



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in
österreichischen Literaturzeitschriften (2000-2008)“

Verfasserin

Hanna Schneck

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, Mai 2010

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 393

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Vergleichende Literaturwissenschaft

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Norbert Bachleitner

Inhalt

Inhalt	2
Vorwort.....	4
I. Einleitung	5
I. 1. Fragestellung	5
I. 2. Terminologische Abgrenzung	6
I. 3. Zur Forschungslage	12
I. 4. Zeugnisse deutschsprachiger Rezeption russischer Literatur im 20. Jahrhundert.....	14
II. Methode und Materialbeschreibung	25
II. 1. Methodische Vorlagen	25
II. 2. Suchstrategie und Auswahl der Rezensionen.....	30
III. Die Rezensionen russischer Gegenwartsprosa in österreichischen Literaturzeitschriften von 2000-2008.....	34
III. 1. Verteilung der Rezensionen.....	34
III. 1.1. Verteilung der Rezensionen auf die Jahre 2000 – 2008 im Vergleich mit den Übersetzungszahlen dieser Jahre	34
III. 1.2. Verteilung der Rezensionen auf die einzelnen Zeitschriften.....	38
III. 1.3. Verteilung der Rezensionen auf die SchriftstellerInnen und ihre Werke; Tendenzen hinsichtlich der beliebtesten Genres	41
III. 2. Analyse der Rezensionen	46
III. 2.1. Merkmale der Rezensionen, Darstellungsarten.....	46
III. 2.1.1. Aussagen über ein konkretes Werk und seinen Autor/seine Autorin	46
III. 2.1.2. Überzeugungen und Werturteile der RezensentInnen (Erwartungshorizont).....	54
III. 2.1.3. Einordnung des rezensierten Werks in bekannte literarische Zusammenhänge	59
III. 2.1.4. Informationen für die LeserInnen als Rezeptionshilfe	63
III. 2.1.5. Explizite Bezugnahmen auf den Lektürevorgang als vermittelndes Element.....	72
III. 2.1.6. Übersetzungskritik als vermittelndes Element.....	74
III. 2.3. Äußerungen zu Fakten des außerliterarischen Lebens: Stereotype.....	79

III. 2.3.1. Theoretische Vorbemerkungen.....	79
III. 2.3.2. Russland-Stereotype in österreichischen Rezensionen zur russischen Gegenwartsprosa	83
IV. Schlussbemerkung	107
IV.1. Ergebnisse der Untersuchung	107
V. Anhang.....	113
V. 1. Rezensionen nach Jahrgängen	113
V. 2. Rezensionen nach Zeitschriften.....	119
V. 3. Rezensierte AutorInnen und ihre Werke.....	123
V. 4. Weitere Primärliteratur.....	129
V. 5. Bibliographie der Sekundärliteratur.....	130
V. 6. Zusammenfassung	136

Vorwort

Die vorliegende Arbeit untersucht Bedingungen und Tendenzen in der Aufnahme russischer Gegenwartsliteratur in Österreich von 2000 - 2008. Das hauptsächliche Interesse galt dabei der Frage nach der Rezeption durch österreichische Literaturzeitschriften.

Nach einem einleitenden Abschnitt und der Vorstellung der methodischen Vorgangsweise widmet sich der Hauptteil der Analyse der Rezensionen in Literaturzeitschriften: die vermittelten literarischen Fakten kommen ebenso zur Darstellung wie die Urteile der RezensentInnen und die daraus ablesbaren Wertvorstellungen. Im Rahmen der Beobachtung von Äußerungen zum außerliterarischen Leben werden häufig wiederkehrende stereotype Sichtweisen (wie etwa die „unendliche Weite Sibiriens“ gegenüber der „bedrohlichen Großstadt“, die „unbekannte Post-Perestrojka-Welt“, der „russische Alltag“ und die „russische Seele“) ausführlicher besprochen. Von der Literatur wird unter anderem erwartet, im Sinne einer Annäherung an das Fremde Erkenntnisse über andere Nationen zu liefern, wobei nicht selten die eigenen Verhältnisse als Maßstab herangezogen werden und meist eine Erhöhung des Eigenen bzw. eine Erniedrigung des Fremden bewirken. Hugo Dyserinck bezeichnete „die Erforschung richtigen oder falschen Erlebens von Diversität durch die europäischen Gruppen untereinander“ als eine „der ureigensten Aufgaben der Komparatistik“¹.

Den Schlussbemerkungen zu den Ergebnissen der Untersuchung folgt ein Anhang, in dem die Bibliographie und alle gesammelten Rezensionen in Listen angeführt werden. Zur besseren Orientierung sind die Rezensionen sowohl nach (1) Erscheinungsjahr, als auch nach (2) Zeitschriften und dann nach (3) rezensierten AutorInnen und ihren Werken geordnet. Russische Autorennamen werden in der vorliegenden Arbeit in der wissenschaftlichen Transkription nach ISO umgeschrieben, während sie in den Literaturnachweisen und Zitaten getreu der von Verlagen, Zeitschriften und VerfasserInnen verwendeten Umschrift wiedergegeben werden. Russische Textzitate werden in deutscher Übersetzung und auf Russisch in kyrillischer Schrift angegeben.

Gewidmet sei diese Arbeit meiner Familie, bei der ich mich auf diesem Wege für ihre Unterstützung bedanken möchte.

¹ Dyserinck, Hugo: Komparatistik als Europaforschung. In Hugo Dyserinck u. Karl Ulirch Syndram (Hrsg.): *Komparatistik und Europaforschung. Perspektiven vergleichender Literatur- und Kulturwissenschaft*. Bouvier Verlag, Bonn Berlin 1992; S.31-62, hier S.37

I. Einleitung

I. 1. Fragestellung

Die Fragestellung für die vorliegende Arbeit lautet: Wie werden Übersetzungen russischsprachiger Gegenwartsliteratur, die zwischen 2000 und 2008 erschienen sind, in österreichischen Literaturzeitschriften rezensiert? Was bedeutet dies für die Rezeption dieser Literatur?

Die Frage nach dem „Wie“ nimmt schon vorweg, dass nicht in erster Linie eine quantitative Bestandsaufnahme zur Rezeption beabsichtigt ist. Vielmehr steht die inhaltliche Untersuchung der Rezensionen im Mittelpunkt, da sie der Betrachtung vermittlungsspezifischer Merkmale dient, die Aufschluss geben können über die Richtungen, in welche die Aufnahme von Texten geht oder auch gelenkt wird. Lässt sich aus dem vermittelten Bild auch auf den Leser/die Leserin und seine/ihre Erwartungen schließen?

Konkret wird jedoch vorerst zur Orientierung nach der zahlenmäßigen Verteilung der Rezensionen gefragt. Danach folgt die genauere Analyse, die sich im Hauptteil mit Fragen zur Inhaltsdarstellung der besprochenen Texte, zu Werturteilen der KritikerInnen, zu Rezeptionshilfen für die LeserInnen, zur Übersetzungskritik und zu Äußerungen über Fakten des literarischen und außerliterarischen Lebens beschäftigt. Im letzten Fall interessiert speziell der Umgang mit Stereotypen, der einen Schwerpunkt der Analyse bildet. Dabei werden die am häufigsten wiederkehrenden stereotypen Vorstellungen zu Russland und seiner Kultur angesprochen und unter anderem folgende Fragen an sie gerichtet: Wie/wann sind diese Stereotype entstanden, wie kam es zu dieser Reduktion und was sichert ihr Überleben? Was sagen sie über den Rezensenten/die Rezensentin und seine/ihre LeserInnen aus (und nur am Rande: auch über die Zeitschrift)? Welche Selbst- und Fremdbilder entstehen dabei?

I. 2. Terminologische Abgrenzung

Rezeption – Den Schwerpunkt der Arbeit bildet die Befassung mit einer Form der *reproduzierenden Rezeption*², namentlich der Literaturkritik in Form der Rezension. Die Konzentration auf die Textsorte Rezension liegt nahe, da sie einen ersten Zugang für den interessierten Leser/die interessierte Leserin darstellt, der/die sich über neu erschienene Werke einen Überblick verschaffen möchte. Inwieweit sich der Rezensent/die Rezensentin dessen immer bewusst ist, sei dahingestellt. Er/sie prägt auf jeden Fall mit seiner/ihrer Darstellung und Einschätzung wesentlich die Entscheidung über die Wahl einer Lektüre und in weiterer Folge die Vorstellungen, die in die Lektüre mit hinein genommen werden. Wie die Vermittlung stattfindet, in welche Richtung sie gelenkt wird, welche Schwerpunkte gesetzt werden und welche vorgeprägten Meinungen in die Rezensionen einfließen, bestimmen schließlich die Rezeption. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass auch der Rezensent/die Rezensentin in erster Linie „LeserIn“ ist, zumal nach Auswertung des vorliegenden Materials deutlich wird, dass zu einem großen Teil nicht Personen, die auf den Bereich der russischen Literatur spezialisiert wären, die Rezensionen verfassen. (Wissenschaftliche Literaturkritik – etwa in literaturwissenschaftlichen Zeitschriften – wurde nicht untersucht.) Diese unterschiedlichen Niveaus gewährleisten den Blick auf ein relativ breit gefächertes Publikum und können deshalb als positiv betrachtet werden.

Der Bereich der Übersetzung russischer Literatur ins Deutsche an sich kann hier nicht besprochen werden, lediglich auf die Übersetzungskritik wird eingegangen werden, sofern sie Gegenstand der Rezensionen ist. Es sei gleich vorweg darauf verwiesen, dass eine Diplomarbeit zum Thema „Übersetzungen aus dem Russischen auf dem deutschsprachigen Buchmarkt 2000-2008“ im Entstehen ist, die sich ihrerseits wiederum nur am Rande mit Literaturvermittlung in Form von Rezensionen auseinandersetzen wird. Trotzdem muss natürlich auf einen zahlenmäßigen Überblick deutscher Übersetzungen von russischer Gegenwartsliteratur eingegangen werden, und in weiterer Folge darauf, welche der übersetzten Werke tatsächlich rezensiert werden.

² Link, Hannelore: *Rezeptionsforschung. Eine Einführung in Methoden und Probleme*. Kohlhammer, Stuttgart 1980, S.89

In Zeitschriften veröffentlichte Primärliteratur wurde nicht in die Untersuchung der Rezeption einbezogen.

Russische Gegenwartsprosa – Bei einer Abgrenzung dieses Begriffs ergeben sich in erster Linie Schwierigkeiten aus der Tatsache, dass eine Einschränkung auf die Nationalität der SchriftstellerInnen kein ausreichendes Kriterium ist:

- Zum einen stimmen die geographischen Grenzen des heutigen Russlands nicht mehr mit den Sprachgrenzen überein. Andrej Kurkov etwa wurde in St. Petersburg geboren, lebt aber in der Ukraine und schreibt auf Russisch. Jurij Rytčëu ist Čukče, schreibt aber auf Russisch über sein Volk, das am Rande Sibiriens direkt auf einer Halbinsel an der Beringstraße lebt (2/3 seiner Landsleute sprechen noch ihre eigene Sprache).
- Zum anderen leben einige im deutschsprachigen Raum rezipierte russischsprachige AutorInnen im Exil. Vladimir Kaminer wurde in Russland geboren, lebt in Deutschland und schreibt auf Deutsch. Da Kaminer in der Sprache seines Gastlandes schreibt, wird er in der vorliegenden Arbeit nicht unter die russischen Autoren gereiht. Michail Elizarov dagegen, der aus der Ukraine stammt, in Deutschland lebt und auf Russisch schreibt, wird einbezogen. Ebenso Gohar Markosjan-Kasper, die aus Armenien stammt, in Estland lebt und auf Russisch schreibt usw.
- Eine Aufteilung nach russischen und nicht-russischen Themen, wie es etwa zur Definition der „jüdischen Literatur“ versucht worden ist³, würde womöglich zu einer uferlosen Diskussion führen.

So ergibt sich aus den Überlegungen eigentlich nur ein gemeinsamer Nenner: die Ursprungssprache, in der die Werke verfasst sind. Damit kann zumindest der Stigmatisierung einer russischen Literatur, die sich nur um Russland und russische Themen kümmert, entgegengewirkt werden. In den vorliegenden Rezensionen fällt diese Tendenz der einseitigen Betrachtung auf: fast ausschließlich wird das beachtet, was nach Meinung der RezensentInnen „typisch russisch“ zu sein scheint – russische Verhältnisse, Schauplätze, Protagonisten und Themen. Alles andere (experimentelle Strömungen etwa) wird dem untersuchten Material nach offensichtlich so gut wie gar nicht beachtet.

³ Vgl. etwa Wirth-Nesher, Hana (Hg.): *What is Jewish Literature?* Jewish Publication Society of America, Philadelphia 1994

Es wurde also die Entscheidung getroffen, alle auf Russisch schreibenden AutorInnen zu berücksichtigen und jene, die ihre Werke nicht in ihrer Muttersprache verfassen⁴, wegzulassen.

Gegenwartsprosa – Eine andere Grenzverwischung ergibt sich in der Festlegung auf den Begriff der „Gegenwartsprosa“: Neuauflagen und -übersetzungen der so genannten russischen Klassiker (Tolstoj, Gogol’ etc.) werden nicht berücksichtigt, sondern großteils nur Werke, die in Erstübersetzung ins Deutsche ab 2000 erschienen sind (ausgenommen einige Werke, die bereits 1999 erschienen sind, aber erst 2000 besprochen wurden). Dennoch werden in der vorliegenden Arbeit auch Werke von AutorInnen berücksichtigt, die zwar weit vor Ende des 20. Jahrhunderts verfasst wurden, aber nicht publiziert werden konnten.

- Michail Kononovs „Die Nägel“ ist ein Beispiel dafür: es wurde Anfang der 90er geschrieben, aber erst später veröffentlicht und erschien 2003 erstmals auf Deutsch.
- Leonid Cypkins „Ein Sommer in Baden-Baden“, das erst kurz vor seinem Tod 1982 in einer englischen Übersetzung erschien, kam erst 2006 in deutscher Übersetzung heraus.
- Noch weiter zurück liegt Anatolij Mariengofs „Ekaterina“, das bereits Ende der 1930er Jahre entstand, dann verboten und erst in den 1990ern wieder neu entdeckt und 2003 auf Deutsch herausgegeben wurde.
- Das Werk des 1990 verstorbenen Schriftstellers Venedikt Erofeev „Aufzeichnungen eines Psychopathen“ erschien ebenfalls im Russischen posthum im Jahr 2000 und 2004 im Deutschen usw.

Für den russischen Literaturbetrieb sind diese Verzögerungen bezeichnend. In ihnen spiegeln sich die Repressionen, unter denen AutorInnen während und auch noch nach dem Ende der Sowjetunion zu leiden hatten. Bei der Analyse der Rezensionen werden entsprechende Hinweise berücksichtigt. Diese „verspäteten“ Werke werden hier in die Untersuchung mit aufgenommen, da auch in den Besprechungen zu den Büchern die Publikationsschwierigkeiten auffällig oft thematisiert werden und so in der österreichischen Rezeption russischer Literatur also eine charakteristische Rolle spielen.⁵

⁴ Diese AutorInnen nehmen ihren Platz wohl eher in den Reihen der *Exilliteratur* ein.

⁵ Angaben zu Schwierigkeiten mit Veröffentlichungen in Russland finden sich z.B. in der Rezension zu Aleksandr Ikonnikovs „Taiga Blues“ v. Allgäuer, Barbara In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2002, S.374:

Die Einschränkung auf Prosa ergibt sich eigentlich von selbst, da hauptsächlich Romane und Erzählungen rezensiert werden. Russische Lyrik wird zwar des Öfteren abgedruckt (z.B. in *Manuskripte* oder *kolik*), ab und zu auch kommentiert, Lyrikbände oder -anthologien werden jedoch kaum besprochen. Kinder- und Jugendliteratur wurde nicht in die Materialsammlung aufgenommen. Dafür würden dann andere als die hier in dieser Arbeit vorgestellten Beurteilungskriterien benötigt werden.

Literaturzeitschriften – Das Ende 2008 erschienene „Handbuch österreichischer und Südtiroler Literaturzeitschriften 1970-2004“ hält zur Definition des Begriffs „Zeitschrift“ fest, dass es bedingt durch die vielen Ausnahmen und Sonderfälle keine gänzlich zutreffende Definition des Mediums gäbe.⁶ Das Handbuch orientiert sich bei der Aufnahme in den Katalog demnach an folgenden Bedingungen: „eine erkennbare Herausgeberschaft und Redaktion“⁷, mindestens einen oder mehrere VerfasserInnen, eine zumindest beabsichtigte, wenn auch nicht eingehaltene Periodizität und zur Orientierungshilfe „formale Merkmale wie Layout und Heftform“⁸. Der Vertrieb einer Zeitschrift wurde nicht als obligatorisch angesehen, da manche Blätter zum Zeitpunkt ihres Erscheinens nur für einen eingeschränkten Leserkreis erhältlich sind (z.B. Vereine). Zu den Kriterien für die Aufnahme von Zeitschriften als Literaturzeitschriften an sich heißt es dann weiter:

Thematisch-inhaltlich wurden Literatur-, Kunst- und Kultur- sowie Verbandszeitschriften als solche aufgenommen, wenn sie im Fall von Literaturzeitschriften zur Gänze, im Fall der anderen zumindest zu 20% ihres Umfangs Primärliteratur oder eine Mischung aus Primärtexten und/oder literaturkritischen oder literaturwissenschaftlichen Abhandlungen und/oder Rezensionen enthielten. (...) Um der inhaltlichen Gewichtung (Gattungsvorlieben, Anteil von Kunst etc.) gerecht zu werden, wurde das Profil verfeinert und insgesamt zwischen acht verschiedenen Untertypen (...) von literarischen Zeitschriften unterschieden.⁹

Diese Untertypen sind 1. *Literaturzeitschrift*, 2. *Kulturzeitschrift*, 3. *Rezensionszeitschrift*, 4. *Verbandszeitschrift*, 5. *Satirezeitschrift*, 6. *Kunstzeitschrift*, 7. *Kulturpolitische Zeitschrift* und 8. *Wissenschaftliche Literaturzeitschrift*.¹⁰ Dieser Einordnung folgend finden sich in dem gesammelten Material für die vorliegende

„Alexander Ikonnikows Kurzgeschichten konnten auf Russisch noch nicht erscheinen, seine versteckte Kritik an postkommunistischen Zuständen war wohl zu offenherzig und zu humorvoll!“

⁶ Ruth Esterhammer, Fritz Gaigg, Markus Köhle: *Handbuch der österreichischen und Südtiroler Literaturzeitschriften*. Studienverl., Innsbruck 2008, S.5

⁷ Ebd.

⁸ Ebd. S.6

⁹ Ebd.

¹⁰ Ebd. S.19

Arbeit fünf Literaturzeitschriften, fünf Rezensionszeitschriften und eine Kulturzeitschrift. Die Rezensionszeitschriften bieten quantitativ das umfangreichste Material, erreichen aber meist nicht das Niveau der Literaturzeitschriften. Es wurde bei der Sammlung der Rezensionen allerdings nicht auf Qualität und stilistische Ansprüche der Texte geachtet, sondern auf eine möglichst vollständige Sammlung aller Rezensionen zum Thema. Vor allem die Bezeichnung „Literaturzeitschriften“ ist mit Vorsicht zu genießen, denn die Definition im „Handbuch österreichischer und Südtiroler Literaturzeitschriften 1970-2004“ folgt keinen qualitativen Kriterien und die Hoffnung, dass es sich bei den vorliegenden Rezensionen vornehmlich um „literarische“ (ästhetisch anspruchsvoll, inhaltlich von guter Qualität) handelt, muss leider ebenso enttäuscht werden. Deshalb ist in der vorliegenden Arbeit auch nicht von „literarischen Zeitschriften“ sondern von „Literaturzeitschriften“ die Rede. Der Unterschied liegt nach Ansicht der Verfasserin darin, dass Letztere nicht den Anspruch einer eigenständigen literarischen Auseinandersetzung erheben, sondern einfach nur Auszüge des österreichischen Literaturmarktes für den Leser präsentieren wollen.

Die Beschäftigung mit Rezensionen in Literaturzeitschriften hat ihre Rechtfertigung insofern, als die einzelnen Literaturzeitschriften zwar einen kleineren Leserkreis als Tageszeitungen vorweisen, weshalb eine Untersuchung der Rezensionen innerhalb dieses Mediums auf den ersten Blick vielleicht weniger reizvoll erscheinen mag. Bei genauerer Betrachtung wird man allerdings feststellen, dass die einzelnen Literaturzeitschriften in ihrer Gesamtheit einen möglicherweise nicht sehr großen, aber sehr differenzierten Leserkreis ansprechen. Die Sichtung des Materials in den Rezensionszeitschriften etwa hat ergeben, dass viele unterschiedliche VerfasserInnen zu Wort kommen. Diese Vielstimmigkeit bietet mindestens ebenso umfassende und differenzierte Ergebnisse, wie etwa die Analyse von Rezensionen in Tageszeitungen. Damit wird hier der Behauptung Christine Engels, dass die Untersuchung der Rezeption im Diskurs der Literaturkritik in literarischen Zeitschriften einen weniger freien Zugang zum kollektiven Bewusstsein eines Landes liefere¹¹, zwar nicht widersprochen, aber zumindest soll sie etwas relativiert werden. Engel betont ihre Absicht, nicht den konkreten Leser/die konkrete Leserin (bzw. den Rezensenten/die Rezensentin) zum Gegenstand ihrer Forschung machen zu wollen, sondern den durch die politischen, sozialen, kulturellen und literarischen

¹¹ Vgl. Engel, Christine: *Die Rezeption russischsprachiger Literatur in der österreichischen Tagespresse (1980-1990)*. (Habil.-Schr. Univ. Innsbruck 1993) Verl. d. Inst. f. Sprachwiss. d. Univ. Innsbruck 1994, S.12

Bedingungen existierenden Raum. Es mag schon sein, dass der Diskurs in der Tagespresse einen ungebremsten und aktuelleren Zugang zu politischen, gesellschaftlichen und literarischen Vorstellungen und Stereotypen liefert, doch auch die Rezeption in Literaturzeitschriften repräsentiert nicht nur die individuelle Auseinandersetzung eines Lesers/einer Leserin, sondern ein Kollektiv, das im Grunde den gleichen „Traditionsraum“¹² erlebt und beschreibt.

2000 – 2008 – Der Gedanke zur zeitlichen Eingrenzung der Arbeit war, drei Jahre vor der Frankfurter Buchmesse 2003, bei der Russland als Gastland geladen war, mit der Untersuchung anzusetzen und die darauf folgenden fünf Jahre weiter zu verfolgen, um beobachten zu können, wie sich der Einfluss der Frankfurter Buchmesse auf die Aufnahme der russischen Literatur in Österreich nach der Buchmesse auswirkte: Ob das zweifellos zu beobachtende ansteigende Interesse etwa anhielt und die russische Literatur eine wichtigere Position als zuvor einnahm oder wieder auf ihren angestammten Platz in den hinteren Reihen zurückfiel.

Ein weiteres Interesse galt natürlich auch der Auseinandersetzung mit der aktuellen russischen Literatur an sich: Welche AutorInnen im deutschsprachigen Raum zurzeit überhaupt greifbar sind, welche Themen für den westeuropäischen Leser/die westeuropäische Leserin von Interesse sein würden (politische oder soziokulturelle etwa), welche Genres überhaupt Anklang finden, welches Selbstbild die russischen Texte preisgeben und inwieweit sich der Westen auf Fremdes einlässt bzw. es nur als Spiegelung des Eigenen annimmt und natürlich ob die russische Gegenwartsliteratur in Österreich einen negativen, positiven, kritischen, unterbewerteten oder respektvollen Widerhall findet.

Das Feld der Untersuchungen zur Rezeption russischer Literatur im 21. Jhdt. ist außerdem noch dünn besät. Es existieren zwar bereits Abhandlungen zu den 1980er und 90er Jahren, in der vorliegenden Arbeit soll nun der Zeitraum 2000-2008 abgedeckt werden.

¹² Engel, Christine: *Die Rezeption russischsprachiger Literatur in der österreichischen Tagespresse (1980-1990)*. S.12

I. 3. Zur Forschungslage

Zur jüngeren Rezeption russischer Literatur in Österreich existieren zwei Arbeiten, die sich beide mit der Tagespresse beschäftigen:

Christine Engel konzentriert sich in ihrer umfassenden Arbeit *Die Rezeption russischsprachiger Literatur in der österreichischen Tagespresse (1980-1990)* besonders auf eine distributive Analyse, in der sie die Verteilung der gesammelten Artikel aus der *Arbeiterzeitung*, der *Presse*, den *Salzburger Nachrichten*, der *Tiroler Tageszeitung*, dem *Standard* und den *Oberösterreichischen Nachrichten* nach Jahren, nach den einzelnen Tageszeitungen, nach den AutorInnen der Artikel, nach Art der Artikel (beachtet werden Rezensionen, Berichte, Kurzmeldungen, Theaterkritiken, Interviews und Textabdrucke). aufschlüsselt.¹³ Danach geht sie genauer auf Einzelanalysen der Artikel und zu Schriftstellern (Dostojewskij, Pasternak, Solženicyn) ein.¹⁴

Für das Jahr 1985 verzeichnet sie ein Rezeptionstief, für 1989 die Rezeptionsspitze. Beides führt Engel erwartungsgemäß auf die politischen Entwicklungen in der ehemaligen Sowjetunion zurück. Die Politik Gorbatschows zeigte erst ab 1986 ihre Wirkung und die Hoffnungen, die in weiterer Folge in die *Perestrojka* gesetzt wurden, erreichten 1989 ihren Höhepunkt.¹⁵

Sie kommt unter anderem zu dem Schluss, die VerfasserInnen der Artikel in den österreichischen Tageszeitungen seien im Unterschied zu deutschen oder schweizerischen keine SpezialistInnen für russische Literatur. Auf Neuauflagen der Klassiker des 19. Jahrhunderts würden „relativ die meisten Rezensionen pro Buch“¹⁶ entfallen. Übersetzungen russischsprachiger Literatur würden im Vergleich mit anderssprachigen Übersetzungen weniger häufig vermittelt. Es sei außerdem eine Tendenz zur negativen Berichterstattung der russisch-sowjetischen Literatur zu erkennen.¹⁷

Das zweite Werk ist eine Diplomarbeit der Slawistin Sarah Schmelzer, die sich mit der „Rezeption russischer Literatur in *Standard* und *Presse* (1998-2002)“ befasst hat.

¹³ Vgl. Engel, Christine: *Die Rezeption russischsprachiger Literatur in der österreichischen Tagespresse (1980-1990)*. S.29-46

¹⁴ Vgl. ebd. S.47-76

¹⁵ Vgl. ebd. S.108

¹⁶ Ebd. S.58

¹⁷ Vgl. ebd. S.108-110

Methodisch orientiert sie sich an Engels Vorgehensweise und kommt nach der distributiven Analyse und den Einzelanalysen zu dem Ergebnis, dass das größere Interesse nun den zeitgenössischen AutorInnen gelte (die am häufigsten besprochenen Autoren sind Vladimir Sorokin und Viktor Pelewin). Weitere Schwerpunkte bildeten Rezensionen zur Kriminalliteratur, zu russischen Erzählerinnen (allen voran Ljudmila Ulitzkaja) und Artikel zu Nabokov.¹⁸ Hinweise auf Publikationsverbote und die Untergrundliteratur in der Zeit der Sowjetunion seien nach Schmelzer häufig anzutreffen, wogegen – trotz des Interesses an neuer Literatur – ein deutlicher Mangel an Erklärungen zu gegenwärtigen, literarischen Strömungen herrsche und ebenso an ausführlicheren, biographischen Informationen zu zeitgenössischen AutorInnen.¹⁹

Die Arbeit von Martina Warnke präsentiert einen umfassenden Überblick über „Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976-1995“ und informiert chronologisch anhand einer bibliographischen Erfassung der Übersetzungen ins Deutsche (Verlagsproduktionen der ehemaligen DDR wurden nicht miteinbezogen) über Tendenzen der Auswahl von russischer Literatur und mithilfe der aus der *FAZ* stammenden Rezensionen werden weitere Rezeptionsvorgänge kenntlich gemacht.

Das Werk von Warnke liefert aber vor allem eine methodische Orientierung für die vorliegende Arbeit, da Warnke unter anderem eine umfassende inhaltliche Analyse der Rezensionen vornimmt, deren Schema für die Untersuchung der Rezensionen in den Literaturzeitschriften teilweise übernommen werden kann.²⁰

Das Verhältnis zwischen Literatur und Buchmarkt ist der Blickwinkel, aus dem Warnke ihre Forschung betrachtet. Sie beruft sich dabei auf Walter Benjamin und dessen Essay „Das Kunstwerk in seiner technischen Reproduzierbarkeit“ und betont, dass das Kunstwerk und die Öffentlichkeit in ständiger Wechselbeziehung zueinander stünden.²¹ Speziell im Fall der russischen Literatur, die im 20. Jhd. immer wieder in den Dienst der Politik gestellt, von ihr überwacht wurde und während des Sozialismus einen hohen erzieherischen Stellenwert hatte, scheint diese Sichtweise

¹⁸ Vgl. Schmelzer, Sarah: *Die Rezeption russischer Literatur in Standard und Presse (1998-2002)*. (Dipl.-Arb. Univ Wien 2004) S.85-89

¹⁹ Vgl. Ebd. S.39-47

²⁰ S. a. Kap. II.1. i. d. vorl. Arbeit

²¹ Vgl. Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976-1995. Versuch einer Chronologie*. (Diss. Univ. Gießen 1999) Kovač, Hamburg 2000, S.15f

gerechtfertigt.²² Konsequenterweise konzentriert Warnke deshalb ihre Untersuchung auf den Zeitraum vom Kalten Krieg bis zur postsowjetischen Zeit und strukturiert sie nach zeitgeschichtlich, politisch motivierten Einschnitten, um zu prüfen, ob sich die Entwicklungen auch in der ausländischen Rezeption niederschlugen.²³

I. 4. Zeugnisse deutschsprachiger Rezeption russischer Literatur im 20. Jahrhundert

Der Blick auf die Rezeptionsentwicklung im vergangenen Jahrhundert scheint notwendig, um die heutige Einstellung der russischen Literatur gegenüber nachvollziehen, vielleicht auch begründen zu können. Zwei Arten der Rezeption werden hier berücksichtigt: zum einen natürlich die *reproduzierende Rezeption* in Form von Literaturkritik, zum anderen aber auch die *produktive Rezeption* russischer Literatur durch österreichische AutorInnen zu Beginn des 20.Jhdts., die in engem Zusammenhang steht mit persönlichen Erfahrungen und Vorstellungen des russischen Kulturraums.²⁴ Speziell für das Kapitel zu den stereotypen Sichtweisen in der vorliegenden Arbeit könnten diese Entwicklungen aufschlussreich sein, wenn es darum geht, Ursprünge festgefahrener Bilder zu erkunden.²⁵

Wenig Information findet sich in der Sekundärliteratur zur Rezeption russischer Literatur in österreichischen Zeitungen und Zeitschriften von der Jahrhundertwende bis in die Zeit der ehemaligen Sowjetunion, die Aufarbeitung beginnt erst bei den 80er Jahren.²⁶ Sehr wohl aber existieren Arbeiten über die Aufnahme Russlands und seiner Literatur durch österreichische SchriftstellerInnen – speziell von der Jahrhundertwende bis zur Zwischenkriegszeit. Sie sollen im Folgenden dabei helfen, Stationen der Rezeption russischer Literatur in Österreich im 20.Jhdt. in aller Kürze

²² Vgl. Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976-1995*. S.38-42, oder auch d. Kap. „Russische Sowjetliteratur II. Der sozialistische Realismus“ in Lauer, Reinhard: *Kleine Geschichte der russischen Literatur*. C.H.Beck, München 2005, S.204-218

²³ Vgl. a. d. folgende Kap. I.4. i. d. vorl. Arbeit zur genaueren Erläuterung von Warnkes Forschungsergebnissen.

²⁴ Österreichische SchriftstellerInnen und Intellektuelle, die sich auch schon vor dem 20.Jhdt. mit Russland auseinandersetzten, konzentrierten sich meist weniger auf die Literatur als auf die Politik des Landes bzw. auf gesellschaftliche Stereotype, in denen häufig ein negativ wahrgenommener Volkscharakter erkennbar wurde. Larissa N. Polubojarinowa geht in ihrem Text über „Russland- und Russenbilder bei Ferdinand von Saar und Marie von Ebner-Eschenbach“ darauf ein. In: J. Holzner, S. Simonek, W. Wiesmüller (Hg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselbeziehungen*. Peter Lang, Bern 2000, S.85-95

²⁵ Es scheint doch bezeichnend, dass sich ein Teil der Arbeiten zur kulturellen Wahrnehmung Russlands in Österreich immer wieder mit klischeehaften Sichtweisen beschäftigt. Vgl. etwa J. Holzner, S. Simonek, W. Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselbeziehungen*.

²⁶ Vgl. zur Forschungslage auch Kap. I.3. i. d. vorl. Arbeit

zu rekonstruieren. Dabei stößt man immer wieder auf die Auseinandersetzung österreichischer SchriftstellerInnen nicht nur mit russischen Autoren und ihren Werken, sondern auch mit Russland als literarisches Motiv (etwa im Sinne von Identitätserfahrung durch das Fremde).

Wo Hinweise auf die Rezeption in österreichischen Zeitungen und Zeitschriften auftauchten, wurden diese natürlich besonders berücksichtigt. Die Zeiträume, für die keine Sekundärliteratur im Zusammenhang mit dem Thema speziell zum österreichischen Bereich ausfindig gemacht werden konnte, können mit Arbeiten zur Rezeption im deutschsprachigen Raum zumindest beleuchtet werden (das betrifft vor allem die Zeit um die 1970er Jahre).

Bekanntlich übte die russische Literatur des 19.Jhdts. einen starken Einfluss auf österreichische SchriftstellerInnen des **beginnenden 20.Jhdts.** aus. Die literarische Rezeption von I. S. Turgenevs „Väter und Söhne“ von 1869 (Orig. „*Отцы и дети*“, 1862) durch Marie von Ebner-Eschenbach (in „Fritzens Ball“ 1910) und Ferdinand von Saar (Dissonanzen 1901)²⁷ und von F. M. Dostoevskijs Werken, deren Figuren und Themen Autoren wie Franz Kafka, Rainer Maria Rilke, Hermann Broch, Robert Musil oder Heimito von Doderer u. a. beschäftigten, ist dafür beispielgebend.²⁸

Diese rege Aufnahme russischer Literaten des späten 19.Jhdts. (Rund 134 russische Autoren wurden zwischen 1880-1918 ins Deutsche übersetzt.²⁹) und russischer Kultur war laut Felix Philipp Ingold neu in der zuvor oft eher einseitigen kulturellen Einflussnahme. Russische KünstlerInnen hätten sich von Westeuropa stark beeinflussen lassen, während wenig eigener Kulturexport stattfand³⁰:

²⁷ Vgl. Polubojarinowa, Larissa N.: I. S. Turgenjews »Väter und Söhne« in österreichischer Rezeption. In Arlt, Herbert (Hrsg.): *Kunst und internationale Verständigung*. Röhrig Universitätsverl., St. Ingbert 1995, S.140-151 u. dies.: Russland- und Russenbilder bei Ferdinand von Saar und Marie von Ebner-Eschenbach. In J. Holzner, S. Simonek, W. Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselbeziehungen*. S.85-95

²⁸ Vgl. Fridlender, Georgij M.: Die österreichische Literatur in Russland und die russische Literatur in Österreich. In A. W. Belobratow u. A. I. Žerebin (Hrsg.): *Dostojewskij und die russische Literatur in Österreich seit der Jahrhundertwende*. Fantakt, St. Petersburg 1994, S.15-30, hier S.23-29

Vor allem Rilkes Interesse für Russland und die russische Literatur ist offenkundig und hat sich in seinem „Stunden-Buch“ von 1905 manifestiert. Seine Reisen und Kontakte zu russischen Schriftstellern wurden unter anderem in Lou Andreas Salomé's Tagebuchaufzeichnungen dokumentiert. Vgl. auch Salomé, Lou Andreas: *Russland mit Rainer. Tagebuch der Reise mit Rainer Maria Rilke im Jahre 1900*. (Hrsg. Stéphane Michaud u. Dorothee Pfeiffer) Dt. Schillerges., Marbach 2000

²⁹ Vgl. Schweikert, Werner: *Die russische Literatur und die Literaturen der früheren Sowjetrepubliken in deutscher Übersetzung. Teil I. 1880-1965. Eine Übersicht über deren Rezeption in deutscher Sprache*. Wieser, Klagenfurt/Celovec 2003, S.13-37

³⁰ Ein Beispiel für einen „frühen“ künstlerischen Austausch (ab 1854) war etwa die gegenseitige Rezeption Ivan Turgenevs und Paul Heyses. Vgl. auch Demmer, Sybille: Der Dichterstern und die „russische Seele“. Paul Heyse

Denn in künstlerischer Hinsicht sind alle Nationalkulturen, gerade die europäischen, das Ergebnis wechselseitiger Beobachtung, Konkurrenz und Beeinflussung. Dies gilt auch und besonders für die russische „Nachahmungskultur“, hier aber mit dem wesentlichen Unterschied, dass die Einflüsse während vieler Jahrhunderte nicht wechselseitig, sondern unilateral von Westeuropa – in minderm Ausmaß auch aus Asien – auf Russland eingewirkt haben beziehungsweise von Russland aufgenommen worden sind, ohne dass es zu produktivem *künstlerischem Austausch* gekommen wäre.³¹

Demnach erlebt die Rezeptionsgeschichte der russischen Literatur, die zur Jahrhundertwende eine große Rolle als produktives Vorbild spielte, im deutschsprachigen Ausland einen Aufschwung³², um in den 1930er Jahren mit der Ausrufung des Sozialistischen Realismus als neue und einzige Staatskunst Russlands gleich wieder abzubrechen.³³

Zur Jahrhundertwende zeigte eine österreichische Zeitung reges Interesse an der russischen Literatur und dem kulturellen Leben Russlands. Es handelte sich dabei um die von Hermann Bahr³⁴, Isidor Singer und Heinrich Kanner herausgegebene Wochenzeitung *Die Zeit*, die in Wien zwischen 1894 und 1904 erschien. Insgesamt waren 15 russische Autoren vertreten: L. Tolstoj, A. Čechov und M. Gorkij, aber auch Klassiker wie A. Puškin, I. Turgenev und F. Dostoevskij waren präsent, während Symbolisten und Expressionisten weniger rezipiert wurden. Tolstoj, der in der *Zeit* vor allem wegen seiner religiösen Moralvorstellungen kritisiert wurde, war der am häufigsten vertretene russische Schriftsteller. (Er war zwischen 1880 und 1918 auch

und das literarische Russland. In Keller, Mechthild (Hrsg.): *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg*. Wilhelm Fink, München 2000, S.539-565

³¹ Ingold, Felix Philipp: *Die Faszination des Fremden. Eine andere Kulturgeschichte Russlands*. Wilhelm Fink, München 2009, S.164f

³² Als ein Grund für die ab 1886 einsetzende rege Rezeption des russischen Romans, insbesondere von Tolstoj und Dostoevskij kann die Vermittlung durch Eugène-Melchior de Vogüé in Westeuropa genannt werden. Nach Irina Wutsdorff hob de Vogüé die seiner Einschätzung nach über rationale Welterklärungen hinausgehenden, moralischen und seelisch inspirierten russischen Romane positiv gegenüber den französischen hervor und hätte dadurch die einsetzende starke Übersetzungs- und Lektüretätigkeit entfacht. Vgl. Wutsdorff, Irina: „Die großen Philosophen“: Methodologische Überlegungen anlässlich eines Stereotyps über den russischen Roman des 19. Jahrhunderts. In Berwanger, Katrin (Hrsg.): *Stereotyp und Geschichtsmythos in Kunst und Sprache. Die Kultur Ostmitteleuropas in Beiträgen zur Potsdamer Tagung, 16.-18. Januar 2003*. Peter Lang, Frankfurt/Main 2005, S.371-384, hier S.371f

³³ Vgl. auch Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege. Geschichte. Kultur. Weltbild*. Wilhelm Fink, München 2007, S.453

³⁴ Die Bibliothek Hermann Bahrs, die er der Universitätsbibliothek Salzburg vermachte, bezeugt dessen reges Interesse an der russischen Literatur. Etwa 174 Werke von und über russische Autoren (darunter Dostoevskij, Tolstoj, Gogol, Turgenev, Leskov, Aksakov, Čechov, Gorkij, F.Sologub, I.Bunin, D.S.Merežkovskij) die mit zahlreichen Randnotizen, Vermerken und Widmungen versehen sind, geben Aufschluss über die intensive Rezeption durch Bahr. Vgl. Sippl, Carmen: Hermann Bahr und Russland: Das Salzburger Erbe. In J. Holzner, S. Simonek, W. Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselwirkungen*. S.145-157

der meistübersetzte.³⁵) Veröffentlicht wurden Primärtexte in deutscher Übersetzung, literarische Bearbeitungen, Kritiken und Rezensionen, sowie Beiträge zum geistigen, kulturellen und politischen Leben in Russland. Zu den AutorInnen der Beiträge zählten u.a. Hermann Bahr, Rainer Maria Rilke, Lou Andreas Salomé, Bertha v. Suttner und Thomáš G. Masaryk, die zum Teil sehr widersprüchliche Beurteilungen in der *Zeit* abgaben. Während etwa Lou Salomé religiöse Themen und Motive als etwas wesentlich Russisches hervorhob und der russischen Literatur die Tendenz zur Aufklärung und Bildung absprach, sah Thomáš Masaryk den russischen Autoren eine große Politische Bedeutung anhaften.³⁶

Die Beschäftigung mit russischen Schriftstellern war eng gekoppelt an eine Auseinandersetzung mit dem **Kulturraum Russlands**. Sie manifestierte sich etwa in den Russland-Reisen von Rilke³⁷ und später von Joseph Roth. Rilkes Bild von Russland legte weniger neue Erfahrungen offen, denn persönliche idealtypische Erwartungen an das „Ursprüngliche“ im Leben der Russen, das sich positiv auf das literarische Schaffen auswirken sollte.³⁸ Laut Burckhard Dücker zogen Rilke die „typisch russischen Eigenschaften“, wie „unverbildete Natürlichkeit, Einfachheit der Lebensführung und Denkweise, Ursprünglichkeit, Beständigkeit, Opferbereitschaft und fraglose Akzeptanz des eigenen Lebens wie der sozialen Strukturen, die weder Dynamik noch Entwicklungsperspektiven kennen“³⁹, an. Rilke sei nur als Besucher in Russland gewesen, der seine Beobachtungen über das Russische symbolisch aufgeladen, das Fremde zwar mit dem Eigenen verglichen, reale soziale Bedingungen etwa oder auch die moderne russische Literatur dagegen unerwähnt gelassen hätte.⁴⁰ Oder wie es Erika Greber formuliert:

Das „Russische“ – nicht nur als Idiom, sondern als Kulturspezifikum – ist für Rilke also ein Signifikantenmaterial, die Signifikate hingegen bleiben außen

³⁵ Vgl. Schweikert, Werner: *Die russische Literatur und die Literaturen der früheren Sowjetrepubliken in deutscher Übersetzung. Teil I. 1880-1965*. S.13-37

³⁶ Vgl. Woldan, Alois: Russland und die russische Literatur in der *Zeit* zwischen 1894 und 1904. In J. Holzner, S. Simonek, W. Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselwirkungen*. S.159-175

³⁷ Auch literarisch waren bereits Rilkes Frühwerke von Autoren wie Dostoevskij und Tolstoj beeinflusst. Vgl. Kopelew, Lew: Rilkes Märchen-Rußland. In Keller, Mechthild: *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg*. S. 904-937

³⁸ Vgl. Dücker, Burckhard: »Nur eine russische Berichterstattung kann meinen guten Ruf retten.« Rußlandorientierungen deutscher Künstler und Schriftsteller im 20.Jhdt. In Harth, Dietrich (Hrsg.): *Fiktion des Fremden. Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik*. Fischer, Frankfurt/Main 1994, S.137-158, hier S.140f

³⁹ Ebd. S.141

⁴⁰ Vgl. ebd. S.142f

vor. Es ist ein Medium, um ästhetische Aussagen zu kommunizieren (im Sinne der selbstreferentiellen ästhetischen Sprachfunktion).⁴¹

In der österreichischen Literatur **nach dem ersten Weltkrieg** (und der Oktoberrevolution in Russland) begegnet man schließlich einer Auseinandersetzung mit Russland (einer sog. „Heimkehrerliteratur“⁴²), die sich auf die Erfahrung des Fremden, der Grenze und der Sprache als Hinterfragen von Identität konzentriert.⁴³ Joseph Roth etwa erlebte im Rahmen seiner russischen Reportagen 1926 das Überschreiten der Grenze nach Russland als Schritt in eine andere Welt⁴⁴. So beschrieb er etwa seinen Eindruck beim sowjetischen Zoll an der Grenze Niegoreloje: „Es scheint doch, daß hier nicht eine gewöhnliche Grenze ist zwischen Land und Land, sie will eine Grenze sein zwischen Welt und Welt.“⁴⁵ Gleichzeitig gestaltete sich dann die Rückkehr in die „Heimat“ als Entdeckung des „Fremden“ im „Eigenen“, oder wie Belobratov es nennt: „die Identitätssuche und –bestimmung durch die Fremde“⁴⁶, die auch „die Sehnsucht nach einer neuen Welt und einem neuen Menschen“⁴⁷ war.

Die Erfahrungen Roths in Russland hatten – entgegen der noch von Rilke zu Beginn des Jahrhunderts stilisierten Idyllik alles Russischen – mit dem „Bild der russischen Masse“ und der Vereinheitlichung des Individuums zu tun, wengleich auch die Berichterstattung Roths laut Belobratov noch eine „wohlwollende“ war.⁴⁸ Sie scheint eine auch heute noch spürbare Tendenz in der Wahrnehmung Russlands mit geprägt zu haben⁴⁹:

Auf den ersten Blick erscheinen die *Straßen der russischen Städte* bunt und lebhaft. Viele Frauen tragen rote Kopftücher glatt auf dem Haar, im Nacken breit geknotet. [...] Dennoch

⁴¹ Greber, Erika: „Nur angesichts Russlands“: Rilkes Russlandansichten als künstlerische Einsichten. In Hansen-Löve, Aage. A. (Hrsg.): „*Mein Russland*“. *Literarische Konzeptualisierungen und kulturelle Projektionen*. Ges. zur Förderung Slaw. Studien, München 1997, S.251-267, hier S.251

⁴² Belobratow, Alexandr. W.: Russische Themen, Motive und Sprache in der österreichischen Literatur nach dem Ersten Weltkrieg. In Arlt, Herbert (Hrsg.): *Kunst und internationale Verständigung*. S.161-171, hier S.162

⁴³ In diesem Zusammenhang wären auch Autoren wie Heimito von Doderer oder Robert Musil zu erörtern. Es würde jedoch zu weit führen, sie im Rahmen dieses Überblicks zu behandeln.

⁴⁴ Belobratow, Alexandr. W.: Traum und Trauma: Literarische Russlandreisen der 1920er Jahre bei Roth, Perutz und Zweig. In J. Holzner, S. Simonek, W. Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselbeziehungen*. S.221-234, hier S.231

⁴⁵ Roth, Joseph: Die Grenze Niegoreloje In: *Joseph Roth Werke 2. Das journalistische Werk 1924-1928*. (hrsgg.v. Klaus Westermann) S.595

⁴⁶ Belobratow, Alexandr. W.: Russische Themen, Motive und Sprache in der österreichischen Literatur nach dem Ersten Weltkrieg. In Arlt, Herbert (Hrsg.): *Kunst und internationale Verständigung*. S.165

⁴⁷ Ebd. S.169

⁴⁸ Vgl. Belobratow, Alexandr. W.: Traum und Trauma: Literarische Russlandreisen der 1920er Jahre bei Roth, Perutz und Zweig. In J. Holzner, S. Simonek, W.: *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselbeziehungen*. S.221-234, hier S.232-234

⁴⁹ Zur gegenwärtigen Wahrnehmung Russlands, wie sie sich in der Rezeption russischer Literatur spiegelt, vgl. auch Kap. III.2.3. i. d. vorl. Arbeit

empfinde ich die russische Straße als grau. Die Masse, die sie bevölkert, ist grau. Sie verschlingt das Rot der Tücher, der Fahnen, der Abzeichen und den goldenen Abglanz der Kirchendächer. Es sind lauter arm und wahllos angezogene Menschen. [...] Man fixiert immer seine Stellung zur neuen Welt. Man korrigiert seinen Standpunkt. Man ist niemals ganz Privatmensch. Man ist immer ein sehr bewegter Bestandteil der Gesellschaft.⁵⁰

In der Rezeption russischer Literatur in der **Zwischenkriegszeit** lag das Gewicht – wie schon zur Jahrhundertwende – auf der klassischen russischen Prosa des 19.Jhdts. Dazu schreibt Aleksandr Belobratov,

(...) daß alle [deutschsprachigen; Anm. H. S.] mehr oder weniger bedeutenden Autoren sich in ihrer schöpferischen Entwicklung durch die «großen Russen» tief bewegt fühlten. Die Namen und prosaischen Werke von Turgenew, L. Tolstoj, Dostojewskij, Gogol, Gontscharow, Tschekow wurden auch von allen bedeutenden österreichischen Autoren zur Kenntnis genommen (...) und im eigenen Werk als Modell, als Thema, als inhaltlicher Bezug bzw. gedankliche Parallele verwertet.⁵¹

Dieser Umstand war mit verantwortlich für die Kanonisierung der russischen Literatur des 19.Jhdts. – die (besprochenen) Werke und ihre Charakteristika galten in Österreich weithin als bekannt, auch wenn sie nicht notwendigerweise von ihren „Bewunderern“ selbst gelesen wurden. Gončarovs „Oblomov“ von 1910 (Orig. „Обломов“, 1859) etwa wurde nach Belobratov von den wenigsten SchriftstellerInnen tatsächlich gelesen, intertextuelle Bezüge zu diesem Werk seien trotzdem von ForscherInnen hervorgehoben worden.⁵² Der so genannte *Oblomovismus* ist somit als ein Charakteristikum der „russischen Seele“ in die Fremd- und Selbstsicht der Russen eingegangen⁵³, ohne dass das Werk Gončarovs an sich im Detail bekannt war. Ähnlich sieht es mit der von Dostoevskijs Werken ausgehenden „philosophischen Tiefe“ aus, die danach für die russische Literatur überhaupt als prägendes Charakteristikum geltend gemacht wurde.⁵⁴

⁵⁰ Roth, Joseph: Wie sieht es in der russischen Straße aus? In: *Joseph Roth Werke 2. Das journalistische Werk 1924-1928.* (hrsgg. v. Klaus Westermann) S.622-624

⁵¹ Belobratov, Alexandr W.: Der klassische russische Roman und österreichische Romanciers zwischen zwei Weltkriegen. In A. W. Belobratov u. A. I. Žerebin (Hrsg.): *Dostojewskij und die russische Literatur in Österreich seit der Jahrhundertwende.* S.53-64, hier S.54f

⁵² Ebd. S.57

⁵³ Der *Oblomovismus* steht für „Eigenschaften und Verhaltensweisen wie Trägheit, Willenlosigkeit, Gleichgültigkeit, Weltfremdheit, für eine zutiefst apolitische und asoziale Lebensführung“. Vgl. Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege.* S.117-120

⁵⁴ „Von Romanliteratur wird im Russland des 19.Jahrhunderts erwartet, dass sie über eine ausgeprägte philosophische Komponente verfügt. Das Stereotyp reproduziert sich insofern mit der Produktion eines jeden neuen Romans selbst, entwickelt aber auch eine produktive Kraft auf die Literatur, da es auf immer neue Art und Weise zu erfüllen ist.“ Wutsdorff, Irina: „Die großen Philosophen.“ In Berwanger, Katrin (Hrsg.): *Stereotyp und Geschichtsmythos in Kunst und Sprache.* S.371-384, hier S.373

Die oben angezeigte rege Aufnahme der russischen Klassiker zur Wende vom 19. zum 20. Jhd. bis zur Zwischenkriegszeit traf für Österreich wie Deutschland gleichermaßen zu – und die Rezeption bezieht sich in beiden Ländern auch heute noch häufig auf Dostoevskij oder Tolstoj, indem sie diese als Ausgangspunkte zur Annäherung an die gegenwärtige russische Literatur aufgreift. Denn in der ersten Hälfte des 20. Jhdts. wird in Deutschland wie in Österreich **ab den dreißiger Jahren** ein Bruch erkennbar, der darin besteht, dass von da an Bezüge zu anderen – späteren – AutorInnen weitgehend fehlen⁵⁵. Warnke schreibt dazu:

Daß es bis in die siebziger Jahre unseres Jahrhunderts hinein eines Anknüpfungspunktes bedurfte, um zeitgenössische russische Literatur auf dem bundesdeutschen Buchmarkt zu vermitteln, ist auf den rigorosen Abbruch der kulturellen Beziehungen zu Rußland zurückzuführen, der durch die Feindpolitik des Dritten Reiches entstanden war. Die Selbstverständlichkeit und Unvoreingenommenheit der Rezeption russischer Literatur in Deutschland, die das vergangene Jahrhundert geprägt hatten, waren gebrochen; die Dämonisierung alles Slavischen, der Zweite Weltkrieg, die Teilung Deutschlands und die im „Eisernen Vorhang“ ausgedrückte Spaltung in einander feindlich gegenüberstehende ideologische Systeme hatten ein Trauma hinterlassen, das in den Bereich des Kulturtransfers hineinreichte und auch die Aufnahme russischer Literatur im Nachkriegsdeutschland entscheidend prägte.⁵⁶

Dies kann gleichermaßen für Österreich geltend gemacht werden.⁵⁷

Aus der Beobachtung und der Bewertung von politischen Bedingungen ergibt sich also eine Begründung für diese Ablehnung. Sie wird verstärkt durch den unterschiedlichen Umgang mit Literatur in der ehemaligen Sowjetunion bzw. im deutschsprachigen Raum. Martina Warnke hält fest, dass sich die kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede zwischen Russland und Deutschland auf die Rezeption ausgewirkt hätten. Diese maßgeblichen Unterschiede zwischen dem sowjetischen und dem deutschen Lesepublikum erläutert Warnke folgendermaßen:

⁵⁵ Ansichten zur Aufnahme in der ehemaligen DDR wurden hier nicht berücksichtigt. Vgl. dazu etwa Wegner, Michael: *Erbe und Verpflichtung. Zur internationalen Wirkung der russischen und sowjetischen Literatur im 19. und 20. Jahrhundert.* (Jenaer Reden und Schriften) Verl.-Abt. d. Friedrich-Schiller-Univ, Jena 1985

⁵⁶ Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsliteratur in der Bundesrepublik 1976 – 1995.* S.12f

⁵⁷ Am Beispiel der Rezeption Majakovskijs etwa ist sogar eine noch stärkere Ablehnung erkennbar, die über das Ende des Zweiten Weltkriegs weit hinaus reicht. Johann Holzner hält fest, dass der Dichter in Österreich nie populär gewesen sei, während er in Deutschland und der Schweiz bis in die Gegenwart sehr wohl Beachtung gefunden hätte. Er existiere in Österreich kaum – weder in der Literaturkritik (Zum 100. Geburtstag 1993 erscheint lediglich ein Artikel im Standard) noch in einer literarischen Rezeption, mit Ausnahme von einigen Gedichten Ingeborg Bachmanns. Holzner begründet diese Vernachlässigung mit der Tatsache, dass Majakovskij in Österreich immer noch der Status des Lieblingsdichters Stalins anhaftete. Vgl. Holzner, Johann: Majakovskij in Österreich. In Alexander W. Belobratow u. Alexej I. Žerebin (Hrsg.): *Dostojewskij und die russische Literatur in Österreich seit der Jahrhundertwende.* S.117-130, hier S.118-125

Die Sowjetunion war ein „Leseland“; Literatur in der Sowjetunion war zugleich Unterhaltung und moralische Instanz; in der Fiktionalisierung lag die Möglichkeit, Dinge zu formulieren, die keine Zeitung gedruckt hätte. Sowjetische Autoren konnten sich auf die Fähigkeit ihrer Leser verlassen, zwischen den Zeilen zu lesen – der bundesdeutsche Leser versteht viele Anspielungen auf Gegebenheiten des sowjetischen Alltags nicht.⁵⁸

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wandelte sich laut Warnke diese Funktion „des „Sprachrohrs“ und der moralisch-gesellschaftlichen Instanz“⁵⁹ und es begann sich auch eine triviale russische Massenliteratur zu etablieren, die nun der westlichen Trivilliteratur eher entsprach.⁶⁰ Diese Entwicklung zeigt sich gegenwärtig auch in Österreich sehr deutlich etwa an der favorisierten Aufnahme des russischen Kriminalromans, wie sie in den Rezensionszeitschriften beobachtet werden kann.

Zur Rezeption russischer Gegenwartsliteratur in den **1970er Jahren** in Deutschland gab es ganz gegenteilige Meinungen. Die einen empfanden sie als zu einseitig und auf jene Literatur beschränkt, die in Russland verboten war (dies bezieht sich natürlich hauptsächlich auf Solženicyns Werke). Andere, wie etwa Wolfgang Kasack, empfanden die Auswahl der übersetzten Werke als durchaus repräsentativ für die Entwicklungen des russischen Literaturmarktes.⁶¹

Martina Warnke hebt den Mitte der siebziger Jahre in Deutschland geführten feuilletonistischen Diskurs über die Sowjetunion als Indikator für „ein neu erwachtes Interesse an der Kultur jenseits des Eisernen Vorhangs“⁶² hervor. Die fünfziger und sechziger Jahre hätten aufgrund der bestehenden Feindbilder nur eine sehr sporadische Rezeption russischer Literatur im Westen Deutschlands zugelassen. Sie stellt fest, dass vor allem von 1976-1980 eine breite Rezeption stattgefunden hat, die sich nicht nur auf die bekanntesten AutorInnen konzentrierte (35 Rezensionen in der *FAZ*). Die meistrezensierten russischen SchriftstellerInnen waren weiterhin Vertreter der Dissidentenliteratur wie Jurij Trifonov, Valentin Rasputin und Aleksandr Solženicyn.⁶³ Mit dem Tod Jurij Trifonovs ging dementsprechend auch die Rezeption

⁵⁸ Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.17

⁵⁹ Ebd.

⁶⁰ Vgl. auch Iwanowa, Natalja: Die Zeit eingeholt. Russische Prosa vor dem dritten Jahrtausend. In: *Podium*, Nr.113/114, Jan./2000, S.10-14

⁶¹ Vgl. Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.65f; Informationen, wie diese Situation der Rezeption russischer Literatur in Österreich beurteilt wurde, sind leider erst für die Zeit ab den 1980er Jahren zugänglich. Vgl. auch Kap. I.3. d. vorl. Arbeit

⁶² Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.35

⁶³ Vgl. Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.86-161

in Deutschland zahlenmäßig zurück und zwischen 1981 und 1985 erschienen nur noch 17 Rezensionen in der *FAZ*. Das Interesse schrumpfte und die Diskussion um russische kulturelle Entwicklungen wurde laut Warnke generell etwas leiser und war auch nicht mehr autorenabhängig. Sie stellt außerdem unterschiedliche Schwerpunkte der Übersetzungen einerseits und der Literaturkritik andererseits fest: Während immer mehr Trivialliteratur (*Science Fiction* und *Kriminalromane*) übersetzt wird, konzentrieren sich die Rezensionen auf formal-ästhetisch hochwertige Werke.⁶⁴ In dieser anscheinend profanen Unterscheidung / Gewichtung wird die Entwicklung erkennbar, den Bruch zu überwinden, der in der Rezeption russischer Gegenwartsliteratur im deutschsprachigen Raum nach dem Zweiten Weltkrieg stattgefunden hat.

Die Zeit der Lockerungen im russischen Literaturbetrieb **ab 1985**, was die Zensur betraf, durch den Machtantritt Gorbačevs und einer neutraleren Berichterstattung im Westen durch die Ostöffnung untersucht Warnke dahingehend, ob „durch das gestiegene Interesse an dem Land die zeitgenössische russische Prosa breiter und differenzierter rezipiert“⁶⁵ wurde und kommt zu einem positiven Ergebnis: sowohl die Zahl der Übersetzungen als auch die der Rezensionen stieg im Vergleich zur ersten Hälfte der 1980er Jahre deutlich an. Die Schwerpunkte der Rezensionen lagen wieder bei einzelnen AutorInnen. Besonders intensiv rezipiert wurden etwa Anatolij Rybakov und Čingiz Ajtmatov, während Übersetzungen der Trivialliteratur (z.B. die Brüder Strugackij) weiterhin von der Literaturkritik größtenteils ignoriert wurden. Warnke nennt Solženicyn immer noch den erfolgreichsten russischen Autor in der Bundesrepublik zwischen 1986-1990. Die Übersetzungen seiner Werke stehen in einem ausgewogenen Verhältnis zu deren Rezensionen. Gleiches wäre auch von Anatolij Kim und Vladimir Vojnovič zu sagen. Warnke stellt auch ein gesteigertes Interesse an der „Alltagsprosa“ fest: Autobiographien wurden ebenso häufig übersetzt wie rezensiert (darunter Texte von Sergej Dovlatov, Nina Berberova und Irina Ratušinskaja). Sie bemerkt in den Rezensionen zu „nicht-realistischer Prosa“ ab 1986 einen Hang zu erklärenden Hintergrundinformationen für den Leser/die Leserin und formalen Beschreibungen, sowie zu Versuchen der Einordnung von russischen

⁶⁴ Vgl. Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.178-181

⁶⁵ Ebd. S.36

Werken in die Weltliteratur. Auch das Interesse an der sowjetischen Vergangenheit wird in der Rezeption erkennbar.⁶⁶

Die Folgen der **Wiedervereinigung Deutschlands und der Umbruch im Osten** stellen den letzten großen Einschnitt dar. Die Wiedervereinigung hatte naturgemäß eine höhere Gesamtzahl an Übersetzungen russischer Literatur zur Folge. Wie zu erwarten war, stieg die Häufigkeit der Rezensionen nach Warnkes Beobachtungen zwischen 1991 und 1995 dadurch insgesamt an, durchschnittlich wurden etwa die Hälfte der erschienenen Übersetzungen in der *FAZ* auch rezensiert, wobei vor allem zeitgenössische Prosa immer breitere Aufnahme fand, d.h. die Rezeption beschränkte sich nicht mehr auf einige wenige AutorInnen. Während „Prosa über Gegenwart und Alltag in Rußland“⁶⁷ einen Rezensionsschwerpunkt bildeten, ging das Interesse an autobiographischen Schriften wieder zurück, da dieses Genre ja zur „inoffiziellen Literatur“ gehörte, die in dieser Form mit dem Ende der Repressionen in der Sowjetunion nicht mehr weiter existierte. Warnke merkt an, dass nun die Aufnahme „deutlicher als zuvor dem Entwicklungsstand der Originalliteratur“⁶⁸ entsprach und daraus ebenso ersichtlich sei, dass die Literatur in Russland nach der Auflösung der Sowjetunion weniger staatlich gelenkt wurde. Außerdem hätte sich in den Rezensionen eine weniger „bemühte“ Vermittlung (in Hinblick auf das „Fremde“ dieser Literatur) bemerkbar gemacht.⁶⁹

Letztendlich sieht Warnke die russische Gegenwartsliteratur in der Bundesrepublik als relativ breit rezipiert, wobei ihr in den 70er und 80er Jahren ein ästhetischer Wert meist noch abgesprochen wurde, die Literaturkritik jedoch zunehmend darauf ihr Augenmerk legte.

Es wird im Laufe der vorliegenden Arbeit ersichtlich werden, dass die österreichische Rezeption zur russischen Literatur jener in Deutschland etwas nachzuhinken scheint.

Warnke betont zur Entwicklung ab den 1980er Jahren in ihren Schlussbemerkungen:

Die Rezensierung gewinnt an Normalität, zeitgenössische russische Literatur wird in den Rezensionen nicht mehr als „exotisch“ empfunden. So gleicht sich die Kommentierung russischer Gegenwartsprosa den Rezensionen anderer Literaturen an: es wird ein literarisches Werk vorgestellt, es wird dabei

⁶⁶ Vgl. Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.223-228

⁶⁷ Ebd. S.285

⁶⁸ Ebd. S.286

⁶⁹ Vgl. ebd. S.282-286

natürlich erwähnt, woher es kommt, aber ohne diese Provenienz länger als Besonderheit in der bundesdeutschen Rezeption herauszustellen.⁷⁰

Was Warnke bereits für die 80er festhält, scheint in Österreich auch im Jahr 2008 noch keine Selbstverständlichkeit zu sein, zumindest was die Rezeption in den Literaturzeitschriften betrifft. Immer noch wird hier das „speziell russische“ betont und hervorgehoben, während der ästhetische Wert in den Hintergrund rückt.

Christine Engel stellt in ihrer Untersuchung zur Rezeption russischer Literatur in Österreich der **1990er Jahre** fest, dass russische SchriftstellerInnen der ersten Hälfte des 20.Jhdts. (A. Achmatova, B. Bulgakov, O. Mandel´štam, B. Pasternak, A. Platonov ...) erst nach 1987 in Österreich Beachtung fanden, was sie auf die Ausgrenzung innerhalb der offiziellen sowjetischen Literaturkritik bis 1985 und die anschließenden kulturpolitischen Lockerungen zurückführt.

Die Dissidentenliteratur betreffend bestätigt Engel für Österreich die Ergebnisse von Warnke – mehr noch: zeitgenössische russische SchriftstellerInnen fanden hauptsächlich Eingang in die österreichischen Tageszeitungen, wenn sie in Russland – den schweren Repressionen der Brežnev-Zeit ausgesetzt – inhaftiert oder ausgewiesen wurden, wenn auch, wie Engel anmerkt, auf die „Einbettung in einen Kontext“⁷¹ verzichtet wurde. Regelmäßig und am häufigsten wurde erwartungsgemäß über Solženicyn berichtet. Andererseits: Die Brüder Strugackij etwa, deren Werke im deutschen Suhrkamp Verlag erschienen waren, seien hingegen mit ihren Science-Fiction Romanen, in denen sie verdeckte Systemkritik übten, in Österreich nicht aufgenommen worden. Das passt zu dem, was Warnke über die fehlende Fähigkeit (oder Bereitschaft) „zwischen den Zeilen zu lesen“ feststellt.⁷²

Sarah Schmelzer hält in ihrer Untersuchung der Rezeption von **1998-2002** fest, dass auch in den Tageszeitungen *Standard* und *Presse* dem Schaffen Solženicyns verstärkte Aufmerksamkeit geschenkt würde. Das hauptsächliche Interesse gelte jedoch den SchriftstellerInnen der so genannten *Anderen Prosa* – also jenen zeitgenössischen Autoren, wie Vladimir Sorokin, Viktor Pelevin, Evgenij Popov, Jurij Mamleev und Viktor Erofeev, die die rein realistische Schreibweise überwinden

⁷⁰ Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.326

⁷¹ Engel, Christine: *Die Rezeption russischsprachiger Literatur in der österreichischen Tagespresse (1980-1990)*. S.46

⁷² Vgl. ebd. S.44-46

wollen, sich von der erzieherischen Rolle der Literatur distanzieren und jegliche Tabus brechen⁷³. Im Gegensatz zu dieser Literatur mit ihren phantastischen, esoterischen, erotischen (auch pornographischen) und satirischen Elementen stehe nach Schmelzer der zweite Schwerpunkt in der Rezeption: die Vermittlung von Kriminalliteratur.⁷⁴

Es wird sich zeigen, ob in der Rezeption russischer Gegenwartsliteratur in den österreichischen Literaturzeitschriften von **2000-2008** ähnliche Tendenzen vorherrschen.

II. Methode und Materialbeschreibung

II. 1. Methodische Vorlagen

Da die Intention der vorliegenden Arbeit die Untersuchung der Rezeption russischer Gegenwartsprosa ist und diese Rezeption hier anhand der Textsorte Rezension erfasst werden soll, sind methodische Vorüberlegungen zur kritischen Bewertung formal inhaltlicher Aspekte von Rezensionen anzustellen.

*„Die Literaturkritik, als deren vorrangige Textsorte die Rezension zu gelten hat, ist unter den übrigen metaliterarischen Diskursen der einfachste, unmittelbarste, praxisnächste und theoriefernste.“*⁷⁵ Felix Philipp Ingold spricht damit einen Notstand an, der auch im Verlauf dieser Arbeit des Öfteren begegnet wird: eine wenig an klaren, wissenschaftlichen Kriterien ausgerichtete Form der Besprechung von Werken russischer SchriftstellerInnen.

Janusz Sławiński hat in seinem Werk „Literatur als System und Prozeß“ von 1975 diese Problematik aufgegriffen. Nach ihm werden Werbung, Deutung, Wertung die Aufgaben des Kritikers/der Kritikerin, wenn er/sie sich als VermittlerIn zwischen AutorIn, Werk und LeserIn einbringt. Welchem der drei Momente der Vorzug

⁷³ Vgl. dazu auch d. Kap. „Die Andere Prosa“ in Lauer, Reinhard: *Kleine Geschichte der russischen Literatur*. S.247-249

⁷⁴ Vgl. Schmelzer, Sarah: *Die Rezeption russischer Literatur in Standard und Presse (1998-2002)*. S.85-87

⁷⁵ Ingold, Felix Philipp: «Die mit der Zunge Klänge schauen». Kritisches zur Literaturkritik. in *VOLLTEXT*, Nr.5/2008, S.17-19, hier S.19

gegeben wird, beeinflusst nach ihm Qualität und Aussagekraft der Kritik, wobei zum Lesepublikum ein Abhängigkeitsverhältnis bestehe, das sich an gesellschaftlichen und kulturellen Maßstäben des Lesers/der Leserin orientiere: „Die kritische Äußerung macht sich zur Aufgabe, das Werk zu dechiffrieren, um es in einen sozial bestimmten Umlauf zu bringen.“⁷⁶ Je mehr sich der Kritiker/die Kritikerin dabei dem Leser/der Leserin nähert, umso weiter entferne er/sie sich demnach vom Autor/von der Autorin und umgekehrt. Sławiński führt hier die Begriffe der *Dekodierung* und *Rekodierung* ein: Unter *Dekodierung* versteht er die Annäherung an das literarische Werk auf dessen und des Autors/der Autorin Ebene, ohne Rücksicht auf die LeserInnenerwartung. Mit *Rekodierung* hingegen meint er das Erklären und Deuten von Unklarheiten oder Unerwartetem durch dem Leser/der Leserin zugängliche Vorstellungen und Standpunkte.⁷⁷ Wie aus den Analysen des gesammelten Materials zur vorliegenden Arbeit noch hervorgehen wird, dominiert bei den meisten RezensentInnen, die sich mit russischer Gegenwartsliteratur beschäftigen, die Tendenz im Sinne der *Rekodierung* zu arbeiten. Die VerfasserInnen stehen in der Regel den LeserInnen näher und versuchen sie zur Lektüre zu animieren, das Werk als für ihren Erfahrungsbereich interessant vorzustellen. Negative bzw. ablehnende Kritiken finden sich eher selten, die RezensentInnen verwenden stattdessen „ausweichende“ Formulierungen wie „Seltsam, verwirrend, faszinierend – ein gleichermaßen verstörender wie betörender Roman.“⁷⁸ (Gerade diese Beschreibung kann dem besprochenen Werk nicht gerecht werden: das Zitat stammt aus einer Rezension zu Vladimir Sorokins „Bro“.)

Diese Tendenz, dem Leser/der Leserin ein Werk zu „vermitteln“, erklärt sich aus der Tatsache, dass die Grenze zwischen Werbung und Kritik in vielen Literatur- bzw. Rezensionszeitschriften stark verschwimmt. Als Beispiel seien hier die *bn.bibliotheksnachrichten*⁷⁹ erwähnt, in denen vorwiegend Bücher besprochen werden, die dieses Organ als empfehlenswert einstuft. Dies wird dann deutlich an „werbenden“ Zusätzen wie: „ein wunderbarer Lesegenuss“⁸⁰, „anspruchsvoll“⁸¹ oder

⁷⁶ Sławiński, Janusz: *Literatur als System und Prozeß*. Nymphenburger, München 1975, S.45

⁷⁷ Ebd. S.45f

⁷⁸ Resch, Andreas (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.106/2006, S.32

⁷⁹ Es mag zu diskutieren sein, ob eine solche Zeitschrift überhaupt zu den „Literaturzeitschriften“ zu zählen ist, die Kriterien zur Aufnahme in den Materialkomplex wurden jedoch bereits an anderer Stelle erläutert. Vgl. Kap. I.2., S.9-11

⁸⁰ Galehr, Daniela (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.1/2000, S.112

⁸¹ Kapoun, Senta (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.2/2000, S.256

auch „Für literarisch interessierte Leser/innen sehr empfehlenswert.“⁸². Ingold meint in seinem Aufsatz zur Krise der Literaturkritik: „Die Grenz- und Kompetenzverwischung zwischen Werbung und Kritik mag für erstere ein Gewinn sein, für letztere bedeutet sie einen massiven Glaubwürdigkeitsverlust, der an sich schon als Krisenphänomen einzustufen ist.“⁸³ Der Kritiker scheint allerdings von vornherein das Privileg totaler Unabhängigkeit zu fehlen – nicht nur die Werbung, auch andere Institutionen haben das Bedürfnis und die Möglichkeit, in diesem Bereich ihre Interessen anzumelden. Der Kritiker/die Kritikerin überträgt die Erwartungen, die dabei an ihn/sie gestellt werden, auf sein/ihr Verhalten dem literarischen Werk gegenüber:

In extremen Fällen wird dann das ganze Beziehungsgefüge Autor – Werk – Empfänger geradezu auf andere Felder gesellschaftlicher Kommunikation verschoben, auf Sphären, die durch das Funktionieren anderer, nämlich sittlicher, religiöser, politischer Institutionen u.ä., bestimmt sind.⁸⁴

Aus eben diesen Gründen scheint es sinnvoll, auf stereotype Sichtweisen, die die RezensentInnen – bewusst oder unbewusst – weitervermitteln, besonders zu achten.⁸⁵

Eine distributive Analyse, wie sie etwa Christine Engel in ihrer Arbeit vornimmt, ist in der vorliegenden Untersuchung nur ein erster Schritt, da das untersuchte Feld bzw. der gewählte Zeitraum keine Ausmaße aufweist, die eine detaillierte Darstellung (etwa mit Hilfe von Diagrammen...) erforderlich machen. Eine Darstellung der Verteilung nach Jahren, Literaturzeitschriften, AutorInnen und Werken, Genre bzw. Gattung erfolgt in Abschnitt III, unter Punkt eins. Der Fokus wurde bewusst auf die formal – inhaltliche Dimension der Rezensionen gelegt.

Zur Betrachtung und Bewertung der Rezensionen hinsichtlich ihrer formalen Beschaffenheit und inhaltlichen Qualität orientiert sich die vorliegende Arbeit an der von Martina Warnke in ihrem Werk über „Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976-1995“ angewandten Untersuchungsstrategie, die nach Einschätzung der Verfasserin dieser Arbeit das erforderliche Instrumentarium für die notwendige Analyse bereitstellt.

⁸² Ulz, Christiana (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.5/2000, S.746

⁸³ Ingold, Felix Philipp: «Die mit der Zunge Klänge schauen». *Kritisches zur Literaturkritik*. S.17

⁸⁴ Sławiński, Janusz: *Literatur als System und Prozeß*. S.48f

⁸⁵ Vgl. Kap. III.2.3. i. d. vorl. Arbeit

Zur Einteilung des ersten großen Materialkomplexes hält sich Warnke an einen Aufsatz von Janusz Sławiński über die „Funktionen der Literaturkritik“⁸⁶. Vom Beispiel einer literarischen Rezension ausgehend, erfasst Sławiński verschiedene Merkmale, mit deren Hilfe eine theoretische Erörterung von Rezensionen möglich ist. Seine Unterteilung in vier Kataloge von Kriterien beinhaltet (unter Berücksichtigung der leichten Modifizierungen durch Warnke):

1. Aussagen über ein konkretes Werk und seinen Autor:
 - Inhalt (sachlich – interpretatorisch – bewertend)
 - Informationen zum Autor
 - Einordnung in das Gesamtwerk des Autors und in die russische Literatur (Vergleiche – Parallelen – Kontraste)
 - Thema und Stoff
 - Ästhetisch-formale Gegebenheiten des Textes
2. Überzeugungen und Werturteile des Rezensenten:
 - Erwartungshorizont des Rezensenten
 - Werturteil und Begründung
 - Bewertung der Übersetzung und Begründung
3. Äußerungen zu Fakten des literarischen und außerliterarischen Lebens:
 - Bezug zum Leser (vermuteter Erwartungshorizont des Lesers)
 - Vermutete „Zielgruppe“ für das rezensierte Werk
 - Bezugnahmen auf literarische und außerliterarische Gegebenheiten (Unterschiede, Gemeinsamkeiten wie sie zum Beispiel besonders in Stereotypen greifbar werden)
4. Aussagen der Rezension über sich selbst, ihren Charakter und ihr Ziel⁸⁷

Nun sind für Warnke aber nicht nur die genannten Merkmale, die sich auf die Besonderheit der Textsorte Rezension beziehen, von Interesse, sondern gerade bei einer Untersuchung zur Rezeption ausländischer Literatur spielen auch „vermittlungsspezifische Merkmale“⁸⁸, die eine Beziehung zwischen der fremden Kultur und dem Leser/der Leserin herstellen, eine entscheidende Rolle und bilden bei

⁸⁶ Sławiński, Janusz: *Literatur als System und Prozeß*. S.40-64

⁸⁷ Vgl. ebd. S.41f; und Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.33; Warnke ändert die Unterteilung Sławińskis zugunsten einer genaueren Analyse leicht ab und ergänzt sie.

⁸⁸ Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.96

Warnke somit den zweiten großen Komplex von Kriterien. Ihre Anwendung führt zu Aussagen im Blick auf die:

1. „Einordnung des rezensierten Werks in bekannte literarische Zusammenhänge“
2. „Informationen für den Leser als Rezeptionshilfe“
3. „Verweise auf außerliterarische Fakten: Informationen und Leserwerbung“
4. „Explizite Bezugnahmen auf den Lektürevorgang als vermittelndes Element“
5. „Übersetzungskritik als vermittelndes Element“⁸⁹

Die textsortenspezifischen und die vermittlungsspezifischen Merkmale werden in der vorliegenden Arbeit nicht getrennt untersucht, da dies zu Überschneidungen und (unnötigen) Wiederholungen führen würde, wie etwa bei den Punkten „Äußerungen zu literarischen und außerliterarischen Fakten“, „Einordnung in das Gesamtwerk des Autors und in die russische Literatur“ und „Einordnung des rezensierten Werks in bekannte literarische Zusammenhänge“. Das spezifische an der Textsorte Rezension ist nach Meinung der Verfasserin eben ihre Vermittlungsfunktion. Deren Merkmale sollten deshalb vor allem in Hinblick auf die *rekodierende* Absicht, die zumindest im hier gesammelten Material erkennbar im Vordergrund steht, gefiltert und beurteilt werden.

Die sich auf Sławiński und Warnke beziehenden Analyse Kriterien werden also in der vorliegenden Arbeit mit folgender Schwerpunktsetzung behandelt:

1. Aussagen über ein konkretes Werk und seinen Autor/seine Autorin
2. Überzeugungen und Werturteile des Rezensenten/der Rezensentin
3. Einordnung des rezensierten Werks in bekannte literarische Zusammenhänge
4. Informationen für die LeserInnen als Rezeptionshilfen (vermutete Zielgruppe)
5. Explizite Bezugnahmen auf den Lektürevorgang als vermittelndes Element
6. Übersetzungskritik als vermittelndes Element
7. Äußerungen zu Fakten des außerliterarischen Lebens: Stereotype

Der Punkt „Aussagen der Rezension über sich selbst, ihren Charakter und ihr Ziel“ wird in der vorliegenden Arbeit ausgelassen, da Selbstreflexion im Prinzip in den hier

⁸⁹ Vgl. Warnkes ausführlichen Abschnitt zu den „Vermittlungsspezifischen Merkmalen der Rezension“ In Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995*. S.96-113

untersuchten Rezensionen nicht vorkommt (auch Warnke kommt in ihrer Arbeit unter diesem Punkt zu keinen relevanten Ergebnissen).

Die „Äußerungen zu Fakten des außerliterarischen Lebens“ werden in einem separaten Abschnitt behandelt. Für die Fragestellung zur Rezeption ausländischer Literatur spielen die vermittlungsspezifischen Merkmale der Rezensionen die tragende Rolle, da sie die (im Grunde vorläufig einzig mögliche) Beziehung zwischen der fremden Kultur und dem Leser/der Leserin herstellen. Ein Fokus der Analyse liegt deshalb auch auf dem hier genannten letzten Punkt, denn die Untersuchung stereotyper Vorstellungen, die in den Rezensionen auftauchen und immer wieder weitergegeben werden, gibt Auskunft über Selbst- und Fremdwahrnehmungen der Kulturen und ihr Verhältnis zueinander.

Die in der Analyse angeführten Beispiele sollen Einblicke gewähren, die sich in einer verallgemeinernden Untersuchung nicht darstellen ließen. Eine – mechanische – Anwendung aller Kriterien ist nicht immer möglich und auch nicht Ziel führend, doch sind diese Kriterien geeignet, Rezensionen einer kritischen Prüfung zu unterziehen, um herauszufiltern, in welcher Weise die Rezension zur Bedingung der Rezeption wird.

II. 2. Suchstrategie und Auswahl der Rezensionen

Zu Beginn der Arbeit erwies sich die Zeitschriften-Recherche als relativ mühsam, da kein vollständiges Verzeichnis der derzeit in Österreich existierenden Literaturzeitschriften existierte. Natürlich wurden Quellen wie das Innsbrucker Zeitungsarchiv, das Wiener Literaturhaus und seine Liste der laufenden Zeitschriftenabonnements, der Österreichische Bibliothekenverbund und die Österreichische Nationalbibliographie sowie die ÖZDB zu Hilfe genommen. Es fanden sich auch Listen in dem von Caroline Hartge redigierten „Handbuch deutschsprachiger Literaturzeitschriften“ von 1997 und dem gleichnamigen von Dorothee Leidig herausgegebenen Werk von 2001, die allerdings erstens keinerlei Ansprüche auf Vollständigkeit erhoben und zweitens nicht mehr den aktuellen Stand präsentierten, ebenso wie Sabine Neuholds „Literarische Zeitschriften in Österreich“ für die 1980er und 90er Jahre. Konkrete Online-Suchen nach Rezensionen konnten nur nach rezensierten Autorennamen abgefragt werden, teilweise auch nach

Themenbereichen, doch ergaben durchgeführte Proben hier keine vollständigen und deshalb wenig brauchbaren Ergebnisse.⁹⁰ Trotzdem brachte auch die Internetrecherche einige Treffer.

Die Suche in allen oben angeführten Quellen ergab schließlich eine Liste von zirka 200 Zeitschriftentitel, die weiter minimiert wurde durch das Ausscheiden der Zeitschriften, die nach 2000 nicht mehr erschienen waren. Ende 2008 wurde schließlich das bereits erwartete „Handbuch der österreichischen und Südtiroler Literaturzeitschriften 1970-2004“ veröffentlicht, mit dessen Hilfe die Rechercheergebnisse nun untermauert werden konnten. Das Handbuch gibt Auskunft über allgemeine Parameter, sowie über Ausrichtung, Programm und Geschichte der einzelnen Zeitschriften. Rund 440 Zeitschriften verzeichnet das Handbuch für die Jahre 1970-2004, davon existierten etwa 130 auch nach 2000 weiter. Von diesen rund 130 Literatur- und Kulturzeitschriften, die für die Untersuchung schließlich berücksichtigt werden konnten, hatten ca. die Hälfte auch Rezensionen im Programm und waren somit für die Arbeit relevant.⁹¹ Diese galt es systematisch auf Rezensionen zu russischer Gegenwartsprosa zu durchsuchen, die zwischen 2000 und 2008 erschienen waren. Die Bestände des Literaturhauses Wien, der Österreichischen Nationalbibliothek und der Universitätsbibliothek Wien ermöglichten die vollständige Sichtung aller in Frage kommenden Zeitschriften. Jene, die ausschließlich russische Primärliteratur abdruckten, wurden der methodischen Eindeutigkeit wegen nicht in die Untersuchung aufgenommen (z.B. *Manuskripte*, oder *kolik* (hauptsächlich Lyrik)). Außerdem wurden nur gedruckte Formen und keine digitalen Zeitschriften berücksichtigt.⁹² Es ergab sich im Endeffekt eine Trefferliste von elf relevanten Zeitschriften, die Rezensionen zu russischer Gegenwartsprosa beinhalteten. Vier Zeitschriften widmeten sich der russischen Literatur im Rahmen von Schwerpunktheften, in denen großteils erstübersetzte Primärliteratur, sowie allgemeine Essays zur Situation der russischen Literatur abgedruckt wurden. Zwei dieser vier Hefte enthalten auch Einzelrezensionen zu russischen AutorInnen.

⁹⁰ Zum Beispiel auf [<http://www.buchkultur.net/frames/index7.php>] (Offizieller Verlagsführer).

⁹¹ Vgl. Ruth Esterhammer, Fritz Gaigg, Markus Köhle: *Handbuch österreichischer und Südtiroler Literaturzeitschriften 1970-2004*.

⁹² Seit 2007 läuft an der Innsbrucker Universität ein Forschungsprojekt, dessen Gegenstand die Erfassung, Beschreibung und Archivierung digitaler Literaturzeitschriften ist: *Digitale Literaturmagazine – DILIMAG* ging Ende 2009 online [<http://dilimag/literature.at>]

Exkurs: Die vier Themenhefte zeigen wieder einen anderen Zugang zur russischen Literatur – eine eigene Untersuchung dieses Materials und der Vergleich mit den Ergebnissen der vorliegenden Arbeit würde sich anbieten. Er kann im hier vorgegebenen Rahmen leider nur sehr sporadisch erfolgen: Bei den besagten vier Zeitschriften handelt sich um *Podium* (Nr.113/114/2000), *wespennest* (Nr.132/2003), *LICHTUNGEN* (Nr.84/XXI.Jg./2000) und *wienzeile* (Nr.39/2002).

In *Podium* wird die Situation der russischen Literatur von verschiedenen Seiten beleuchtet. Es finden sich Essays von RussInnen und einem Österreicher über das Konstrukt der *russischen Seele*, über die Rezeption russischer Prosa am Ende des 20. Jahrhunderts innerhalb Russlands, über das literarische Leben in Moskau und die Literatur in St. Petersburg, über die Darstellung Russlands in Friedrich Gorensteins Werken und über die Moskauer Kunstszene.⁹³ Weiters wurden Primärtexte, die bis dahin überwiegend nur in russischen Zeitungen erschienen waren, von einer Seminargruppe des Dolmetsch Instituts eigens für die Ausgabe auf Deutsch übersetzt.⁹⁴ Einen dritten Schwerpunkt bilden literarische Auseinandersetzungen österreichischer AutorInnen mit Russland (von Vladimir Vertlib, Claudia Erdheim, Beppo Beyerl, Susanne Scholl und Peter Rosei).

Im Editorial zur Russland-Ausgabe des *wespennests* betont Erich Klein, man wolle im Gegenzug zu den im Jahr 2003 viel rezipierten russischen AutorInnen einen Querschnitt „durch die «andere» russische Literatur“⁹⁵ präsentieren. Abgedruckt werden Prosatexte und Lyrik von insgesamt 17 AutorInnen, sowie ein Gespräch mit Vladimir Sorokin.⁹⁶ Es handelt sich dennoch um großteils bekannte und bereits übersetzte AutorInnen, wie etwa Dmitrij Prigov, Varlam Šalamov, Ol'ga Sedakova, Lev Rubinstein usw. Weiters finden sich im vorderen Teil des Heftes einige Werbeanzeigen deutscher Verlage für russische Literatur. Präsentiert wird also Primärliteratur in deutschen Übersetzungen abseits der russischen Bestsellerlisten, auf eine Auseinandersetzung in Form von Essays wird verzichtet.⁹⁷

⁹³ Vgl. *Podium* Nr.113/114/2000, S.5-35

⁹⁴ Es handelt sich um Texte von in Österreich weitgehend unbekanntem AutorInnen: Svetlana Mossova, Andrej Jachontov, Albert Martynenko, Svetlana Vassilenko, Elena Novikova, Inna Kabyš, Dmitrij Bakin, Irina Povolockaja, Jurij Bujda, Viktor Sančuk, Marija Golovanivskaja. Vgl. *Podium* Nr.113/114/2000, S.36-107

⁹⁵ *wespennest* Nr.132/2003, S.4

⁹⁶ Die publizierten AutorInnen sind Lev Rubinstein, Sergej Stratanowvskij, Ivan Achmetev, Ol'ga Sedakova, Sergej Gandlevskij, Dmitrij Prigov, Andrej Turkin, Julij Gugolev, Michail Eisenberg, Elena Fanajlova, Varlam Šalamov, Alksandr Pjatigorskij, Timur Kibirov, Nikolaj Sabolockij, Leonid Joffe, Evgenij Saburov, Vera Pavlova. Vgl. *wespennest* Nr.132/2003, S.28-65

⁹⁷ Eine Rezension zu Michail Elizarovs „Die Nägel“ findet sich im hinteren Teil des Heftes, auf sie wird im Rahmen der Analyse der Rezensionen eingegangen werden.

Die Zeitschrift *LICHTUNGEN* setzt ihren Schwerpunkt auf Literatur aus St. Petersburg. Die veröffentlichten Primärtexte von AutorInnen des 20. Jahrhunderts⁹⁸ werden auf Deutsch – die Lyrikbeiträge zusätzlich im Original – abgedruckt. Ein Essay von Valerij Šubinskij über die Stellung St. Petersburgs und seiner Literatur innerhalb Russlands ist den Texten vorangestellt. Den Abschluss der Sammlung bildet „Ein *anderer* Reisebericht“ von Helmut Eisendle, in dem aus dem Internet zusammengetragene Eindrücke und Gedanken von Russland-Reisenden präsentiert werden.

Die Zeitschrift *wienzeile* macht bereits im Editorial der Ausgabe von Günther Geiger und Valie Göschl klar, dass sie sich in ihrem Russland-Schwerpunkt hauptsächlich auf literarische Texte über bzw. aus Sibirien, seine Distanz – in politischer, sozialer und ideologischer Hinsicht – zu Moskau und die fließenden Grenzen zu seinen Nachbarländern konzentriert.⁹⁹ Die Textsammlung russischer AutorInnen schließt mit der Beschreibung einer Reise nach Sachalin von Günther Geiger und einem Bericht über die wirtschaftspolitische Situation in Russland von Hans Georg Heinrich.

Die Auseinandersetzungen in *Podium* mit den Konstrukten über den russischen Nationalcharakter, mit der Vielfalt der russischen Gegenwartsliteratur¹⁰⁰, mit der Arbeitssituation russischer SchriftstellerInnen, sowie mit ihrer Rezeption innerhalb Russlands und die Veröffentlichung von Texten weniger bekannter AutorInnen zeugen von den Bemühungen einer sorgfältigen Vermittlung. Dazu wird auch die Befangenheit und die Neigung zu Vorurteilen österreichischer LeserInnen thematisiert. *Lichtungen* und *wespennest* präsentieren einige der bedeutendsten, auch bekanntesten SchriftstellerInnen Russlands des 20. und 21. Jahrhunderts – die Zeitschrift *wespennest* in Verbindung mit einer deutlichen Absage an die österreichische Rezeption russischer Massenkultur. *wienzeile* hebt die Literatur Sibiriens als sonst oft vernachlässigten Teil der russischen Literatur hervor.

Exkursende

⁹⁸ Anna Achmatova, Rid Gračev, Elena Schwarz, Viktor Sosnora, Iosif Brodskij, Arkadij Bartov, Aleksandr Leonidovič Mjasnikov, Marina Palej, Sergej A. Nossov, Valerij Ronšin. Vgl. *LICHTUNGEN*, Nr.84/XXI.Jg./2000, S.41-82

⁹⁹ Die Texte stammen von Viktor Erofeev, Julia Pivovarova, Sergej Volgin, Vladimir Kaminer, Christo Sapranov, Karl Vozenilek, Dmitrij Redkevič, Nina Sadur, Sergej Spirichin, Valentin Rasputin, Natalja Čumakova, Vladimir Mikuzevič. Vgl. *wienzeile* Nr.39/2002, S.6-43

¹⁰⁰ Einer Gegenwartsliteratur, die ihren Status der Volksbelehrung eingeübt hat und eine bisher wenig existierende Unterhaltungsliteratur hervorbringt, während die Produktivität der anspruchsvollen Literatur ebenso steigt. Vgl. *Podium* Nr.113/114/2000, S.10-14

Der Materialkomplex für die folgende Analyse im Hauptteil der Arbeit umfasst also elf Zeitschriften mit insgesamt 107 Rezensionen, davon sind 4 als Sammelrezensionen (meist zu mehreren KriminalschriftstellerInnen) angelegt und drei Texte stellen lediglich Kurzempfehlungen (nur mit Inhaltsangabe) dar. Im untersuchten Zeitraum wurden in den Literaturzeitschriften insgesamt elf Interviews mit russischen AutorInnen geführt, die allerdings in der vorliegenden Arbeit nur am Rande Berücksichtigung fanden.

Die dargelegte Suchstrategie ist Grundlage für eine Untersuchung, die herausfinden möchte, auf welche Weise übersetzte Werke der russischen Gegenwartsprosa in österreichischen Literaturzeitschriften aufgenommen und vermittelt werden.

III. Die Rezensionen russischer Gegenwartsprosa in österreichischen Literaturzeitschriften von 2000-2008

III. 1. Verteilung der Rezensionen

III. 1.1. Verteilung der Rezensionen auf die Jahre 2000 – 2008 im Vergleich mit den Übersetzungszahlen dieser Jahre

Der bibliographische Anhang der vorliegenden Arbeit bietet einen Überblick zu den insgesamt 107 Rezensionen der Jahre 2000 – 2008 und ordnet diese Rezensionen

- einmal nach Jahrgängen,
- einmal nach Zeitschriften,
- und einmal nach AutorInnen, wobei alle rezensierten Werke des jeweiligen Autors/der jeweiligen Autorin aufgelistet werden.

Im Folgenden werden Auffälligkeiten zur Verteilung der Rezensionen und auch im Verhältnis zu den Übersetzungszahlen dieser Jahre kurz ausgewertet.

Als Hauptquelle für die Übersetzungszahlen dienten die Angaben in „Buch und Buchhandel in Zahlen“ des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, der für die Zählungen der Übersetzungen in Erstauflagen die Deutsche Nationalbibliographie und das VLB heranzieht. Wie exakt diese Angaben sind, konnte hier leider nicht

überprüft werden. Für eine ausführliche Stellungnahme zur gegenwärtigen Situation der Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche sei auf die im Entstehen begriffene Arbeit Barbara Retschnigs zum Thema „Übersetzungen aus dem Russischen auf dem deutschsprachigen Buchmarkt 2000-2008“ verwiesen.

Durchschnittlich wurden in österreichischen Literaturzeitschriften von 2000 bis einschließlich 2008 pro Jahr zwölf Rezensionen zu russischer Gegenwartsprosa publiziert. Laut Börsenverein erschienen in diesem Zeitraum 1034 Titel aus dem Russischen als Erstübersetzungen im Deutschen. Etwa die Hälfte davon waren Übersetzungen aus dem Bereich Belletristik.¹⁰¹ Die Zählung der rezensierten Werke ergab 83 Titel, knapp ein Sechstel der Übersetzungen wurde demnach besprochen. Vergleicht man die Zahlen der Jahre 2001-2005 mit jenen von Martina Warnkes Untersuchung der Jahre 1991-1995, die für diesen Zeitraum „116 Erstveröffentlichungen von Übersetzungen russischer Gegenwartsprosa“¹⁰² angibt, so kommt man zehn Jahre später mit 283 Belletristik-Übersetzungen zwischen 2001 und 2005 auf mehr als doppelt so viele Titel. Im Schnitt wurden laut Warnke 54% der Übersetzungen von 1991-1995 in der *FAZ* auch rezensiert.¹⁰³ Aus dem hier gesammelten Material geht hervor, dass 56 – also ein Fünftel – der zwischen 2001 und 2005 erschienen Übersetzungen aus dem Russischen in österreichischen Literaturzeitschriften besprochen wurden. Daraus lässt sich schließen, dass gegenwärtig zwar eine weitaus höhere Übersetzungsproduktivität als vor zehn Jahren gegeben ist, dass in österreichischen Literaturzeitschriften dieses große Angebot im Vergleich jedoch deutlich weniger genutzt wird.

Aus der Untersuchung der Verteilung der gesammelten Rezensionen auf die Jahre 2000-2008 ergab sich eine Rezeptionsspitze für das Jahr 2004 mit 19 Rezensionen, die zweifellos als Reaktion auf die Frankfurter Buchmesse 2003 mit ihrem Russland-Schwerpunkt erklärt werden kann. Bereits im Messejahr stieg die Zahl auf 15 Rezensionen, im Vergleich zu durchschnittlich neun in den drei Jahren davor.¹⁰⁴ Dafür verantwortlich zeichneten die Zeitschriften *Bücherschau* und *Buchkultur*, die in diesem Jahr die meisten Rezensionen abdruckten. Im Jahr 2004 ist die Rezeptionsspitze in erster Linie den *Neuen Wiener Bücherbriefen* zu verdanken. Die

¹⁰¹Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.): *Buch und Buchhandel in Zahlen*, MVB Marketing- u. Verlagsservice d. Buchhandels, Frankfurt/Main 2001-2009

¹⁰² Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976-1995*. S.267

¹⁰³ Vgl. ebd. S.282

¹⁰⁴ Vgl. Listen zur Verteilung der Rezensionen im Anhang d. vorl. Arbeit

Zeitschrift veröffentlichte 2004 sieben Rezensionen, während in den anderen Jahren keine bis maximal zwei Rezensionen zur russischen Gegenwartsliteratur abgedruckt wurden.¹⁰⁵

Laut des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels erschienen 2003 mit 229 Erstübersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche drei Mal so viele wie im Jahr davor. Damit sprang Russisch von der achten auf die dritte Stelle der zehn wichtigsten Sprachen für Übersetzungen. 93 Titel sind laut Börsenverein dem Bereich Belletristik zugeschrieben.¹⁰⁶ Karlheinz Kasper verzeichnet in „OSTEUROPA. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens“ für das Jahr 2003 in diesem Zusammenhang 125 herausgegebene Belletristik-Übersetzungen. Hierbei werden wiederum nicht nur Erst-, sondern auch Neuübersetzungen berücksichtigt, und Kasper betont ebenfalls, dass angesichts der Frankfurter Buchmesse Übersetzungsdefizite behoben wurden – aus Russland waren bereits Vorwürfe laut geworden, die übersetzte Literatur präsentiere ein falsches Bild: „Frauenkrimis“ (Aleksandra Marinina, Dar’ja Doncova), „historische Krimis“ (Boris Akunin) und leicht philosophische Kost (Ljudmila Ulickaja, Viktorija Tokareva) stünden im Vordergrund und verdrängten ernsthaftere Literatur. So sei etwa laut Kasper nachgeholt worden, moderne Gesellschaftsromane zu übersetzen (als Paradebeispiel dafür gilt Vladimir Makanins „Underground oder Ein Held unserer Zeit“).¹⁰⁷ 2003 und 2004 erschienen in österreichischen Literaturzeitschriften 30 Einzelrezensionen und eine Sammelrezension zu den 2003 publizierten Übersetzungen, wobei weiterhin die „leichte Kost“ und Kriminalliteratur einen großen Platz einnahmen. So wurden etwa Ulickajas „Lügen der Frauen“ drei Mal rezensiert, Akunins „Die Schönheit der toten Mädchen“ und Andrej Kurkovs „Pinguine frieren nicht“ je zwei Mal, Viktorija Tokareva und die geläufigen Krimischriftstellerinnen (Marinina, Daškova usw.) finden ebenfalls Erwähnung. Tatsächlich erscheinen in diesen beiden Jahren beispielsweise aber auch gleich vier Rezensionen zu Michail Elizarovs „Die Nägel“, zwei Rezensionen zu Makanins „Underground oder Ein Held unserer Zeit“, sowie zu Prigovs „Lebt in Moskau!“ und je eine zu Michail Kononovs „Die nackte Pionierin“, Sergej Bo’lmats „In der Luft“ und Sorokins „Ljod. Das Eis“.

¹⁰⁵ Vgl. Tab. 1, S.38

¹⁰⁶ Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.): *Buch und Buchhandel in Zahlen 2004*. S.76-80

¹⁰⁷ Vgl. Kasper, Karlheinz: Rußlands „Neue Seiten“. Russische Literatur in deutschen Übersetzungen 2003. In: *OSTEUROPA. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*. 54.Jg., Heft 1, Januar 2004, S.90-109, hier S.90-92

Die Rezeption scheint der plötzlichen Übersetzungsflut trotz des Anstiegs an Besprechungen hinterherzuhinken. Denn im Jahr 2004 werden bis auf zwei Ausnahmen nur Übersetzungen von 2003 rezensiert, während in den anderen Jahrgängen meist überwiegend Rezensionen zu im selben Jahr erschienen Übersetzungen abgedruckt werden. Somit fallen die russischen Übersetzungen von 2004 großteils unter den Tisch. Das waren den Angaben des Börsenvereins nach immerhin 53 Belletristik-Übersetzungen¹⁰⁸, von denen nach eigenen Untersuchungen in den österreichischen Literaturzeitschriften lediglich fünf rezensiert wurden.

Im Jahr 2005 hielt das durch die Buchmesse initiierte Interesse an russischer Gegenwartsprosa noch etwas an, es erschienen insgesamt 14 Rezensionen zu 13 Erstübersetzungen. Der Börsenverein des Deutschen Buchhandels verzeichnet für dieses Jahr 48 Belletristikübersetzungen aus dem Russischen.¹⁰⁹ Es fällt auf, dass ausschließlich Übersetzungen rezensiert werden, die nicht älter als ein Jahr sind. Daraus und aus den oben erwähnten Zahlen zu den Übersetzungen von 2004 und ihren Rezensionen könnte man folgern, dass alles, was nicht sofort besprochen wird, wohl auch später keine Aufmerksamkeit mehr bekommen wird.

Die Jahrgänge 2006 bis 2008 brachten dann im Schnitt nur noch zehn bis elf Rezensionen pro Jahr hervor, obwohl 2008 mit 132 Übersetzungen aus dem Russischen als übersetzungsreiches Jahr galt.¹¹⁰ Anscheinend sank das Interesse der Literaturkritik wieder ab.

Es kann festgehalten werden, dass die Frankfurter Buchmesse der russischen Gegenwartsliteratur nur kurzfristig zu einem etwas besseren Stand in den österreichischen Literaturzeitschriften verholfen hat: Nach der Flaute von 2000-2002, in der Russisch auch am Übersetzungsmarkt nur den achten Platz der zehn wichtigsten zu übersetzenden Sprachen einnahm, erlebte sie einen kurzen Aufschwung, der bis 2005 anhielt. Danach sank das Interesse auf fast den gleichen Stand wie vor 2003 ab. Vergleicht man die Jahre 2000-2002 (durchschnittlich 9,7 Rezensionen) mit 2006-2008 (durchschnittlich 10 Rezensionen)¹¹¹, so wird erkennbar, dass der Rezensionsschnitt beinahe gleich geblieben ist. Lediglich im „Ranking“ der zehn wichtigsten Sprachen für Übersetzungen ist Russisch von Platz

¹⁰⁸ Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.): *Buch und Buchhandel in Zahlen 2005*. S.68-74

¹⁰⁹ Vgl. ders. (Hrsg.): *Buch und Buchhandel in Zahlen 2006*. S.74-80

¹¹⁰ Vgl. ders. (Hrsg.): *Buch und Buchhandel in Zahlen 2009*. S.79-86. Der Börsenverein gibt leider nicht an, wie viele dieser russischen Übersetzungen der Belletristik zuzurechnen sind.

¹¹¹ Siehe auch Tab.1, S.38

acht auf Platz sieben nach vorne gerutscht und scheint diesen auch behaupten zu können.¹¹²

III. 1.2. Verteilung der Rezensionen auf die einzelnen Zeitschriften

Folgt man der Einteilung der Untertypen von literarischen Zeitschriften im „Handbuch österreichischer und Südtiroler Literaturzeitschriften 1970-2004“, entfallen auf die *Rezensionszeitschriften* quantitativ mit 91 Besprechungen die meisten Artikel, dazu sind die *Literaturzeitschriften* mit 14 Rezensionen und schließlich noch eine *Kulturzeitschrift* mit zwei Rezensionen vertreten.

Tabelle 1: Verteilung der Rezensionen auf die Jahre 2000 – 2008

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	Summe
Zeitschriften:										
<i>bn.</i>	4	3	4	3	4	4	4	4	4	34
<i>Bücherschau</i>	0	2	1	5	4	1	1	2	0	16
<i>Buchkultur</i>	2	2	2	5	2	6	2	2	0	23
<i>NWB</i>	2	1	1	1	7	2	1	0	0	15
<i>Weiber.Diwan</i>	0	0	0	0	0	0	0	3	0	3
<i>LOG</i>	0	0	0	0	1	0	0	0	2	3
<i>Schrift[zeichen]</i>	0	1	0	0	0	0	0	0	0	1
<i>VOLLTEXT</i>	0	0	0	0	0	0	2	1	1	4
<i>Wagnis</i>	0	0	0	0	1	1	0	0	0	2
<i>wespennest</i>	1	0	0	1	0	0	0	0	0	2
<i>wienzeile</i>	1	0	1	0	0	0	0	0	0	2
<i>Zwischenwelt</i>	1	0	0	0	0	0	0	1	0	2
Gesamt	11	9	9	15	19	14	10	13	7	107

Rezensionszeitschriften:

- 34 Rezensionen in den *bn. bibliotheksnachrichten* (Salzburg)
- 16 Rezensionen in der *Bücherschau* (Wien)
- 23 Rezensionen in der Zeitschrift *Buchkultur*. (Wien)
- 15 Rezensionen in den *Neuen Wiener Bücherbriefen* (Büchereien Wien)
- 3 Rezensionen im *Weiber.Diwan*. (Wien)

¹¹² Vgl. Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.): *Buch und Buchhandel in Zahlen*. 2001-2003 u. 2007-2009.

In Österreich fällt die Übersetzung russischer Literatur nach Englisch, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Spanisch, Slowenisch und Ungarisch unter „Sonstige Sprachen“. Die Zahl der Übersetzungen stieg zwar wie in Deutschland im Jahr 2003 ebenfalls an, trotzdem bleibt Russisch mit den anderen „Sonstigen Sprachen“ weiterhin an achter und damit letzter Stelle. Vgl. Pölzer, Rudolf: *Kein Land des Übersetzens? Studie zum österreichischen Übersetzungsmarkt 2000-2004*. Lit.Verl., Wien 2007, S.35-46

Die *bn.bibliotheksnachrichten* veröffentlichen gleich bleibend regelmäßig drei bis vier Rezensionen zur russischen Gegenwartsliteratur pro Jahr, während die anderen Zeitschriften (ausgenommen *Weiber.Diwan*) einen Rezensionsanstieg für die Jahre 2003 bis 2005 verzeichnen. Es zeigt sich, dass sich die Rezensionszeitschriften in ihrer Auswahl durchaus an der Nachfrage orientieren. Meist handelt es sich bei den Rezensionen um eher kurz gehaltene Texte. Lediglich in der Zeitschrift *Buchkultur* fallen die Artikel etwas umfangreicher aus, es finden sich dort auch eine Sammelrezension zur russischen Kriminalliteratur, eine Überblicksdarstellung zur russischen Gegenwartsprosa und zwei längere Artikel zum Gesamtwerk zweier russischer AutorInnen.¹¹³

Literaturzeitschriften:

- 3 Rezensionen in *LOG. Zeitschrift für internationale Literatur* (Wien)
- Eine Rezension in *Schrift[zeichen]* (Wien, mit 2002 Erscheinen eingestellt)
- 4 Rezensionen in *VOLLTEXT* (Wien, erscheint seit 2002)
- 2 Rezensionen in *Wagnis* (Innsbruck, 01/2003-07/2006 damit Erscheinen eingestellt)
- 2 Rezensionen in *wespennest* (Wien)
- 2 Rezensionen in *wienzeile* (Wien)

Es lassen sich aufgrund der geringen Anzahl an Rezensionen hier keine Auffälligkeiten zur Verteilung der Texte feststellen. Die Frankfurter Buchmesse im Jahre 2003 macht sich jedenfalls eher durch abgedruckte Interviews, die die Zeitschriften etwa mit Nina Sadur oder Wladimir Sorokin führten, bemerkbar, als durch ein gehäuftes Auftreten an Rezensionen – 2003 und 2004 erschienen insgesamt lediglich drei Rezensionen in den Literaturzeitschriften.¹¹⁴ In der Kategorie *Literaturzeitschriften* steuert die seit 2002 existierende Zeitschrift *Volltext* das meiste Material bei, obwohl erst seit 2006 regelmäßig russische Gegenwartsliteratur rezensiert wird.

¹¹³ Die jährlich erscheinenden „Krimi Spezial“ Sondernummern der Zeitschrift *Buchkultur* wurden in der Untersuchung nicht berücksichtigt. Sie hätten wohl lediglich die Tatsache bestätigt, die mithilfe des vorliegenden Materials ohnehin festgestellt werden konnte – dass sich ein großer Teil der Rezensionen mit russischen KriminalchriftstellerInnen auseinandersetzt.

¹¹⁴ Vgl. auch Tab.1, S.38

Bis auf die drei Rezensionen in den Zeitschriften *Schrift[zeichen]* und *Wagnis* widmen sich die Besprechungen relativ ausführlich den AutorInnen und ihren Werken.¹¹⁵

Kulturzeitschriften:

Bei den Kulturzeitschriften ist *Zwischenwelt* (Wien) mit zwei recht ausführlichen Rezensionen vertreten.

Andere Kulturzeitschriften, wie zum Beispiel *springerin*, greifen zwar Themen über russische Kunst und Kultur auf, bieten aber keine Rezensionen russischer Literatur.

Die RezensentInnen:

In den Rezensionszeitschriften *bn.bibliotheksnachrichten*, *Bücherschau* und *Neue Wiener Bücherbriefe*, die sich als Organe des österreichischen Bibliotheks- und Büchereiwesens verstehen, sind zum größten Teil BibliothekarInnen (LeiterInnen, wie MitarbeiterInnen: Christina Gastager-Repolust, Anita Ruckerbauer, Sabine Krutter, Erich Schirhuber, Peter Hörschelmann u.a.) für das Verfassen der Rezensionen zuständig. In der *Bücherschau* schreiben auch LektorInnen (z.B. Birgit Janischevski, ÖGB-Verlag), LiteraturwissenschaftlerInnen (z.B. Thomas Ballhausen) und AutorInnen (z.B. Rudolf Kraus) ab und zu eine Besprechung.

Rezensionen zur russischen Gegenwartsprosa werden in der Zeitschrift *Buchkultur* hingegen hauptsächlich von JournalistInnen (z.B. Ditta Rudel), ÜbersetzerInnen (z.B. Gisela Erbslöh), LektorInnen (z.B. Sylvia Treudl) und SchriftstellerInnen (Rosemarie Poiarkov etwa) verfasst. Auch die Rezensentin Gudrun Magele im *Weiber.Diwan* ist Lektorin, zu Elke Koch konnten über die Tatsache hinaus, dass sie freie Mitarbeiterin derselben Zeitschrift ist, keine weiteren Informationen eingeholt werden.

In den *Literatur-* und *Kulturzeitschriften* rezensieren meist Personen, die selbst schriftstellerisch tätig sind: In *LOG* verfasst der Autor und Mitherausgeber der Zeitschrift Lev Detela die meisten Rezensionen. In *Zwischenwelt* ist Vladimir Vertlib Rezensent beider erschienenen Besprechungen. Der Feuilletonist Andreas Tesarik

¹¹⁵ Die beiden Rezensionen in der Zeitschrift *Wagnis* stellen eigentlich nur kurze Buchtipps dar und werden für die weiteren Untersuchungen keine große Rolle spielen, auch die Rezension in *Schrift[zeichen]* gleicht eher einer Kurzbeschreibung, in der im Übrigen eine verwirrende Grenzverwischung zwischen Buch und realen Bezügen herrscht.

und der Germanist, Historiker und Autor Beat Mazenauer sind für die Rezensionen in *VOLLTEXT* zuständig.

Die beiden Rezensionen in *wespennest* sind von Wissenschaftlern verfasst: Arno Dusini ist Professor für Neuere Deutsche Literatur in Wien, Wolfgang Schlott ist Professor für neuere slawische Kultur- und Literaturgeschichte und in der Forschungsstelle Osteuropa der Universität Bremen tätig.

Die Buchtipps in *Wagnis* verweisen namentlich nicht auf den Rezensenten/die Rezensentin, in den anderen Zeitschriften bleiben die RezensentInnen nur selten anonym. Zu den RezensentInnen in der Zeitschrift *Zwischen]welt]* (Klara Wilfinger) und in der *wienzeile* (Werner Geiger, freier Mitarbeiter der Zeitschrift) fanden sich keine weiteren Informationen.¹¹⁶

III. 1.3. Verteilung der Rezensionen auf die SchriftstellerInnen und ihre Werke; Tendenzen hinsichtlich der beliebtesten Genres

Im Hauptteil der Arbeit werden der Rezensent/die Rezensentin, seine/ihre Wahrnehmung und seine/ihre Vermittlungsabsicht im Vordergrund des Interesses stehen. Der hier folgende Abschnitt vermag zu zeigen, welche Art von Literatur überhaupt im untersuchten Zeitraum in Österreich Eingang gefunden hat – welche Genres am ehesten eine Rezeptions-Chance haben.

1) SchriftstellerInnen und ihre Werke:

Insgesamt wurden 49 AutorInnen besprochen, die Behandlung in Sammelrezensionen mitgerechnet. Am häufigsten rezensiert werden Werke der AutorInnen Andrej Kurkov (neun Rezensionen), Ljudmila Ulickaja, Jurij Rytchéu (je acht Rezensionen), gefolgt von Polina Daškova (sieben), Vladimir Sorokin, Aleksandra Marinina (je sechs), Boris Akunin (fünf), Viktor Pelevin, Dmitrij Prigov und Michail Elizarov (je vier Rezensionen).

Weniger oft besprochen werden Anna Dankovceva, Dar'ja Doncova, Aleksandr Ikonnikov, Vladimir Makanin, Pavel Sanaev und Viktorija Tokareva, zu denen es je drei Rezensionen gibt. Michail Kononov, Irina Ratušinskaja, Marija Rybakova,

¹¹⁶ Die Kurzinformationen zu den einzelnen VerfasserInnen sind zum Teil den Zeitschriften selbst entnommen, zum Teil sind sie der öffentlichen Präsenz der Personen im Internet zu verdanken.

Tat'jana Ustinova, Ol'ga Sedakova und Leonid Cypkin wurden in jeweils zwei Rezensionen besprochen.

Etwas mehr als die Hälfte der AutorInnen wurde nur ein Mal behandelt. Das sind Čyngyz Ajtmatov, Aleksandr Askoldov, Sergej Bol'mat, Irina Denežkina, Sergej Gandlevskij, Aleksandr Grin, Viktor Erofeev, Venedikt Erofeev, Oleg Jurev, Aleksandr Kostinskij, Anatolij Mariengof, Gohar Markosjan-Kasper, Jurij Nagibin, Aleksandr Pjatigorskij, Viktorija Platova, Oleg Postnov, Dina Rubina, Igor Sachnovskij, Boris Šitkov, Roman Senčin, Tat'jana Stepanova, Boris Strugackij, Aleksandr Terechov, Tat'jana Tolstaja, Vladimir Tučkov, Vladimir Voinovič und Andrej Volos.

Tendenzen der Beliebtheit von AutorInnen bei einzelnen Zeitschriften lassen sich etwa erkennen bei Boris Akunin, der nur in *Buchkultur* und *Neue Wiener Bücherbriefe* auftaucht, oder Jurij Rytchëu, der hauptsächlich in der *Bücherschau* und den *bn.bibliotheksnachrichten* besprochen wird. Fünf der acht Rezensionen zu Ljudmila Ulickaja finden sich ebenfalls in den *bn.bibliotheksnachrichten*, Andrej Kurkov ist mit den meisten Rezensionen in den *Neuen Wiener Bücherbriefen* vertreten. Vladimir Sorokin wird in *Wienzeile* als einziger, russischer Schriftsteller rezensiert.

Die meist rezensierten AutorInnen sind je mit mindestens 3 bis 5 verschiedenen Werken vertreten – mit Ausnahme von Dmitrij Prigov und Michail Elizarov. Von Prigov werden zwei Einzelwerke und einmal im Rahmen einer Sammelrezension sein Gesamtwerk besprochen (zwei der Rezensionen erschienen 2003). Elizarovs Werk „Die Nägel“ wird im Vergleich zu den Werken anderer AutorInnen mit vier Rezensionen (die alle 2003 erschienen) am häufigsten besprochen. Weiters finden sich je drei Rezensionen zu Kurkovs „Pinguine frieren nicht“ und „Die letzte Liebe des Präsidenten“, Ulickajas „Die Lügen der Frauen“ und Sanaevs „Begrabt mich hinter der Fußleiste“.

Der Vollständigkeit halber sei auf insgesamt elf Interviews hingewiesen, von denen sieben in der Zeitschrift *Buchkultur* erschienen sind (Interviews mit Polina Daškova (2x), Aleksandr Ikonnikov, Andrej Kurkov, Tat'jana Tolstaja, Ljudmila Ulickaja und Vladimir Sorokin). Zwei Interviews mit Boris Strugackij und mit Nina Sadur

erschienen in der *Wienzeile*, ein ausführliches Gespräch mit Dmitrij Prigov erschien in *Volltext* und ein Interview mit Vladimir Sorokin in *Wespennest*.

2) Tendenzen hinsichtlich der beliebtesten Genres und Gattungen:

In der Verteilung der Rezensionen nach AutorInnen fällt natürlich sofort auf, dass vor allem Kriminalschriftsteller stark vertreten sind. Einer Rezension in *Buchkultur* nach scheint der russische Kriminalroman allerdings erst in den letzten Jahren größere Aufmerksamkeit zu erregen: „Daß Rußland große Literaten hervorgebracht hat, ist kein Thema, aber wie sieht es auf dem Sektor Unterhaltungsliteratur aus? Russische Krimis? Vor wenigen Jahren wußte man noch keine Antwort darauf. Heute gibt es eine: Alexandra Marinina.“¹¹⁷

In insgesamt 29 Rezensionen werden 20 Romantitel von acht verschiedenen Krimi-Autoren besprochen. Da es sich bis auf Boris Akunins Werke ausschließlich um Bücher von Autorinnen handelt, werden sie häufig gleichzeitig als „*Frauenroman*“ oder „*Frauenkrimi*“ apostrophiert: „Zum Erfolg des russischen „Frauenkrimis“, der fast ausnahmslos das düstere Bild einer kranken Gesellschaft zeichnet, haben Dar’ja Doncova, Aleksandra Marinina, Polina Daškova, Viktorija Platova, Tat’jana Stepanova und Anna Malyševa beigetragen.“¹¹⁸ Bereits 2002 wies Kasper auf das zunehmende Interesse an russischer „Massenliteratur“ hin:

Die Massenliteratur hat in Rußland Hochkonjunktur. Autoren von Kriminalromanen, wie Aleksandra Marinina, Boris Akunin, Dar’ja Doncova, Viktorija Platova oder Polina Daškova, legen oft mehrere Titel pro Jahr vor, haben große Auflagen und erhalten hochdotierte Literaturpreise. Neuerdings haben sie auch im Ausland Erfolg. [...] Alle drei Autoren [Boris Akunin, Viktorija Platova, Polina Daškova] schreiben spannende, konfliktreiche Krimis und bedienen sich dabei eines Stils, der durch die russische Postmoderne ausgeprägt wurde und betont mit Klischees und sprachspielerischen Elementen, Ironie, bitterem Humor und gesundem Zynismus arbeitet. Den meisten Lesern gefällt diese Erzählweise, denn sie greifen zu diesen Krimis, weil sie überzeugt sind, aus ihnen mehr über alle sozialen Schichten in Rußlands Vergangenheit und Gegenwart zu erfahren als aus den offiziellen Medien.¹¹⁹

¹¹⁷ KB (Rez.) In: *Buchkultur* Nr.67/2000, S.19

¹¹⁸ Kasper, Karlheinz: Die Bücherflut. Noch mehr russische Literatur in deutschen Übersetzungen 2003. In: *OSTEUROPA*. 54.Jg., Heft 7, Juli 2004, S.76-99, hier S.87

¹¹⁹ Kasper, Karlheinz: Jenseits der Aufmerksamkeit? Russische Literatur in deutschen Übersetzungen 2002. In: *OSTEUROPA*.53.Jg., Heft 8, August 2002, S.1158-1176, hier S.1173f

Die Grenzen zwischen russischem *Kriminalroman* und russischem *Gesellschaftsroman* sind also fließend bzw. eine bezeichnende Kombination. Aber auch der *Gesellschaftsroman* an sich (z.B. Irina Ratušinskajas „Die Frauen von Odessa“) bzw. der *moderne Gesellschaftsroman* erfreut sich in der Rezeption russischer Gegenwartsliteratur einer hohen Aufmerksamkeit. Das zeigen zum Beispiel die Rezensionen zu Sergej Bol'mats „In der Luft“, zu Vladimir Makanins „Underground“, Viktor Pelevins „Generation P“ oder zu Roman Senčins „Minus“.

Karlheinz Kasper schreibt in Osteuropa:

Der Roman war in Rußland von Anfang an ein Gesellschaftsroman, in dem sich der Einzelne als Produkt und Repräsentant der sozialen Wirklichkeit einer historischen Epoche begriff. Das galt insbesondere, solange der russische Roman dem Realismus verpflichtet blieb, ganz gleich, ob er das Label „kritisch“ oder „sozialistisch“ trug, im Untergrund oder in der Emigration entstand. Trotz gegenteiliger Behauptungen spielt der Roman auch nach dem Ende der Sowjetunion im Literaturensemble eine dominierende Rolle und bewahrt, bei aller Vielfalt an Spielarten, seine realistische Grundsubstanz. Gegenwärtig eint zahlreiche Autoren nicht nur das intensivere Nachdenken über die geschichtliche Perspektive ihres Landes und die existenziellen Nöte seiner Menschen, sondern auch die Vorliebe für einen modernen Typ des Gesellschaftsromans, der – von wenigen Ausnahmen abgesehen – merklich „schlanker“ geworden ist.¹²⁰

Romane, die Themen über die russische Gegenwart bzw. den russischen Alltag aufgreifen, erlangen als so genannte *Alltagsprosa* weiter kontinuierlich Aufmerksamkeit. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich außerdem die Novellenzyklen von Ljudmila Ulickaja, in denen großteils „Frauensicksale“ aus verschiedenen sozialen Schichten erzählt werden und die Romane Andrej Kurkovs, die auf tragikomische Weise die russische bzw. ukrainische Gesellschaft thematisieren.

Unter den Genres und Gattungen, die in geringerem Umfang vertreten sind, wären zu nennen: *politische und gesellschaftliche Satiren* (Aleksandr Terechovs „Rattenjagd“, Viktor Pelevins „Das heilige Buch der Werfwölfe“, Vladimir Sorokins Romane, Sergej Gandlevskis „Warten auf Puškin“), *Grotesken und phantastische Romane* (Michail Elizarovs „Die Nägel“, Vladimir Voinovičs „Aglaja Revkinas letzte Liebe“ und „Der Animator“ von Andrej Volos), *Anti-Utopien* (z.B.: Michail Kononovs „Die nackte Pionierin“ oder Dmitrij Prigovs „Lebt in Moskau!“), *Liebesromane* (etwa von Viktorija Tokareva oder Marija Rybakova), *Humoresken* (Aleksandr Ikonnikovs „Taiga Blues“ und „Lizka und ihre Männer“), *autobiographische Texte* (Ol'ga

¹²⁰ Kasper, Karlheinz: Rußlands „Neue Seiten.“ Russische Literatur in deutschen Übersetzungen 2003 In: *OSTEUROPA* 54.Jg., Heft 1, Januar 2004, S.90-109, hier S.92

Sedakovs „Reise nach Brjansk. Zwei Erzählungen“, Venedikt Erofeevs „Aufzeichnungen eines Psychopathen“, *biographische Romane* (Aleksandr Askoldovs „Heimkehr nach Jerusalem“, Leonid Cypkins „Ein Sommer in Baden-Baden“) und *Kindheitsromane* (Pavel Sanaevs „Begrabt mich hinter der Fußleiste“, Igor Sachnovskis „Die vitalen Bedürfnisse der Toten“, Oleg Jurevs „Halbinsel Judatin“). Je ein Mal vertreten sind der *Erinnerungsroman* (Jurij Nagibin „Die Finsternis am Ende des Tunnels“), der *Abenteuerroman* (Boris Šitkov: „Viktor Vavitsch“), der *historischer Roman* („Ekaterina“ von Anatolij Mariengof), und ein *modernes Märchen* (Aleksandr Grin: Purpursegel. Eine Feerie“). Weiter werden noch einige Erzählbände mit gemischten kürzeren Texten (Viktor Erofeevs „De Profundis“, Vladimir Tučkovs „Der Retter der Taiga“, Irina Denezkinas „Komm“ und Aleksandr Kostinskijs „Mein jiddisches Glück. Geschichten aus Bobelach“) besprochen.

Jurij Rytchéus Bücher lassen sich am ehesten als „Fiktion mit völkerkundlichem Einschlag“ bezeichnen, da einerseits das Volk der Čukčen (dem auch der Autor angehört) und ihre Heimat in Sibirien, ihre Geschichte und ihre Mythen den Rahmen bilden – andererseits sind die Personen und die Handlung frei erfunden. In einem ähnlichen Stil funktioniert auch die Literatur des kirgisischen Autors Čyngyz Ajtmatov. In den Rezensionen selbst finden sich nur selten konkrete Genrebezeichnungen und auch die hier getroffenen Einteilungen sind nicht ohne Vorbehalte zu verstehen. So ist etwa die Bezeichnung *biographischer Roman* für Leonid Cypkins „Ein Sommer in Baden-Baden“ in Hinblick auf die vielschichtigen Erzählebenen und thematischen Auseinandersetzungen zu kurz gefasst. Ebenso ist Oleg Jurevs „Halbinsel Judatin“ nicht nur ein *Kindheitsroman*, die Einblicke in das Leben einer Minderheit gewährt, sondern ein dichter, stilistisch anspruchsvoller Text, der Fakten der russischen und jüdischen Geschichte mit der Fiktion verwebt. Auch sind die Grenzen zwischen *Gesellschaftsroman* und *autobiographischem Text* nicht klar zu ziehen usw.

Sich herauskristallisierende neue literarische Richtungen werden in den Rezensionen so gut wie nie benannt. Auch in der Sekundärliteratur herrscht hier noch ein Mangel an Abgrenzungen. Autorinnen wie Ljudmila Ulickaja, Tat'jana Tolstaja und Viktorija Tokareva werden als *die neuen Erzählerinnen* katalogisiert, die sich dem sowjetischen und postsowjetischen Alltagsleben widmen. *Die Andere Prosa* wiederum nimmt Schriftsteller wie Sorokin und Pelevin auf.¹²¹ Weitere Versuche, literarische Kategorien zu benennen, scheint es noch nicht zu geben. Über die

¹²¹ Vgl. Lauer, Reinhard: *Kleine Geschichte der russischen Literatur*. C.H. Beck, München 2005, S.247-253

Vielfalt in der russischen Gegenwartsliteratur schreibt Reinhard Lauer in seiner „Kleinen Geschichte der russischen Literatur“:

Für die gegenwärtige Situation der russischen Literatur ist merkmalshaft, daß sie zum einen über alle Zweige und Varianten, die jemals in ihr ausgebildet wurden, verfügen kann und daß sie sich zum anderen frei von weltanschaulichen, ideologischen und ästhetischen Vorgaben entfalten kann. Das hat es, solange Literatur in Rußland besteht, noch niemals gegeben. Und es hat im neuen Jahrtausend dazu geführt, daß die verschiedensten und heterogensten literarischen Erscheinungen nebeneinander stehen, ohne daß ein dominantes Prinzip zum Generator der Entwicklung würde.¹²²

III. 2. Analyse der Rezensionen

III. 2.1. Merkmale der Rezensionen, Darstellungsarten

III. 2.1.1. Aussagen über ein konkretes Werk und seinen Autor/seine Autorin

1) Aussagen zum Autor/zur Autorin

Die meisten Rezensionen liefern je nach vorausgesetztem Bekanntheitsgrad der AutorInnen, wenn überhaupt, nur kurze biographische Informationen über Herkunft und aktuellen Aufenthaltsort, wobei der Hinweis auf die russische Nationalität meist besonders wichtig zu sein scheint. Bei hinreichend bekannten AutorInnen wie Ljudmila Ulickaja, Andrej Kurkov oder den Bestseller-KrimiautorInnen fallen Erklärungen dieser Art oft ganz weg, lediglich auf Auszeichnungen und Preise der SchriftstellerInnen, sowie auf die Auflagenhöhe wird eventuell hingewiesen. Die Konzentration auf Ausführungen zum Autor/zur Autorin sind auch Zeitschriften abhängig: in den *Neuen Wiener Bücherbriefen* wird etwa ganz darauf verzichtet (mit Ausnahme von Erwähnungen über Auszeichnungen), während in der *Bücherschau* und *Buchkultur* weitaus mehr Wert darauf gelegt wird. Die Anmerkungen finden sich für gewöhnlich entweder einleitend oder abschließend zur Rezension.

Nicht selten werden Leben und Werdegang der AutorInnen auch zur Erklärung bzw. Untermauerung der Inhalte ihrer Bücher genutzt. Im Umgang mit den so genannten

¹²² Lauer, Reinhard: *Kleine Geschichte der russischen Literatur*. S.258

„russischen Crimequeens“¹²³ sollen die biographischen Verweise als Authentizitätsbeweise funktionieren. In den Rezensionen zu Aleksandra Marininas Werken etwa wird immer wieder auf die frühere Tätigkeit der Autorin im russischen Innenministerium hingewiesen. Die RezensentInnen zum Werk der Bestsellerautorin gehen auf ihre berufliche Laufbahn ein, um die Glaubhaftigkeit ihrer Kriminalromane zu untermauern:

Dieser Roman ist von einer Frau geschrieben, die sich auskennt: Alexandra Marinina war selbst jahrelang im Rang eines Oberleutnants für das Innenministeriums tätig, bevor sie sich aufs Schreiben verlegt hat. Ein Glück für die vergnügte Leser/innenschaft [...].¹²⁴

Zudem wird die tragende Heldin in Aleksandra Marininas Romanen teilweise mit der Autorin selbst identifiziert¹²⁵, die LeserInnen dazu verleitet von der Autorin auf die Hauptprotagonistin zu schließen und in weiterer Folge wird dadurch auch eine gewisse Vertrautheit suggeriert – in gewisser Weise so, als würde man über eine alte Bekannte sprechen (So wird zum Beispiel berichtet, dass die bereits aus anderen Romanen bekannte Ermittlerin in dem neuen Werk „Tod und ein bisschen Liebe“ endlich ihren Lebensgefährten heiraten wird¹²⁶ etc.).

Lediglich in 16 der insgesamt 107 Besprechungen werden die Bezüge zu den Biographien der AutorInnen stark in den Vordergrund gerückt – das heißt, mindestens ein Drittel des jeweiligen Textes widmet sich dem Autor/der Autorin. In den Rezensionen zu Dmitrij Prigovs Schaffen etwa bilden sie einen Schwerpunkt und dienen wiederum zur Annäherung an dessen Werk. Auch in einer Rezension zu Polina Daškovas Kriminalroman „Russische Orchidee“ wird das gesamte erste Drittel der Besprechung auf die Beschreibung der Biographie der Autorin und ihrer literarischen Erfolge verwendet, um dem Leser/der Leserin schließlich mitzuteilen, dass das Werk an sich den viel versprechenden Voraussetzungen nicht gerecht

¹²³ Koch, Elke (Rez.) In: *WeiberDiwan*, Nr.12a/2007, S.31

¹²⁴ Galehr, Daniela (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2003, S.425

¹²⁵ Vgl. etwa KB (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.67/Aug./Sept. 2000, S.19: „Eines ist auf jeden Fall sicher, sie [Aleksandra Marinina, Anm. H.S.] weiß genau, wovon sie schreibt. Schließlich war Marinina Alexeja, wie sie eigentlich heißt, 20 Jahre als Juristin tätig und hat als Oberleutnant der Miliz Täterprofile und Verbrechensanalysen erstellt. (...) Gute Krimis brauchen natürlich auch eine tragende Hauptfigur. (...) Anastasija ist Mitte dreißig und bereits Kommissarin bei der Moskauer Polizei. Wer nun glaubt, daß sich hinter dem Namen eine klassisch schöne und geheimnisvolle Russin verbirgt, liegt falsch. Alexandra Marinina sagt sogar über ihre Heldin: „neunzig Prozent hat sie von mir.“ (Gerüchte besagen, dass hinter der Schriftstellerin eine Autorengruppe steht, die es fertig bringt, alle vier Monate ein neues Buch fertig zu stellen – nur ein Gerücht?)

¹²⁶ Vgl. Lhotzky, Kurt (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.150/2001 (1), S.34

wird.¹²⁷ Wenigstens hebt der Rezensent damit auch hervor, dass die Biographien von AutorInnen nicht immer als Beurteilungskriterium für deren Werke dienen können. Andere Zwecke verfolgen dagegen die umfangreichen, biographischen Anmerkungen in einer Rezension von Vladimir Vertlib zu Leonid Cypkins Roman „Ein Sommer in Baden-Baden“. Sie stehen in keinem direkten Zusammenhang mit den Inhalten des Werks, sondern heben das Leben des jüdischen Autors hervor, der durch Verfolgung und Diskriminierung an der Veröffentlichung seines Romans bis knapp vor seinem Tod gehindert wurde. Einerseits wird dem Autor dadurch der Respekt gezollt, der ihm Zeit seines Lebens verwehrt geblieben war, andererseits dient die Schilderung seines Schicksals der Schaffung eines „posthumen Kults“ um ihn und sein Werk und damit auch seiner Vermarktung.¹²⁸

Umfangreiche Angaben zum Autor/zur Autorin dienen also nicht immer nur als Rezeptionshilfe für die LeserInnen und zur Bestätigung der qualitativen Herkunft eines Werkes, sondern die RezensentInnen nutzen sie ebenso als „Kontrastmittel“ zu ihren Kritiken bzw. schlichtweg als Ausflucht vor einer angemessenen Besprechung des Werkes. Dabei wird der Zusammenhang zwischen Werdegang des Autors/der Autorin und entsprechender Qualität seines/ihrer Werkes als das Ideal an Authentizität dargestellt.¹²⁹

2) Inhaltswiedergabe

Die meist relativ umfangreichen Inhaltswiedergaben der rezensierten Werke gelten als fixer Bestandteil der Buchbesprechungen und reichen von rein sachlichen über interpretatorische bis hin zu persönlich-motiviert wertenden Darstellungen. Bei den viel besprochenen Kriminalromanen beschränkt man sich meist auf die sachliche Zusammenfassung der Handlung bzw. die Hervorhebung des „Plots“ und eine kurze Bewertung der Spannungsmomente. Vergleicht man einzelne Rezensionen zu ein und demselben Werk, so trifft man mitunter auf stark divergierende Darstellungen. Das mag unter anderem an der Zugänglichkeit bzw. dem Anspruch des Werkes liegen, denn während literarisch anspruchsvolle bzw. komplexere Texte teils sehr unterschiedlich wahrgenommen werden, herrscht bei Krimi-Bestsellern etwa für

¹²⁷ Melichar, Adalbert (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.161/2003 (4), S.29

¹²⁸ Vgl. auch Kap. III.2.1.4., S.68 i. d. vorl. Arbeit

¹²⁹ Weitere Informationen zu Aussagen über den Autor und zu Einordnung eines besprochenen Buches in das Gesamtwerk des Autor/der Autorin und in die russische Literatur, sowie zu Hinweisen über formale und sprachliche Elemente der Werke finden sich auch in Kap. III.2.1.3. und Kap. III.2.1.4.

gewöhnlich weitgehend Einstimmigkeit in den Inhaltsdarstellungen. Uneinigkeit taucht hier eher in der Beurteilung der mehr oder weniger spannenden erzähltechnischen Umsetzungen auf. Darüber hinaus setzen unterschiedliche ideologische Hintergründe der RezensentInnen voneinander abweichende Wahrnehmungen voraus.

Exemplarisch wird im Folgenden auf die Rezeption zweier Werke, die beide in mehreren Zeitschriften besprochen wurden, genauer eingegangen. Dabei soll herausgearbeitet werden, inwieweit die RezensentInnen zu ähnlichen oder unterschiedlichen Ergebnissen in der Inhaltsdarstellung bzw. Interpretation kommen. Das erste Werk, dessen Besprechungen hier verglichen werden, ist Michail Elizarovs „Die Nägel“ („Ногти“ 2001). Es handelt sich dabei um den Debütroman des 1973 in der Ukraine geborenen, in Deutschland lebenden, aber auf Russisch schreibenden Autors, der im untersuchten Zeitraum in den Zeitschriften *bn.bibliotheksnachrichten* (von Jutta Kleedorfer), *Bücherschau* (von Rudolf Kraus), *Buchkultur* (von Marion Treiber) und *wespennest* (von Wolfgang Schlott) in seinem Erscheinungsjahr 2003 besprochen wurde.

Allen vier Rezensionen ist gemeinsam, dass sie sich um eine relativ genaue und eher sachlich gehaltene Inhaltswiedergabe bemühen, wobei jene in *Buchkultur* und *bn.bibliotheksnachrichten* leicht wertend ausfallen. Auch die Schwerpunkte sind hier ähnlich gesetzt: Die Rezensentin des Textes in *Buchkultur* etwa bezeichnet die Geschichte „als Metapher auf gesellschaftspolitische Verhältnisse“¹³⁰. In den *bn.bibliotheksnachrichten* heißt es bereits in der Überschrift „Sozialkritischer Schelmenroman der heutigen russischen Gesellschaft.“¹³¹, in der *Bücherschau* spricht Rudolf Kraus von einem „Sittenbild des modernen Russlands“¹³² und laut Wolfgang Schlott in der Zeitschrift *wespennest* „karikiert der Erzähler den Typus des neureichen Russen“¹³³. Die Rezensenten sind sich also darüber einig, dass die Darstellung der russischen Gesellschaft ein wichtiges Thema in Elizarovs Buch einnimmt und schildern den Inhalt des Romans demzufolge auch von dieser thematischen Ebene ausgehend. Lediglich der Rezensent in *Buchkultur* tendiert zusätzlich zur Darstellung und Hervorhebung der besonderen Freundschaft der beiden Hauptprotagonisten.

¹³⁰ Treiber, Marion (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.88, August/September 2003, S.29

¹³¹ Kleedorfer, Jutta (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.4/2003, S.573

¹³² Kraus, Rudolf (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.160/2003, S.37

¹³³ Schlott, Wolfgang (Rez.) In: *wespennest*, Nr.132/2003, S.104

Weiters wird das Werk in zwei Rezensionen (*Buchkultur* und *wespennest*) dem phantastischen Genre zugeordnet, in den anderen beiden Besprechungen finden sich dazu keine Angaben. Der Rezensent in der Zeitschrift *wespennest* ermöglicht den LeserInnen als einziger einen genaueren Einblick in sprachliche und stilistische Elemente des Textes, indem er mehrere längere Zitate aus dem Werk in die Rezension einbaut und auch die Titelübersetzung kritisch betrachtet. Er liefert die umfangreichste Besprechung und setzt das Werk in einen größeren literarischen Zusammenhang.

Interpretationen zum Roman liefern ebenfalls alle vier Rezensionen, wobei sich Treiber in *Buchkultur* auf die Hervorhebung der „Geschichte zweier Findelkinder als Metapher auf gesellschaftspolitische Verhältnisse“¹³⁴ beschränkt, Kraus in der *Bücherschau* die Erzählung „voller Widersprüche, Ängste und Verlorenheit, aber ebenfalls voller Stolz und Nationalismus, voller Zerrissenheit und seltsamer gesellschaftlicher Konstrukte“¹³⁵ sieht und Kleedorfer in den *bn.bibliotheksnachrichten* eine düstere Ansicht liefert über sich öffnende „Abgründe“ und „bestialische Szenarien“, in denen die Menschen aufgrund von „materieller Not und seelischer Leere“ Todsünden begehen.¹³⁶

In *wespennest* werden weiters die Bedeutung des Romans als Anknüpfung „an die reiche russische Tradition der Grotoske“¹³⁷ und seine karikaturistischen Elemente als Interpretationsansätze hervorgehoben:

In dieser Mischung aus Großmannssucht, Skrupellosigkeit, Spendierfreudigkeit, Leutseligkeit, Geschwätzigkeit und Gaunerei karikiert der Erzähler den Typus des neureichen Russen, wie er in seiner plastischen Erscheinungsform nicht eindrucksvoller zu beschreiben ist.¹³⁸

Das Werk wird von allen vier RezensentInnen in erster Linie als Gesellschaftskritik verstanden, und zwar dezidiert an der russischen, modernen Gesellschaft, in der das Individuum lediglich die Verdorbenheit und die negativen Eigenschaften des Kollektivs widerspiegelt. Die RezensentInnen scheinen sich einig zu sein, dass von Elizarov geschaffene „bestialische Szenarien“ ein passendes Mittel sind, die gegenwärtige, russische Gesellschaft in karikiertem Form darzustellen. Drei der

¹³⁴ Treiber, Marion (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.88, August/September 2003, S.29

¹³⁵ Kraus, Rudolf (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.160/2003 (3), S.37

¹³⁶ Kleedorfer, Jutta (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.4/2003, S.573

¹³⁷ Schlott, Wolfgagn (Rez.) In: *wespennest*, Nr.132/2003, S.104

¹³⁸ Ebd.

Besprechungen weisen dabei auf die satirischen Züge hin. Eine nicht-russische Kontextualisierung steht bei keinem zur Debatte.

Informationen zum Autor, seine Herkunft, seinen derzeitigen Aufenthaltsort und sein Alter betreffend, liefern nur zwei der vier Rezensionen (*wespennest* und *Buchkultur*). Zwei Besprechungen erwähnen, dass es sich um Elizarovs Debütroman handelt (*Buchkultur* und *Bücherschau*).

Die Rezensionen von Pavel Sanaevs „Begrabt mich hinter der Fußleiste“ („Похроните меня за плитусом“ 2003), das – ebenfalls ein Debütroman – 2007 auf Deutsch erschienen ist, finden sich in den Zeitschriften *bn.bibliotheksnachrichten*, *Buchkultur*, und *VOLLTEXT*. Sie weichen inhaltlich voneinander ab. Der Grund dafür dürfte teilweise in der Technik des ständigen Perspektivwechsels im Buch liegen, die von vornherein keine sachliche Nacherzählung zulässt. Die Inhaltsangaben lassen außerdem gerade durch ihre Abweichungen voneinander auf einen Stoff schließen, der den Leser/die Leserin in seinen/ihren Moral- und Wertvorstellungen herausfordert und dadurch verschiedenste Lesarten, den ideologischen Standpunkten der KritikerInnen entsprechend, zulässt. Die Darstellungen des Inhalts reichen von distanziert erklärend über psychologisch analysierend, mitfühlend bis hin zu emotional anklagend. Dies betrifft vor allem die Charakterisierung der Großmutter und die Schilderung der Familiensituation in der Geschichte. Da heißt es etwa in der Rezension von Beat Mazenauer in *VOLLTEXT*:

Die Großmutter nennt ihn „Dummerchen“ oder „undankbares Stück Scheiße“. Trotz solcher Grobheiten aber liebt und umsorgt sie ihren chronisch kränkelnden Enkel mit ganzer Kraft. Sie hat vieles durchgemacht, alle möglichen Unglücke überlebt, nur Sascha ist ihr geblieben. Vom Großvater erwartet sie keine Hilfe [...]. Die Mutter hat ihn der Großmutter aufgebürdet.¹³⁹

Der Rezensent bedient sich eines erklärenden, rechtfertigenden Tonfalls – als wollte er die LeserInnen geneigt machen, die Figuren aufgrund ihres Werdegangs zu verstehen. Weiters weist er später als einziger auf einen besonderen Anziehungspunkt des Buches hin – nämlich seine erzähltechnische Entwicklung in Bezug auf die sich wandelnden Figuren – und erfüllt damit eine doch nicht gerade unwichtige Aufgabe der Rezension: er macht den Leser/die Leserin neugierig auf das Werk.

¹³⁹ Mazenauer, Beat (Rez.) In: *VOLLTEXT*, Nr.2/2007, S.9

Ein ganz anderes Bild entsteht in der Besprechung von Sieglinde Kohlbacher in den *bn.bibliotheksnachrichten*:

Sascha wird gewaltsam seiner Mutter weggenommen und wächst bei seinen Großeltern auf. Das Kind wird von der psychisch kranken Großmutter weltfremd erzogen. Krankheiten, die vielfach der Fantasie der Großmutter entspringen, lassen kaum einen Schulbesuch zu [...]. Zudem tyrannisiert die Großmutter Sascha mit wilden Verwünschungen und Beschimpfungen: [...]¹⁴⁰

Kohlbacher schildert das Schicksal des Kindes aus therapeutischer Sicht und geht genauer auf die Opferrolle des Kindes ein und die Rolle der Mutter, die hier – anders als bei Mazenauer – ebenfalls Opfer ist, während der Großmutter hier die Täterrolle zugeschrieben wird.

Das folgende Zitat wiederum ist einer Rezension entnommen, deren Verfasserin, Sylvia Treudl, ihren eigenen Emotionen freien Lauf lässt und Entsetzen über das „schreckliche Thema“ des Buches äußert und von „Horror“, einem „grauenvollen Drama“ und einem „fürchterlichen Showdown“ spricht:

In einem Ton, der nicht nur der Jugend des Protagonisten entspricht, sondern zwischen leicht debil und nahezu absurd-naiv bis hin zur unfreiwilligen Komik angesiedelt ist, spinnt sich ein grauenvolles Drama um dieses Kind ein, welches keineswegs blöde ist, aber von den Erziehungsberechtigten bis zur Unsichtbarkeit vernichtet wird. Die Erziehungsberechtigten sind in Saschas Fall in erster Linie die Großmutter, an bestimmten Eckpunkten der Verstörung auch der Großvater. Die Tochter, Saschas leibliche Mutter, ist von ihren Eltern verstoßen worden. [...] Die geistig verwirrte tyrannische Großmutter hält ihn vom Schulbesuch fern und gestaltet sein Leben als einziges Verbot.¹⁴¹

Die voneinander abweichenden Inhaltsangaben bzw. Interpretationen entsprechen in gewisser Weise der Darstellung der Sachverhalte im Buch, da der Autor die Protagonisten abwechselnd aus ihrer Sicht der Dinge erzählen lässt. Da gibt es die Perspektive, aus der der kindliche Ich-Erzähler berichtet, genauso wie Erklärungen beider Großelternanteile und Rechtfertigungen der Mutter ihrem Kind gegenüber, die immer wieder ein anderes Licht auf die Situation werfen. Der Text impliziert also von sich aus diese verschiedenen Sichtweisen. Keiner/keine der RezensentInnen verweist allerdings auf die Besonderheit dieser Erzählweise, sondern entscheidet sich aus welcher Motivation heraus auch immer, für die Nacherzählung aus jeweils einer der Perspektiven.

Gemeinsam ist den Besprechungen, dass sie dem Werk eine tragikomische Komponente zuschreiben und die grobe Sprache und die kindliche Perspektive des

¹⁴⁰ Kohlbacher, Sieglinde (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2007, S.563

¹⁴¹ Treudl, Sylvia (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.113/Okt./Nov. 2007, S.41

Ich-Erzählers hervorheben. Bezüge zu spezifisch russischen Themen – etwa Gesellschaft, Politik, Land und Kultur betreffend – finden sich in keiner der drei Rezensionen.

Lediglich in der Zeitschrift *Buchkultur* wird mithilfe von Angaben zum Autor und seiner Herkunft auf den russischen Ursprung verwiesen. In den *bn.bibliotheksnachrichten* verzichtet man in diesem Fall gänzlich auf Informationen zum Autor, dafür trägt die Rezension die Überschrift „Eine erbärmliche Kindheit in Moskau“¹⁴², ohne im Text selber noch einmal genauer auf den Schauplatz einzugehen. *VOLLTEXT* setzt offensichtlich die Bekanntheit Sanaevs durch seinen zusätzlichen Beruf als Filmmacher voraus und gibt ebenfalls keine zusätzlichen Informationen zum Autor preis.

Die Schilderungen der Kindheitserlebnisse in „Begrabt mich hinter der Fußleiste“ treffen den Rezensenten/die Rezensentin als LeserIn also auf einer emotionalen Ebene und führen gemeinsam mit dem ständigen Perspektivenwechsel wohl zu den inhaltlichen Wahrnehmungsunterschieden, während fantastische Elemente in „Die Nägel“ kaum eine Identifikation des Lesers/der Leserin zulassen, sondern eher zur Distanzierung beitragen – gerade auch, indem auf den speziell russischen Kontext verwiesen wird – und die lineare, nüchtern, sarkastische Erzählweise in den weitgehend miteinander übereinstimmenden Nacherzählungen ihren Niederschlag findet.

Es zeigt sich, dass Elizarovs Roman mit seinem gesellschaftskritischen Schwerpunkt großteils auf einen einheitlich geprägten Erwartungshorizont der RezensentInnen stößt. Im deutschsprachigen Raum – das lässt sich mit Blick auf die Entwicklungen seit den 1970er Jahren und die Rezeption der Dissidentenliteratur durchaus behaupten¹⁴³ – wird von der russischen Literatur Gesellschafts- und Systemkritik erwartet. Es werden dabei wohl auch stereotype Denkweisen aktiviert, die diese einvernehmlichen Sichtweisen über die russische Gesellschaft bedingen.¹⁴⁴ Dagegen lässt Sanaevs Text, der offensichtlich nicht in einen ausnahmslos russischen Kontext gestellt ist, die RezensentInnen mehr zu emotionaler, identifikatorischer, oder hermeneutischer – also individueller – Lesart tendieren. Sein Werk scheint darum in

¹⁴² Kohlbacher, Sieglinde (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2007, S.563

¹⁴³ Vgl. dazu auch Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartspoesa in der Bundesrepublik 1976-1995*.

¹⁴⁴ Vgl. Kap. III.2.3. i. d. vorl. Arbeit

der Rezeption russischer Literatur zu den wenigen Ausnahmen zu gehören, die nicht in einem speziell russischen Kontext gelesen werden.

III. 2.1.2. Überzeugungen und Werturteile der RezensentInnen (Erwartungshorizont)

Werturteile sind ein wichtiger Bestandteil der Textsorte Rezension und bestimmen maßgeblich den vermittelten Gesamteindruck eines Werkes. Gleichzeitig sagen sie auch etwas über den Rezensenten/die Rezensentin als LeserIn aus – und über seine/ihre verborgenen Annahmen im Blick darauf, ob und wie weit sich das Zielpublikum auf den Text einlassen wird. In den österreichischen Rezensionen zur russischen Gegenwartsliteratur können bei den persönlichen Stellungnahmen der RezensentInnen drei Tendenzen beobachtet werden, die in weiterer Folge Rückschlüsse auf bestimmte Erwartungen zulassen:

1) Werturteile, die durch eine „emotionale und identifikatorische Lesart“¹⁴⁵ das subjektive (Lese)empfinden hervorheben:

Sie finden sich gehäuft in Zeitschriften wie *bn.bibliotheksnachrichten*, oder auch *Buchkultur*. Die RezensentInnen beschreiben die Lektüre russischer Romane als bedrückend, traurig und nachdenklich stimmend, doch gleichzeitig als wertvoll, bewegend und ergreifend. Zu Vladimir Makanins „Der kaukasische Gefangene“ heißt es in den *bn.bibliotheksnachrichten* etwa: „Ein Buch, das manchmal bedrückt, durch seine Brutalität schockiert, aber den Leser dennoch durch seine ruhige, gefühlvolle Sprache in seinen Bann zieht.“¹⁴⁶ Die sich anziehenden Gegensätze werden meist als durchaus „stimmig“¹⁴⁷ befunden. Die Beurteilungen bedienen aber auch die oft anzutreffende voreingenommene Meinung der russischen Literatur gegenüber, sie sei pessimistisch, „traumlos“, deprimierend und düster gefärbt.

Zudem lobt man viele Autoren ob ihres schwarzen Humors und ihrer höhnischen Provokationen. Dazu gehören etwa Viktor Pelevin, Vladimir Sorokin, Roman Senčın oder Michail Kononov, dessen Buch „Die nackte Pionierin“ als „haarsträubend witzig und tieftraurig zugleich“¹⁴⁸ beschrieben wird.

¹⁴⁵ Zima, Peter V.: *Komparatistik. Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft*. S.181

¹⁴⁶ Pirker, Uschi (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.2/2005, S.320

¹⁴⁷ Mazenauer, Beat (Rez.) In: *VOLLTEXT*, Nr.2/2007, S.9

¹⁴⁸ Erbslöh, Gisela (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.89/Okt., Nov. 2003, S.24

Kritisiert wird häufig die Lesbarkeit von Texten, wenn sich die Lektüre nach Meinung der RezensentInnen etwa als mühsam erweist. Während die Romane Boris Akunins wegen der hohen Spannung und dem „historischen Lokalkolorit“¹⁴⁹ gelobt werden, wird Polina Daškova's „Russische Orchidee“ beispielsweise folgendes vorgeworfen:

Um dieses Geschehen rankt nun Polina Daschkowa eine Unzahl an schwer überschaubaren und nur teilweise spannenden Handlungssträngen, in denen verschlungen man sich als unterhaltungssuchender Leser bald zu drehen und zu winden beginnt. Sind es die schier endlosen russischen Namen, die eine derartige Aufmerksamkeit erfordern, dass man zwangsweise an den zweifellos vorhandenen Spannungsmomenten ganz einfach vorbeiliegt? Liegt es an der zeitlichen Handlungsverschachtelung, die immer wieder gar zu abrupt abbricht und dadurch weder zu bohrender Neugierde verführt und schon gar keine emotionalen Erinnerungsgefühle walten lässt? (...) Wie dem auch sei – es bleibt bei leichter Unterhaltungsektüre, was natürlich kein Grund zum Nichtlesen sein soll. Nur die Erwartungen dürfen halt nicht zu hochgeschraubt werden.¹⁵⁰

Demnach fordert der Rezensent eine spannende, Neugierde weckende Geschichte, lineare Handlungsstränge und eine Emotionen hervorrufende Schreibweise, die gleichzeitig nicht zu viel Aufmerksamkeit beim Lesen notwendig macht. Zu hohe Komplexität ist ebenso unerwünscht wie Ideenarmut und mäßige Spannung. Der Text soll bekannte Muster bedienen, den Leser/die Leserin unterhalten, aber nicht überanstrengen, wie man aus der Bemerkung zu den „schier endlosen russischen Namen“ erkennen kann. Auch in anderen Rezensionen wird auf die schwere Lesbarkeit russischer Texte aufgrund der „Namen und deren unterschiedliche[n] Gebrauch“¹⁵¹ hingewiesen. Vor so manchen Krimis (z.B. von Aleksandra Marinina) wird außerdem gewarnt, da sie aufgrund von „komplexen Figuren und Perspektiven [...] keine leichte Kost“¹⁵² seien – obwohl Marininas Romane ansonsten durchaus positiv bewertet werden. Diese Anforderungen an den Text zeugen nicht gerade von der Bereitschaft des Rezensenten/der Rezensentin, sich auf eine Horzonterweiterung einzulassen bzw. es wird auch von den LeserInnen selbst nicht erwartet, dass sie sich wirklich mit dem Text auseinandersetzen.

Persönliche Erwartungen der RezensentInnen an einen Text werden unter anderem auch sichtbar, wenn ein Werk stilistisch nicht zu überzeugen weiß. Teilweise klingen Passagen in den Rezensionen dann wie „Verbesserungsvorschläge“, wenn es da

¹⁴⁹ V. anon (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.80/Juni, Juli 2002, S.46

¹⁵⁰ Melichar, Adalbert (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.161/2003(4), S.30

¹⁵¹ Rudle, Ditta (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.101/Okt., Nov. 2005, S.40

¹⁵² KB (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.67, Aug., Sept./2000, S.19

zum Beispiel zu Oleg Postnovs Roman „Angst“ heißt: „Wenn er [Oleg Postnov, Anm. H.S.] sich auf die Ferien beim Großvater auf dem Lande oder den Tod der Eltern konzentriert, überzeugt er freilich eher, als wenn er in seiner Erzählung komplizierte Genealogien unnötig ausufernd lässt.“¹⁵³ Oder etwa die gut meinende Folgerung zu Leonid Cypkins „Ein Sommer in Baden-Baden“, das zwar stilistische Mängel aufweise, zumindest aber wegen seiner „originelle[n] Grundidee und deren größtenteils gelungene[n] und spannende[n] literarische[n] Umsetzung“¹⁵⁴ trotzdem lesenswert sei.

2) Überzeugungen und Urteile, die ethisch/moralisch/politisch motiviert sind und kulturelle oder politische Gesichtspunkte hervorheben:

Ein klassisches Beispiel für die Be- oder Verurteilung eines Werkes nach persönlichen, moralisch bzw. politisch motivierten Überzeugungen ist etwa das folgende Zitat aus einer Rezension zu Jurij Rytchëus „Gold der Tundra“: „Die Amerikaner geraten für meinen Geschmack zu sehr zu guten Engeln, die großzügig Hilfe besorgen.“¹⁵⁵ Wäre die Rezensentin pro-amerikanisch eingestellt, würde sie die Rolle der Amerikaner wahrscheinlich ins Positive kehren.

Eindeutig kann festgehalten werden, dass von der russischen Literatur einstimmig eine Funktion der Systemkritik und eine Abrechnung mit der sowjetischen Vergangenheit erwartet werden und ein wichtiges Anliegen der Rezensionen ist, dass diese Erwartungen auch erfüllt werden. Die Haltung wurde wohl von der sozial- und moralkritischen Literatur der so genannten russischen „Klassiker“ geprägt und spiegelt sich ebenso in der ausländischen Rezeption der russischen Dissidentenliteratur während der Sowjetzeit. Über lange Zeit hinweg stand diese Literatur im Ausland praktisch stellvertretend für das literarische Schaffen Russlands.¹⁵⁶ Häufig wird die russische Literatur darum auf die Frage nach Moral und Anstand hin untersucht, als hätte sie die Aufgabe, das Wesen des Menschen oder auch nur des Russen verständlich zu machen. Diesem Interesse verdanken wohl auch Ljudmila Ulickajas Geschichten über die Menschlichkeit einen Großteil ihres Ruhmes außerhalb Russlands.

¹⁵³ Baumann, Sabine (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.90/Dez.03/Jan.04, S.35

¹⁵⁴ Vertlib, Vladimir (Rez.) In: *Zwischenwelt*, Nr.3/Dez.2007, 24.Jg., S.48

¹⁵⁵ Janischevski, Birgit (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.174/2007(1), S.40

¹⁵⁶ Vgl. auch Kap. I.4. i. d. vorl. Arbeit

Auffällig oft reagieren die RezensentInnen positiv auf ein Werk, wenn es Themen und Charakterisierungen zu Russland, seiner Bevölkerung und Geschichte vermittelt. So meint der Rezensent in der *Bücherschau* zu Alexander Ikonnikows „Lizka und ihre Männer“, dem Autor sei ein Roman gelungen, der viel vom russischen Alltag erahnen ließe¹⁵⁷. Der Verfasser der Kritik zu Sorokins „Ljud. Das Eis“ sieht in dem Text eine „freche, doch gelungene Dekonstruktion russischen Geschichts(selbst)verständnisses“¹⁵⁸. Der Rezensent zu Irina Ratušinskajas „Die Kinder von Odessa“ findet zwar nicht die literarischen Qualitäten des Buches bedeutend, lobt aber die „politischen, sozialen und kulturellen Schilderungen“¹⁵⁹. Der Kritiker in *VOLLTEXT* bewundert, wie Leonid Cypkin in „Ein Sommer in Baden-Baden“ aktuelle Konflikte in der russischen Kultur und Politik „großartig herausschält“¹⁶⁰. Und schließlich sieht der Rezensent zu Vladimir Makanin dessen Werk „Underground“ als „Parabel für den Kampf der Sowjet-Nachfolgestaaten um Anerkennung und ihren Platz in der Weltordnung“ an und findet das Buch deshalb auch „interessant und unterhaltsam zugleich“¹⁶¹. In *Buchkultur* ist zu lesen: „Die postsowjetische Literatur hat ihre traditionelle Rolle als Aufklärerin, Wegbereiterin oder Kritikerin gesellschaftlicher Zustände zur Disposition gestellt.“¹⁶²

Alle genannten RezensentInnen heben die Darstellungen der Lebensverhältnisse in Russland und die Kritik an Gesellschaft und Politik als wertvolle Eigenschaften der russischen Gegenwartsprosa hervor. Zuweilen wird auch das Mehr oder Weniger an „russischer Seele“ in der russischen Gegenwartsliteratur als Qualitätskriterium herangezogen: „Weniger russische Seele, (...), aber sehr viel Lesevergnügen.“¹⁶³

Diese Tendenzen lassen auf bestimmte Erwartungen von Seiten der RezensentInnen schließen, auf die noch gesondert in dem Kapitel über stereotype Fremdwahrnehmungen eingegangen wird.¹⁶⁴

3) Geschmacksurteile, die gleichzeitig eine werbewirksame Funktion erfüllen:

Es finden sich im vorliegenden Untersuchungsmaterial nur wenige eindeutig negative Kritiken. Stattdessen tauchen Formulierungen auf wie „anspruchsvoll“, „keine leichte

¹⁵⁷ Kammerer, Frithjof (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.161/2003 (3), S.38

¹⁵⁸ Ballhausen, Thomas (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.162/2004, S.53

¹⁵⁹ Detela, Lev (Rez.) In: *LOG*, Nr.117/2008, o.S.

¹⁶⁰ Mazenauer, Beat (Rez.) In: *VOLLTEXT*, Nr.2/2006, S.14

¹⁶¹ Kohlbacher, Roland (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.2/2004, S.284

¹⁶² Erbslöh, Gisela (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.89/Okt., Nov. 2003, S.24

¹⁶³ Rudle, Ditta (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.101/Okt., Nov. 2005, S.35

¹⁶⁴ Siehe Kap. III.2.3. i. d. vorl. Arbeit

Lektüre“, „komplex“, „seltsam“, „Eine fürs Erste verwirrende, für sich aber spannende und im Weiteren aufschlussreiche Lektüre.“¹⁶⁵ usw. (*bn.bibliotheksnachrichten*). Teilweise werden abgegriffene Werbefloskeln verwendet, die keine weiteren Begründungen nach sich ziehen, wie zum Beispiel in der Zeitschrift *WeiberDiwan*, in der es in dem Kommentar zu einem Krimi von Polina Daškova etwa heißt: „Das geht gut runter.“¹⁶⁶. Die RezensentInnen der *Neuen Wiener Bücherbriefe* achten bei weniger positiven Beurteilungen stets auf freundliche Umschreibungen: „Trotz der Dichte der Erzählstruktur und der schwergängigen Thematik bleibt die Lesbarkeit des Buches erhalten.“¹⁶⁷ (aus einer Rezension zu Vladimir Makanins „Underground oder Ein Held unserer Zeit“). Mit sieben von insgesamt 22 Rezensionen zur russischen Gegenwartsliteratur veröffentlicht die Zeitschrift *Buchkultur* die meisten negativen Besprechungen, darunter unter anderem ein Kriminalroman von Tat'jana Ustinova („Blind ist die Nacht“), dem mangelnde Spannung¹⁶⁸ attestiert wird, sowie ein Erzählband von Viktor Erofeev („De Profundis“) wegen „öder Parabelhaftigkeit“¹⁶⁹ und ein Roman von Boris Strugackij („Die Suche nach der Vorherbestimmung oder Der Siebenundzwanzigste Lehrsatz der Ethik“) aufgrund „eines schwerfälligen, umständlichen Stils“¹⁷⁰. In anderen Zeitschriften wird ebenfalls häufig als negatives Moment und ohne weitere Begründung die Langeweile der Lektüre hervorgehoben.¹⁷¹

Aus der geringen Zahl an negativen Kritiken kann auf einen hohen Stellenwert der werbewirksamen Funktion von Rezensionen geschlossen werden, die weniger über die Erwartungen oder tatsächlichen Meinungen der RezensentInnen aussagt, als über ihre auf Vermarktung ausgerichtete Aufgabe innerhalb des Zeitschriftenorgans. Die *bn.bibliotheksnachrichten* etwa haben es sich als *Rezensionszeitschrift* zum Auftrag gemacht, Bibliotheken Hinweise zur Brauchbarkeit diverser Texte zu geben – wobei es sich meist um „sehr empfehlenswerte“ Bücher handelt – und fügen ihren Beurteilungen oft Bemerkungen zur Relevanz des Werkes für Bibliotheksbestände hinzu. Dazu finden sich in den Beurteilungen auch gleichzeitig Einschätzungen das Zielpublikum betreffend. Die *bn.bibliotheksnachrichten* sind darin Spezialisten, wenn

¹⁶⁵ Steuer, Heinz (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.1/2002, S.106

¹⁶⁶ Koch, Elke (Rez.) In: *WeiberDiwan*, Nr.12a/2007, S.31

¹⁶⁷ Siegl, Georg (Rez.) In: *Neue Wiener Bücherbriefe*, Nr.3/2004, S.10

¹⁶⁸ DR (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.97/2005, S.43

¹⁶⁹ Resch, Andreas (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.107/2006, S.42

¹⁷⁰ Rudle, Ditta (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.101/2005, S.40

¹⁷¹ Vgl. etwa die Rezension zu Darja Donzovas „Der unschuldige Mörder“ v. Grabner, Isolde In: *Neue Wiener Bücherbriefe*, Nr.3/2004, S.15

es da beispielsweise in einer Schlussbemerkung zu Sergej Gandlevskijs Roman „Warten auf Puschkin“ heißt: „Ein sehr lesenswerter Roman, besonders für an Literatur und Russland interessierte LeserInnen.“¹⁷².

Eindeutig in der Unterzahl bleiben Kritiken, die tiefer auf den Text und seine spezielle Machart eingehen (seine Vorzüge, seine Mängel, seine Sprache usw.). Dazu gehören etwa die von Wolfgang Schlott verfasste Rezension in *wespennest* zu „Die Nägel“ von Michail Elizarov, in der die „Dichte der Darstellungselemente bei gleichzeitiger linearer Handlungsführung“¹⁷³ als Auszeichnung des jungen Autors hervorgehoben wird und die Kritik Vladimir Vertlibs in der Zeitschrift *Zwischenwelt*. Vertlib bewertet die Sprache in Aleksandr Askoldovs „Heimkehr nach Jerusalem“ als „kraftvoll und metaphorreich“, „mit der es ihm [dem Autor, Anm. H.S.] gelingt, die beklemmende Atmosphäre von Angst und Verrat authentisch wiederzugeben und die zahlreichen, sehr unterschiedlichen Figuren seines Buches glaubwürdig zu charakterisieren.“¹⁷⁴. Die Rezensenten legen hier offensichtlich darauf Wert, dem Werk angemessenen Respekt zu erweisen. Die gleiche Funktion erfüllt auch eine gut begründete und überlegte negative Kritik, während ein oberflächliches Lob nur falsche Erwartungen weckt, die letzten Endes der Rezeption russischer Literatur nur einen Bärenienst erweist.

III. 2.1.3. Einordnung des rezensierten Werks in bekannte literarische Zusammenhänge

Ein gängiges Mittel zur Hervorhebung der Bedeutsamkeit eines Autors/einer Autorin bzw. seines/ihrer Werks ist der Vergleich mit anderen russischen und nicht russischen AutorInnen, sowie der Verweis auf eine literarische Tradition, in der der Autor/die Autorin steht. Verweise auf intertextuelle Bezüge dienen dagegen häufiger als Hilfestellung für den Leser/die Leserin, indem die RezensentInnen in diesem Zusammenhang etwa auf die Anmerkungen der ÜbersetzerInnen aufmerksam machen. Hinweise auf das Gesamtwerk bzw. auf die Produktivität von AutorInnen werden meist als Zeichen für gute Qualität angeführt.

¹⁷² Pirker, Uschi (Rez.) In: *bn.bibliotheks-nachrichten*, Nr.2/2006, S.282

¹⁷³ Schlott, Wolfgang (Rez.) In: *wespennest*, Nr.132/2003, S.104

¹⁷⁴ Vertlib, Vladimir (Rez.) In: *Zwischenwelt*, Nr.4/2000, S.51

1) Vergleiche mit anderen AutorInnen

Der Rekurs auf die so genannten „russischen Klassiker“ kommt hier am Häufigsten vor. So vergleicht man etwa Ljudmila Ulickaja stilistisch mit Čechov und Gogol', Michail Elizarov ebenfalls mit Gogol', sowie mit Turgenev und Dostoevskij, Leonid Cypkin und Vladimir Sorokin wieder mit Dostoevskij.

Vergleiche mit späteren russischen AutorInnen sind nur selten anzutreffen: Viktor Pelevin etwa wird mit Bulgakov in Verbindung gesetzt. Ein andermal erinnert Michail Elizarovs Werk „Die Nägel“ den Rezensenten inhaltlich an die skurrilen Romane Jurij Mamleevs und „an die Kultromane der Neunzigerjahre, in denen mit dem einsetzenden Kapitalismus auch der kaltschnäuzige Bandit aus der Unterwelt wieder salonfähig wird.“¹⁷⁵ Ansonsten werden lediglich die „Crime-Queens“¹⁷⁶ untereinander in Verbindung gesetzt (z.B.: Tat'jana Stepanova mit Aleksandra Marinina).

Ebenso selten finden sich Feststellungen über Parallelen zu nicht-russischen AutorInnen. Im Konkreten tauchen folgende Vergleiche auf: der Rezensent von Aleksander Pjatigorskij sieht Parallelen zu M. Proust und F. Kafka, den Kritiker von Michail Kononov erinnert dessen Stil an den „magischen Realismus“ von Garcia Márques und Vladimir Sorokin wird Geistesverwandtschaft mit F. Kafka, P. Rawicz, T. Borowski und E. Hilsenrath attestiert.

Die kurz gefassten Vergleiche mit namhaften SchriftstellerInnen sagen nicht sehr viel über die eigentliche Gestaltung des Werkes aus. Sie rubrizieren die russischen GegenwartsautorInnen, wobei die Korrektheit solcher Einordnungen naturgemäß schwer beweisbar bzw. widerlegbar ist. Sie lassen den Leser/die Leserin wohl besonders aufgrund der gut klingenden Phrasierungen aufhorchen.

2) Einordnung der AutorInnen und deren Werke in eine literarische Tradition oder Richtung

Auch hier werden wenig aussagekräftige Einordnungen eher als „Lockmittel“ eingesetzt. Michail Elizarov schreibt seinem Kritiker in der *Bücherschau* nach ebenso „in bester russischer Erzähltradition“¹⁷⁷ – womit wieder die „Klassiker“ gemeint sind – wie Vladimir Sorokin, dessen Rezensent in diesem Zusammenhang noch hinzufügt, dass sich dieses Schreiben „in sprachgewaltiger, detailversessener Prosa“¹⁷⁸

¹⁷⁵ Schlott, Wolfgang (Rez.) In: *wespennest*, Nr.132/2003, S.104

¹⁷⁶ Koch, Elke (Rez.) In: *WeiberDiwan*, 12a/2007, S.31

¹⁷⁷ Kraus, Rudolf (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.160/2003 (3), S.37

¹⁷⁸ Resch, Andreas (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.106, Aug., Sept./2006, S.32

artikuliere. Verweise auf das scheinbare Qualitätsmerkmal des „klassischen“ Schreib- oder Erzählstils kommen relativ häufig vor.

Weitaus seltener sind Rezensionen, die die literarische Richtung eines Autors/einer Autorin betonen, um damit etwa die Eingebundenheit in eine Tradition als Verständnishintergrund zu zeigen. So verweisen Besprechungen zu Dmitrij Prigovs Werken stets auf das künstlerische Schaffen des Autors im Rahmen des Moskauer Konzeptionalismus und seinen Status als „Underground-Schriftsteller“.¹⁷⁹ Diese Informationen können dem Leser/der Leserin zumindest für eine grobe Orientierung durchaus von Nutzen sein.

Die Einordnung in *bekannte* literarische Zusammenhänge ist also auch ein Mittel, um den LeserInnen eine gewisse Vertrautheit zwischen ihnen und dem Werk zu suggerieren und sie soll eine Rezeptionshilfe für die LeserInnen bieten, womit sich auch das folgende Kapitel beschäftigen wird (auch die Vermutungen zum Erwartungshorizont des Lesers/der Leserin und zur Zielgruppe werden dort besprochen).

3) Verweise auf intertextuelle Bezüge

Aufzählungen intertextueller Bezüge tauchen zwar des Öfteren auf, sie werden jedoch selten konkret erläutert. Die Zeitschrift *bn.bibliotheksnachrichten* etwa informiert die LeserInnen zwar immer wieder über das Vorhandensein von Intertextualitäten, gibt jedoch keine expliziten Auskünfte: In der Rezension zu Ol'ga Sedakovas „Reise nach Brjansk“ wird darauf verzichtet, die zahlreichen intertextuellen Bezüge im Buch (Puškin, Venedikt Erofeev, Shakespeare usw.) anklingen zu lassen. Es wird stattdessen auf das Nachwort und die Anmerkungen der Übersetzer hingewiesen.¹⁸⁰ Derselbe Rezensent (Heinz Steuer) legt dem Leser/der Leserin auch in einer Kritik zu Aleksandr Pjatigorskij's „Erinnerungen an einen fremden Mann“ wieder das Nachwort des Übersetzers nahe, ohne selbst auf die literarischen Anspielungen einzugehen.¹⁸¹ Auch in der Rezension zu Sergej Gandlevskij's „Warten auf Puškin“ wird lediglich auf die im Anhang erklärten „unzähligen im Text verwendeten Literaturanspielungen und Zitate“¹⁸² verwiesen. Hier kann eigentlich nicht von einer Einordnung in bekannte literarische

¹⁷⁹ Vgl. Weninger, Josefine (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.4/2003, S.580f und Baumann, Sabine (Rez.) in: *Buchkultur*, Nr.110/2007, S.35

¹⁸⁰ Vgl. Steuer, Heinz (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2000, S.431

¹⁸¹ Vgl. ders. (Rez.) In: ebd. Nr.1/2002, S.105

¹⁸² Vgl. Pirker, Uschi (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.2/2006, S.282

Zusammenhänge gesprochen werden, es handelt sich eher um Hinweise als Rezeptionshilfe für die LeserInnen.

Etwas konkreter wird es dagegen in folgenden Fällen: Viktor Pelevin und sein Werk „Das heilige Buch der Werwölfe“ werden in einer Rezension in *VOLLTEXT* nicht nur mit Bulgakov verglichen, sondern es wird auch auf eindeutige Referenzen im Buch zu dessen Schaffen hingewiesen.¹⁸³ Intertextualitäten in Gohar Markosjan-Kaspers „Penelope, die Listenreiche“ zu Homer, Shakespeare, Kant und Joyce werden in der *Bücherschau* genannt, jedoch nicht weiter ausgeführt.¹⁸⁴ Polina Daškova nimmt laut *Buchkultur* „öfters Anleihen an den Klassikern der russischen Literatur [...] und [verbindet] sie gekonnt mit modernen Versatzstücken“¹⁸⁵. Aleksandr Ikonnikovs Schaffen wird mit der „Philosophie des ewig untätigen Oblomow“¹⁸⁶ in Verbindung gebracht, wobei aus der Rezension nicht ersichtlich wird, ob es sich bei dieser Feststellung um eine Interpretation der Rezensentin handelt, oder ob der Schriftsteller im Text darauf anspielt. Ebenfalls in *Buchkultur* wird auf literarische Anspielungen in Oleg Postnovs Roman „Angst“ hingewiesen, die sich auf Kafka, Collins und russische Klassiker beziehen.¹⁸⁷ In den Rezensionen zu Leonid Cypkins „Ein Sommer in Baden-Baden“ (in *Buchkultur*) finden sich Hinweise über die intertextuellen Bezüge zu Dostoevskij und zu dem Tagebuch von Anna Grigorevna Dostoevskaja. Sie sind allerdings im Buch selbst offen dargelegt bzw. sind sie das eigentliche Thema: der Held im Roman wandelt auf den Spuren Dostoevskijs, indem er gezielt Orte aufsucht, an denen sich auch Dostoevskij mit seiner Frau aufhielt. In der Rezension zu Michail Kononovs Roman „Die nackte Pionierin“ in der *Bücherschau* hingegen fehlen Anmerkungen über intertextuelle Bezüge zu Dostoevskij oder Bulgakov gänzlich¹⁸⁸ (Parallelen der Heldin „Motte“ zu Sonja aus „Schuld und Sühne“ oder Anleihen an den fantastischen Szenen aus „Der Meister und Margarita“ wären hier etwa erwähnenswert.).

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass intertextuelle Bezüge zuweilen genannt werden, ohne dass auf sie jedoch in hilfreicher Weise genauer eingegangen würde.

¹⁸³ Vgl. Tesarik, Andreas (Rez.) In: *VOLLTEXT*, Nr.6/2006, S.18

¹⁸⁴ Vgl. Dehmer, Ida (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.155/2002 (2), S.49

¹⁸⁵ TH (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.74, Aug., Sept./2001, S.16

¹⁸⁶ Erbslöh, Gisela (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.89, Okt., Nov./2003, S.26

¹⁸⁷ Baumann, Sabine (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.90/Dez.2003, Jan.2004, S.35

¹⁸⁸ Vgl. Kammerer, Frithjof (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.161/2004 (1), S.40f

4) Bezüge zum Gesamtwerk des Autors/der Autorin

Solche Hinweise finden sich meist, wenn die Bekanntheit des Autors/der Autorin und die Vertrautheit mit seinem/ihrer Werk betont werden soll: In einer Rezension zu einem Buch von Boris Strugackij wird an die fantastischen Romane, die er mit seinem Bruder Arkadij veröffentlichte, erinnert.¹⁸⁹ Zu Andrej Kurkows „Ein Freund des Verblichenen“ heißt es etwa, er verstehe es „wie in seinen bisherigen Romanen eine spannende Handlung auf ironische Weise mit der melancholischen Atmosphäre von Kiew zu verbinden“¹⁹⁰.

Mit Hinweisen auf Anzahl, Auflage oder Titel ihrer bereits publizierten Werke wird häufig die Produktivität eines Jurij Rytchëu, Boris Akunin oder einer Aleksandra Marinina, Tat'jana Stepanova und Victorija Platova hervorgehoben – die Produktivität wird hier als Qualitätskriterium betrachtet.¹⁹¹

Gelegentlich wird die Bedeutung eines Autors/einer Autorin für die russische Literatur angesprochen: Ljudmila Ulickaja zum Beispiel wird aufgrund ihres Gesamtwerks als „eine der wichtigsten Frauen der russischen Gegenwartsliteratur“¹⁹² bezeichnet. Auch Boris Šitkovs Roman „Viktor Vavič“ stellt für seinen Rezensenten „einen wertvollen Beitrag russischer Literatur dar[...]“¹⁹³.

Hinweise zum Bekanntheitsgrad, zur Produktivität und zur Bedeutung für das literarische Leben bestimmter AutorInnen fungieren in erster Linie als Auswahlkriterien für die LeserInnen, wenn sie auch als Qualitätskriterium nicht genügen können.

III. 2.1.4. Informationen für die LeserInnen als Rezeptionshilfe

An sich stellt die Rezension in ihrer Gesamtheit die Rezeptionshilfe für den Leser/die Leserin dar, indem sie erste Anhaltspunkte und Kurzinterpretationen liefert. Sie vermittelt ihm/ihr jene Informationen, die die Entscheidung über das grundsätzliche Interesse an dem Werk und die Relevanz der Lektüre maßgeblich beeinflussen können. Das sind etwa Aussagen zum Bekanntheitsgrad bzw. zur Reputation der Autorin/des Autors, zum Inhalt des Werkes, zum Genre oder zur literarischen

¹⁸⁹ Rudle, Ditta (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.101/Okt., Nov.2005, S.40

¹⁹⁰ Haas, Ilse (Rez.) In: *Neue Wiener Bücherbriefe*, Nr.2/2002, S.4

¹⁹¹ Diese Sicht ist aus den Rezensionen zu Werken der genannten Autoren ablesbar. (Vgl. Liste der rezensierten AutorInnen im Anhang)

¹⁹² Krutter, Sabine (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2005, S.518

¹⁹³ Kleedorfer, Jutta (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.1/2004, S.130

Richtung, sowie Werturteile des Rezensenten/der Rezensentin. Die in der vorliegenden Analyse der Rezensionen angeführten Kapitel haben bereits unter anderem auf solche vermeintliche (weil hauptsächlich werbewirksame) Rezeptionshilfen hingewiesen. Im Folgenden werden jene Informationen eingehender berücksichtigt, die von den RezensentInnen offensichtlich als Verständnishilfen für die konkrete Lektüre angeboten werden. Gleichzeitig erlauben sie Rückschlüsse auf die vermuteten Zielgruppen.

In erster Linie finden sich kurze Informationen zu Geschichte und Politik, auch auf Publikationsschwierigkeiten in der Vergangenheit und die gegenwärtige Situation im Literaturbetrieb wird hingewiesen. Biographische Angaben zum Autor/zur Autorin, die zum Textverständnis beitragen sollen, finden sich ebenfalls häufiger. Gelegentlich wird deutlich darauf hingewiesen, wenn eine literarische Figur Anleihen an einer realen Persönlichkeit nimmt (etwa aus Politik oder Kultur). Schließlich finden sich noch Hinweise im Blick auf stilistische und kompositorische Besonderheiten.

1) Geschichtliche, soziale und politische Hintergrundinformationen

Die Informationen über geschichtliche Ereignisse und die politische Situation in Gegenwart oder Vergangenheit als Hintergrundfolie für das besprochene Werk beschränken sich für gewöhnlich auf ein bis zwei Sätze, manchmal wird auch nur der Zeitraum oder der Schauplatz hervorgehoben. Bezüge zur sowjetischen Vergangenheit werden meist nur kurz angesprochen, das Wissen um die geschichtlichen Zusammenhänge vorausgesetzt. Gelegentlich wird auf Zensur und Bespitzelung im sowjetischen Literaturbetrieb hingewiesen.¹⁹⁴

Kurze Andeutungen auf die gegenwärtige politische oder soziale Situation in Russland finden sich in Rezensionen zu verschiedensten Kriminalromanen¹⁹⁵, oder etwa zu Vladimir Sorokins Werken.¹⁹⁶ Meist stehen Bemerkungen zu Korruption in der Politik und im Polizei- und Justizwesen, sowie das materielle Ungleichgewicht in der Gesellschaft im Vordergrund.

Nur in seltenen Fällen gibt ein Buch Anlass für den Rezensenten/die Rezensentin, die geschichtliche und politische Situation, die den Hintergrund des Werks bildet, in den Vordergrund zu rücken. Das ist zum Beispiel in der Rezension der Zeitschrift

¹⁹⁴ Vgl. etwa Rez. zu Sergej Gandlewskijs „Warten auf Puschkin“ v. Pirker, Uschi In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.2/2006, S.282

¹⁹⁵ Vgl. etwa TH (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.74, Aug., Sept./2001, S.16

¹⁹⁶ Vgl. etwa v. anon. (Rez.) In: *wienzeile*, Nr.39/2002, S.50f oder Mazenauer, Beat (Rez.) in: *VOLLTEXT*, Nr.1/2008, S.12

LOG zu Irina Ratušinskajas „Die Kinder von Odessa“ der Fall: Der Rezensent Lev Detela geht relativ detailliert auf die Geschichte der Hafenstadt Odessa in der ersten Hälfte des 20.Jhdts. ein. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen Erklärungen zum Buch und geschichtlichen Erläuterungen gelegentlich, was wiederum den Absichten des „literarisch eher fragmentarisch und konventionell geschriebenen Textes, der aber wegen der politischen, sozialen und kulturellen Schilderungen von Bedeutung ist“¹⁹⁷, zu entsprechen scheint. Damit wird eher ein geschichtlich interessiertes Publikum als Zielgruppe angesprochen.

Auskünfte zu Jurij Rytchëus Werken orientieren sich meist an der čukčischen Herkunft des Autors und der geographischen Lage der Halbinsel Čukotka. Vor allem die Hervorhebungen der geographischen wie ideologischen Distanz zur restlichen Welt zielen anscheinend auf LeserInnen mit völkerkundlichem Interesse. Weiters werden die in Rytchëus Büchern aufgegriffenen Probleme und Folgen der Sozialisation dieses Volkes, dessen Denkmodelle und Lebensweise sich einerseits von kommunistischen Werten gar nicht so sehr unterschieden, andererseits aber mit dem sowjetischen System ebenso wie mit dem amerikanischen unvereinbar blieben, angesprochen. Etwas problematisch scheint hier die Vermischung zwischen Inhaltswiedergabe, Interpretation und der Behauptung scheinbarer Fakten:

Weder sowjetische großzügig bezahlte Entwicklungshilfe noch kapitalistischer freier Markt nach der Perestroika helfen den ehemals als Nomaden und Walrossjäger unabhängig lebenden Ureinwohnern, die in der Gegenwart (wie auch der russische Zuzug) am weit verbreiteten Alkoholismus leiden und das so perfekt an die Natur angepasste Leben ihrer Vorfahren wie auch deren reiches kulturelles Erbe in Tanz, Musik und Schnitzereien fast vergessen haben.¹⁹⁸

Aus der Besprechung wird nicht ersichtlich, ob sich die Rezensentin ausschließlich auf Rytchëus fiktionale Erzählungen beruft oder sich auf weitere Quellen stützt. Die Beurteilung des Werks als „interessante zeitgeschichtlich-völkerkundliche Studie über ein bei uns kaum bekanntes Gebiet“¹⁹⁹ tut ihr weiteres und nimmt dem Roman seinen Anspruch auf Fiktionalität. Die Fakten, die der Autor in seine Romane einwebt, verleiten den Leser/die Leserin zum Denken in Kategorien und Schubladen und zu einer stark voreingenommenen Lektüre. Interessanterweise scheint diese

¹⁹⁷ Detela, Lev (Rez.) In: *LOG*, Nr.117/2008, o. S.

¹⁹⁸ Janischevski, Birgit (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.174/2007(1), S.40

¹⁹⁹ Ebd.

Lesart dennoch der teilweise oberflächlich und stereotyp geprägten Botschaft des Autors zu entsprechen.

2) Publikationsschwierigkeiten und Zensur in Vergangenheit und Gegenwart

Warum kann das Ansprechen von Publikationsschwierigkeiten und Zensur als Rezeptionshilfe verstanden werden?

- Erstens erklären solche Hinweise auf die totalitären Verhältnisse während und auch nach der Sowjetzeit den LeserInnen den Grund für das verspätete Erscheinen eines Buches und suchen in der Tatsache, dass die Publikation in der Gegenwart nachgeholt wird, gleichzeitig den Beweis für einen gewissen literarischen Wert des Werkes. „Ekaterina“ von Anatolij Mariengof etwa wurde in den 1930er Jahren nur teilweise gedruckt, konnte (vermutlich aufgrund von Zensurmaßnahmen) erst 1994 vollständig in St. Petersburg veröffentlicht werden und erschien vor kurzem auch in deutscher Sprache.²⁰⁰ Auf ein ähnliches Schicksal weist der Rezensent von Boris Žitkovs Roman „Viktor Vavič“ hin. Das Werk erschien 2003 erstmals auf Deutsch, sein Erscheinen im Russischen wurde im Jahr 1941 vom Sowjetischen Schriftstellerverband verhindert, obwohl es nach Auskunft des Rezensenten bereits zwischen 1929 und 1934 entstanden ist.²⁰¹ Gelegentlich wird auch darauf hingewiesen, dass ein Werk in der Sowjetunion in zensurierter Form publiziert wurde und erst später (etwa aus Anlass der deutschen Übersetzung) in seiner originalen Fassung erschienen ist (zum Beispiel „Polarfeuer“ von Jurij Rytchëu²⁰²).

- Zweitens weisen sie auf die nach wie vor existierende, indirekt funktionierende Zensur hin, wenn es da etwa zu Michail Kononovs „Die nackte Pionierin“ heißt: „So eine bitterböse Satire auf Zustände in der Roten Armee während des Zweiten Weltkriegs durfte in Russland zwölf Jahre lang nicht erscheinen und fand erst mit der letzten Frankfurter Buchmesse den Weg in den deutschen Sprachraum.“²⁰³ Nach Karlheinz Kasper fand der Roman während der Perestrojka und auch nach dem

²⁰⁰ Vgl. Kammerer, Frithjof (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.162/2004(1), S.46 und Kasper, Karlheinz: Die Bücherflut. Noch mehr russische Literatur in deutschen Übersetzungen 2003. In: *OSTEUROPA*. 54.Jg., Heft 7, Juli 2004, S.82

²⁰¹ Vgl. Kleedorfer, Jutta (Rez.) In: *bn.bibliotheks-nachrichten*, Nr.1/2004, S.130 und Kasper, Karlheinz: Die Bücherflut. Noch mehr russische Literatur in deutschen Übersetzungen 2003. In: *OSTEUROPA*. 54.Jg., Heft 7, Juli 2004, S.83

²⁰² Vgl. Prochazka, Peter (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.177/2007(4), S.39

²⁰³ Kammerer, Frithjof (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.162/2004(1), S.41

Ende der Sowjetunion keinen Verleger, da das Thema des „Großen Vaterländischen Krieges“ für viele Russen auch heute noch heilig sei.²⁰⁴

- Drittens zielen Bemerkungen über Verbote bestimmter Werke natürlich darauf ab, jene österreichischen LeserInnen besonders anzusprechen, die zu einer Zielgruppe gehören, die sich etwa auch für die russische Dissidentenliteratur während des Kommunismus interessiert hatte und noch interessiert. Bücher, die angeblich aufgrund ihrer offenen Kritik an geschichtlichen Ereignissen, Macht und Gesellschaft im gegenwärtigen Russland keinen, oder nur schwer einen Verleger finden, sind für die österreichischen LeserInnen aber auch deshalb reizvoll, da sie stereotype Vorstellungen über das Fremde meist bestätigen, während das Eigene dadurch erhöht wird.²⁰⁵ Dieser zuletzt genannte Umstand könnte auch ein Grund dafür sein, warum etwa Aleksandr Ikonnikovs Werke im deutschsprachigen und nicht im russischen Raum Anklang finden. (Der Autor schreibt zwar auf Russisch, publiziert jedoch vorwiegend auf Deutsch.) Der Rezensent zu „Taiga Blues“ äußert in diesem Zusammenhang folgenden Verdacht: „Alexander Ikonnikovs Kurzgeschichten konnten auf Russisch noch nicht erscheinen, seine versteckte Kritik an postkommunistischen Zuständen war wohl zu offenherzig und zu humorvoll!“²⁰⁶ Jedoch stellt sich hier die Frage, warum ein Autor wie Viktor Pelevin in Russland sehr bekannt und viel gelesen wird – ja sogar als „Trendsetter“ gilt²⁰⁷ – während die Geschichten eines Aleksandr Ikonnikov den Russen angeblich zu kritisch seien? Pelevin ist bekanntermaßen nicht weniger kritisch und zynisch als Ikonnikov. Man könnte deshalb genauso gut mutmaßen, dass sich die Bücher Ikonnikovs im Ausland schlichtweg besser verkaufen und das Publizieren außerhalb Russlands einfach lukrativer ist. Zumindest scheint dieser Autor bewusst für ein deutschsprachiges Publikum zu schreiben.²⁰⁸

Wenig Verkaufs fördernd dürfte sich dagegen die Rezension von Jurij Nagibins „Die Finsternis am Ende des Tunnels“ auswirken. Nagibin war in der ehemaligen Sowjetunion anerkannt und begann erst nach dem Zusammenbruch seinen Unmut

²⁰⁴ Vgl. Kasper, Karlheinz: Rußlands „Neue Seiten“. Russische Literatur in deutschen Übersetzungen 2003. In: *OSTEUROPA*. 54.Jg., Heft 1, Januar 2004, S.96

²⁰⁵ Eine ausführliche Analyse dazu findet sich in Kap. III.2.3.2. d. vorl. Arbeit.

²⁰⁶ Allgäuer, Barbara (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2002, S.374

²⁰⁷ Vgl. Kasper, Karlheinz: Rußlands „Neue Seiten“. Russische Literatur in deutschen Übersetzungen, S.101

²⁰⁸ Vgl. zu dieser Behauptung auch Kap. III.2.3.2. S.97f i.d.vorl. Arbeit

über das sowjetische System zu äußern – in der Rezension in *Buchkultur* wird er nahezu als Feigling dargestellt.²⁰⁹

3) Informationen über den Autor/die Autorin, die wesentlich zum Textverständnis beitragen sollen

Gerade bei Literatur aus einem Land mit dieser Geschichte sind Hinweise auf Lebensweg und Beruf der AutorInnen vor ihrer schriftstellerischen Tätigkeit für die LeserInnen interessant. Irina Ratušinskaja wurde noch 1982 aufgrund ihres literarischen Schaffens zu sieben Jahren Arbeitslager verurteilt. In der Rezension in *LOG* werden diese Angaben zu ihrer Person und ihrem Leben zu wichtigen Anhaltspunkten in der Auseinandersetzung mit ihrem Werk.²¹⁰ Dabei verbindet der Rezensent in *LOG* allerdings weniger Autobiographisches mit ihrem Werk als vielmehr das Verständnis der bedrückenden Rahmenbedingungen, die Irina Ratušinskaja am eigenen Leib erfahren musste: „Das Leiden der Bevölkerung, die Gräueltaten des Krieges, aber auch der Mut und Lebenswille der hart geprüften Einwohner werden überzeugend beschrieben. [...] Ratušinskaja schildert den Lebenskampf dieser kleinen Leute.“²¹¹

Der Rezensent in der Zeitschrift *Zwischenwelt* zu Leonid Cyprins „Ein Sommer in Baden-Baden“ betont in den umfangreichen biographischen Angaben die russisch-jüdische Herkunft des Autors, die sich mit jener des Erzählers im Buch deckt. Offensichtlich scheint nach Meinung des Rezensenten das Leben des Autors eine wichtige Rolle für das Textverständnis zu spielen. Er bezeichnet das Werk auch als „Doppelbiographie“²¹² und betrachtet demnach Erzähler und Autor als eine Person. (Er wirft dem Werk jedoch stilistische Mängel vor.) In der Rezension in *VOLLTEXT* hingegen wird zwar das im Buch angesprochene Paradoxon über die intensive Beschäftigung jüdischer Forscher mit dem Werk des „Judenhassers Dostojewski“²¹³ hervorgehoben, dass der Autor selbst Jude war, wird jedoch nicht erwähnt. Die Informationen für den Leser/die Leserin konzentrieren sich hier auf das Verhältnis zwischen dem Erzähler und seiner Hauptfigur und auf stilistische Merkmale des Textes. (Der Rezensent lobt die literarische Umsetzung und betrachtet den Text als Fiktion.)

²⁰⁹ Vgl. DR (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.99/Juni, Juli 2005, S.27

²¹⁰ Vgl. Detela, Lev (Rez.) In: *LOG*, Nr.117/2008, o. S. Ein entsprechendes Zitat findet sich auf S.65 oben

²¹¹ Detela, Lev (Rez.) In: *LOG*, Nr.117/2008, o. S.

²¹² Vertlib, Vladimir (Rez.) In: *Zwischenwelt*, Nr.3/Dez.2007, 24.Jg., S.48

²¹³ Mazenauer, Beat (Rez.) In: *VOLLTEXT*, Nr.2/2006, S.14

Kurz gehaltene Erläuterungen zu AutorInnen finden sich etwa in Rezensionen zu Aleksandra Marinina²¹⁴ und Tat'jana Stepanova²¹⁵, die im Justizbereich tätig waren. Zu Marinina heißt es zum Beispiel in *Buchkultur*: „Eines ist auf jeden Fall sicher, sie weiß genau, wovon sie schreibt. Schließlich war Marinina Alexeja, wie sie eigentlich heißt, 20 Jahre als Juristin tätig und hat als Oberleutnant der Miliz Täterprofile und Verbrechensanalysen erstellt.“²¹⁶ Die Bezüge zur beruflichen Laufbahn sollen offensichtlich den authentischen Charakter ihrer Bücher untermauern. Denselben Zweck verfolgen Erklärungen zur Herkunft des čukčischen Schriftstellers Jurij Rytchéu: „Der Autor wurde 1930 als Sohn eines tschuktschischen Jägers geboren. Dementsprechend authentisch schildert er auch das harte Leben dieses Jägervolkes in einer der unwirtlichsten Gegenden der Welt.“²¹⁷ Gründe für die Auseinandersetzung mit naturwissenschaftlichen Themen in Ulickajas Werken werden ebenfalls auf die berufliche Laufbahn der Autorin als Genetikerin zurückgeführt.²¹⁸ In einer Rezension zu Ol'ga Sedakovas „Reise nach Brjansk. Zwei Erzählungen“ in *wespennest* wird erwähnt, dass die Autorin auch Literaturtheoretikerin ist.²¹⁹ Der Leser/die Leserin wird aufgrund dieser Information womöglich anders an den Text herangehen und vor der Lektüre auch noch weitere Erkundigungen über die Autorin und ihr Schaffen einholen, um zu einem besseren Textverständnis zu gelangen.

Informationen zu Dmitrij Prigovs Leben, seinen Auszeichnungen, seiner Stellung innerhalb Russlands und zu seiner darstellenden Kunst fallen meist relativ umfangreich aus. Obwohl der Rezensent in den *bn.bibliotheksnachrichten* den hohen Bekanntheitsgrad Prigovs im Westen betont, geht er nicht davon aus, dass die LeserInnen der Zeitschrift mit ihm vertraut sind, andernfalls würden sich diese Ausführungen erübrigen. Das Werk wird dann auch nur „für Bibliotheken mit größeren Beständen und anspruchsvollen Leser/innen“²²⁰ empfohlen. In einer anderen Rezension, die in der *Bücherschau* erschienen ist, verdrängen die Bezüge zum Schriftsteller großteils die eigentliche Buchbesprechung. Der Rezensent teilt dem Leser/der Leserin zu dem Werk selber nicht viel mehr mit, als dass es sich bei

²¹⁴ Vgl. etwa Gastager-Repolust, Christina (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.1/2002, S.101 u. Galehr, Daniela (Rez.) In ders., Nr.3/2003, S.425

²¹⁵ Vgl. Detela, Lev (Rez.) In: *LOG*, Nr.101/2004, o. S.

²¹⁶ KB (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.67/Aug., Sept. 2000, S.19

²¹⁷ Ruckerbauer, Anita (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.1/2008, S.154

²¹⁸ Vgl. Gastager-Repolust, Christina (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.4/2001, S.583

²¹⁹ Vgl. Dusini, Arno (Rez.) In: *wespennest*, Nr.119/2000, S.113f

²²⁰ Weninger, Josefine (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.4/2003, S.581

dem Schauplatz um Moskau handelt. Den Rest erledigen Kommentare von Prigov persönlich über sein künstlerisches Schaffen und Zitate aus seinem Werk.²²¹ Auch wenn die RezensentInnen scheinbar der Auseinandersetzung mit den surrealen und grotesken Elementen der Werke Prigovs aus dem Weg gehen, versuchen sie den LeserInnen eine Annäherung zu ermöglichen, indem sie immerhin den Autor und sein Schaffen vorstellen.

4) Informationen zu Anleihen an realen Persönlichkeiten

Da sich in der österreichischen Leserschaft der Bekanntheitsgrad von einigen „realen Persönlichkeiten“ der russischen Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts in Grenzen halten dürfte, sind diesbezügliche Informationen wichtig und hilfreich.

In einer Rezension in der Zeitschrift *Zwischenwelt* zu Aleksander Askoldovs Roman „Heimkehr nach Jerusalem“ wird betont, dass „der russische Leser in der Gestalt des Protagonisten unschwer den legendären jüdischen Schauspieler und Regisseur Solomon Michoels erkennen [wird]“²²². Für die österreichischen LeserInnen jedoch, die mit russischen Persönlichkeiten aus dem kulturellen Leben weniger vertraut sein mögen, dient dieser Hinweis als wichtige Rezeptionshilfe.

Auch der Hinweis in der *Bücherschau* zu Michail Kononovs Werk „Die nackte Pionierin“, in dem am Nationaldenkmal des sowjetischen Marschalls Georgij Šukov gekratzt und Kritik an den Zuständen während des Großen Vaterländischen Krieges geübt wird²²³, legt dem Leser/der Leserin zumindest nahe, dass eine Auseinandersetzung mit den geschichtlichen Ereignissen und Figuren hilfreich für die Lektüre sein könnte.

Ein weiteres Beispiel findet sich in den *bn.bibliotheksnachrichten*, wo gleich zu Beginn der Rezension zu Aleksandr Pjatigorskijs „Erinnerungen an einen fremden Mann“ auch auf die Zielgruppe Bezug genommen wird:

Aus mehrfachem Grund könnte man den Band als ein Buch für Insider bezeichnen. Wer kennt die zentrale Figur, Michael Iwanowitsch Tscheretschenko (1886-1956), Minister unter Kerenski, Finanzmagnat im westlichen Exil, und wer weiß um die Bedeutung der von ihm gegründeten Rosenkreuzer für die Revolution oder um den Stellenwert des Symbolismus für die Geistigkeit der bürgerlichen Revolutionäre? Wem ist der Autor mit seiner Romantechnik, seiner komplexen, komplizierten Erzählweise –

²²¹ Vgl. Kammerer, Frithjof (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.160/2003 (3), S.46

²²² Vgl. Vertlib, Vladimir (Rez.) In: *Zwischenwelt*, Nr.4, Dez./2000, 17.Jg., S.51

²²³ Vgl. Kammerer, Frithjof (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.162, 2004(1), S.41

ständiger Wechsel der Zeitebenen und Perspektiven, Schnitttechnik, aktives Mitwirken des auktorialen Erzählers – geläufig?²²⁴

Der Rezensent scheint den österreichischen LeserInnen aufgrund des vorausgesetzten „Insiderwissens“ eher von der Lektüre des Buches abraten zu wollen, jedenfalls warnt er sie vor der Herausforderung und mutet ihnen keine Bereitschaft zur Horizonterweiterung zu. Diese ablehnende Haltung anspruchsvoller Literatur gegenüber stellt etwa auch Felix Philipp Ingold in seinem Artikel über die gegenwärtige Literaturkritik fest: AutorInnen hätten aus Sicht der RezensentInnen den vorgegebenen Erwartungshorizont des Publikums zu erfüllen, um nicht als zu schwierig abgewiesen zu werden.²²⁵

5) Hinweise auf stilistische, kompositorische Besonderheiten und literarische Verfahren

Es handelt sich hier meist um Erklärungen zu schwierigeren Texten und um das Bemühen der RezensentInnen, nicht nach Kriterien der Lesbarkeit zu urteilen, sondern tatsächlich zwischen Werk und LeserIn zu vermitteln.

Während die unter Punkt 3 dieses Abschnitts vorgestellten Rezensionen einer direkten Auseinandersetzung mit dem Surrealismus in Prigovs Werken aus dem Weg zu gehen scheinen, unternimmt es die Rezensentin Sabine Baumann in *Buchkultur*, das Buch „Moskau – Japan und zurück“ in ihrer Rezension über die von ihm begründete Kunstströmung des Konzeptualismus, in dem darstellende Kunst und Literatur vermischt werden, zugänglich zu machen. Hier soll der Bezug zum gesamten künstlerischen Schaffen offensichtlich eine Hilfestellung für den Leser/die Leserin bieten.

In der Besprechung zu Ol’ga Sedakovas „Reise nach Brjansk. Zwei Erzählungen“ in *wespennest* nähert sich der Rezensent mithilfe von literaturtheoretischen Vorbemerkungen dem Text. (Er verweist auf Walter Benjamin und Michail M. Bachtin.) Er nimmt auf das literarische Verfahren im Werk Bezug und bemüht sich um eine erklärende Vermittlung.

Die Rezension in *Buchkultur* zu Oleg Postnovs Roman „Angst“ versucht die Vorgehensweise des Autors genauer zu erläutern, indem sie kompositorische Besonderheiten hervorhebt. Trotz des negativen Fazits, in dem kritisiert wird, dass

²²⁴ Steuer, Heinz (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.1/2002, S.105

²²⁵ Ingold, Felix Philipp: «Die mit der Zunge Klänge schauen» Kritisches zur Literaturkritik. S.18

der Autor „komplizierte Genealogien unnötig ausufern lässt“²²⁶, bietet die Rezension dem Leser/der Leserin erklärende Hilfe an.

Es scheint bezeichnend, dass diese Beispiele Ausnahmen bleiben. Das mag einerseits an der zahlenmäßig eingeschränkten Rezeption anspruchsvollerer Werke liegen. Andererseits wird der Schwerpunkt in den Buchbesprechungen häufig schlichtweg nicht auf Erklärungen zum Text gelegt. Die Be- oder Verurteilung eines Textes aufgrund seiner Lesbarkeit, die in Abhängigkeit von ganz bestimmten Erwartungen und Bedürfnissen der LeserInnen gestellt wird, steht stattdessen oft im Vordergrund. Die Tendenz in den Rezensionen geht also dahin, Werke, die voraussichtlich ein möglichst breites Publikum ansprechen werden, positiv zu rezensieren, anstatt schwierige Texte zugänglich zu machen und deren Vermittlung zu fördern.

III. 2.1.5. Explizite Bezugnahmen auf den Lektürevorgang als vermittelndes Element

Auf den Lektürevorgang wird in den vorliegenden Rezensionen zur russischen Gegenwartsliteratur sehr häufig Bezug genommen. Die *bn.bibliotheksnachrichten* etwa nutzen ihn bei knapp jeder zweiten Rezension als vermittelndes Element, wobei das subjektive Leseempfinden der RezensentInnen zum Maßstab erhoben wird – ein Maßstab, der meist nicht argumentiert bzw. gerechtfertigt werden muss, und der sich zugleich am Geschmacksurteil des „literarischen Normalverbrauchers“²²⁷ orientiert. Wenn schon der Rezensent sich „als unterhaltungssuchender Leser bald zu drehen und zu winden beginnt“²²⁸, dann sollte der Leser/die Leserin sich erst gar nicht auf die Lektüre einlassen. Identifikationspotenzial rangiert da meist vor Experimentellem, Unterhaltung und Spannung vor Anspruchsvollem. So lassen etwa Jruij Rythéus Werke die LeserInnen die Geschichte seines Volkes miterleben, machen das Lesen zum Vergnügen und sind deshalb auch „breit einsetzbar“²²⁹, während Sergej Bol'mats Roman „In der Luft“ ein aufmerksames Lesen erfordere und deshalb auch nur für größere Bibliotheksbestände empfohlen wird²³⁰.

²²⁶ Baumann, Sabine (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.90/Dez.2003, Jan.2004, S.35

²²⁷ Ingold, Felix Philipp: «Die mit der Zunge Klänge schauen» Kritisches zur Literaturkritik. S.18

²²⁸ Melichar, Adalbert (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.161/2003(4), S.30

²²⁹ Vgl. Kohlbacher, Roland (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.5/2002, S.776

²³⁰ Vgl. ders. (Rez.), ebd. Nr.2/2004, S.274

Bezugnahmen auf Lektürevorgänge lassen also meist auch Rückschlüsse auf die Zielgruppe zu, die der Rezensent/die Rezensentin meint, ansprechen zu müssen. Immer wieder wird aufgrund der leichten oder der schweren Lesbarkeit ein bestimmtes Publikum angesprochen und damit gleichzeitig ein anderes ausgeschlossen. So heißt es etwa zu Oleg Jurevs „Halbinsel Judatin“: „Das Buch ist keine leichte Lektüre, aber es ist in seinen Verwirrungen von Historie, Tradition und Gegenwart (Breschnew-Ära) besonders für jene, die einen Hang zum Jiddischen haben, äußerst amüsant zu lesen, [...]“²³¹ Ähnlich wird auch mit Pelevins Werk „Generation P“ verfahren, das beim Lesen Aufmerksamkeit bis zum Schluss verlange und deshalb nur für „literarisch interessierte Leser/innen“²³² zu empfehlen sei.

Die werbewirksame Funktion steht in den Anmerkungen zum Lektürevorgang oft im Vordergrund. Der Rezensent von Andrej Kurkovs „Die letzte Liebe des Präsidenten“ ermutigt die LeserInnen trotz der „verschiedenen fortlaufenden Erzählebenen“ zum Weiterlesen und verspricht ein „leichtes Lächeln“²³³ bis zum Schluss. Auch die Zeitschrift *Buchkultur* wirbt mit „sehr viel Lesevergnügen“²³⁴ für den Roman. So sind naturgemäß jene Bücher, die laut RezensentInnen ein besonderes, mitreißendes „Leseerlebnis“²³⁵ (Vladimir Sorokin: „Bro“) und „garantiert spannendes Lesevergnügen“²³⁶ (Boris Akunin: „Die Schönheit der toten Mädchen“) bieten, oder „ans Herz gehen“²³⁷ (Ljudmila Ullickaja: „Die Lügen der Frauen“) auch diejenigen mit den hohen Auflagenzahlen. Felix Philipp Ingold bemerkt, „dass die Fusion von Kritik und Werbung inzwischen sehr weit fortgeschritten ist“. Weiter schreibt er,

dass die Werbung dadurch an Effizienz gewonnen, die Kritik an Glaubwürdigkeit und Unterscheidungskompetenz verloren hat: eine positive Rezension liest sich üblicherweise wie ein Vorschau- oder Klappentext, und ein Verriss [...] beschränkt sich zumeist darauf, nicht erfüllte Erwartungen oder unerwartete Zumutungen zu benennen, wobei kaum je auf künstlerische Kriterien Bezug genommen wird, fast durchweg[sic] aber auf jeweils aktuelle Trends und außerliterarische Prämissen.²³⁸

Tatsächlich lesen sich manche Beschreibungen des Lektürevorgangs auch im vorliegenden Material wie Klappentexte. Da heißt es zum Beispiel in der Rezension zu Vladimir Makanins „Der kaukasische Gefangene“:

²³¹ Kapoun, Senta (Rez.) In: *bn.bibliotheksrichten*, Nr.2/2000, S.256

²³² Ulz, Christiana (Rez.), ebd. Nr.5/2000, S.746

²³³ Zugsberg, Elfie (Rez.), ebd. Nr.2/2006, S.292

²³⁴ Rudle, Ditta (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.101/Okt., Nov.2007, S.35

²³⁵ Resch, Andreas (Rez.), ebd. Nr.106/Aug., Sept. 2006, S.32

²³⁶ Turetschek, Belinda (Rez.) In: *Neue Wiener Bücherbriefe*, Nr.3/2004, S.13

²³⁷ Pfoser, Alfred (Rez.), ebd. S.12

²³⁸ Ingold, Felix Philipp: «Die mit der Zunge Klänge schauen» Kritisches zur Literaturkritik. S.17

Makanin schildert [...] schonungslos die Gefühle „seiner“ Personen, arbeitet sehr geschickt mit Überraschungseffekten, die den Leser manchmal etwas verstört zurück lassen. Jede Erzählung wirkt für sich noch einige Zeit nach. Ein Buch, das manchmal bedrückt, durch seine Brutalität schockiert, aber den Leser dennoch durch seine ruhige, gefühlvolle Sprache in seinen Bann zieht.²³⁹

Dagegen wird etwa der Roman „Die Finsternis am Ende des Tunnels“ von Jurij Nagibin im Fazit der Rezension in *Buchkultur* als „wegen allzu großer Detailfreudigkeit mühsam zu lesende Biografie eines Russen“ abgelehnt. Hier steht die Zumutung, die des Lesens eines Textes, der auch als „trocken“ und „schmucklos“²⁴⁰ beschrieben wird, im Vordergrund, während auf künstlerische Kriterien kein Bezug genommen wird.

Diese von Ingold im obigen Zitat angesprochenen Tendenzen trifft man im hier untersuchten Material ebenso an und so muss ihm zur Lage der Kritik auch im Zusammenhang mit der Rezeption von russischer Gegenwartsliteratur zumindest teilweise beigepllichtet werden. Die Rezensionen in den einzelnen Zeitschriften verlieren leider durch ihre allzu subjektiven Geschmacksurteile und ihre gleichzeitige werbewirksame Funktion einen nicht unerheblichen Teil an Glaubwürdigkeit und Kompetenz. Die Rezension, die eigentlich kritische, erklärende, Verständnis fördernde, dem Autor und seinem Werk verpflichtete Vermittlung sein sollte, wird unterlaufen von anderen Mechanismen: Einfachheit wird gewünscht, „Lesevergnügen“ gelobt, der Erwartungshorizont des Zielpublikums bedient (indem das eigene Wertegefüge des Lesers/der Leserin als unterschwellige Matrix aller Beurteilung zugrunde gelegt wird) und verständlicherweise auch an die Vermarktung gedacht.²⁴¹

III. 2.1.6. Übersetzungskritik als vermittelndes Element

In elf der 107 Rezensionen kommt Übersetzungskritik mehr oder weniger umfangreich zur Sprache. Davon erschienen vier in den *bn.bibliotheksnachrichten*, drei in *Buchkultur*, zwei in *wespennest* und eine jeweils in *LOG* und in der *Bücherschau*. In zwei weiteren Rezensionen in der *Bücherschau* wird die Übersetzung kurz erwähnt: ein Hinweis auf die für die deutsche Übersetzung

²³⁹ Pirker, Uschi (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.2/2005, S.321

²⁴⁰ DR (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.99/Jun., Jul.2005, S.27

²⁴¹ Vgl. auch Ingold, Felix Philipp: «Die mit der Zunge Klänge schauen» Kritisches zur Literaturkritik. S.17-19

verwendete Originalfassung, anstelle der im Russischen publizierten gekürzten Version²⁴² und eine offensichtliche Mutmaßung über die Qualität der Übersetzung ohne tatsächliche Überprüfung²⁴³. Weiters sei hier noch ein umfangreicher Artikel in der Zeitschrift *Buchkultur* erwähnt, der sich anlässlich der Frankfurter Buchmesse 2003 den Neuerscheinungen und Neuübersetzungen russischer Klassiker widmete.²⁴⁴

In den oben genannten Rezensionen finden sich Anmerkungen zu den Übersetzungen von Werken folgender AutorInnen: Ol'ga Sedakova, Oleg Jurev, Sergej Gandlevskij, Viktorija Tokareva, Gohar Markosjan-Kasper, Irina Denežkina, Jurij Nagibin, Boris Strugackij, Viktorija Platova und Michail Elizarov. Demnach werden Übersetzungen von Werken kritisiert, die großteils nicht der Trivalliteratur zuzurechnen sind.

Die Übersetzung von Ol'ga Sedakovas „Путешествие в Брянск“ („Reise nach Brjansk“ 2000) von Valeria Jäger und Erich Klein wird in beiden zum Werk erschienen Rezensionen erwähnt. Die *bn.bibliotheksnachrichten* heben das Nachwort und die Anmerkungen der ÜbersetzerInnen als wertvolle Rezeptionshilfe für die LeserInnen hervor, gehen weiters aber nicht auf die Qualität der Übersetzung ein²⁴⁵, während der Rezensent in *wespennest* die „behutsam und klug ins Deutsche gebracht[en]“²⁴⁶ Erzählungen, die den Absichten des Originals sehr nahe kämen, lobt und die ÜbersetzerInnen auch namentlich erwähnt.

Auch auf den Übersetzer Andreas Tretner wird in den *bn.bibliotheksnachrichten* als Lohn seiner Mühen, literarische Anspielungen und Zitate in einem Anhang zur deutschen Ausgabe von Sergej Gandlevskijs „HP3Б“ („Warten auf Puschkin“ 2006) zu erklären, hingewiesen. Eine Rüge erhält Tretner von der Rezensentin für seine „völlig unwissenschaftliche Umschreibung der russischen Eigennamen“²⁴⁷ – eine eher überflüssige Kritik, da sich der Übersetzer lediglich für die übliche Umschrift nach Duden und nicht für die wissenschaftliche Transliteration nach ISO entschieden hat. Weiters wird in den *bn.bibliotheksnachrichten* noch Oleg Jurevs „Полуостров Жидятин“ („Halbinsel Judatin“ 1999) gelobt für die „Meisterleistung an Witz“²⁴⁸, die

²⁴² Zu Jurij Rytchëus „Polarfeuer“ vgl. Prochazka, Peter (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.177/2007(4)

²⁴³ Zu Polina Daschkowas „Russische Orchidee“ vgl. Melichar, Adalbert (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.161/2003, S.30: „Ist es vielleicht die Übersetzung, die der russischen Sprachmelodie und Sprachgewalt nicht dienen kann?“

²⁴⁴ Vgl. Baumann, Sabine (Überblicksart.) In: *Buchkultur*, Nr.88/Aug., Sept. 2003, S.18f

²⁴⁵ Vgl. Steuer, Heinz (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2000, S.431

²⁴⁶ Dusini, Arno (Rez.) In: *wespennest*, Nr.119/2000, S.114

²⁴⁷ Pirker, Uschi (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.2/2006, S.282

²⁴⁸ Kapoun, Senta (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.2/2000, S.256

Autor wie ÜbersetzerInnen (Elke Erb und Sergej Gladkich) vollbracht hätten, und Angelika Schneiders Übersetzung von Viktorija Tokarevas „Террор любовью“ („Liebesterror und andere Erzählungen“ 2008) als „sehr gut“²⁴⁹ erachtet. Tatsächlich erlaubt die schlichte Sprache Tokarjevas der Übersetzerin eine – von kleinen inhaltlichen Abweichungen abgesehen – weitgehend der Originalsprache treue Übertragung, ohne dabei verfremdend zu wirken. Auf Kürzungen bzw. Auslassungen in der deutschen Ausgabe von „Liebesterror“ weist die Rezensentin allerdings nicht hin. Gleich zu Beginn des Buches wird in der Übersetzung auf eine Passage, in der die Erzählerin über möglichen Kannibalismus in ihrem Wohnblock während der Nachkriegszeit mutmaßt, verzichtet.²⁵⁰ Zusätzlich werden Zusammenhänge mit der russischen Geschichte von Schneider gelegentlich vereinfacht und verallgemeinert. So bleibt etwa von der Erwähnung des „Великая Отечественная война“, des „Großen Vaterländischen Krieges“, in der Übersetzung nur „Krieg“ übrig.²⁵¹ Auch der Wechsel zwischen Präsens und Präteritum, der die unterschiedlichen Perspektiven signalisiert, aus denen die erwachsene Erzählerin ihre Kindheit erinnert, wird in der deutschen Übersetzung übergangen. Anhand dieser Beispiele lässt sich unschwer erkennen, dass für das deutschsprachige Zielpublikum im Sinne einer erleichterten und „angenehmeren“ Lektüre in den Text eingegriffen wurde.

Aus den Rezensionen in den *bn.bibliotheksnachrichten* geht nicht hervor, ob eine kritische Auseinandersetzung mit der Übersetzung und dem Original tatsächlich stattgefunden hat. Die Beurteilungen müssen aus Mangel an Begründungen von Seiten der RezensentInnen deshalb als relativ willkürliche Geschmacksurteile betrachtet werden.

Auch die Rezensentin Ditta Rudle geht in ihren Besprechungen in *Buchkultur* zu Jurij Nagibins „Тьма в конце туннеля“ („Die Finsternis am Ende des Tunnels“ 2004)²⁵² und zu Boris Strugackijs „Поиск предназначения, или Двадцать седьмая теорема этики“ („Die Suche nach der Vorherbestimmung oder Der Siebenundzwanzigste Lehrsatz der Ethik“ 2005)²⁵³ nicht über die namentliche Erwähnung der Übersetzer, deren allgemein gerühmte Professionalität und den Hinweis auf das Nachwort von Wolfgang Eismann zu Nagibins Roman hinaus, um die Qualität der Übersetzung

²⁴⁹ Leikermoser, Liselotte (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.4/2008, S.768

²⁵⁰ Vgl. Токарева, Виктория: Террор любовью. Издательство АСТ, Хранитель, Москва 2007, Ст.5f und Tokarjewa, Viktorija: Liebesterror und andere Erzählungen. Diogenes Verlag, Zürich 2008, S.7

²⁵¹ Vgl. Токарева, Виктория: Террор любовью. Ст.8 und Tokarjewa, Viktorija: Liebesterror und andere Erzählungen. S.12

²⁵² DR (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.99/Jun., Jul. 2005, S.27

²⁵³ Rudle, Ditta (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.101/Okt., Nov. 2005, S.40

selbst zu prüfen. Martina Warnke bemerkt in ihrer Untersuchung ebenfalls diesen deutlichen Mangel an Übersetzungskritik in den Rezensionen zu russischer Gegenwartsprosa und führt ihn auf die „mangelnde fachliche Kompetenz der Rezensenten“²⁵⁴ zurück.

Im vorliegenden Material gehen lediglich vier RezensentInnen zumindest ansatzweise der Aufgabe einer Beurteilung der jeweiligen Übersetzung nach: Arno Dusini in der oben bereits erwähnten Rezension in *wespennest* zu Ol'ga Sedakovas „Reise nach Brjansk“, Rosemarie Poiarkov in *Buchkultur* zu Irina Denezkina's „Дай мне!“ („Komm!“ 2003), Patricia Detela in *LOG* zu Viktoria Platovas Roman „Ритуал последней брачной ночи“ („Das Ritual der letzten Nacht“ 2007) und Wolfgang Schlott wiederum in *wespennest* zu Michail Elizarovs „Ногти“ („Die Nägel“ 2003).

Poiarkov hebt in offensichtlicher Kenntnis der russischen Texte Denezkina's hervor, dass vor allem der charakteristische Sprachstil der Autorin in der deutschen Übersetzung von Ol'ga Radezkaja an Originalität verliere und die Übertragung der Alltagssprache der jugendlichen Protagonisten gekünstelt wirke.²⁵⁵

Patricia Detela lobt in ihrer Rezension zu Platovas Roman den Umstand, dass in der Übersetzung „die vorzüglich spitzfindige Sprachbetrachtung“²⁵⁶ der Ich-Erzählerin erhalten geblieben sei. Anders als bei Poiarkov, deren Bezüge zur Übersetzung knapp ein Drittel der gesamten Rezension ausmachen, beschränkt Detela sich allerdings in ihrer „Übersetzungskritik“ auf einen Satz und liefert keine Beispiele zum Beweis ihrer Einschätzung. Auch werden weder in den bibliographischen Angaben zum Buch noch in der Besprechung selbst die ÜbersetzerInnen Ingolf Hoppmann und Olga Kouvcinnikova namentlich erwähnt.

Wolfgang Schlott bezieht sich im Rahmen seiner Übersetzungskritik zu „Die Nägel“ auf die deutsche Titelübertragung, indem er festhält, dass „ногти“ eigentlich mit „Fingernägel“ übersetzt werden hätte müssen, da „Nägel“ allein im Deutschen „ein ganz anderes semantisches Feld“²⁵⁷ assoziiere. Es wird im Buch selbst allerdings bereits auf Seite zwölf der deutschen Übersetzung eindeutig geklärt, um welche Art von Nägeln es sich in diesem Kontext handelt. Eine Übersetzungskritik zum Text an sich folgt in der Besprechung dann nicht. Doch der Rezensent scheint mit der Übertragung von Hannelore Umbreit offensichtlich einverstanden zu sein, denn er

²⁵⁴ Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976-1995*. S.328

²⁵⁵ Vgl. Poiarkov, Rosemarie (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.89/Okt., Nov. 2003, S.36

²⁵⁶ Detela, Patricia (Rez.) In: *LOG*, Nr.118/2008, o. S.

²⁵⁷ Schlott, Wolfgang (Rez.) In: *wespennest*, Nr.132/2003, S103

fügt in seine Rezension relativ umfangreiche Zitate aus der Übersetzung ein. Vergleicht man diese Passagen mit dem Original, so wird deutlich, dass sie dem Werk Elizarovs stilistisch auch tatsächlich gerecht werden.²⁵⁸

Rosemarie Poiarkov geht in ihrem Artikel zum Gesamtwerk Pelevins auf die Übersetzungsproblematik allgemein ein und da vor allem auf die Tatsache, dass die russischen Werke dieses Autors für den deutschsprachigen Leser teilweise unverständlich bleiben müssen, aufgrund der vielen innerkulturellen Bezüge, die selbst eine gute Übersetzung nicht restlos vermitteln könne. Poiarkov bemängelt die Tatsache, dass sich die deutschen KritikerInnen auch gar nicht die Mühe machten, „sich mit den zahlreichen Anspielungen näher auseinander zu setzen“²⁵⁹.

Im vorliegenden Material verzichteten die meisten RezensentInnen auf eine solche Auseinandersetzung und damit auf einen genaueren Vergleich zwischen Original und Übersetzung. Zum Beispiel wird auf Thomas Wiedlings Übersetzung von Aleksandr Terechovs „Крысобой“ („Rattenjagd“ 2000, der Titel müsste eigentlich korrekt mit „Rattenschlacht“ oder „Rattenkampf“ übersetzt werden – eine nicht unwesentliche „Nuance“ allein im Blick auf den Ausgang der Ereignisse in dieser Satire!) in der Rezension in der *Bücherschau* nicht eingegangen, obwohl ein Hinweis auf die Übertragung des deutschen Übersetzers angebracht wäre, der sich zwar relativ genau an den Originaltext hält, doch immer wieder, wenn Terechovs Sprache zu ordinär wird, zu abschwächenden Formulierungen greift und dadurch den deutschsprachigen LeserInnen ein charakteristisches Stilmittel des Autors vorenthält. Wenn da etwa das russische Schimpfwort „скотина“²⁶⁰ mit „Heini“²⁶¹ anstatt mit „Vieh“ oder „Rindvieh“ übersetzt wird, bedeutet dies eine unpassende Abmilderung, die im Widerspruch steht zu den satirischen, aber auch schlicht brutalen, animalisch-

²⁵⁸ Als Bsp. vgl. etwa Jelizarow, Michail: *Die Nägel. Roman*. dtv, München 2006, S.74f: „Seine Erscheinung verband in erstaunlicher Weise die Gutmütigkeit und die Kraft eines Jahrmarktbären mit dem geistigen Überschwang eines Landadligen, den der Hafer demokratischer Anwendungen sticht. Die Ähnlichkeit mit einem väterlichen Gutsherrn wurde noch durch den gepflegten schwarzen Bart verstärkt, der in bester Kürschnerfasson gestutzt, aber von grauen Strähnen durchwellt war. Tobolewski trug einen Frack, darunter jedoch kein Hemd, sondern einen bestickten russischen Kittel. Am Hals prangte eine Atlasfliege mit Brillantnadel. Er verströmte eine pfefferkuchenduftende, zuckergussüberzogene Energie, der man sich unmöglich entziehen konnte.“ Und Elizarov, Michail: *Ногти. Новелла*. Ад Маргинем, Москва 2008, стр.101: „В фактуре Тоболевского удивительно сочетались добродушие и мощь ярмарчного медведя с духовным порывом помещика, отравленного демократической блажью. Сходство с добрым барином усиливала холеная, превосходной скорняжной выделки борода, черная, со змеистыми седыми прядями. На Тоболевском был фрак, но вместо фракной рубахи он надел вышитую, русскую. Под горлом у него красовался атласный махаон с бриллиантовой булавкой. Тоболевский источал пряничную, с глазурию, энергию. Ей невозможно было не поддаться.“

²⁵⁹ Poiarkov, Rosemarie (Art. zu Gesamtwerk) In: *Buchkultur*, Nr.98/Apr., Mai 2005, S.21

²⁶⁰ Терехов, Александр М.: *Крысобой: Роман*. ЭКСМО-Пресс, Москва 2001, Ст.9

²⁶¹ Terechow, Alexander: *Rattenjagd. Roman*. dtv, München 2003 (ungekürzte Ausgabe), S.9

rohen Inhalten des Buches. „Посмотрел на мою опухшую морду“²⁶² übersetzt Wiedling mit „senkte den Blick auf mein aufgedunsenes Äußeres“²⁶³, anstatt authentischer mit „schaute auf meine geschwollene Fresse“. Von passenden Äquivalenten kann hier nicht gerade die Rede sein, der Übersetzer greift stattdessen beschönigend, bzw. leicht zensurierend in den Text ein und bevormundet damit auch den Leser/die Leserin. So mancher Übertragung mangelt es schlichtweg an sprachlicher Gewandtheit und Genauigkeit, wenn da beispielsweise die bläulich-rote Gesichtsfarbe eines alten Mannes „von einem grauen Schnurrbart, grauen Haarsträhnen“ „verschattet“²⁶⁴ wird, anstatt *hervorgehoben* oder *unterstrichen* (оттенить²⁶⁵); „Смерть делается просто.“²⁶⁶ („Der Tod geht leicht vonstatten.“) übersetzt Wiedling mit „Der Tod ist leicht hergestellt.“²⁶⁷; ein andermal verwechselt er die Verben „валить“ (umwerfen) und „валять“ (wälzen, rollen), was dazu führt, dass der Protagonist in der deutschen Übersetzung seinen Hund bei der Begrüßung auf den Rücken „wirft“²⁶⁸, anstatt ihn zärtlich zu wälzen²⁶⁹ usw. Zumindest eine kleine Anmerkung zu den stellenweise etwas befremdlichen „Lösungen“ des Übersetzers hätte von der Rezensentin erwartet werden können, um dem Autor mögliche Unterstellungen bezüglich seines holprigen oder unbeholfenen Stils zu ersparen.

III. 2.3. Äußerungen zu Fakten des außerliterarischen Lebens: Stereotype

III. 2.3.1. Theoretische Vorbemerkungen

Naturgemäß wirken innerliterarische Fakten durch den Rezeptionsprozess auf die gegenwärtige Welt und nehmen so auch eine außerliterarische Funktion an. Durch die Analyse der Rezensionen werden immer wieder Darstellungsformen der russischen Literatur erkennbar, die als stereotyp beurteilt werden können und sich auf reale Wahrnehmungsmuster des Fremden beziehen. Deshalb soll im Folgenden

²⁶² Терехов, Александр М.: *Крысобою*. Ст.11

²⁶³ Terechow, Alexander: *Rattenjagd*. S.12

²⁶⁴ Terechow, Alexander: *Rattenjagd*. S.184

²⁶⁵ Vgl. Терехов, Александр М.: *Крысобою*. Ст.121

²⁶⁶ Терехов, Александр М.: *Крысобою*. Ст.119

²⁶⁷ Terechow, Alexander: *Rattenjagd*. S.181

²⁶⁸ Vgl. Terechow, Alexander: *Rattenjagd*. S.409

²⁶⁹ Vgl. Терехов, Александр М.: *Крысобою*. Ст.259

auf die Hervorhebung stereotyper Russlandbilder in den Rezensionen eingegangen werden und in wiefern literarische Auseinandersetzungen die außerliterarische Wahrnehmung der Wirklichkeit beeinflussen. Dabei wird auch ersichtlich, was vom rezipierten Werk eigentlich beim Rezensenten/bei der Rezensentin ankommt und in welche Richtungen er/sie die Aufnahme lenken kann.

Die Untersuchung einzelner Stereotype steht im Dienste einer komparatistischen imagologischen Forschung, die letztlich dazu auffordert, festgefahrene Vorstellungen und ideologisierte Bilder hervorzuheben, sich ihrer Mechanismen bewusst zu werden und ihren Konstruktcharakter zu dechiffrieren, um Verstehen und Akzeptanz des „Anderen“ sowie Reflexion über das „Eigene“ zu fördern²⁷⁰, die aber auch darauf verweist, dass die Wahrnehmung des Fremden maßgeblich für die Rezeption der jeweiligen Nationalliteratur verantwortlich sein kann: „Die Vorstellung vom andern Land bedingt in der Tat letzten Endes auch die Möglichkeiten der Verbreitung der Literatur des betreffenden Landes in allen jenen Ländern, wo das Bild zu Erfolg gelangte.“²⁷¹

Um Stereotype ausfindig machen und benennen zu können, ist vorerst eine Auseinandersetzung mit dem Wesen des Stereotyps an sich notwendig.²⁷² Nach Walter Lippmann bezeichnet das Stereotyp ein System, innerhalb dessen Gewohnheiten, Sichtweisen, Werte usw. geordnet werden können, und das ein mögliches Weltbild entstehen lässt, in dem Menschen und Dinge einen den Erwartungen angepassten fixen Platz bereits zugewiesen bekommen, noch bevor sie genauer betrachtet werden.²⁷³ Diese Erklärung dient als Vorgabe für eine präzisere Definition, wie sie von Uta Quasthoff in ihrem Werk „Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps“ vorgenommen wird: „Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale

²⁷⁰ Vgl. Schubert, Gabriellas Vorwort In Gabriella Schubert u. Wolfgang Dahmen (Hrsg.): *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte*. Südosteuropäergesellschaft, München 2003, S.7-12, hier S.9

²⁷¹ Dyserinck, Hugo: Zum Problem der ‚images‘ und ‚mirages‘ und ihrer Untersuchung im Rahmen der Vergleichenden Literaturwissenschaft. In *arcadia. Zeitschrift für Vergleichende Literaturwissenschaft*. Bd.1, 1966, S.107-120, hier S.115f

²⁷² Auf die Problematik einer semantischen Abgrenzung des „Stereotyps“ von anderen Bezeichnungen wie etwa „Begriff“, „Vorurteil“, „Image“, „Klischee“ oder „Verallgemeinerung“ (Pauschalisierung) kann im vorliegenden Kapitel nicht eingegangen werden. Es wird im Folgenden allein das Wesen des Stereotyps, wie es bei Hans Henning Hahn beschrieben ist, behandelt werden. Zur Unterscheidung bzw. zum Zusammenhang von „Klischee“ und „Stereotyp“ sei hier lediglich angemerkt, dass das Klischee als Untergruppe verstanden wird; d.h. mehrere Klischees können sich zu einem Stereotyp verdichten.

²⁷³ Vgl. Lippmann, Walter: *Die öffentliche Meinung*. Rütten+Loening Verlag, München, 1964, S.61-114

Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung.“²⁷⁴ Hier wird das Stereotyp allerdings mit seiner Funktion als *verbaler Ausdruck von Überzeugungen* identifiziert und darauf reduziert, die inhaltliche Ebene wird dabei nicht angesprochen.²⁷⁵

Adam Schaff definiert das Stereotyp als eine „typische Erscheinungsform von *Überzeugungen* (...), die objektiv unbegründet sind, aber subjektiv – aufgrund ihrer Genese und ihrer sozialen Funktion – um so fester, dauerhafter und veränderungsresistenter wirken“.²⁷⁶ Die Formulierung „objektiv unbegründet“ bezieht sich in diesem Fall auf die Reaktion auf bestimmte Reizworte, deren Wahrheitsgehalte im Wandel der Zeit nicht überprüft wurden. Dem könnte man zwar entgegen, dass die lange Lebensdauer von Stereotypen auch damit zusammenhängt, dass sie durch Einzelfälle oberflächlich betrachtet doch auch immer wieder bestätigt werden – und damit ebenso ihre scheinbare Allgemeingültigkeit²⁷⁷. Gerade daraus ergibt sich jedoch der „heimtückische“ Charakter des Stereotyps: „[...] vom Gesichtspunkt seines Wahrheitsgehalts ist das Stereotyp entweder völlig tatsachenwidrig oder partiell im Einklang mit den Tatsachen, wodurch es den Anschein einer vollen Wahrhaftigkeit erzeugt;“²⁷⁸.

Eine weitere Annäherung ergibt sich auch durch die Unterscheidung *Stereotyp und Begriff* bei Schaff: Vor allem auf der inhaltlichen Ebene unterscheidet sich bei ihm das *Stereotyp* vom *Begriff*, da nach Schaff bei ersterem der emotionale Gehalt im Vordergrund steht, es den Charakter der Unveränderlichkeit trägt, in seinem Wirkungsbereich eingeschränkt und gegen Erfahrungen immun ist, während beim *Begriff* die intellektuelle Ebene dominiert, er rasch auf Veränderungen reagiert und sich auf die gesamte Wirklichkeit bezieht.²⁷⁹ Diese Unterscheidung bleibt allerdings in der Theorie stecken, in der praktischen Anwendung würde die Differenzierung wohl sehr vage bleiben. Die Grenzen würden ständig verwischen – und auch der *Begriff* kann sehr schnell emotional aufgeladen werden.

²⁷⁴ Quasthoff, Uta: *Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie.* Athenäum Verlag, Frankfurt/Main, 1973, S.28

²⁷⁵ Vgl. auch Schaff, Adam: *Stereotypen und das menschliche Handeln.* Europaverlag, Wien 1980, S.73

²⁷⁶ Ebd. S.63

²⁷⁷ Das Bild der trinkfesten Russen zum Beispiel ist gewiss eine unfaire Verallgemeinerung, Pauschalisierung und Simplifizierung – dass Alkoholismus in Russland jedoch tatsächlich ein Problem darstellt, kann natürlich nicht geleugnet werden. Es ist nur ausgesprochen fragwürdig, diese Probleme für den Entwurf oder die Bestätigung eines negativen Bildes des Fremden zu instrumentalisieren.

²⁷⁸ Schaff, Adam: *Stereotypen und das menschliche Handeln.* S.86

²⁷⁹ Vgl. ebd. S.83-85

Schaff stellt an das Stereotyp folgende Fragen: „Welches ist sein Gegenstand, seine Genese, sein Inhalt, seine soziale Funktion, seine Funktionsweise und die Art seiner Verbindung mit der Sprache?“²⁸⁰ Seine Fragen können hier insofern weiterführen, als sie sich nicht ausschließlich auf die Aufdeckung und die Überprüfung des Wahrheitsgehalts von Stereotypen beziehen, sondern die Aussagekraft von Stereotypen in einem weiteren Kontext sehen. So kann das Stereotyp auch als positives Moment behandelt werden und muss nicht auf den ihm meist zugeschriebenen negativen Charakter reduziert bleiben – positiv im Sinne einer Auseinandersetzung mit konkreten Stereotypen, die nach ihrer Funktion und Wirkung, ihren Mechanismen und ihrer Entwicklung, ihrem Stellenwert im gesellschaftlichen Diskurs und ihrer Rolle bei Identitätskonstruktionen befragt werden.²⁸¹ Das Phänomen der Verkürzung der Wirklichkeit auf *stereotype Reproduktionen* von übernommenen Urteilen erlaubt etwa Rückschlüsse auf Projektionen eigener Ängste (Verhältnis von *Hetero- und Autostereotyp*) aber auch auf das Bedürfnis nach „Einfachheit“.²⁸²

Die Vielschichtigkeit des Stereotyps verlangt eine Annäherung auf mehreren Ebenen. Eine jüngere Arbeit des aus der historischen Stereotypenforschung kommenden Hans Henning Hahn leistet dies, indem sie sich dem Thema mithilfe von zwölf Thesen nähert, dabei auch kultur- sowie sozialwissenschaftliche Disziplinen berücksichtigt, jedoch nicht den Anspruch erhebt eine feste „Theorie des Stereotyps“ zu formulieren.²⁸³ Er folgt in seiner Ausarbeitung im Wesentlichen den Fragestellungen Schaffs und legt die Thesen aus nach Funktionsweise, Semiotik, Gegenstand und (sozialer und historischer) Genese des Stereotyps.

Gleich zu Beginn seiner „12 Thesen“ hält Hahn Gründe fest, warum es zur Herausbildung von Stereotypen kommt und welches Interesse hinter ihrer Erforschung steckt:

Wie alle Verallgemeinerungen und Begriffe dienen auch Stereotypen u. a. zur *Orientierung* in einer als unübersichtlich empfundenen Welt, und sie werden auch zur gegenwärtigen Welterklärung benutzt, selbst wenn sie auf eine lang

²⁸⁰ Schaff, Adam: *Stereotypen und das menschliche Handeln*. S.87

²⁸¹ Vgl. Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. In H.H. Hahn u. E. Mannová (Hrsg.): *Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung. Beiträge zur historischen Stereotypenforschung*. PeterLang Verlag, Frankfurt/Main 2007, S.15-24, hier S.24. Diesen Anspruch erhebt Rüdiger Kunow auch für das Klischee. Vgl. S.9-11 in Kunow, Rüdiger: *Das Klischee. Reproduzierte Wirklichkeiten in der englischen und amerikanischen Literatur*. Wilhelm Fink Verlag, München 1994

²⁸² Vgl. Kunow, *Das Klischee. Reproduzierte Wirklichkeiten in der englischen und amerikanischen Literatur*. S.44-55 Die starke Einschränkung Kunows, nach der er „mit Stereotyp reproduzierte Urteile über gesellschaftliche Gruppen“ bezeichnet (S.54f), wird in der vorliegenden Arbeit nicht übernommen.

²⁸³ Vgl. Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.15

zurückliegende Zeit angewandt werden (so z. B. auf die Antike). Stereotypen sind also in Worte oder Bilder gefaßte verallgemeinerte Wahrnehmungen der Welt; [...]. Der Umstand, daß Stereotypen zum Objekt wissenschaftlichen Interesses wurden, beruht auf der Erkenntnis, daß die Wahrnehmung der Welt nicht mit der Welt selbst identisch ist.²⁸⁴

So ist es nicht verwunderlich, dass sowohl RezensentInnen als auch LeserInnen sich bei der Annäherung an das in seiner geschichtlichen, politischen, kulturellen, sozialen und geographischen Lage schwer greifbare Russland an Stereotypen orientieren, anhand derer eine scheinbare Ordnung in das große Ganze gebracht werden kann. Es verwundert darum kaum, wenn in Rezensionen zur russischen Literatur gängige Stereotype die russische Bürokratie, die russische korrupte Gesellschaft, Russland und seine sowjetische Vergangenheit, oder etwa die unüberschaubare Größe Russlands betreffend usw. auftauchen.

III. 2.3.2. Russland-Stereotype in österreichischen Rezensionen zur russischen Gegenwartsprosa

Hinter dem Interesse an der Bearbeitung des Themas im vorliegenden Kapitel standen unter anderem folgende Fragen:

- **Häufigkeit**

Welche Stereotype (negative wie positive – vgl. etwa „die russische Seele“) kehren am häufigsten wieder, und welche Schlüsse lassen sich aus dieser Häufung ziehen?

- **Herkunft und Motiv**

Kann nachvollzogen werden, wie und wann sie entstanden sind, wie es zu dieser Reduktion kam und was ihr Überleben (ihre Zählebigkeit) sichert? Warum sind Stereotype so verlockend (beliebt)? Ist es die Faszination des Fremden in Symbiose mit der Angst davor, sobald es einem zu nahe kommt; die Vereinfachung des Weltbildes, Zustimmung und Abgrenzung / Distanz durch pauschale Bewertung etc.?

- **Auswahl**

Werden bestimmte Stereotype gänzlich ausgespart oder vermieden? Hängt dies auch mit der Wahl der rezensierten Bücher zusammen (z.B. erkennbar in der Bevorzugung von Kriminalliteratur)?

²⁸⁴ Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.15f

Gibt es eine Tendenz zur Entwicklung „neuer“ Stereotype, etwa hervorgerufen durch gravierende geschichtliche/politische Umwälzungen?²⁸⁵

- Welche **Assoziationen** werden durch die verwendeten Stereotype hervorgerufen (unser „Bild“ von den „Russen“)?
- **Auto- und Heterostereotyp**²⁸⁶ Was sagen die einzelnen Stereotype über den Rezensenten/die Rezensentin und seine LeserInnen aus und in weiterer Folge auch über die Literaturzeitschrift, durch die sie transportiert werden? Welche Selbst- und Fremdbilder entstehen dabei? Und als weitere Folge: Gibt die Rezeption bestimmter Werke Aufschluss über das, was wir sehen wollen, oder nehmen wir auch Neues wahr bzw. an? Ist sie letztlich Hinweis auf unsere Identität bzw. die Konstruktion von Identität?
- **Die Rolle der AutorInnen** Inwiefern fördern AutorInnen in ihren Texten selbst die Bildung von Stereotypen, oder führen kritische Auseinandersetzungen der AutorInnen erst in der ausländischen Rezeption zu reduzierten stereotypen Sichtweisen? (vgl. etwa Terechovs „Rattenjagd“) Welches Selbstbild der RussInnen etwa wird durch die AutorInnen vermittelt?

Folgende Schwerpunkte in der Stereotypenbildung, die in der Untersuchung der Rezensionen auffielen, sollen genauer erörtert werden. Sie betreffen

1. *die russische Großstadt und das fremdartige moskauer Milieu versus weites, Mythen umwobenes, geheimnisvolles Sibirien, russische Provinz*
2. *die unbekannte (verwirrende) Post-Perestrojka-Welt, das postsowjetische Trauma und das Sittenbild des modernen Russlands*
3. *den russischen Alltag, die russische Wirklichkeit (z.B. „die verstörend realistischen Einblicke in russische Lebensverhältnisse“²⁸⁷)*
4. *den Mythos der russischen Seele (tiefgründig, schwermütig, schicksalsergeben etc.), das Attribut „russisch“, oder die „wilden Russen“ („barbarisch, unzivilisiert, ungehobelt, ungeschlacht, brutal, menschenverachtend“ – hier wird offensichtlich auch aus den Erinnerungen der Besatzungszeit und des Kalten Krieges geschöpft,*

²⁸⁵ „Genese von Stereotypen“ vgl. Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.18

²⁸⁶ Vgl. These 11 von Hahn, ebd. S.22f

²⁸⁷ Huber, Bettina (Rez.) In: *bn.bibliotheksnews*. Nr.1/2008, S.138

oder Erfahrungen mit russischen Touristen übertragen bzw. verallgemeinert)²⁸⁸

Diese vier Punkte sind in Abhängigkeit voneinander zu sehen und sie zeugen allesamt von der Schwierigkeit, die / eine fremde Kultur einfühlsam zu verstehen und differenziert wahrzunehmen.

Im Folgenden soll dargestellt werden, welche stereotypen Vorstellungen in den vier genannten Bereichen verstärkt (gehäuft) vorkommen.²⁸⁹ Offenbleiben muss dabei allerdings die Frage: Was ist das Wahrheitsmoment dieser Stereotype – und was ist einfach nur bequeme (und ungerechte, pauschalisierende) Verallgemeinerung

- über dieses Gebilde Russland, das durch seine Größe und Völkervielfalt ein exotisches, unfassbares Gebiet ist, in dem „normale“ Lebensverhältnisse scheinbar nicht möglich sind;
- was ist dran an der vermittelten Überzeugung, dass die ehemalige Sowjetunion sich noch lange nicht von seiner Vergangenheit erholt habe und/weil die Gesellschaft in einem Trauma dahinglebe;
- was vermag die Berufung auf den alles (und auch wieder nichts) erklärenden Mythos der *russischen Seele* wirklich zu erhellen?

Wer sind „die Russen“ wirklich? Wie sind sie wirklich? Ist das aus der russischen Literatur erfahrbar, zeichnet die Literatur ein zuverlässiges, differenziertes Gesamtbild – und gelangt dieses Gesamtbild über die Rezensionen zu uns, oder stellen die Rezensionen schon eine tendenziöse Auswahl dar, die die RezensentInnen im Blick auf potentielle LeserInnen vornehmen?

Zugegebenermaßen drängen sich diese Fragen bei der Behandlung des Themas unweigerlich auf, sie können und sollen in der vorliegenden Arbeit jedoch nicht beantwortet werden. Es ging der Verfasserin in diesem Kapitel um die Beschreibung der häufigsten Stereotype und – soweit dies in dem hier vorgegebenen Rahmen möglich ist – um das Ansprechen der Mechanismen, die sie bedingen, ihre Funktion, Struktur und Wirkung, nicht um die „Klarstellung“ etwaiger Missverständnisse in der

²⁸⁸ Die genannten Formulierungen stammen aus verschiedensten Rezensionen zur russischen Gegenwartsliteratur in österreichischen Literaturzeitschriften von 2000-2008. Die genauen Quellenangaben erfolgen unter den einzelnen Punkten.

²⁸⁹ Eine eingehende, schematisierte Auseinandersetzung der einzelnen Stereotype mithilfe der oben angeführten Fragen wäre selbstverständlich eine interessante Aufgabe, im Rahmen dieser Arbeit kann sie leider nicht erfolgen.

Hoffnung auf objektive Beschreibungen und einen überprüfbaren Wahrheitsgehalt.²⁹⁰ Auch Hahn betont, dass „weder Empirie noch rationale Argumente den Wahrheitsanspruch eines Stereotyps erschüttern können“, denn das „bewiesene“²⁹¹ Gegenteil würde meist lediglich als Abweichung von der gültigen Norm akzeptiert.²⁹²

1) Russische Großstadt und russische Provinz

Russland als immer noch unbekanntes („exotisches“) Land, dessen fernes Sibirien vergessene Gebiete, Geheimnisse, Mythen und unbekannte Volksstämme birgt, ist eine der beiden gängigsten stereotypen Sichtweisen in der geografisch/ethnologischen Wahrnehmung Russlands. Sie steht fast immer auch Pate bei der Annäherung an das Wesen der russischen Gesellschaft. Die Widersprüchlichkeit dieses Wesens wird oft mit der unfassbaren Weite des Landes und der Zahl der vielen verschiedenen darin lebenden Völker begründet.²⁹³

Die „Faszination Sibirien“ hat bereits eine lange Tradition. Ab dem 16. Jhdt. erscheinen Reisebeschreibungen (von Sigmund von Herberstein²⁹⁴, Georg Adam Schleusing²⁹⁵, Johann Georg Gmelin²⁹⁶, Alexander von Humboldt²⁹⁷, Astolphe de Custine²⁹⁸ u.v.m.) sowie ab dem 18. Jhdt. Fiktionen (etwa Daniel Defoes „Robinson

²⁹⁰ Vgl. auch Dyserinck, der bekanntlich nicht die Hoffnung hatte, dass seine imagologischen Forschungen „eine bessere Kenntnis der überindividuellen Eigenschaften der betroffenen Gruppe zur Folge haben müßte[n].“ Dyserinck, Hugo: *Komparatistik als Europaforschung*. In Hugo Dyserinck u. Karl Ulrich Syndram (Hrsg.): *Komparatistik und Europaforschung. Perspektiven vergleichender Literatur- und Kulturwissenschaft*. Bouvier Verlag, Bonn Berlin 1992; S.31-62, hier S.46

²⁹¹ Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.20

²⁹² Auch der Versuch des renommierten Slawistik-Experten Felix Philipp Ingold in *Russische Wege* verfällt in gewisser Hinsicht diesem Muster: Die russische Kultur wird von ihm zumindest teilweise, „stereotyp“ zur „Nachahmungskultur“ erklärt, und die russische Geschichte unter dieser Prämisse interpretiert. Der Versuch, Russland als Ganzes zu begreifen, kommt nicht ohne Generalisierung aus – und die Unübersichtlichkeit der Präsentation ist ein zusätzlicher Hinweis auf die Problematik eines derartigen Unterfangens.

²⁹³ Siehe auch Punkt 4) zur *russischen Seele*, S.103

²⁹⁴ Sigmund von Herbersteins „*Rerum Moscoviticarum Commentarii*.“ (lat.1549, dt.1557) siehe auch Geier, Wolfgang: *Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten*. Sigmund von Herberstein, Adam Olearius, Friedrich Christian Weber, August von Haxthausen. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2004

²⁹⁵ Georg Adam Schleusings Bericht „*Neu entdecktes Sibirien oder Siewerien (...)*“ (1690), vgl. Jürgens, Tom: *Unser täglich Sibirien gib uns heute*. In *OSTEUROPA*. 57.Jg., Heft 5/2007, S.201-214, hier S.204-206

²⁹⁶ Johann Georg Gmelin: „*Reise durch Sibirien von dem Jahr 1733 bis 1743*, 4 Bde. Göttingen 1751-52“, vgl. Jürgens, Tom: *Unser täglich Sibirien gib uns heute*. S.207

²⁹⁷ Humboldt hat diesen Reisebericht nicht selbst verfasst. Hanno Beck hat die „*Russisch-sibirische Reise Alexander von Humboldts 1829*“ anhand von Dokumenten von Reisebegleitern und Korrespondenzen Humboldts im Nachhinein rekonstruiert. Siehe auch Beck, Hanno: *Alexander von Humboldts Reise durch das Baltikum nach Russland und Sibirien 1829. Rekonstruiert und kommentiert von Hanno Beck*. Edition Erdmann, Wiesbaden 2009

²⁹⁸ Anhand von einer umfangreichen Briefsammlung wurden de Custines Eindrücke und Urteile seiner Russland-Reise in Europa publik gemacht und prägten maßgeblich ein überwiegend negatives Bild der Russen. De Custine sprach wohlgerne – wie die meisten der damaligen Russland-Reisenden – kein Russisch! Vgl. De Custine, Astolphe: *Russische Schatten. Prophetische Briefe aus dem Jahre 1839*. Franz Greno, Nördlingen 1985 (Es handelt sich bei dieser Ausgabe um eine übersetzte Auswahl der angeblich „aufschlußreichsten“ Briefe.)

Crusoe²⁹⁹) über Russland und speziell über Sibirien. Trotz – oder gerade wegen – zahlreicher Veröffentlichungen solcher Berichte und der zusätzlichen gegenwärtigen Medienberichterstattung mit ihren vielen reich bebilderten Sibirien-Dokumentationen bleibt dem Gebilde Russland der Status des Unbekannten, Unfassbaren, Geheimnisvollen und Abenteuerlichen bis in die Gegenwart erhalten. Tom Jürgens teilt diese Ansicht, wenn er schreibt:

Und gerade in einer Zeit, in der eine über Jahrhunderte zusammengetragene Fülle von Informationen über Sibirien zur Verfügung stünde, mutet der Henne-Ei-Charakter des Stereotyps oftmals besonders befremdlich an: Es bleibt unklar, ob wir in Stereotypen denken, weil die Berichterstattung sie produziert, oder ob die Berichterstattung sie produziert, weil die Leser oder der Markt dies erwarten. Das Stereotyp hat den Beigeschmack der ewigen Tautologie, der zu entrinnen – falls dies überhaupt beabsichtigt ist – nur schwer gelingen mag.³⁰⁰

Die Rezeption der Werke Jurij Rytchéus besonders in den *bn.bibliotheksnachrichten* und der *Bücherschau* erinnert an diese traditionelle Wahrnehmung. Mit Titeln wie „Gold der Tundra“ oder „Der letzte Schamane“ sollen die Übersetzungen der Bücher Rytchéus dem deutschsprachigen Leser Geschichten über Mythos und Kultur des sibirischen Volkes der Čukčen näher bringen. Sie werden in den *bn.bibliotheksnachrichten* – mit teilweise fast melancholischem Unterton – als „wunderbar geschriebenes Zeitdokument über ein kleines – großes Volk“³⁰¹ und „eindringliches Zeugnis einer teilweise bereits verschwundenen Kultur“³⁰² gehandelt. In der *Bücherschau* wird ihnen einerseits Märchencharakter zugeschrieben, andererseits den Schilderungen der politischen Situation des Volkes mehr Gewicht verliehen, in dem es da beispielsweise heißt: „Eine interessante zeitgeschichtlich-völkerkundliche Studie über ein bei uns kaum bekanntes Gebiet mit Einblicken in das Schicksal von Kolonialiserten und ohne allzu naives Happyend [...]“³⁰³. Problematisch scheint bei beiden Zeitschriften die Tatsache, dass die RezensentInnen, obwohl sie ihre Unkenntnis über die sibirischen Verhältnisse und damit ihr eingeschränktes Urteilsvermögen zugeben, die Romane als „Zeitdokument“, „Zeugnis“ und „Studie“ bewerten, ihnen so ihre Fiktionalität nehmen und einen hohen Wahrheitsanspruch zuschreiben, den sie selbst kaum überprüfen konnten. Möglicherweise wollen diese Bezeichnungen auch lediglich der

²⁹⁹ Defoe, Daniel: *The Farther Adventures of Robinson Crusoe (1719)*. Ed. by W.R. Owens, P.N. Furbank (The novels of Daniel Defoe, Vol.2), Pickering&Chatto, London 2008, S.188-217

³⁰⁰ Jürgens, Tom: Unser täglich Sibirien gib uns heute. S.209

³⁰¹ Kohlbacher, Roland (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.5/2002, S.776

³⁰² Ruckerbauer, Anita (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.1/2008, S.154

³⁰³ Janischevski, Birgit (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.174/2007(1), S.40

Bedeutsamkeit der Werke Nachdruck verleihen, die sich weniger durch ihre literarische Qualität auszeichnen, als durch die Bemühungen des Autors, die Existenz und Geschichte des Čukčen-Volkes und dessen Gebiet zu beschreiben und für die Außenwelt zu thematisieren. In verschiedensten Variationen spielt Rytčėu Begegnungen mit dem Fremden, dem Anderen und Probleme gegenseitiger Akzeptanz durch.³⁰⁴

Am Beispiel der Rezeption Jurij Rytčėus zeigt sich also eine stereotype Sichtweise Russlands: der Mythos des „russischen Raums“³⁰⁵, des unüberschaubaren Territoriums, der fremden, exotischen Gebiete, in denen noch immer geheimnisvolle Völker wie etwa die Čukčen leben.³⁰⁶ Die RezensentInnen der Bücher Rytčėus sympathisieren in ihren Inhaltsdarstellungen mit dem einheimischen Volk und seiner kulturellen Verwurzelung und Geschichte. Die stereotypen Sibirienbilder werden hier instrumentalisiert, um eine positive, aufgeschlossene Haltung dieser Literatur gegenüber zu demonstrieren.³⁰⁷

Das Fremde und Exotische der Geschichten Rytčėus wird teilweise idealisiert, gleichzeitig wird aber auch die Naivität und Ungebildetheit des Volkes, über das er schreibt, betont – und damit der schon fast peinliche, simple Versuch unternommen die eigene Überlegenheit und Aufgeklärtheit hervorzuheben, wenn es da beispielsweise heißt:

Er [der Romanheld Mletkin, Anm. H.S.] kommt bis nach Amerika, lernt Russisch und Englisch in Wort und Schrift, was für einen Mann, dessen Volk keine eigene Schrift besitzt und dessen Leute bis dorthin kaum wussten, dass es andere Länder und Menschen gibt, ein Wagnis kaum vorstellbaren Ausmaßes bedeutete.³⁰⁸

Klischeehafte Hervorhebungen wie „Gebiet an der äußersten Spitze Sibiriens“³⁰⁹, „äußerster Zipfel Sibiriens“³¹⁰ und die für die LeserInnen so faszinierenden Einblicke

³⁰⁴ In einem Werk („Der letzte Schamane“) kommt ein Čukče nach Amerika und lernt lesen und schreiben, in „Polarfeuer“ wiederum kommt ein Kanadier zu den Čukčen, nimmt deren Lebensformen an, während sich die Eingeborenen gleichzeitig mit den Regeln des sowjetischen Systems auseinandersetzen müssen usw.

³⁰⁵ Vgl. Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege*. S.7

³⁰⁶ Diese Vorstellungen erfreuen sich heute besonders in Fernsehdokumentationen über Sibirien großer Beliebtheit: „...eine multimediale (sprich: bebilderte) Präsentation des Landes, seiner einfältigen Einwohner, seiner kleinen Ethnien, seiner geographischen Weite. Alles aufbereitet für den bildungshungrigen Leser oder Fernsehzuschauer – meist unter Ausblendung der historischen Dimension. Lediglich das GULag-System und die aktuelle politische Situation, meist unter wirtschaftlichen Vorzeichen, finden Erwähnung.“ Jürgens, Tom: Unser täglich Sibirien gib uns heute. S.205; vgl. auch Klose, Jürgen: An den Enden der Welt. Betrachtungen zu Klaus Bednarz' Bestseller-Reise-Bildern. In Mehnert, Elke (Hrsg.): *Russische Ansichten – Ansichten von Russland. Festschrift für Hugo Dyserinck*. Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main, 2007, S.24-35

³⁰⁷ Vgl. Jürgens, Tom: Unser täglich Sibirien gib uns heute. S.209

³⁰⁸ Kohlbacher, Roland (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.5/2002, S.776

³⁰⁹ Janischevski, Birgit (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.174/2007(1), S.40

in unbekannte Gegenden, seine Bevölkerung und deren Traditionen werden in der *Bücherschau* durch eine idealisierende Begründung gerechtfertigt:

Die Schilderung der für uns so exotischen nördlichen Landschaft und der Lebensumstände der einheimischen Bevölkerung, ihre berührende Naturnähe, ihre Sagen und Mythen, sprechen eben hierzulande viele zivilisationsmüde oder skeptische Menschen an.³¹¹

In den beiden Zitaten wird die *soziale Funktion* des Stereotyps, wie sie in Hans Henning Hahns 10. und 11. These erklärt wird³¹², deutlich: das *Heterosterotyp* wird genutzt, um das *Autosterotyp* zu definieren und die Befindlichkeit des Rezensenten/der Rezensentin zum Ausdruck zu bringen, indem einerseits die eigene Überlegenheit dem Fremden gegenüber demonstriert und andererseits die Sehnsucht offenbar wird, aus der eigenen Realität in eine Scheinwelt zu flüchten. Dies scheint gleichzeitig auch eine Erklärung dafür zu sein, warum die eingangs erwähnten Berichte über Sibirien wenig beitragen zu einer nicht-stereotypen (authentischeren) Fremdwahrnehmung. Die eigene Befindlichkeit (bei RezensentIn und LeserIn) verstellt den Blick auf die Wirklichkeit.

Selten wird erwähnt, wie Rytchéu selbst stereotype Bilder anklingen lässt, ohne dabei eine kritische Sensibilisierung zu signalisieren. Kulturelle Unterschiede und Probleme innerhalb der Modernisierungsprozesse werden bei ihm zwar thematisiert und auch aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten versucht, sie bleiben jedoch einer „Schwarz-weiß Malerei“ verhaftet, die vom Leser/von der Leserin erwartete Wertungsmuster bestätigt. Die Lektüre seiner Bücher weckt bei den RezensentInnen neben der Faszination des Fremden auch Sehnsüchte, gleichzeitig ein befriedigendes Überlegenheitsgefühl und die stets willkommene Abneigung gegen die modernen / kapitalistischen Amerikaner einerseits und die russischen Kommunisten andererseits.

Eine gegenläufige Darstellung hebt das Russland hervor, das eigentlich nur aus der *russischen Großstadt* besteht, wobei damit im vorliegenden Material für gewöhnlich Moskau und nicht St. Petersburg gemeint ist. Den Rezensionen nach teilt sich Russland auf in Moskau und das restliche Russland – meist Sibirien oder „die russische Provinz“ bezeichnet. Während Sibirien als verzauberte Mythenwelt

³¹⁰ Prochazka, Peter (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.177/2007(4), S.38

³¹¹ Ebd., S.38f

³¹² Vgl. Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.21-24

fasziniert und als wenig bekanntes Territorium interessiert, wird Moskau als bedrohliche und fremdartige Metropole, aber auch als „schillernde Kulisse“³¹³ wahrgenommen. Das „fremdartige Moskauer Milieu“³¹⁴ wird als spannendes Moment vermittelt und das „Moskauer Krimiflair“³¹⁵ von den RezensentInnen geschätzt. Erwartungsgemäß kreisen die Vorstellungen dann auch häufig um Mafia, Geheimdienst und Korruption, was wohl mit der überwiegenden Rezeption von Kriminalromanen (z.B. von Aleksandra Marinina, Polina Daškova usw.) zusammenhängt.

Die negative Einstellung der KritikerInnen der russischen Großstadt gegenüber scheint aber auch in anderen Genres zu überwiegen. Da lautet die Überschrift einer Rezension zu Sanaevs Roman „Begrabt mich hinter der Fußleiste“ etwa „Eine erbärmliche Kindheit in Moskau“³¹⁶, obwohl in der Rezension in der Folge kein Wort mehr über den Schauplatz verloren wird und er anscheinend gar keine so große Rolle spielt. Als ob die Tatsache, dass eine Kindheit in Moskau verbracht werden muss, bereits erbärmlich genug sei und für sich spräche... Auch in einer Rezension zu Tokarevas „Liebesterror“ werden das Zerbrechen an der Realität und die Melancholie der Protagonisten im Roman mit der russischen Großstadt in Verbindung gebracht.³¹⁷

In Sammelrezensionen zu mehreren russischen Gegenwartsauteuren taucht außerdem noch der betonte Gegensatz zwischen Stadt und Land und der dazugehörigen Gesellschaft auf: vom Land (von Sibirien) kommen etwa Verbannte frisch aus dem Arbeitslager bzw. bleiben an ihrem Verbannungsort – in Moskau leben die neureichen RussInnen, die vom Umbruch profitieren konnten; die sibirische Bevölkerung harrt Schicksals ergeben einer moderneren Zivilisation – Moskau ist eine pulsierende Metropole, weit abgehoben vom restlichen Russland usw.

Diese Gegensätze werden in den Rezensionen durch ihre Hervorhebung und Betonung verstärkt. Als Beispiel sei hier das folgende Zitat aus einer Sammelrezension in der *Buchkultur*, in dem die starke Differenzierung zwischen Stadt und Provinz ersichtlich wird, genannt:

Zum Schluss die Stimmen aus der Provinz [gemeint sind Alexander Ikonnikov und Roman Sentschin, Anm. H.S.]. Aus Orten, die so weit entfernt liegen,

³¹³ Das betrifft etwa Rezensionen zu so genannten „Frauenromanen“, z.B. von Darja Doncova. Vgl. Oppolzer, Renate (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.173/2006(4), S.24

³¹⁴ Galehr, Daniela (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2003, S.425

³¹⁵ Koch, Elke (Rez.) In: *WeiberDiwan*, Nr.5a/2007, S.28

³¹⁶ Kohlbacher, Siglinde (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2007, S.563

³¹⁷ Vgl. Leikermoser, Liselotte (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.4/2008, S.768

dass man dort an die Existenz einer Stadt Moskau nicht einmal mehr glauben kann (sagt Roman Sentschin), geschweige denn von ihr träumt. Traumlosigkeit ist ein Charakteristikum dieser Literatur. Allenfalls Kühlschränke oder Asphaltstraßen oder Frauen spielen hier als Sehnsuchtsobjekte noch eine Rolle und auch solche Wunschbilder verflüchtigen sich bald, bevor sie Realität werden könnten. [...] Was wäre hier angemessener als die Philosophie des ewig untätigen Oblomow? [...] Doch da sie sich so verlassen fühlen, diese Provinzbewohner, erheben sie ihre Stimmen und das ist denn doch eine Perspektive: dass aus dieser unendlichen Weite eine eigenwillige, neue Literatur entsteht.³¹⁸

Die Darstellung der Landbevölkerung (sprich der in Sibirien lebenden Menschen) als kulturlose „Provinzler“, die erst jetzt so langsam beginnen eine eigene Literatur zu entwickeln, zeigt wiederum den Mechanismus des Stereotyps, der uns eine „verallgemeinerte Wahrnehmung der Welt“³¹⁹ in überholten, festgefahrenen Bildern präsentiert. Offenkundig geht die Rezensentin davon aus, dass alles, was im deutschsprachigen Raum nicht veröffentlicht oder nicht gelesen wird, automatisch nicht existiert. Unbeachtet bleibt hingegen der Gedanke, dass womöglich nicht die „Provinzbewohner“ erst jetzt ihre Stimmen erheben, sondern dass die österreichischen LeserInnen sie erst jetzt zu vernehmen beginnen, indem sie ihre Voreingenommenheit und Reserviertheit dem Russischen gegenüber langsam ablegen.

Fazit: Die stereotype Grenzziehung zwischen Stadt und Land ist nichts Ungewöhnliches. Ganz allgemein wird die Großstadt einerseits als bedrohlich und zerstörend wahrgenommen, andererseits wird sie im Vergleich zur „Provinz“ idealisiert, steht für Aufgeklärtheit und Hoffnung.

2) Unbekannte Post-Perestrojka-Welt

Während in den Rezensionen einerseits Stereotype einer fremden, verschlossenen und exotischen, russischen Welt größtenteils aufrechterhalten bleiben, wird andererseits gelegentlich auch der Versuch unternommen, sich dem „neuen Russland“ anzunähern. Die Veränderungen nach dem Fall der Sowjetunion und „eine Gesellschaft im Umbruch, die sich rasant ändert“ werden teilweise auch als positive Entwicklungen verstanden, auch wenn in der Regel der pflichtgemäße Wink hin zu Russlands Kriminalitätsproblem nicht fehlt: „Es gibt neue Parteien, neue Gesetze,

³¹⁸ Erbslöh, Gisela (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.89/Okt., Nov. 2003, S.26

³¹⁹ Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.16

eine neue Wirtschaftsform und regen Kontakt mit dem Westen, doch es gibt auch eine neue Armut, neue Kriminalität und Verbrechen, die früher nicht gekannt oder bekannt wurden.³²⁰ Diese positiven und negativen Gegensätze zu benennen und als miteinander existent zu begreifen, scheint ein Weg der Annäherung zu sein. Gleichzeitig ist diese Hervorhebung des „Neuen“ natürlich nicht unproblematisch, denn sie provoziert eine künstliche Grenzziehung (die dem Rezensenten, folgt man seinem Zitat, durch die eigenartige Verknüpfung von „gekant“ und „bekannt“ dann auch nicht gelingt). Die „Gesellschaft im Umbruch“ besteht doch weiterhin aus den gleichen Individuen mit all ihren Verhaltensweisen, Gewohnheiten und Beziehungen wie vor dem Zerfall der Sowjetunion.

Aus dem Bemühen um eine veränderte Darstellung des „Anderen“ entwickeln sich auch wieder neue Stereotype. Hans Henning Hahn weist bei der Frage nach der „Genese von Stereotypen“ auf die These hin, „daß Krisenzeiten besonders stereotypenproduzierend bzw. stereotypogen seien“³²¹. Die politischen und sozialen Veränderungen der letzten 20 Jahre in Russland, spiegeln sich in der Rezeption unter anderem in Neuformulierungen stereotyper Vorstellungen wider, wobei wiederum die negativen Aspekte des Wandels dominieren. Dabei geht es um den Einfluss auf das russische Alltagsleben durch das sowjetische „Erbe“ einerseits und durch neue Fremdeinwirkungen von Außen (vor allem aus dem Westen) andererseits.

Im Zusammenhang mit dem Einfluss des sowjetischen „Erbes“ betreffen die stereotypen Vorstellungen etwa die sich in einem „Vergangenheitstrauma“ und einem „Gegenwartschaos“³²² befindende russische Gesellschaft. Ihr wird als Opfer der kommunistischen Vergangenheit häufig ein kriminell, beinahe animalisch getriebenes Verhalten attestiert. So heißt es etwa zu Michail Elizarovs Buch „Die Nägel“, das an anderer Stelle auch als „Sittenbild des modernen Russlands“³²³ bezeichnet wird:

Abgründe öffnen sich und sichtbar werden bestialische Szenarien, in denen Menschen verzweifelt um die Befriedigung ihrer Bedürfnisse und instinktiv um Gerechtigkeit kämpfen. Menschliche Niedertracht aufgrund materieller Not und seelischer Leere führt zur Ausübung aller sieben Todsünden hinter einer übertünchten zivilisierten Scheinfassade. (...) Dieser Roman kann als ein pervertierter Schelmenroman bezeichnet werden, der mit schonungsloser

³²⁰ TH (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.74/2001, S.16

³²¹ Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.18

³²² Erbslöh, Gisela (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.89/2003, S.24

³²³ Kraus, Rudolf (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.160/2003 (3), S.37

Offenheit und mit geschliffener sprachlicher Gewandtheit die russische Gesellschaft der Gegenwart seziert.³²⁴

Die Betonung von „Instinkt“, sowie „materieller Not und seelischer Leere“ weist darauf hin, dass die russische Gesellschaft zwar als kriminell und korrupt wahrgenommen wird, ihr gleichzeitig aber auch eine Opferrolle zugeschrieben wird, die sie ein Stück weit der Verantwortung entziehen soll. Tatsächlich kann der anscheinend naive Bachatov in dem Roman Elizarovs auch als ein solches Opfer der auf ihn ausgeübten Macht gesehen werden. In der Rezension fällt allerdings vor allem auf, mit welchem Nachdruck die Thematisierung menschlicher Abgründe in einen speziell „russischen“ Kontext gestellt wird und somit bewusst eine Grenze zum allgemein üblichen – und damit zum Eigenen – geschaffen wird.

Der allgemeine Tenor in den Rezensionen lautet denn auch, dass die Lektüre interessante Einblicke in russische Lebensverhältnisse liefert, aber aufgrund der politischen Vergangenheit Russlands in keiner Weise mit dem eigenen Lebensbereich (der österreichischen LeserInnen) in Verbindung gebracht werden kann. Der in den Rezensionen so häufig erwähnte „russische Alltag“ kann aus österreichischer Sicht kein „Alltag“ in diesem Sinne sein. Die Rezensentin Ilse Haas etwa bezeichnet „das ganz normale Alltagsleben in der russischen Gesellschaft nach dem Niedergang der Sowjetunion“ gleichzeitig als „mystisch“³²⁵ und meint damit anscheinend kriminelle und geheimnisvolle Machenschaften, die für ihre Vorstellung von Russland und der Ukraine – hierbei findet keine differenzierte Abgrenzung statt – nichts Ungewöhnliches sind und auf die sowjetische Vergangenheit zurückzuführen sind.

So wird hier die Funktion des Stereotyps einer sich in einem „postsowjetischen Trauma“ und „Gegenwartschaos“ befindenden Gesellschaft sichtbar: die negativen Folgen eines zur eigenen politischen Anschauung in Opposition stehenden Systems werden als Bestätigung für seine Fehlerhaftigkeit und sein Scheitern hervorgehoben. Scheinbar automatisch ergibt sich daraus die positive Konnotation und Rechtfertigung der eigenen Identität. Bestätigt werden diese Projektionen auch von Karl Schlögel: „Das Richtige, das Normale, das Gute, das Bewährte gibt es schon – bei uns –, und man muß es nur transferieren und implantieren. Es gibt die westlichen Institute und Institutionen und Rußland wird nur daran gemessen, ob es diese

³²⁴ Kleedorfer, Jutta (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.4/2003, S.573

³²⁵ Haas, Ilse (Rez.) In: *Neue Wiener Bücherbriefe*, Nr.3/2001, S.10

übernimmt oder nicht.“³²⁶ So wie etwa Peter der Große dem russischen Volk die „Verwestlichung“ aufzwang, so wird auch heute nach der Auflösung der Sowjetunion wieder von Russland die völlige Übernahme alles Europäischen als Norm erwartet, für eine selbständige Entwicklung scheint den Außenstehenden die Geduld zu fehlen.

Es wurde weiter oben auch die in den Rezensionen beobachtbare Thematisierung des gesellschaftlichen Wandels durch Fremdeinwirkungen von außen angesprochen. Die stereotypisierten Darstellungen betreffen hier hauptsächlich den Konsum westlicher und amerikanischer Importe und die unkontrollierbare Macht ihrer Vermarktung. Elemente dieses Stereotyps über die russische Gesellschaft sind die zu Geld gekommenen und auch im Westen präsenten „Neuen Russen“³²⁷, die als „typisch russische“ Persönlichkeiten gelten und eindeutig negativ konnotiert sind, sowie die sich bereitwillig in erneute Abhängigkeit stellende „junge Generation“.

In einer Rezension zu Pelevins „Generation P“ kommt die Rezensentin zu folgendem Schluss: „Der Roman führt die aberwitzigen Mechanismen der Verführung einer neuen Generation vor, die, kaum dass ihre Eltern den Folgen eines anderen Wahns entronnen sind, sich bereitwillig an die Angeln immer neuer Glücksversprecher hängt.“³²⁸ Dabei vernachlässigt es die Rezensentin, zu erwähnen, dass Pelevin nicht nur die Macht der Medien auf die Gesellschaft der ehemaligen Sowjetunion thematisiert, sondern gleichzeitig den Prozess der Übertragung von Machtmechanismen auf eine andere (in diesem Fall die russische) Kultur beschreibt, die schließlich im Westen ihren Anfang genommen hatten. Indem in der Rezension hervorgehoben wird, wie leicht die russische Gesellschaft sich beeinflussen ließe von den bösen Verführungen der Medien und des Geldes, wird (wahrscheinlich unbewusst) von der Tatsache abgelenkt, dass die Entwicklungen solcher Verführungsstrategien ursprünglich von „uns“ ausgegangen sind und Erfolg hatten. – Hier ist in der so genannten „Verwestlichung“ der verantwortungslose Missbrauch von Klischees und Stereotypen geradezu mit Händen zu greifen.

³²⁶ Schlögel, Karl: *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*. Carl Hanser Verlag, München Wien 2002, S.140. Zur näheren Auseinandersetzung mit Prozessen der Wahrnehmung Russlands von außen sei diese Quelle empfohlen.

³²⁷ Erbslöh, Gisela (Rez.) In: *Buchkultur*, Nr.89/2003, S.25

³²⁸ Ebd.

Einem ähnlichen Ton folgt auch die Rezension zu Kurkows „Pinguine frieren nicht“, in der zwar von der Ukraine die Rede ist, die sich jedoch auf sie als postsowjetisches Land bezieht:

Doch es sind auch durchaus kritische Untertöne in Kurkows Schilderungen der wirtschaftlichen und sozialen Situation eines postkommunistischen Landes. Die Ukraine respektive Kiew ist fest in der Hand von McDonalds, Coca Cola und Adidas und alle sind auf der Jagd nach dem schnellen Glück und nach Dollars.³²⁹

Die Ukraine existiert in den Vorstellungen der Rezensenten hauptsächlich als Teil eines ehemaligen Sowjetgebietes und die Darstellungen decken sich mit jener von Russland und seiner „devastierten Gesellschaftslandschaft“³³⁰: auf der einen Seite stehen jene Menschen, die um jeden Preis Jagd auf das große Geld machen und auf der anderen die resignierte Bevölkerung, die den kriminellen Machenschaften hilflos gegenüber steht und sich von der Macht der Medien und des Konsums verführen lässt.

Die Wirkung des hier beschriebenen Stereotyps erklärt sich aus ihm selbst, denn „auf dem Weg über die Erforschung der Stereotypen erfahre ich etwas über die Gesellschaft, in der sie wirken bzw. akzeptiert werden“³³¹. Hahn betont in seiner 11. These, dass das *Autostereotyp* sich immer vom *Heterostereotyp* absetze, es erfolge eine Gegenüberstellung, die nicht direkt zum Ausdruck gebracht werden müsse, denn im *Heterostereotyp* sei oft schon der *Autostereotyp* enthalten.³³² Die österreichische Gesellschaft sieht sich demnach im vergleichenden Blick auf die russische als zivilisiert im Umgang mit Fernsehen, Werbung, Konsum und Geld. Die Präsenz von McDonalds und Coca Cola kann zwar nicht geleugnet werden, zumindest aber ihr Einfluss auf unsere Kultur. Und mit Blick auf das Fremde kann außerdem auch verdrängt werden, dass Österreich in der Geschichte ebenso einem Wahn verfallen war, der unser Handeln maßgeblich beeinflusste, und der in der Gegenwart sogar wieder stärker zu werden scheint. Im Hintergrund steht der befreiende und die Absolution erteilende Gedanke: „So schlimm wie die, sind und waren wir nie!“

³²⁹ Hörschelmann, Peter (Rez.) In: *Neue Wiener Bücherbriefe*, Nr.3/2004, S.10

³³⁰ Ebd.

³³¹ Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.17

³³² Ebd. S.22

Die allgemeine Ablehnung des Kommunismus hat in der Vergangenheit maßgeblich zu einer überwiegend negativen Einstellung allem Russischen gegenüber beigetragen. Trotzdem lässt sich in der Rezeption russischer Gegenwartsliteratur anhand des intensiven Interesses am gesellschaftlichen und sozialen Leben in der „Postsowjetunion“ der Wille erkennen, vorurteilsbehaftete Bilder auch wieder abzubauen – Versuche, dieses Bild neu zu zeichnen bleiben deshalb freilich von Stereotypen nicht unbelastet.

3) Russischer Alltag

Die Auseinandersetzungen in der russischen Literatur mit sozialen Zuständen scheinen besonders dann von den RezensentInnen beachtet zu werden, wenn sich darin ihre eigenen Vorstellungen bestätigen. Jene AutorInnen (das sind u. a. Aleksandra Marinina, Ljudmila Ulickaja, Andrej Kurkov, Aleksandr Ikonnikov, Viktor Pelevin, Aleksandra Dankovceva, Polina Daškova ...) werden gelobt, denen es gelingt, Einblicke in die fremde russische Alltagswelt zu geben, wobei immer wieder besonders die Verbindung zwischen „russischem Alltag“ und Alkoholismus sowie Korruption als charakteristisch hervorgehoben wird und dies – folgt man den meisten RezensentInnen – die russische Realität widerspiegeln.

Dieses voreingenommene Interesse am „russischen Alltag“, das in der Gegenwart auch besonders gut in Fernsehdokumentationen zu Russland und speziell zu Sibirien beobachtet werden kann, scheint bezeichnend für die gesamte Entwicklung der gängigsten Russland-Stereotype im deutschsprachigen Raum, die sich, wie oben bereits erwähnt, ab dem 16.Jhdt. in deutschen Reisebeschreibungen manifestierten.³³³ Über das Buch von Georg Adam Schleusing zu Sibirien aus dem Jahre 1690 meint Tom Jürgens etwa:

Werturteile über die Sibirier als „grob“, „faul“ und „verdrossen“ wechseln sich ab mit phantastischen Ausschmückungen der Erzählungen über kuriose Tiere wie der Vielfraß, über Trinkgewohnheiten, Korruption, Verbannte oder die abenteuerliche Flucht vor feindlich gesonnenen „Tartarn“. In der Wiederholung dieser Topoi im Text verdichten sich Bilder zu Klischees. Sie bilden den Grundstock für eine Fülle von stereotypen Vorstellungen, die bis heute in Deutschland an Sibirien geknüpft sind.³³⁴

Das Russlandbuch „*Rerum Moscoviticarum commentarii*“ aus dem 16.Jhdt. von Sigmund von Herberstein hatte bereits maßgeblich zu dieser negativen Sicht

³³³ Vgl. Artikel v. Jürgens, Tom: Unser täglich Sibirien gib uns heute. In *OSTEUROPA*, S.201-214

³³⁴ Ebd. S.205f

beigetragen. Auch in diesem Werk wird Russland als eine dem Europäer fremde, „wilde, barbarische Welt“ dargestellt.³³⁵ Die Etikette der eigenen Kultur diene offensichtlich als Maß der Beurteilungen, das Fremde bekam dabei den Stempel des Seltsamen, von der Norm Abweichenden, verpasst:

Das Bösartige in der Fremde war nicht selten das Verhasste daheim. Tabuisierte Verhaltensformen der eigenen Kultur ließen sich auf die Barbaren übertragen, negative Erscheinungen des Fremden der eigenen ‚guten‘ Kultur und Lebensweise entgegenhalten.³³⁶

Daran scheint sich bis heute nicht viel geändert zu haben. Die Rezeption der Werke Aleksandr Ikonnikovs sei hier als Beispiel herangezogen: da heißt es zum Beispiel in einer Rezension zu „Lizka und ihre Männer“: „Ikonnikow ist ein Roman gelungen, der viel vom russischen Alltag erahnen lässt. Dieser ist nicht immer lustig, wird aber mit einer gehörigen Portion Gleichmut und Humor zu bewältigen versucht.“³³⁷ Als Zusatzinformation erfährt man, dass in dem Buch die Beschaffung und der Konsum von Alkohol wichtige Rollen spielen. In einer weiteren Rezension zu einem anderen Werk Ikonnikovs, in der wieder auf den „russischen Alltag“ Bezug genommen wird, heißt es dann etwas konkreter:

Die insgesamt 43 humorvollen Kurzgeschichten aus „Taiga Blues“ [...] sind ein Querschnitt durch Russland. Es sind Geschichten von unterschiedlichen Menschen, es sind Geschichten von den Tücken des russischen Alltags. [...] Schonungslos wagt sich der junge Autor mit großer Einfühlungsgabe und Leichtigkeit auch an schwierige Themen wie Alkoholismus, Bestechung, Neid und Missgunst heran. Alexander Ikonnikovs Kurzgeschichten konnten auf Russisch noch nicht erscheinen, seine versteckte Kritik an postkommunistischen Zuständen war wohl zu offenherzig und zu humorvoll!³³⁸

Versteckte Kritik, die zu offenherzig ist?! Tatsächlich präsentiert der Autor durch den Einsatz von viel Ironie und eines pointierten, anekdotischen Erzählstils Strukturen des „russischen Alltags“, die für die österreichische Leserschaft durchaus gelegen kommen müssen, denn die Geschichten (Ikonnikov selbst spricht von „fast wahre(n) Begebenheiten“³³⁹) strotzen nur so vor Klischees und Stereotypen: Die

³³⁵ Zeitgleich entstanden auch Berichte mit positiveren Einschätzungen. Vgl. dazu Kudrjavcev, Olef F.: Das ambivalente Bild Russlands. In Frank Kämpfer u. Reinhard Trötschner (Hrsg.): *450 Jahre Sigismund von Herbersteins Rerum Moscoviticarum Commentarii 1549-1999*. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2002, S.101-114

³³⁶ Witthoff, Ekkehard: Grenzen der Kultur – Irland, Lappland und Russland im Spiegel frühneuzeitlicher europäischer Reisebeschreibungen. In Frank Kämpfer u. Reinhard Trötschner (Hrsg.): *450 Jahre Sigismund von Herbersteins Rerum Moscoviticarum Commentarii 1549-1999*. Jubiläumsvorträge. Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2002, S.285-292, hier S.286

³³⁷ Kammerer, Frithjof (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.161/2003 (4), S.38

³³⁸ Allgäuer, Barbara (Rez.) In: *bn.bibliotheksnachrichten*, Nr.3/2002, S.374

³³⁹ Baumann, Sabine (Interview) In: *Buchkultur*, Nr.81/Aug., Sept./2002, S.18

Schilderungen militanter und gleichzeitig chaotischer Zustände im Alltag halten das Bild von den Russen seit der Besatzungszeit wunderbar am Leben. Geschichten über Alkoholexzesse bestätigen die einschlägige Meinung über die trinkfreudigen Russen usw.

Grund dafür, dass das Buch in Russland nicht erschienen ist, könnte auch sein, dass die platten und stark pauschalisierenden Inhalte keinen besonderen Reiz für die russischen LeserInnen haben und vielleicht auch gar nicht so sehr für sie bestimmt sind. (Würde es sich tatsächlich um Zensurmaßnahmen handeln, hätten einige andere AutorInnen im Vergleich dazu wohl auch keine Chancen.) Umso mehr sieht der österreichische Leser/die österreichische Leserin unter dem Eindruck dieser Geschichten seine Vorstellungen von der kaputten russischen Gesellschaft bestätigt und kann beruhigt feststellen, dass im Vergleich dazu in seinem Land Moral und Ordnung herrschen. Die Distanz zum Fremden bleibt damit aufrecht, es entsteht – wie am Beispiel der Rezeption Ikonnikovs unschwer zu erkennen ist – auch der Eindruck, als würde sie durch die Lektüre noch verstärkt, sofern sich der Leser/die Leserin auf das Stilmittel der Parodie nicht einlässt und die in den Anekdoten angesprochenen Verhältnisse für bare Münze nimmt und darin die russische Realität zu erkennen meint.

Es ist gut möglich, dass das Buch gezielt für ein deutschsprachiges Publikum geschrieben wurde. Denn die Rezeption Ikonnikovs kann durch dieselben Mechanismen, die etwa den Erfolg eines Vladimir Kaminer bedingen, erklärt werden. Es handelt sich um Autoren, die bewusst mit Russland-Stereotypen arbeiten, da sie um die Einstellung der Westeuropäer wissen, die ihre eigene Kultur unreflektiert als absolute Größe verstehen und alles von außen Kommende daran messen. Indem die Autoren ihren Spaß daran haben, die Vorstellung der „wilden Russen“ etwa zu ironisieren und zu parodieren, halten sie den LeserInnen ihre eigene Voreingenommenheit vor Augen und karikieren damit eigentlich sie und nicht die russische Kultur.³⁴⁰

Oder wie Orlinski Wojciech es formuliert: „Wenn der Westen über den Osten spricht, redet er letztlich indirekt und in verhüllender Form von sich selbst, denn die auf

³⁴⁰ Vgl. auch Rutten, Ellen: Tanz um den roten Stern. Die Russendisko zwischen Ostalgie und SozArt. In *OSTEUROPA*, 57.Jg, Heft 5/Mai 2007, S.109-124. Die Verfasserin der vorliegenden Arbeit konnte sich im Rahmen eines Besuches einer von Kaminer u.a. in Wien initiierten so genannten „Russendisko“ ein Bild davon machen, wie stark hier westliche Vorurteile bewusst bedient werden. Die Veranstalter betonen laut Ellen Rutten ganz offen, dass ihre Zielgruppe nicht die russische Gemeinschaft sei. (Ebd. S.113)

Osteuropa gemünzten Klischees sind größtenteils Projektionen westlicher Utopien, Träume oder Albträume.³⁴¹

4) *Russische Seele*

Das wohl berühmteste Russland-Stereotyp ist jenes über die „russische Seele“, und es taucht auch in den österreichischen Rezensionen zur russischen Gegenwartsliteratur auf. Der aus Russland kommenden Literatur wird leicht unterstellt, „typisch russisch“ zu sein, sie beschreibe (wieder einmal!) treffend die „russische Seele“ und aus westlicher Sicht klebt das Etikett des „Anderen“ fest an der russischen Identität.³⁴²

Der Verweis auf diese „russische Seele“ wird in der österreichischen Rezeption russischer Gegenwartsliteratur immer wieder als Spezifizierung des russischen Charakters genutzt, wie etwa im folgenden Zitat aus einer Rezension zu Ljudmila Ulickajas „Maschas Glück“ ersichtlich wird:

Ein Panoptikum der russischen Seele breitet sich hier aus: Da leidet eine junge Frau unter ihrer Schönheit, dort artikuliert ein Kriegsinvalid seine Verzweiflung beim Verprügeln seiner Frau, ein anderer ist hingebungsvoller Vater untergeschobener Kinder, in der Titelgeschichte wiederum sieht sich der Leser mit der zerstörerischen Kraft religiösen Wahns konfrontiert. Die Autorin legt mit diesen 17 Erzählungen bemerkenswerte Charakterstudien vor und thematisiert den Facettenreichtum menschlichen Zusammenlebens.³⁴³

Leidensfähigkeit, Schicksalsergebenheit, Hingabe und Religiosität werden von der Rezensentin als spezielle Eigenschaften der „russischen Seele“ hervorgehoben und beziehen sich auf die idealisierte Vorstellung dieses Konstrukts, werden aber durchwegs als kontraproduktive – und „typisch russische“ – Lebenseinstellung gewertet.

Das Denken in Stereotypen hat zwar insofern eine gewisse Berechtigung, als es ein Mittel zur Orientierung „in einer als unübersichtlich empfundenen Welt“³⁴⁴ darstellt – problematisch ist es jedoch, wenn stereotype Vorstellungen sehr rasch an andere

³⁴¹ Orlinski, Wojciech: EX ORIENTE HORROR. Osteuropa-Stereotypen in der Populärkultur. S.140 In *Transit*. Europäische Revue, Nr.31/2006, S.132-152, hier S.140

³⁴² Vgl. auch Gorynova, Olga: »Nicht in Amerika« Neue Medienkunst in Russland. In *Springerin* Band VI, Heft 4/00, S.14-15, hier S.14

³⁴³ Krutter, Sabine (Rez.) In: *bn.bibliotheksanrichten*, Nr.2/2008, S.380

³⁴⁴ Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.15f

weitvermittelt werden, ehe sie sich selbst ein Urteil bilden konnten.³⁴⁵ Deshalb handelt es sich häufig um bereits länger existierende Wahrnehmungen, die nicht aus direkten persönlichen Erfahrungen resultieren, sondern als Ausdruck der öffentlichen Meinung vermittelt werden und deren Wahrheitsgehalt wenig hinterfragt wird.³⁴⁶ Diese Vorgehensweise verdeutlicht die für Stereotype charakteristische und problematische Reduktion der Wirklichkeit auf einzelne markante Merkmale, die hervorgehoben werden und dafür individuelle Züge verdrängen.³⁴⁷ Jüngere kulturwissenschaftliche Annäherungsversuche von Nicht-RussInnen an den Mythos von der „russischen Seele“ reichen von der Gleichsetzung mit dem Begriff „Nationalcharakter“³⁴⁸ über persönliche Erfahrungsberichte, die ein scheinbar authentisches Bild liefern sollen und dabei stets erneut Gefahr laufen, die bekanntesten Klischees zu unterstreichen³⁴⁹. Andere Annäherungsversuche wiederum machen sich in den literarischen Auseinandersetzungen Gogol's, Dostoevskijs und Tolstojs auf die „Suche nach der russischen Seele“³⁵⁰. Hinzu kommen Versuche der Rekonstruktion einer „Geographie der russischen Seele“ mit Hilfe von Vergleichen zwischen „messbare(n) Realien der russischen Wirklichkeit“³⁵¹ und philosophischen, belletristischen und politischen Diskursen aus russischen Quellen. Diese Ansätze, Zugang zu diesem Phänomen zu gewinnen, spiegeln sich wider in Buchtiteln wie „Von der russischen Seele“ oder „Russland mit und ohne Seele“ usw., sowie in Kulturgeschichten wie „Nataschas Tanz“ oder „Russische Wege“.

Doch allein das Attribut „russisch“ ist bereits emotional besetzt und zeigt, wie stark stereotype Vorstellungen in der Sprache verankert sein können. Im deutschen Sprachgebrauch ist es bekanntlich noch immer üblich, etwas als „russisch“ zu bezeichnen, wenn es sich um ein Dauerprovisorium oder eine nie ganz fertig gestellte Sache handelt – eine Deckenlampe ohne Schirm wird z.B als „russischer

³⁴⁵ Vgl. Haßler, Gerda: Stereotype und Autonomie in Presseberichten über slavische Länder in romanischen Sprachen. In Berwanger, Katrin (Hrsg.): *Stereotyp und Geschichtsmythos in Kunst und Sprache.. Die Kultur Ostmitteleuropas in Beiträgen zur Potsdamer Tagung*, 16.-18. Januar 2003. Peter Lang, Frankfurt/Main 2005, S.211-224, hier S.212

³⁴⁶ Vgl. Berting J. u. Villain-Gandossi Ch.: The role and significance of national stereotypes in international relations: an interdisciplinary approach. In Walas, Teresa (Hg.): *Stereotypes and Nations*. International Cultural Centre, Cracow 1995, S.13-30, hier S.14-15

³⁴⁷ Vgl. Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. S.21

³⁴⁸ Vgl. Vorwort zu Krone-Schmalz, Gabriele (Hg.): *Von der russischen Seele. Impressionen von Puschkina bis Jerofejew*. ECON Verlag, Düsseldorf; Wien; New York; Moskau 1994, S.7-9

³⁴⁹ z.B.: Scholl, Susanne: *Russland mit und ohne Seele*. Ecowin Verlag, Salzburg 2009

³⁵⁰ Vgl. Fíges, Orlando: *Nataschas Tanz. Eine Kulturgeschichte Russlands*. Berlin Verlag, Berlin 2003, S.316-376

³⁵¹ Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege*. S.8

Luster“ bezeichnet usw. Der russische Autor Ivan Gončarov hat in seinem Werk „Oblomov“ einen Typ von Mensch beschrieben, der sich trotz seiner Sorgen nicht zu Taten aufrufen kann. Dieser so genannte „Oblomovismus“ ist als Begriff sogar in den westlichen Sprachgebrauch eingegangen. In ihm tritt das Phänomen der Schicksalsergebenheit und des ständigen Grübelns und Jammerns, das zu keinen Handlungen führt, klar zutage. Dazu schreibt Felix Philipp Ingold in „Russische Wege“:

Man hat Russland und das Russentum eine „Zivilisation der Provisorien“ genannt, ein unverbrauchtes, in mancher Hinsicht aber auch unkultiviertes „Kind-Volk“ (narod-rebenok), das stets auf das große Ganze abgehoben habe, aber auch stets in den Anfängen seiner Unternehmungen stecken geblieben sei. Wer aufs Ganze geht, vernachlässigt gewöhnlich die Pflege der Details; wer großen Träumen nachhängt, bleibt meist in den Anfängen ihrer Realisierung stecken.³⁵²

Ingold warnt natürlich vor derlei stereotyp verkürzten Sichtweisen, die nicht nur von Außenstehenden bedient werden, sondern auch im Selbstbild der RussInnen verankert sind.

Es ergibt sich zum Teil auch erst durch den Vergleich mit anderen Kulturen dieses negative „Charakteristikum“. Im deutschsprachigen Raum steckt im Vollenden einer Sache das Ideal. Dem könnte man aber auch entgegenhalten: zu akzeptieren, dass gewisse Dinge nicht fertig gestellt werden können oder müssen kann auch von Stärke zeugen – etwa die Einsicht, dass Denkprozesse eine gewisse Offenheit bewahren müssen; das offene Eingeständnis von Fehleinschätzungen; der Mut zum Neuanfang; sich dem naiven Glauben verweigern, dass etwas gut sein muss, nur weil es beendet wurde. Literarische Werke wie „Die toten Seelen“ oder „Ewgenij Onegin“ blieben unvollendet, aber das ändert nichts an ihrer literarischen Bedeutsamkeit...

Die ursprüngliche Vision der „russischen Seele“ in der Eigenwahrnehmung der RussInnen war ein emotional motiviertes Konstrukt der Slavophilen, die christliche Eigenschaften wie Bescheidenheit, Geduld, Leidenschaftlichkeit, Friedfertigkeit als Ideale des russischen Volkes betrachteten, woraus schließlich ein radikaler Nationalismus hervortrat, der bekanntlich auch von Autoren wie Dostoevskij und Gogol’ getragen wurde, die dem russischen Volk eine nahezu messianische

³⁵² Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege*. S.81

Sonderstellung als Retter des Westens zugeschrieben.³⁵³ In der Fremdwahrnehmung hingegen vermischte sich dieser Idealismus lediglich mit schon lange existierenden Voreingenommenheiten allem Russischen gegenüber, die in den weiter oben genannten Reisebeschreibungen bereits zu beobachten waren. Darauf verweist auch Lev Kopelev, wenn er da schreibt:

Sowohl ernste, sachkundige Professoren als auch die frisch-fröhlichen Feuilletonisten ebenso wie die sich als Zeitzeugen gefallenden rußlanddeutschen Literaten und erfolgreichen Produzenten von Trivialbelletristik waren bei allen Unterschieden in Inhalt, Stil, Detailkenntnissen und anderen äußerlichen Zügen im wesentlichen einig und ähnlich in der Darstellung des gefährlichen, des bösen, barbarischen Russen, dessen unergründliche „slawische Seele“ bald fromm, scheu, sklavisch, bescheiden erscheinend, bald unbändig grausam blindwütige Massen zu Mord und Zerstörung treibe.³⁵⁴

Diese „slawische Seele“ entwickelte sich in der westlichen Fremdwahrnehmung zum Opfer der im deutschsprachigen Raum zur Jahrhundertwende aufkeimenden Rassentheorien und damit endgültig zu einem Stereotyp mit deutlich negativer Konnotation. Als eine Quelle dafür mag Julius Langbehn's Buch „Rembrandt als Erzieher“ (1890) gelten, in dem die Überlegenheit des „Deutschtums“ über alle anderen Kulturen und besonders Russland als Feindbild propagiert wurde. Dennoch wurden auch Stimmen laut, die versuchten, ein positiveres bzw. differenzierteres Russlandbild zu vermitteln. Als Beispiel dafür nennt Lev Kopelev etwa Julius von Eckardt (1836-1908), der die voreingenommenen Meinungen über russische Mentalität und russische Verhältnisse in der Presse, unter Politikern und auch Gebildeten tadelte.³⁵⁵

Das ab der zweiten Hälfte des 19.Jhdts. wachsende Interesse an russischer Literatur, Musik und Malerei war der politisch motivierten Propaganda entgegengesetzt.³⁵⁶ Eben diese Ambivalenz zwischen negativer Fremdwahrnehmung russischer Zustände (etwa von Politik und Alltag) und der gleichzeitigen Anziehungskraft von russischer Kunst und Kultur hat sich bis in die Gegenwart erhalten und spiegelt sich in der widersprüchlichen Verwendung des

³⁵³ Vgl. etwa Figes, Orlando: *Nataschas Tanz*. S.335-363, sowie die Ausführungen zur Auseinandersetzung Nietzsches mit Dostoevskij in Meyer, Theo: *Nietzsches Russlandbild: Protest und Utopie*. In Keller, Mechthild (Hrsg.): *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg*. S.866-903, hier S.873f

³⁵⁴ Kopelew, Lew: *Am Vorabend des großen Krieges*. In Keller, Mechthild (Hrsg.): *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg*. S.11-107, hier S.37

³⁵⁵ Vgl. Ebd. 27-29 u. S.37-45

³⁵⁶ Vgl. auch Kap. I.4. i. d. vorl. Arbeit

Begriffs der „russischen Seele“, der je nach Bedarf mit unterschiedlichsten Inhalten und Werten gefüllt wird.³⁵⁷

In der österreichischen Rezeption ist zu beobachten, dass von der russischen Gegenwartsliteratur einerseits das Rekurrenieren auf die Klassiker und deren idealisierte Idee von der „russischen Seele“ erwartet wird und dass sie andererseits das „wahre“ Wesen der „russischen Seele“ aufdecken soll. Die „russische Seele“ wird aus dieser Sicht gleichzeitig in einem innerliterarischen und in einem übergreifenden, d. h. sozialpolitischen, vor allem aber postkommunistischen Kontext positioniert, und erfährt dabei je nachdem eine positive oder eine verurteilende Wertung.

Der Rezensent Andreas Tesarik bezeichnet in der Zeitschrift *VOLLTEXT* die beiden Hauptprotagonisten in Viktor Pelevins „Das heilige Buch der Werwölfe“ als „zwei Seiten der postsowjetischen russischen Seele, die einerseits ins Unendliche strebt, andererseits einer verbrecherischen Welt verhaftet bleibt“³⁵⁸. Wie oben in dem Zitat von Ingold bereits festgehalten wurde, bezieht sich dieses „Unendliche“ auf große Träume und Unternehmungen, die an ihrer Durchführung scheitern. So werden seit jeher die „russische Seele“ und die unüberwindbare Größe Russlands in Beziehung zueinander gesetzt.³⁵⁹ Dabei verliert sich das Individuum in der unendlichen Weite Russlands und auch im Hinnehmen von Unrecht, das ebenso grenzenlos wie unabwendbar ist, bleibt die „russische Seele“ im Leiden unter eben diesem Unrecht gefangen. Damit wird klar, dass sich in der Wahrnehmung des Rezensenten die „postsowjetische russische Seele“ also nicht von der „russischen Seele“ unterscheidet. Allerdings erkennt der Rezensent in der immensen Fülle an intertextuellen Bezügen durchaus auch die absichtliche Übertreibung des Autors, die „fast schon zu russisch [ist], um wahr zu sein“³⁶⁰ und verweist damit wohl auf den Versuch Pelevins, einen „Seelenwandel“ zu inszenieren. Auch andere russische AutorInnen arbeiten in diese Richtung: indem mit satirischen Mitteln auf festgefahrene Denkmuster hingewiesen wird und stereotype Erwartungshaltungen der RezipientInnen übertrieben bestätigt werden, wird an der Selbst-, ebenso wie an der Fremdwahrnehmung gerüttelt. Beispiele dazu finden sich unter anderem auch in

³⁵⁷ Auch in Lou Andreas Salomé's Tagebuch *Russland mit Rainer. Tagebuch der Reise mit Rainer Maria Rilke im Jahre 1900*. wird diese gegensätzliche Wahrnehmung der „russischen Seele“ ausgesprochen, die Salomé selbst als nicht praktisch veranlagte, nicht kluge, nicht auf Verstand und Berechnung ausgerichtete, aber als „eine ganz feine, von zarten contemplativen Idealen erfüllte Seele“ beschrieb. Vgl. Salomé, Lou Andres: *Russland mit Rainer*. S.45-47

³⁵⁸ Tesarik, Andreas (Rez.) In: *VOLLTEXT*, Nr.6/2006, S.18

³⁵⁹ Vgl. Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege*. S.7-10

³⁶⁰ Tesarik, Andreas (Rez.) In: *VOLLTEXT*, Nr.6/2006, S.18

dem Werk „Rattenjagd“ von Aleksandr Terechov, wenn der Hauptprotagonist Ivan Trofimovič ausführt:

«Bei uns wird die Idee immer durch die Ausführung ins Gegenteil verkehrt. Wir schaffen es nicht zu warten, falls etwas fehlt zur planungsmäßigen Ausführung. Wir machen einfach weiter mit dem, was vorhanden ist. Aber alles läßt sich nun mal nicht machen mit dem, was vorhanden ist!»³⁶¹

An anderer Stelle kommt sein Kollege „der Alte“ zu einem weisen Schluss:

«Wissen Sie, ich habe das wichtigste Gesetz in unserem Leben begriffen. Es lautet: Unser Leben ist schwer. Doch jeder Versuch, es sich leichter zu machen, macht es nur noch unerträglicher. Aber... Nur wenn es so ist, dann lohnt sich die ganze Mühe doch gar nicht.»³⁶²

Felix Philipp Ingold schreibt:

Von solchen [einschlägigen] Klischeevorstellungen sind russische Selbsteinschätzungen ebenso stark geprägt wie die zahllosen Fremdurteile, die in die westliche Russlandliteratur eingegangen sind und vielfach – durch Jahrhunderte – bis heute überdauert haben. Dazu kommt, dass die Selbsteinschätzung der Russen oft auf Fremdurteile Bezug nimmt oder von diesen bestimmt wird. Die russische Nachahmungskultur ist so ausgeprägt, dass sie den Anschein, der von außen auf sie projiziert wird, als ihr eigentliches Sein begreift: Das Fremdverständnis erweist sich als die wesentliche Quelle des russischen Selbstverständnisses.³⁶³

Ingold nennt das Konstrukt der „russischen Seele“ einen „Spiegeleffekt“, da es nicht nur durch russische, sondern auch durch europäische (hauptsächlich deutsche) Quellen genährt worden sei.³⁶⁴ Er vertritt dabei die These, die russische Kultur sei eine Nachahmungskultur, die sich aus eigener Sicht gerade durch die Perfektion der Nachahmung auszeichne und das Selbstbild der „russischen Seele“ konstituiere sich daher auch durch das Fremdbild.³⁶⁵

Dieses Nachahmen schein wiederum charakteristisch zu sein für die Eigenschaften (Leidensfähigkeit, Frömmigkeit, Sklaventum usw.), die der „russischen Seele“ zugeschrieben werden, denn es wird laut Ingold

³⁶¹ Terechow, Alexander: Rattenjagd. S.211. Orig.: Терехов, Александр: Крысобой. Ст.137: «У нас идею выворачивают отделкой. Мы ж не можем, если чего не хватает, чтоб сделать по проекту – остановились. Мы – делай, из чего есть. А не все можно делать из того, что есть!»

³⁶² Terechow, Alexander: Rattenjagd. S.403. Orig.: Терехов, Александр: Крысобой. Ст.255: «Знаете, я понял основной закон нашей жизни. Звучит он так: наша жизнь тяжела. Но любая попытка облегчить жизньделает ее невыносимой. Но... Только – если так, то не стоило гордиться все это.»

³⁶³ Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege*. S.384

³⁶⁴ Vgl. ebd. S.9

³⁶⁵ So wie etwa auch der Marxismus in Russland zwar umgesetzt wurde und an die westliche Welt weitervermittelt werden sollte, seine ideologische Grundidee ursprünglich jedoch ebenso aus dem Westen importiert worden war. Zu Ingolds Argumentation siehe auch In Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege*. S.384-461

verstanden als liebende Anteilnahme, als Einschmelzung des Fremden ins Eigene, als Bereitschaft, sich befruchten zu lassen statt (wie es bei manchen europäischen und asiatischen Nationen der Fall ist) befruchtend oder gar gewalthaft auf andere Kulturen einwirken zu wollen.³⁶⁶

Demnach gehen also auch bei den stereotypen Vorstellungen zur „russischen Seele“ die Eigen- und Fremdwahrnehmungen ineinander über.

Ingolds These von der russischen Kultur als Nachahmungskultur kann Birgit Menzels und Ulrich Schmidts Aufsatz „Der Osten im Westen. Importe der Populärkultur“ entgegengehalten werden, in dem nämlich osteuropäische Einflüsse auf den Westen hervorgehoben werden. Es wird dort etwa darauf hingewiesen, dass einige prominente Akteure der amerikanischen Populärkultur östliche Wurzeln hätten, wie zum Beispiel der Pressemagnat Alexander Liberman, der 1940 als russischer Emigrant nach Amerika gekommen sei, oder Charly Chaplin, dessen Vorfahren osteuropäische Roma gewesen seien, amerikanische Filmmusik sei häufig von osteuropäischen Musikern und Komponisten übernommen worden usw.³⁶⁷

In Aleksandr Ikonnikovs Buch „Taiga Blues“ äußert ein Lehrer für Geschichte und Literatur seinen Unmut über den ewigen Mythos der „russischen Seele“ und fasst zusammen, dass die „sogenannte russische Seele [...] aus vier Komponenten [bestehe]: dem russischen Kreuz, der russischen Sprache, dem Wodka und dem Glück im Leid.“³⁶⁸ Das „russische Kreuz“ sei eine Mischung aus Finno-ugrischem, Mongolischem, Byzantinischem, Griechischem und Europäischem (gemeint sind wohl Aberglaube, Christentum und westliche Kultureinflüsse zur Zeit Peters des Großen). Die russische Sprache hebe die Russen nicht von den restlichen slawischen Sprachen ab (keine Identifikation über die Sprache also). Jedes kulturelle Ereignis habe eigentlich nur den begleitenden oder nachfolgenden Wodkakonsum zum Ziel (der Alkoholismus unterläuft damit die Kultur). Das „Glück im Leid“ schließlich würde dem Russen – im Gegensatz zum Deutschen, der sich seine Probleme nur ausdächte, um sich dann mit der Lösung zu beschäftigen –, indem er mit dem Leid einfach nur ergeben lebe und auch wenn er sich dadurch zum „Trottel“

³⁶⁶ Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege*. S.374

³⁶⁷ Vgl. Menzel, Birgit u. Schmid, Ulrich: Der Osten im Westen. Importe der Populärkultur. In: *OSTEUROPA*. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens. 57.Jg., Heft 5, Mai 2007, S.3-21, hier S.15f

³⁶⁸ Ikonnikow, Alexander: *Taiga Blues*. Fest Verl., Berlin 2002, S.55

mache, doch schöne Momente im Leben beschere (Eine Leidenschaft also, die nur von außen betrachtet wie Naivität aussieht.).³⁶⁹

Einige russische AutorInnen spielen also bewusst mit Mythen (Prigov, Sorokin, Kononov usw.), ideologischen Konstrukten und eben auch Stereotypen, die von österreichischen RezensentInnen nicht selten missverstanden werden bzw. die sie sich erst recht wieder zunutze machen, um einmal mehr auf die Distanz zwischen dem Eigenen und dem Fremden hinzuweisen. So findet es etwa der Rezensent von Terechovs „Rattenjagd“ „sehr vergnüglich“ und „sehr witzig“³⁷⁰, wie der Autor die postkommunistische, korrupte Gesellschaft beschreibt und scheint sich in seiner selbstgefälligen Rolle als überlegener Beobachter von außen recht wohl zu fühlen. Ganz offensichtlich fühlt er sich in seiner Vorstellung bestätigt, dass in der russischen Wirklichkeit so etwas wie ein Wahnsinn herrsche, der in unserer Welt undenkbar wäre...³⁷¹

In der Rezeption werden nur selten von russischen AutorInnen angesprochene Themen über die Grenzen Russlands, bzw. über unsere begrenzten Vorstellungen von Russland, hinaus angemessen zur Sprache gebracht. Der russische Kontext bleibt der Rahmen, der nur selten verlassen wird.³⁷² Selbst wenn zu einem großen Teil nur die triviale Massenkultur rezipiert wird, bleibt zu hoffen, dass sich zumindest eine gewisse Selbstverständlichkeit in der Wahrnehmung russischer Literatur einstellt, die den Blick abwendet von der Reduzierung auf das Etikett des „Anderen“, des „Fremden“, des vermeintlich „typisch Russischen“. Denn in der russischen Literatur spiegeln sich – zumindest teilweise – auch unsere eigenen Probleme wider und in ihrer Wahrnehmung und Vermittlung das Verhältnis der Kulturen zueinander.

³⁶⁹ Vgl. Ikonnikow, Alexander: *Taiga Blues*. S.55-57

³⁷⁰ Janischevski, Birgit (Rez.) In: *Bücherschau*, Nr.153/2001(4), S.49

³⁷¹ Vgl. als weiteres Bsp. dazu die Rezension zu Viktor Erofeevs „De Profundis“ In Resch, Andreas: *Buchkultur*, Nr.107/Okt., Nov.2006, S.42

³⁷² Auch im Jahr 2010 wird einer russischen Autorin wie Natal'ja Ključarjova bei der Leipziger Buchmesse zu ihrem Buch „Endstation Rußland“ die unumgängliche Frage gestellt: „Ist das Russland?“ (Interview von Ulf Kalkreut mit Natal'ja Ključarjova im Rahmen der Sendung „t.t.t. Titel, Thesen, Temperamente. Das wöchentliche Kulturmagazin“ der ARD am 20.03.2010.)

IV. Schlussbemerkung

IV.1. Ergebnisse der Untersuchung

Die zahlenmäßige Erfassung der Rezensionen hat ergeben, dass zwischen 2000 und einschließlich 2008 zirka ein Sechstel der in diesem Zeitraum erschienenen Erstübersetzungen aus dem Russischen rezensiert wurde. Eine Rezeptionsspitze konnte für das Jahr 2004 als eindeutige Folge der Frankfurter Buchmesse 2003, bei der Russland als Gastland geladen war, verzeichnet werden. Danach sank – trotz der etwas höher bleibenden Übersetzungszahlen als vor 2003 – das Interesse in den Zeitschriften wieder auf beinahe den gleichen Stand wie vor dem Gastauftritt. Die starken Schwankungen sind den *Rezensionszeitschriften* zu verdanken, denn während sich die *Literatur- und Kulturzeitschriften* relativ unbeeindruckt von der Übersetzungsflut im Jahr 2003 zeigten, interessierten sich vor allem die *Bücherschau* und die *Neuen Wiener Bücherbriefe* für die russischen Neuerscheinungen. Aufmerksamkeit bekamen jedoch nicht etwa hauptsächlich die sonst so häufig besprochenen russischen KriminalautorInnen, sondern SchriftstellerInnen, die in den anderen Jahrgängen wenig bis gar nicht rezensiert wurden, wie Michail Elizarov, Dmitrij Prigov, Aleksander Ikonnikov, Oleg Postnov, Sergej Bo´lmat, Michail Kononov, Vladimir Makanin und andere. So wurde dem Vorwurf aus Russland, im Ausland würde nur russische Massenerliteratur vermittelt, entgegen gewirkt.

Nichts desto trotz lässt sich aus den Rezensionen insgesamt die Tendenz zur Vermittlung von Massenerliteratur und der so genannten „leichten Kost“ ablesen: knapp ein Drittel der Kritiken widmet sich der Kriminalliteratur und die nicht diesem Genre zugehörigen am häufigsten besprochenen AutorInnen sind Andrej Kurkov (Er schreibt tragikomische Romane über die russische bzw. ukrainische Gesellschaft.), Ljudmila Ulickaja (Sie konzentriert sich auf Novellenzyklen und kurze Romane, die großteils „Frauensicksale“ aus verschiedenen sozialen Schichten erzählen.) und Jurij Rytčëu (Er verfasst Romane mit völkerkundlichem Schwerpunkt über das Volk der Čukčen.). Erst danach folgen auch AutorInnen wie Vladimir Sorokin, Viktor Pelevin, Dmitrij Prigov, Michail Elizarov, Vladimir Makanin, Michail Kononov, Ol’ga Sedakova und Pavel Sanaev. Von ihnen vertretene Genres und Gattungen sind die *Satire*, der *phantastischer Roman* und die *Anti-Utopie*, der *moderne*

Gesellschaftsroman, Humoresken, autobiographische und biographische Texte, sowie der Kindheitsroman.

Die Analyse der Rezensionen ergab, dass nur etwa jede sechste Besprechung sich auch genauer mit dem Autor/der Autorin selbst auseinandersetzt. Nennungen von Preisen und Auszeichnungen, sowie Hinweise auf die Produktivität von AutorInnen tauchen zwar häufig auf, eine tiefere Auseinandersetzung mit Leben und Schaffen des Autors/der Autorin findet jedoch selten statt. Angaben zu Biographien werden auch als vermeintliche Authentizitätsbeweise herangezogen, indem sie in einen engen Zusammenhang mit den Inhalten der Bücher gestellt werden. Die Inhaltsdarstellungen in sachlicher, interpretatorischer oder wertender Form sind fixer Bestandteil der Buchbesprechungen. Die Vergleiche mehrerer Rezensionen zu einem Werk haben ergeben, dass die Inhaltsdarstellungen zuweilen stark voneinander abweichen können, sobald die RezensentInnen ihre eigenen Moral- und Wertvorstellungen einbringen und einen ideologischen Standpunkt hervorzuheben versuchen. Dies zeigte sich beispielsweise anhand der Rezensionen zu Pavel Sanaevs „Begrabt mich hinter der Fußleiste“, während sich die Besprechungen zu Michail Elizarovs „Die Nägel“ in ihren Darstellungen relativ ähnlich waren, sich größtenteils auf die Hervorhebung der Kritik an der russischen Gesellschaft in dem Buch beschränkten und eine nicht-russische Kontextualisierung nicht in Erwähnung zogen. In dieser Einstimmigkeit wird eine allgemeine Erwartungshaltung der RezensentInnen sichtbar – russische Literatur thematisiere gesellschaftliche, soziale und politische Probleme, die sich jedoch nicht auch auf Bereiche außerhalb Russlands beziehen könnten. Auf charakteristische Stilmittel und bestimmte erzähltechnische Elemente wird in den Rezensionen nur selten ausführlicher und genauer eingegangen.

Die Werturteile der RezensentInnen sind teilweise gefärbt von subjektiven, emotionalen Empfindungen und persönlichen Erwartungen an die Texte. Nicht selten wird die Lektüre russischer Gegenwartsprosa als mühsam, „traumlos“, deprimierend und dennoch bewegend beschrieben. Weiters sind Urteile anzutreffen, die offensichtlich durch ethische, moralische oder politische Überzeugungen motiviert sind. Erwartungen an die russische Literatur als Sprachrohr für Systemkritik und Abrechnung mit der sowjetischen Vergangenheit werden eingefordert und die Texte dahingehend bewertet, ob sie Antworten auf Fragen nach Moral und Anstand der

russischen Gesellschaft geben. Der Großteil der RezensentInnen liefert positive, oder zumindest wohlwollende Kritiken und beschränkt sich dabei häufig auf abgegriffene Werbefloskeln. Die *Rezensionszeitschriften* verraten dadurch ihr Anliegen im Interesse der Vermarktung von Büchern zu stehen. Rezensionen, die genauer auf die besondere Gestaltung eines Textes eingehen, finden sich eher in den *Literatur- und Kulturzeitschriften*.

Auch die von den RezensentInnen getroffenen Einordnungen in bekannte literarische Zusammenhänge sind zum Teil auf Werbezwecke zurückzuführen. Die meist kurz gefassten Vergleiche mit namhaften SchriftstellerInnen lassen den Leser/die Leserin aufhorchen und suggerieren eine gewisse Vertrautheit, liefern jedoch sehr wenig tatsächliche Informationen über die Gestaltung der Werke. Die RezensentInnen weisen die LeserInnen gelegentlich auch auf intertextuelle Bezüge in den Werken hin, wobei sie wenig auf die vom Autor/von der Autorin in diesem Zusammenhang verfolgten Zwecke zu sprechen kommen. Einordnungen in eine bestimmte literarische Tradition oder Richtung sind selten anzutreffen, was auch von einer gewissen Unsicherheit gegenüber der gegenwärtigen Situation der russischen Literatur zeugen könnte. Stattdessen wird die Produktivität und der Bekanntheitsgrad eines Autors/einer Autorin häufig als Maß literarischer Bedeutsamkeit herangezogen (dies betrifft z.B. AutorInnen wie Andrej Kurkov, Jurij Rytchëu, Ljudmila Ulickaja ...).

Als Rezeptionshilfen für die LeserInnen dienen kurze Hinweise auf geschichtliche und politische Zusammenhänge, Publikationsschwierigkeiten in Vergangenheit und Gegenwart werden angesprochen, sowie biographische Informationen zu AutorInnen, sofern sie in Zusammenhang mit den Inhalten ihrer Werke stehen (Repressionen, Verhaftungen, beruflicher Werdegang etc.). Anleihen an realen, russischen Persönlichkeiten werden meist aufgedeckt, wobei es auch vorkommen kann, dass der Rezensent/die Rezensentin dem Leser/der Leserin aufgrund des vorausgesetzten „Insiderwissens“ von der Lektüre eher abrät (z.B. zu Aleksandr Pjatigorskij's „Erinnerungen an einen fremden Mann“). Dennoch bieten manche RezensentInnen (in *Rezensions-* wie in *Literaturzeitschriften*) bei anspruchsvolleren Texten Hilfe an, indem sie auf stilistische, kompositorische Besonderheiten und literarische Verfahren zumindest hinweisen.

In den Bezugnahmen auf ihre persönlichen Lektüererlebnisse sprechen die RezensentInnen meist ein bestimmtes Zielpublikum an: manche Werke seien etwa nur für ein exklusives (d.h. den RezensentInnen nach für ein aufmerksames,

„literarisch interessiertes“) Publikum geeignet, während Bücher mit hohem Identifikationspotenzial als „breit einsetzbar“ gelten, ebenso wie Werke, die sich leicht, fließend und rasch lesen. Auch hier zeigt sich eine Tendenz in der Vermittlung, die für mehr „Lesevergnügen“ wirbt und Einfachheit in der Literatur fordert.

Die Analyse hat weiters ergeben, dass ein kleiner Teil der Rezensionen sich auch bewusst mit dem jeweiligen Werk als Übersetzung auseinandersetzt, wobei die meisten KritikerInnen sich auf Hinweise zu Nachworten oder Anmerkungen der ÜbersetzerInnen und deren öffentlich anerkannten Professionalität beschränken und nicht ersichtlich wird, ob ein Vergleich zwischen Original und deutscher Übertragung tatsächlich stattgefunden hat. Lediglich vier RezensentInnen wagen eine tatsächliche Beurteilung der Übersetzungen. Am Beispiel des Vergleichs zwischen Aleksandr Terechovs „Крысобой“ und der Übersetzung „Rattenjagd“, die in der Rezension zu dem Werk nicht beurteilt wird, konnte man erkennen, dass der Bedarf an Übersetzungskritik durchaus nicht gedeckt ist.

In der Untersuchung der Rezensionen auf die am häufigsten wiederkehrenden Stereotype kristallisierten sich vier zueinander in Abhängigkeit stehende Schwerpunkte heraus:

1. Die *russische Großstadt* und die *russische Provinz* werden in der österreichischen Rezeption als starke Kontraste wahrgenommen und hervorgehoben. Dabei wird von Seiten der RezensentInnen das „ferne Sibirien“ als unbekanntes, geheimnisvolles Gebiet mystifiziert, während die ihm zugeschriebene Weite, Unendlichkeit und auch Unbeherrschbarkeit gleichzeitig als prägendes Charakteristikum auf die russische Gesellschaft übertragen wird, woraus sich schlussendlich auch die Vorstellungen über die *russische Seele* speisen. Die Frage nach der Herkunft dieser stereotypen Bilder führte zu den ab dem 16. Jahrhundert erscheinenden Reisebeschreibungen über Russland und speziell über Sibirien zurück. Die vermittelten Eindrücke des Unbekannten, Unfassbaren, Geheimnisvollen, Abenteuerlichen, aber auch des Barbarischen des Landes haben sich bis in die Gegenwart erhalten. Eine idealisierte, fast märchenhafte Sicht Sibiriens lässt sich etwa in der Rezeption der Werke Jurij Rytchéus feststellen, wobei neben Sehnsüchten nach dieser faszinierenden Fremde auch Überlegenheitsgefühle der unzivilisierten Welt gegenüber unüberhörbar sind. Die *russische Großstadt* hingegen wird in den Rezensionen durch die stereotype Grenzziehung zwischen Stadt und Land vom restlichen Russland separiert und meist

aus negativer Sicht als bedrohliche und fremdartige Metropole („Mafia“, „Geheimdienst“ und „Korruption“ sind typische Schlagworte) beschrieben, in der sich neureiche RussInnen an den Unterschichten der Gesellschaft bereichern.

2. Weiters konnte festgestellt werden, dass in den Rezensionen auch Versuche unternommen werden, sich dem „Neuen Russland“ – der *unbekannten Post-Perestrojka-Welt* – anzunähern. Dieses Bemühen gebiert wiederum neue stereotype Vorstellungen: da ist die russische Gesellschaft – zum einen gefangen in einem „Vergangenheitstrauma“ und in einem „Gegenwartschaos“ dahin taumelnd, die sich in menschliche Abgründe stürzt – zum anderen kontrastiert von der dem Konsum westlicher und amerikanischer Importe verfallenen RussInnen. Dem Tenor einiger RezensentInnen nach handelt es sich um speziell „russische“ Eigenheiten, die Betonung liegt dabei stets auf dem „russischen“ Kontext. Es wird klar, dass das eigene System im Vergleich dazu überhöht wird und überlegen erscheint. Es stellt das Maß aller Dinge dar und lenkt gleichzeitig von der eigenen Unzulänglichkeit ab, ohne dass dies direkt zum Ausdruck gebracht werden muss.

3. Auch das Interesse der RezensentInnen am so genannten *russischen Alltag* ist nicht frei von stereotypen Ansichten – Alkoholismus, chaotische Zustände und Korruption werden als Widerspiegelungen der russischen Realität hervorgehoben. So können die österreichischen LeserInnen ihre Vorstellungen von der kaputten russischen Gesellschaft in den Schilderungen der AutorInnen bestätigt sehen und sich beruhigt von solchen Zuständen distanzieren.

4. Genauso taucht auch das wohl berühmteste und bereits oft hinterfragte Russland-Stereotyp über die *russische Seele* in den Rezensionen immer wieder auf. In der österreichischen Rezeption wird diese *russische Seele* von der russischen Literatur geradezu vorausgesetzt, oder erwartet – einerseits in ihrer idealisierten Form, wie sie etwa von Dostoevskij oder Gogol' propagiert wurde, andererseits in einer aktualisierten, „wahren“ Version. In den Rezensionen scheint die Einstellung, die Russen blieben ihrer *russischen Seele* verhaftet und auch treu, zu überwiegen, obwohl viele der besprochenen AutorInnen, wie etwa Viktor Pelevin, Aleksandr Terechov oder Aleksandr Ikonnikov, bewusst mit diesen ideologischen Konstrukten spielen und auf stereotype Denkmuster hinweisen. Die *russische Seele* bleibt für einen Großteil der österreichischen RezensentInnen ein passender Vorwand, um auf die Distanz zwischen Eigenem und Fremden hinzuweisen.

Ausblick: Die Ergebnisse der Untersuchung von Rezensionen russischer Literatur in österreichischen Literaturzeitschriften der Jahre 2000-2008 zeigten unter anderem, dass in Österreich zum Einen immer noch eine recht voreingenommene Meinung allem Russischen gegenüber herrscht, die sich auch in der Beurteilung der Literatur niederschlägt, zum Anderen der russischen Massenkultur große Aufmerksamkeit geschenkt wird, während weniger bekannte SchriftstellerInnen ungenannt bleiben oder zumindest nur sehr oberflächlich behandelt werden. Da kein verfälschtes Bild der Rezeptionssituation präsentiert werden soll, sei an dieser Stelle noch einmal auf die vier eingangs erwähnten *Literaturzeitschriften* hingewiesen, die im untersuchten Zeitraum je eine Ausgabe dem Schwerpunktthema „Russland“ widmeten.³⁷³ Zusammen genommen stellen diese vier Zeitschriften einen relativ umfassenden Überblick der Entwicklungen der Literatur Russlands zur Verfügung und gewähren den LeserInnen viel offenere Einblicke, als es die meisten Rezensionen des untersuchten Materials erlauben. Es existiert also auch eine differenzierte Auseinandersetzung mit russischer Gegenwartsliteratur im Bereich der *Literaturzeitschriften*, die eine interessante und wertvolle Ergänzung zu den Darstellungen der dominierenden *Rezensionszeitschriften* bietet: gründlicher, präziser und weniger auf vordergründige Werbeeffekte beschränkt, erlauben sie eine sachgemäßere und vollständigere Annäherung an russische Gegenwartsliteratur. Es liegt letztendlich an den LeserInnen, welchen Informationsquellen sie den Vorzug geben.

³⁷³ Es handelt sich dabei um die Zeitschriften *Podium* (Nr.113/114/2000), *wespennest* (Nr.132/2003), *Lichtungen* (Nr.84/XXI.Jg./2000) und *wienzeile* (Nr.39/2002). Vgl. auch Exkurs auf S.32f i. d. vorl. Arbeit

V. Anhang

Die in den Zeitschriften verwendete Umschrift von Autorennamen und Buchtiteln wird in den folgenden Listen getreu (ohne Berücksichtigung der wissenschaftlichen Transliteration) wiedergegeben.

V. 1. Rezensionen nach Jahrgängen

2000

- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2000, S.112, v. Daniela Galehr: Ljudmila Ulitzkaja, *Olgas Haus. Erzählungen*, Verl. Volk u. Welt, Berlin 1999 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2000, S.255f, v. Senta Kapoun: Oleg Jurjew, *Halbinsel Judatin. Roman*, Verl. Volk u. Welt, Berlin 1999 (Übers. Elke Erb u. Sergej Gladkich)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2000, S.431, v. Heinz Steuer: Olga Sedakova, *Reise nach Brjansk. Zwei Erzählungen*, Folio, Wien 2000 (Übers. Valeria Jäger u. Erich Klein)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.5/2000, S.746, v. Christiana Ulz: Viktor Pelewin, *Generation P. Roman*, Verl. Volk u. Welt, Berlin 2000 (Übers. Andreas Tretner)
- *Buchkultur* Nr.67/Aug.-Sept. 2000, S.19, v. KB: Alexandra Marinina (Gesamtwerk)
- *Buchkultur* Nr.68-69/Okt.-Nov. 2000, S.25, v. anon.: Andrej Kurkow, *Petrowitsch, Diogenes*, Zürich 2000 (Übers. Christa Vogel)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.1/2000, S.7, v. Erich Schirhuber: Juri Rytchëu, *Im Spiegel des Vergessens*, Unionsverl. Zürich 1999 (Übers. Charlotte Kossuth)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.2/2000, S.6, v. Eva Janisch: Irina Ratuschinskaja, *Die Frauen von Odessa*, Lübbe, Bergisch Gladbach 1999 (Übers. Bernd Rullkötter)
- *wespennest* Nr.119/2000, S.113f, v. Arno Dusini: Olga Sedakova, *Reise nach Brjansk. Zwei Erzählungen*, Folio, Wien Bozen 2000 (Übers. Valeria Jäger u. Erich Klein)
- *wienzeile* Nr.33/2000, S.9, v. Werner Geiger: Vladimir Sorokin (Gesamtwerk)
- *Zwischenwelt* Nr.4/2000, Jg.17, S.51, v. Vladimir Vertlib: Alexander Askoldow, *Heimkehr nach Jerusalem. Roman*, Verlag Volk u. Welt, Berlin 1999 (Übers. Antje Leetz)

2001

- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2001, S.571f, v. Christiana Ulz : Alexander Kostinskij, *Mein jiddisches Glück. Geschichten aus Bobelach*, Verl. Sankt Michaelsbund, München 2001 (Übers. Sergej Gladkich)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2001, S.583, v. Christina Gastager-Repolust: Ljudmila Ulitzkaja, *Reise in den siebenten Himmel. Roman*, Verl. Volk u. Welt, Berlin 2001 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.5/2001, S.721f, v. Maria Müller: Alexander Grin, *Purpursesegel. Eine Feerie*, Hrsg. Leonhard Kossuth, Unionsverl., Zürich 2001 (Übers. Charlotte Kossuth)

- *Bücherschau* Nr.150/2001(1), S.34, v. Kurt Lhotzky: Alexandra Marinina, *Tod und ein bisschen Liebe. Anastasijas vierter Fall. Roman*, Argon Verl., Berlin 2000 (Übers. Natascha Wodin)
- *Bücherschau* Nr.153/2001(1), S.49, v. Birgit Janischevski: Alexander Terechow, *Rattenjagd. Roman*, Beck, München 2000 (Übers. Thomas Wiedling)
- *Buchkultur* Nr.74/Aug.-Sept.2001, S.16, v. TH: Alexandra Marinina, *Die Stunde des Henkers*; Polina Daschkowa *Die leichten Schritte des Wahnsinns*; Anna Dankowtsewa, *So helle Augen* (Sammelrezension)
- *Buchkultur* Nr. 75-76/Okt.-Nov. 2001, S.32, v. Ditta Rudle: Anna Dankowtsewa, *So helle Augen*, Andrej Kurkow, *Ein Freund des Verblichenen* (Buchempfehlungen)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2001, S.10, v. Ilse Haas: Andrej Kurkow, *Petrowitsch, Diogenes*, Zürich 2000 (Übers. Christa Vogel)
- *Schrift[zeichen]* Nr.4/2001, S.40, v. Klara Wilfinger: Dina Rubina, *Hier kommt der Messias*, Verlag Volk u. Welt, Berlin 2001 (Übers. Vera Bischitzky)

2002

- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2002, S.101, v. Christina Gastager-Repolust: Alexandra Marinina, *Die Stunde des Henkers. Roman. Anastasijas fünfter Fall.*, Argon Verl., Berlin 2001 (Übers. Natascha Wodin)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2002, S.105f, v. Heinz Steuer: Alexander Pjatigorskij, *Erinnerungen an einen fremden Mann. Roman*, Folio, Wien Bozen 2001 (Übers. Erich Klein)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2002, S.374 v. Barbara Allgäuer: Alexander Ikonnikow, *Taiga Blues*, Fest Verl., Berlin 2002 (Übers. Annelore Nitschke)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.5/2002, S.775f, v. Roland Kohlbacher: Juri Rytchëu, *Der letzte Schamane. Die Tschuktschen-Saga*, Unionsverl., Zürich 2002 (Übers. Antje Leetz)
- *Bücherschau* Nr.155/2002 (2), S.49, v. Ida Dehmer: Gohar Markosjan-Kasper, *Penelope, die Listenreiche. Roman*, Rowohlt, Berlin 2002 (Übers. Gabriele Leupold)
- *Buchkultur* Nr.79/2002, S.33, v. Eva Tinsobin: Maria Rybakova, *Die letzte Liebe der Anna Grom. Eine Liebesgeschichte*, Rowohlt, Berlin 2002 (Übers. Dorothea Trottenberg)
- *Buchkultur* Nr.80/Jun.-Jul. 2002, S.46, v. anon.: Boris Akunin, *Türkisches Gambit*, Aufbau-Verl., Berlin 2001 (Übers. Renate u. Thomas Reschke)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.2/2002, S.4, v. Ilse Haas: Andrej Kurkow, *Ein Freund des Verblichenen*, Diogenes, Zürich 2001 (Übers. Christa Vogel)
- *wienzeile* Nr.39/2002, S.50f, v. anon.: Vladimir Sorokin, *Der himmelblaue Speck*, DuMont Verlag, Köln 2000 (Übers. Dorothea Trottenberg)

2003

- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2003, S.425, v. Daniela Galehr: Alexandra Marinina, *Der gestohlene Traum. Roman. [Anastasijas schwerster Fall]*, Argon Verl., Berlin 2003 (Übers. Natascha Wodin)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2003, S.573, v. Jutta Kleedorfer: Michail Jelisarow, *Die Nägel. Roman*, Reclam, Leipzig 2003 (Übers. Hannelore Umbreit)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2003, S.580f, v. Josefine Weninger: Dmitrij Prigow, *Lebt in Moskau! Roman*, Folio, Wien 2003 (Übers. Erich Klein u. Susanne Macht)
- *Bücherschau* Nr.160/2003 (3), S.37f, v. Rudolf Kraus: Michail Jelisarow, *Die Nägel. Roman*, Reclam, Leipzig 2003 (Übers. Hannelore Umbreit)

- *Bücherschau* Nr.160/2003 (3), S.46, v. Frithjof Kammerer: Dmitrij Prigow, *Lebt in Moskau! Roman*, Folio, Wien 2003 (Übers. Erich Klein u. Susanne Macht)
- *Bücherschau* Nr.161/2003 (4), S.29, v. Adalbert Melichar: Polina Daschkowa, *Russische Orchidee. Roman*, Aufbau-Verl., Berlin 2003 (Übers. Margret Fieseler)
- *Bücherschau* Nr.161/2003 (4), S.38, v. Frithjof Kammerer: Alexander Ikonnikow, *Liska und ihre Männer. Roman*, Rowohlt, Reinbek 2003 (Übers. Annelore Nitschke)
- *Bücherschau* Nr.161/2003 (4), S.52, v. Erika Eyer: Maria Rybakova, *Die letzte Liebe der Anna Grom. Eine Liebesgeschichte*, Rowohlt, Berlin 2002 (Übers. Dorothea Trottenberg)
- *Buchkultur* Nr.88/Aug.-Sept. 2003, S.29, v. Marion Treiber: Michail Jelisarow, *Die Nägel*, Reclam, Leipzig 2003 (Übers. Hannelore Umbreit)
- *Buchkultur* Nr.89/Okt.-Nov. 2003, S.24-26, v. Gisela Erbslöh: Alexander Ikonnikow, *Liska und ihre Männer* 2003; Michail Kononow, *Die nackte Pionierin* 2003; Viktor Pelewin, *Generation P* 2002; Dmitrij Prigow, *Lebt in Moskau* 2003; Roman Sentschin, *Minus* 2003; Vladimir Sorokin, *Der himmelblaue Speck* 2003; Tatjana Tolstaja, *Kys* 2003; Vladimir Tutschkow, *Der Retter der Taiga* 2003; Vladimir Woinowitsch, *Aglaja Rewkinas letzte Liebe* 2002 (Sammelrezension)
- *Buchkultur* Nr.89/Okt.-Nov. 2003, S.36, v. Rosemarie Poiarkov: Irina Denezkina, *Komm. Erzählungen*, Fischer, Frankfurt/Main, 2003 (Übers. Olga Radetzkaja, Franziska Seppeler)
- *Buchkultur* Nr.90/Dez.2003-Jan.2004, S. 33, v. Sabine Baumann: Ljudmila Ulitzkaja, *Die Lügen der Frauen*, Hanser, München 2003 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *Buchkultur* Nr.90/Dez.2003-Jan.2004, S. 35, v. Sabine Baumann: Oleg Postnow, *Angst*, Rowohlt, Berlin 2003 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2003, S.9, v. Wolfgang Raus: Boris Akunin, *Mord auf der Leviathan – Fandorin ermittelt*, Aufbau-Verl., Berlin 2002 (Übers. Renate und Thomas Reschke)
- *wespennest* Nr.132/2003, S.103f, v. Wolfgang Schlott: Michail Jelisarow, *Die Nägel. Roman*, Reclam, Leipzig 2003 (Übers. Hannelore Umbreit)

2004

- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2004, S.130, v. Jutta Kleedorfer: Boris Schitkow, *Wiktor Wawitsch. Roman*, Hanser, München 2003 (Übers. Rosemarie Tietze)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2004, S.134, v. Simone Klein: Ljudmila Ulitzkaja, *Die Lügen der Frauen*, Hanser, München 2003 (Übers. Ganna Maria-Braungardt)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2004, S.274, v. Roland Kohlbacher: Sergej Bolmat, *In der Luft. Roman*, Beck, München 2003 (Übers. Sylvia List u. Margret Fieseler)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2004, S.284, v. Roland Kohlbacher: Wladimir Makanin, *Underground oder Ein Held unserer Zeit. Roman*, Luchterhand, Frankfurt/Main 2003 (Übers. Annelore Nitschke)
- *Bücherschau* Nr.162/2004 (1), S.40f, v. Frithjof Kammerer: Michail Kononow, *Die nackte Pionierin. Roman*, Kunstmann, München 2003 (Übers. Andreas Tretner)
- *Bücherschau* Nr.162/2004 (1), S.46, v. Frithjof Kammerer: Anatoli Marienhof, *Jekaterina. Roman*, Kindler, Berlin 2003 (Übers. Birgit Veit)
- *Bücherschau* Nr.162/2004 (1), S.53, v. Thomas Ballhausen: Vladimir Sorokin, *Ljud. Das Eis. Roman*, Berlin Verl. Berlin 2003 (Übers. Andreas Tretner)
- *Bücherschau* Nr.163/2004 (2), S.26f, v. Karin Berndt: Wenedikt Jerofejew, *Aufzeichnungen eines Psychopathen*, Tropen-Verl., Köln 2004 (Übers. Thomas Reschke)

- *Buchkultur* Nr.91/Febr.-März 2004, S.35, v. HS: Andrej Kurkow, *Pinguine frieren nicht*, Diogenes, Zürich 2003 (Übers. Sabine Grebing)
- *Buchkultur* Nr.91/Febr.-März 2004, S.38, v. anon.: Boris Akunin, *Die Schönheit der toten Mädchen*, Aufbau-Verl., Berlin 2003 (Übers. Thomas Reschke)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.1/2004, S.13, v. Ilse Pietsch: Alexandra Marinina, *Der gestohlene Traum. Anastasijas schwerster Fall*, Argon, Berlin 2003 (Übers. Natascha Wodin)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.2/2004, S.13, v. Claudia Sykora-Bitter: Viktorija Tokarjewa, *Eine Liebe fürs ganze Leben*, Diogenes, Zürich 2003 (Übers. Angelika Schneider)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.10, v. Georg Siegl: Vladimir Makanin, *Underground oder Ein Held unserer Zeit*, Luchterhand, München 2003 (Übers. Annelore Nitschke)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.10, v. Peter Hörschelmann: Andrej Kurkow, *Pinguine frieren nicht*, Diogenes, Zürich 2003 (Übers. Sabine Grebing)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.12f, v. Alfred Pfoser: Ljudmila Ulitzkaja, *Die Lügen der Frauen*, Hanser, München 2003 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.13, v. Belinda Turetschek: Boris Akunin, *Die Schönheit der toten Mädchen*, Aufbau-Verl., Berlin 2003 (Übers. Thomas Reschke)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.14f, v. Isolde Grabner: Darja Donzowa, *Der unschuldige Mörder*, Goldmann, München 2003 (Übers. Judith Elze)
- *LOG* Nr.101/2004, o. S., v. Lev Detela: Tatjana Stepanowa, *Der süße Duft des Blutes. Roman*, Bastei Lübbe TB (Bd.14954), Bergisch Gladbach 2003 (Übers. Dr. Margret Fieseler)
- *Wagnis* Nr.3/2004, S.16, v. anon.: Juri Rytchëu, *Der letzte Schamane*, Unionsverlag, Zürich 2002 (Übers. Antje Leetz)

2005

- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2005, S.320f, v. Uschi Pirker: Wladimir Makanin, *Der kaukasische Gefangene. Drei Erzählungen*, Luchterhand, München 2005 (Übers. Annelore Nitschke)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2005, S.329, v. Marianne Hager: Viktorija Tokarjewa, *Glücksvogel. Roman*, Diogenes, Zürich 2005 (Übers. Angelika Schneider)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2005, S.495, v. Christina Gastager-Repolust: Polina Daschkowa, *Nummer 5 hat keine Chance. Ein Moskau-Krimi*, Europa-Verl., Wien 2004 (Übers. Margret Fieseler)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2005, S.517f, v. Sabine Krutter: Ljudmila Ulitzkaja, *Ergebenst, euer Schurik. Roman*, Hanser, München 2005 (Übers. Ganna Maria-Braungardt)
- *Bücherschau* Nr.169/2005 (4), S.32, v. Erika Eyer: Juri Rytchëu, *Der Mondhund*, Unionsverl., Zürich 2005 (Übers. Antje Leetz)
- *Buchkultur* Nr.97/Febr.-März 2005, S.43, v. DR: Tatjana Ustinowa, *Blind ist die Nacht*, Wunderlich, Reinbek 2005 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *Buchkultur* Nr.98/Apr.-Mai 2005, S.20f, v. Rosemarie Poiarkov: Viktor Pelewin (Gesamtwerk)
- *Buchkultur* Nr.98/Apr.-Mai 2005, S.46, v. anon.: Boris Akunin, *Die Entführung des Großfürsten*, Aufbau-Verl., Berlin 2004 (Übers. Renate u. Thomas Reschke)
- *Buchkultur* Nr.99/Juni-Juli 2005, S.27, v. DR: Jurij Nagibin, *Die Finsternis am Ende des Tunnels*, Czernin, Wien 2004 (Übers. Wolfgang Eismann)

- *Buchkultur* Nr.101/Okt.-Nov. 2005, S.35, v. Ditta Rudle: Andrej Kurkow, *Die letzte Liebe des Präsidenten*, Diogenes, Zürich 2005 (Übers. Sabine Grebing)
- *Buchkultur* Nr.101/Okt.-Nov. 2005, S.40, v. Ditta Rudle: Boris Strugatzki, *Die Suche nach der Vorherbestimmung oder Der Siebenundzwanzigste Lehrsatz der Ethik*, Klett-Cotta, Stuttgart 2005 (Übers. Erik Simon)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.1/2005, S.7f, v. Claudia Barton: Anna Dankowtsewa, *Ein Haus am Meer*, Diogenes, Zürich 2004 (Übers. Sabine Grebing)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.1/2005, S.14f, v. Thomas Pörtl: Polina Daschkowa, *Nummer 5 hat keine Chance*, Europa-Verl., Hamburg 2004 (Übers. Margret Fieseler)
- *Wagnis* Nr.6/2005, S.20, v. anon.: Andrej Kurkow, *Pinguine frieren nicht*, Diogenes, Zürich 2003 (Übers. Sabine Grebing)

2006

- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2006, S.282, v. Uschi Pirker: Sergej Gandlewski, *Warten auf Puschkin. Roman*, Aufbau-Verl., Berlin 2006 (Übers. Andreas Tretner)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2006, S.292, v. Elfie Zugsberg: Andrej Kurkow, *Die letzte Liebe des Präsidenten. Roman*, Diogenes, Zürich 2005 (Übers. Sabine Grebing)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2006, S.304f, v. Anita Ruckerbauer: Igor Sachnowski, *Die vitalen Bedürfnisse der Toten. Roman*, Reclam, Leipzig 2006 (Übers. Hannelore Umbreit)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2006, S.468, v. Michaela Gramer: Polina Daschkowa, *Keiner wird weinen. Roman*, Aufbau-Verl., Berlin 2006 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *Bücherschau* Nr.173/2006 (4), S.24, v. Renate Oppolzer: Darja Donzowa, *Nichts wäscht weißer als der Tod. Kriminalroman*, Aufbau-Verl., Berlin 2006 (Übers. Helmut Ettinger)
- *Buchkultur* Nr.106/Aug.-Sept. 2006, S.32, v. Andreas Resch: Vladimir Sorokin, *Bro*, Berlin-Verl., Berlin 2006 (Übers. Andreas Tretner)
- *Buchkultur* Nr.107/Okt.-Nov. 2006, S.42, v. Andreas Resch: Viktor Jerofejew, *De Profundis. Erzählungen*, Berlin-Verl., Berlin 2006 (Übers. Beate Rausch)
- *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.2/2006, S.3, v. Eva Janisch: Andrej Kurkow, *Die letzte Liebe des Präsidenten*, Diogenes, Zürich 2005 (Übers. Sabine Grebing)
- *VOLLTEXT* Nr.2/2006, S.14, v. Beat Mazenauer: Leonid Zypkin, *Ein Sommer in Baden-Baden*, Berlin Verlag, Berlin 2006 (Übers. Alfred Frank)
- *VOLLTEXT* Nr.6/2006, S.18, v. Andreas Tesarik: Viktor Pelewin, *Das heilige Buch der Werwölfe*, Luchterhand, München 2006 (Übers. Andreas Tretner)

2007

- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2007, S.155f, v. Daniela Galehr: Juri Rytchëu, *Gold der Tundra*, Unionsverl., Zürich 2006 (Übers. Kristiane Lichtenfeld)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2007, S.337, v. Eva Unterhuber: Tschingis Aitmatow, *Der Schneeleopard*, Unionsverl., Zürich 2007 (Übers. Friedrich Hitzer)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2007, S.369, v. Daniela Pirker: Andrej Wolos, *Der Animator. Roman*, Hanser, München 2007 (Übers. Christiane Körner)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2007, S.563, v. Sieglinde Kohlbacher: Pawel Sanajew, *Begrabt mich hinter der Fußleiste. Roman*, Kunstmann, München 2007 (Übers. Natascha Wodin)

- *Bücherschau* Nr.174/2007 (1), S.40, v. Birgit Janischevski: Juri Rytchëu, *Gold der Tundra*, Unionsverl., Zürich 2006 (Übers. Kristiane Lichtenfeld)
- *Bücherschau* Nr.177/2007 (4), S.38, v. Peter Prochazka: Juri Rytchëu, *Polarfeuer*, Unionsverl., Zürich 2007 (Übers. Antje Leetz)
- *Buchkultur* Nr.110/Apr.-Mai 2007, S.35, v. Sabine Baumann: Dmitrij Prigow, *Moskau-Japan und zurück. Non-fiction*, Folio, Wien Bozen 2007 (Übers. Christiane Körner)
- *Buchkultur* Nr.113/Okt.-Nov. 2007, S.41, v. Sylvia Treudl: Pawel Sanajew, *Begrabt mich hinter der Fußleiste*, Kunstmann, München 2007 (Übers. Natascha Wodin)
- *Weiber.Diwan* Nr. 5a/2007, S.28, v. Elke Koch: Darja Donzowa, *Spiele niemals mit dem Tod*, Aufbau-Verl., Berlin 2007 (Übers. Helmut Ettinger); Tatjana Ustinowa, *Stirb, Brüderchen, stirb*, Verl. Wunderlich, Reinbek 2007 (Übers. Margret Fieseler) (in Sammelrezension)
- *Weiber.Diwan* Nr.12a /2007, S.27, v. Gudrun Magele: Ljudmila Ulitzkaja, *Maschas Glück. Erzählungen*, Hanser, München 2007 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *Weiber.Diwan* Nr.12a/2007, S.31, v. Elke Koch: Polina Daschkowa, *Der falsche Engel*, Aufbau-Verl., Berlin 2007 (Übers. Ganna-Maria Braungardt) (in Sammelrezension)
- *VOLLTEXT* Nr.2/2007, S.9, v. Beat Mazenauer: Pawel Sanajew, *Begrabt mich hinter der Fußleiste*, Kunstmann, München 2007 (Übers. Natascha Wodin)
- *Zwischenwelt* Nr.3/2007, Jg.24, S.48, v. Vladimir Vertlib: Leonid Zypkin, *Ein Sommer in Baden-Baden. Roman*, Berlin Verlag, Berlin 2006 (Übers. Alfred Frank)

2008

- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2008, S.138, v. Bettina Huber: Polina Daschkowa, *Der falsche Engel*, Aufbau-Verl., Berlin 2007 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2008, S.154, v. Anita Ruckerbauer: Juri Rytchëu, *Polarfeuer*, Unionsverl., Zürich 2007 (Übers. Antje Leetz)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2008, S.380, v. Sabine Krutter: Ljudmila Ulitzkaja, *Maschas Glück*, Hanser, München 2007 (Übers. Ganna-Maria Braungardt)
- *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2008, S.768, v. Liselotte Leikermoser: Viktorija Tokarjewa, *Liebesterror und andere Erzählungen*, Diogenes, Zürich 2008 (Übers. Angelika Schneider)
- *LOG* Nr.117/2008, o. S., v. Lev Detela: Irina Ratuschinskaja, *Die Kinder von Odessa. Roman*, Bastei Lübbe TB (Bd.92166), Bergisch Gladbach 2004 (Übers. Bernd Rullkötter)
- *LOG* Nr.118/2008, o. S., v. Patricia Detela: Victoria Platowa, *Das Ritual der letzten Nacht. Thriller*, Bastei Lübbe TB (Bd.15750), Bergisch Gladbach 2007 (Übers. Hoppmann u. Kouvochnnikova)
- *VOLLTEXT* Nr.1/2008, S.12, v. Beat Mazenauer: Vladimir Sorokin, *Der Tag des Opritschniks. Roman*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008 (Übers. Andreas Tretnner)

V. 2. Rezensionen nach Zeitschriften

bn.bibliotheksnachrichten. impulse informationen rezensionen:

- Nr.1/2000, S.112, v. Daniela Galehr: Ljudmila Ulitzkaja, *Olgas Haus. Erzählungen.*
- Nr.2/2000, S.255f, v. Senta Kapoun: Oleg Jurjew, *Halbinsel Judatin. Roman.*
- Nr.3/2000, S.431, v. Heinz Steuer: Olga Sedakova, *Reise nach Brjansk. Zwei Erzählungen.*
- Nr.5/2000, S.746, v. Christiana Ulz: Viktor Pelewin, *Generation P. Roman.*
- Nr.4/2001, S.571f, v. Christiana Ulz : Alexander Kostinskij, *Mein jiddisches Glück. Geschichten aus Bobelach.*
- Nr.4/2001, S.583, v. Christina Gastager-Repolust: Ljudmila Ulitzkaja, *Reise in den siebenten Himmel. Roman.*
- Nr.5/2001, S.721f, v. Maria Müller: Alexander Grin, *Purpursegel. Eine Feerie.*
- Nr.1/2002, S.101, v. Christina Gastager-Repolust: Alexandra Marinina, *Die Stunde des Henkers. Roman. Anastasijas fünfter Fall.*
- Nr.1/2002, S.105f, v. Heinz Steuer: Alexander Pjatigorskij, *Erinnerungen an einen fremden Mann. Roman.*
- Nr.3/2002, S.374 v. Barbara Allgäuer: Alexander Ikonnikow, *Taiga Blues*
- Nr.5/2002, S.775f, v. Roland Kohlbacher: Juri Rytchëu, *Der letzte Schamane. Die Tschuktschen-Saga.*
- Nr.3/2003, S.425, v. Daniela Galehr: Alexandra Marinina, *Der gestohlene Traum. Roman.*
- Nr.4/2003, S.573, v. Jutta Kleedorfer: Michail Jelisarow, *Die Nägel. Roman.*
- Nr.4/2003, S.580f, v. Josefine Weninger: Dmitrij Prigow, *Lebt in Moskau! Roman.*
- Nr.1/2004, S.130, v. Jutta Kleedorfer: Boris Schitkow, *Wiktor Wawitsch. Roman.*
- Nr.1/2004, S.134, v. Simone Klein: Ljudmila Ulitzkaja, *Die Lügen der Frauen.*
- Nr.2/2004, S.274, v. Roland Kohlbacher: Sergej Bolmat, *In der Luft. Roman.*
- Nr.2/2004, S.284, v. Roland Kohlbacher: Wladimir Makanin, *Underground oder Ein Held unserer Zeit. Roman.*
- Nr.2/2005, S.320f, v. Uschi Pirker: Wladimir Makanin, *Der kaukasische Gefangene. Drei Erzählungen.*
- Nr.2/2005, S.329, v. Marianne Hager: Viktorija Tokarjewa, *Glücksvogel. Roman.*
- Nr.3/2005, S.495, v. Christina Gastager-Repolust: Polina Daschkowa, *Nummer 5 hat keine Chance. Ein Moskau-Krimi.*
- Nr.3/2005, S.517f, v. Sabine Krutter: Ljudmila Ulitzkaja, *Ergebenst, euer Schurik. Roman.*
- Nr.2/2006, S.282, v. Uschi Pirker: Sergej Gandlewski, *Warten auf Puschkin. Roman.*
- Nr.2/2006, S.292, v. Elfie Zugsberg: Andrej Kurkow, *Die letzte Liebe des Präsidenten. Roman.*
- Nr.2/2006, S.304f, v. Anita Ruckerbauer: Igor Sachnowski, *Die vitalen Bedürfnisse der Toten. Roman.*
- Nr.3/2006, S.468, v. Michaela Gramer: Polina Daschkowa, *Keiner wird weinen. Roman.*
- Nr.1/2007, S.155f, v. Daniela Galehr: Juri Rytchëu, *Gold der Tundra.*
- Nr.2/2007, S.337, v. Eva Unterhuber: Tschingis Aitmatow, *Der Schneeleopard.*
- Nr.2/2007, S.369, v. Daniela Pirker: Andrej Wolos, *Der Animator. Roman.*
- Nr.3/2007, S.563, v. Sieglinde Kohlbacher: Pawel Sanajew, *Begrabt mich hinter der Fußleiste. Roman.*
- Nr.1/2008, S.138, v. Bettina Huber: Polina Daschkowa, *Der falsche Engel.*

- Nr.1/2008, S.154, v. Anita Ruckerbauer: Juri Rytchëu, *Polarfeuer*.
- Nr.2/2008, S.380, v. Sabine Krutter: Ljudmila Ulitzkaja, *Maschas Glück*.
- Nr.4/2008, S.768, v. Liselotte Leikmoser: Viktorija Tokarjewa, *Liebesterror und andere Erzählungen*.

Bücherschau. Zeitschrift für Betriebs- und Gewerkschaftsbüchereien:

- Nr.150/2001(1), S.34, v. Kurt Lhotzky: Alexandra Marinina, *Tod und ein bisschen Liebe. Anastasijas vierter Fall. Roman*.
- Nr.153/2001(1), S.49, v. Birgit Janischevski: Alexander Terechow, *Rattenjagd. Roman*.
- Nr.155/2002 (2), S.49, v. Ida Dehmer: Gohar Markosjan-Kasper, *Penelope, die Listenreiche. Roman*.
- Nr.160/2003 (3), S.37f, v. Rudolf Kraus: Michail Jelisarow, *Die Nägel. Roman*.
- Nr.160/2003 (3), S.46, v. Frithjof Kammerer: Dmitrij Prigow, *Lebt in Moskau! Roman*.
- Nr.161/2003 (4), S.29, v. Adalbert Melichar: Polina Daschkowa, *Russische Orchidee. Roman*.
- Nr.161/2003 (4), S.38, v. Frithjof Kammerer: Alexander Ikonnikow, *Liska und ihre Männer. Roman*.
- Nr.161/2003 (4), S.52, v. Erika Eyer: Maria Rybakova, *Die letzte Liebe der Anna Grom. Eine Liebesgeschichte*.
- Nr.162/2004 (1), S.40f, v. Frithjof Kammerer: Michail Kononow, *Die nackte Pionierin. Roman*.
- Nr.162/2004 (1), S.46, v. Frithjof Kammerer: Anatoli Marienhof, *Jekaterina. Roman*.
- Nr.162/2004 (1), S.53, v. Thomas Ballhausen: Vladimir Sorokin, *Ljod. Das Eis. Roman*.
- Nr.163/2004 (2), S.26f, v. Karin Berndt: Wenedikt Jerofejew, *Aufzeichnungen eines Psychopathen*.
- Nr.169/2005 (4), S.32, v. Erika Eyer: Juri Rytchëu, *Der Mondhund*.
- Nr.173/2006 (4), S.24, v. Renate Oppolzer: Darja Donzowa, *Nichts wäscht weißer als der Tod. Kriminalroman*.
- Nr.174/2007 (1), S.40, v. Birgit Janischevski: Juri Rytchëu, *Gold der Tundra*.
- Nr.177/2007 (4), S.38, v. Peter Prochazka: Juri Rytchëu, *Polarfeuer*.

Buchkultur. Das internationale Magazin aus Wien:

- Nr.67/Aug.-Sept. 2000, S.19, v. KB „Na sdarowje!": Alexandra Marinina (Gesamtwerk)
- Nr.68-69/Okt.-Nov. 2000, S.25, v. anon.: Andrej Kurkow, *Petrowitsch*.
- Nr.74/Aug.-Sept.2001, S.16, v. TH „Kalte Morde": Alexandra Marinina, *Die Stunde des Henkers*; Polina Daschkowa, *Die leichten Schritte des Wahnsinns*; Anna Dankowtsewa, *So helle Augen*. (Sammelrezension)
- Nr. 75-76/Okt.-Nov. 2001, S.32, v. Ditta Rudle „Erlesen": Anna Dankowtsewa, *So helle Augen*; Andrej Kurkow, *Ein Freund des Verblichenen*. (in Buchempfehlungen)
- Nr.79/2002, S.33, v. Eva Tinsobin „Verlorene Liebe": Maria Rybakova, *Die letzte Liebe der Anna Grom. Eine Liebesgeschichte*.
- Nr.80/Jun.-Jul. 2002, S.46, v. anon. „Ambitioniert": Boris Akunin, *Türkisches Gambit*.
- Nr.88/Aug.-Sept. 2003, S.29, v. Marion Treiber „Beunruhigende Kindheit": Michail Jelisarow, *Die Nägel*.

- Nr.89/Okt.-Nov. 2003, S.24-26, v. Gisela Erbslöh „Fröhliches Chaos, Albtraum der Freiheit. Zur neuen russischen Literatur“: Alexander Ikonnikow, *Liska und ihre Männer*; Michail Kononow, *Die nackte Pionierin*; Viktor Pelewin, *Generation P*; Dmitrij Prigow, *Lebt in Moskau*; Roman Sentschin, *Minus*; Vladimir Sorokin, *Der himmelblaue Speck*; Tatjana Tolstaja, *Kys*; Vladimir Tutschkow, *Der Retter der Taiga*; Vladimir Woinowitsch, *Aglaja Rewkinas letzte Liebe*. (Sammelrezension)
- Nr.89/Okt.-Nov. 2003, S.36, v. Rosemarie Poiarkov „Jung in Russland“: Irina Denezkina, *Komm. Erzählungen*.
- Nr.90/Dez.2003-Jan.2004, S. 33, v. Sabine Baumann „Verlogen“: Ljudmila Ulitzkaja, *Die Lügen der Frauen*.
- Nr.90/Dez.2003-Jan.2004, S. 35, v. Sabine Baumann „Verhängnisvoll“: Oleg Postnow, *Angst*.
- Nr.91/Febr.-März 2004, S.35, v. HS „Reisen mit Vogel“: Andrej Kurkow, *Pinguine frieren nicht*.
- Nr.91/Febr.-März 2004, S.38, v. anon. „Mysteriös“: Boris Akunin, *Die Schönheit der toten Mädchen*.
- Nr.97/Febr.-März 2005, S.43, v. DR „Ein Toter vor der Tür“: Tatjana Ustinowa, *Blind ist die Nacht*.
- Nr.98/Apr.-Mai 2005, S.20f, v. Rosemarie Poiarkov „Superstar mit Sonnenbrille“: Viktor Pelewin (Gesamtwerk)
- Nr.98/Apr.-Mai 2005, S.46, v.anon. „Abenteuerlich“: Boris Akunin, *Die Entführung des Großfürsten*.
- Nr.99/Juni-Juli 2005, S.27, v. DR „Ein Russischer Patriot“: Jurij Nagibin, *Die Finsternis am Ende des Tunnels*.
- Nr.101/Okt.-Nov. 2005, S.35, v. Ditta Rudle „Das fremde Herz des Präsidenten“: Andrej Kurkow, *Die letzte Liebe des Präsidenten*.
- Nr.101/Okt.-Nov. 2005, S.40, v. Ditta Rudle „23 x nicht gestorben“: Boris Strugatzki, *Die Suche nach der Vorherbestimmung oder Der Siebenundzwanzigste Lehrsatz der Ethik*.
- Nr.106/Aug.-Sept. 2006, S.32, v. Andreas Resch „Akute Sprachlosigkeit“: Vladimir Sorokin, *Bro*.
- Nr.107/Okt.-Nov. 2006, S.42, v. Andreas Resch „Literarische Berg- und Talfahrt“: Viktor Jerofejew, *De Profundis. Erzählungen*.
- Nr.110/Apr.-Mai 2007, S.35, v. Sabine Baumann „Ein Russe reist nach Japan“: Dmitrij Prigow, *Moskau-Japan und zurück. Non-fiction*.
- Nr.113/Okt.-Nov. 2007, S.41, v. Sylvia Treudl „Furchterregender Witz“: Pawel Sanajew, *Begrabt mich hinter der Fußleiste*.

Neue Wiener Bücherbriefe:

- Nr.1/2000, S.7, v. Erich Schirhuber: Juri Rytchëu, *Im Spiegel des Vergessens*.
- Nr.2/2000, S.6, v. Eva Janisch: Irina Ratuschinskaja, *Die Frauen von Odessa*.
- Nr.3/2001, S.10, v. Ilse Haas: Andrej Kurkow, *Petrowitsch*.
- Nr.2/2002, S.4, v. Ilse Haas: Andrej Kurkow, *Ein Freund des Verblichenen*.
- Nr.3/2003, S.9, v. Wolfgang Raus: Boris Akunin, *Mord auf der Leviathan – Fandorin ermittelt*.
- Nr.1/2004, S.13, v. Ilse Pietsch: Alexandra Marinina, *Der gestohlene Traum. Anastasijas schwerster Fall*.
- Nr.2/2004, S.13, v. Claudia Sykora-Bitter: Viktorija Tokarjewa, *Eine Liebe fürs ganze Leben*.

- Nr.3/2004, S.10, v. Georg Siegl: Vladimir Makanin, *Underground oder Ein Held unserer Zeit*.
- Nr.3/2004, S.10, v. Peter Hörschelmann: Andrej Kurkow, *Pinguine frieren nicht*.
- Nr.3/2004, S.12f, v. Alfred Pfoser: Ljudmila Ulitzkaja, *Die Lügen der Frauen*.
- Nr.3/2004, S.13, v. Belinda Turetschek: Boris Akunin, *Die Schönheit der toten Mädchen*.
- Nr.3/2004, S.14f, v. Isolde Grabner: Darja Donzowa, *Der unschuldige Mörder*.
- Nr.1/2005, S.7f, v. Claudia Barton: Anna Dankowtsewa, *Ein Haus am Meer*.
- Nr.1/2005, S.14f, v. Thomas Pörtl: Polina Daschkowa, *Nummer 5 hat keine Chance*.
- Nr.2/2006, S.3, v. Eva Janisch: Andrej Kurkow, *Die letzte Liebe des Präsidenten*.

Weiber.Diwan. Die Rezensionsschrift der Buchhandlung Frauenzimmer:

- Nr. 5a/2007, S.28, v. Elke Koch „Kaltes Grauen für heiße Tage“: Darja Donzowa, *Spiele niemals mit dem Tod*; Tatjana Ustinowa, *Stirb, Brüderchen, stirb*. (in Sammelrezension)
- Nr.12a/2007, S.27, v. Gudrun Magele „Geschichten vom Glück“: Ljudmila Ulitzkaja, *Maschas Glück. Erzählungen*.
- Nr.12a/2007, S.31, v. Elke Koch „Forensische Anthropologinnen... Schönheitschirurginnen, Anwältinnen und Kommissarinnen tummeln sich in den neuesten Krimis, die Elke Koch für die geneigte Leserin ausgewählt hat“: Polina Daschkowa, *Der falsche Engel*. (in Sammelrezension)

LOG. ZEITSCHRIFT FÜR INTERNATIONALE LITERATUR:

- Nr.101/2004, o. S., v. Lev Detela „Der russische Kriminalroman“: Tatjana Stepanowa, *Der süße Duft des Blutes. Roman*.
- Nr.117/2008, o. S., v. Lev Detela „Schwere, schöne Tage in Odessa“: Irina Ratuschinskaja, *Die Kinder von Odessa. Roman*.
- Nr.118/2008, o. S., v. Patricia Detela „Ein neuer Star der russischen Kriminalliteratur“: Victoria Platowa, *Das Ritual der letzten Nacht. Thriller*.

Schrift[zeichen]. Zeitschrift für literatur [kunst] religion:

- Nr.4/2001, S.40, v. Klara Wilfinger „weil nichts mehr stimmt“: Dina Rubina, *Hier kommt der Messias*.

VOLLTEXT. ZEITUNG FÜR LITERATUR:

- Nr.2/2006, S.14, v. Beat Mazenauer „Eine fantastische Trouvaille“: Leonid Zypkin, *Ein Sommer in Baden-Baden*.
- Nr.6/2006, S.18, v. Andreas Tesarik „Von Wölfen und Menschen“: Viktor Pelewin, *Das heilige Buch der Werwölfe*.
- Nr.2/2007, S.9, v. Beat Mazenauer „Saschas Geschichte“: Pawel Sanajew, *Begrabt mich hinter der Fußleiste*.
- Nr.1/2008, S.12, v. Beat Mazenauer „Zurück in die Zukunft“: Vladimir Sorokin, *Der Tag des Opritschniks. Roman*.

Wagnis. AUTOREN. BÜCHER. LESER. – EINE ZEITSCHRIFT:

- Nr.3/2004, S.16, v. anon.: Juri Rytchëu, *Der letzte Schamane*.

- Nr.6/2005, S.20, v. anon.: Andrej Kurkow, *Pinguine frieren nicht*.

wespennest. zeitschrift für brauchbare texte und bilder:

- Nr.119/2000, S.113f, v. Arno Dusini: Olga Sedakova, *Reise nach Brjansk. Zwei Erzählungen*.

- Nr.132/2003, S.103f, v. Wolfgang Schlott: Michail Jelisarow, *Die Nägel. Roman*.

wienzeile. Supranationales Magazin für Literatur, Kunst und Politik:

- Nr.33/2000, S.9, v. Werner Geiger „Das urbane Boot“: Vladimir Sorokin (Gesamtwerk)

- Nr.39/2002, S.50f, v. anon.: Vladimir Sorokin, *Der himmelblaue Speck*.

Zwischenwelt. Zeitschrift der Theodor Kramer Gesellschaft:

- Nr.4/2000, Jg.17, S.51, v. Vladimir Vertlib „Tragische Verstrickungen“: Alexander Askoldow, *Heimkehr nach Jerusalem. Roman*.

- Nr.3/2007, Jg.24, S.48, v. Vladimir Vertlib „Ambivalente Liebe zu einem Klassiker: Leonis Zypkins Dostojewski-Roman. Eine Wiederentdeckung“: Leonid Zypkin, *Ein Sommer in Baden-Baden. Roman*.

V. 3. Rezensierte AutorInnen und ihre Werke

Aitmatow, Tschingis, *Der Schneeleopard*, Unionsverl., Zürich 2007 (Übers. Friedrich Hitzer) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2007, S.337

Akunin, Boris, *Die Entführung des Großfürsten*, Aufbau-Verl., Berlin 2004 (Übers. Renate u. Thomas Reschke) In: *Buchkultur* Nr.98/2005, S.46

Akunin, Boris, *Die Schönheit der toten Mädchen*, Aufbau-Verl., Berlin 2003 (Übers. Thomas Reschke) In: *Buchkultur* Nr.91/2004, S.38; *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.13

Akunin, Boris, *Mord auf der Leviathan – Fandorin ermittelt*, Aufbau-Verl., Berlin 2002 (Übers. Renate und Thomas Reschke) In: *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2003, S.9

Akunin, Boris, *Türkisches Gambit*, Aufbau-Verl., Berlin 2001 (Übers. Renate u. Thomas Reschke) In: *Buchkultur* Nr.80/2002, S.46

Askoldow, Alexander, *Heimkehr nach Jerusalem. Roman*, Verlag Volk u. Welt, Berlin 1999 (Übers. Antje Leetz) In: *Zwischenwelt* Nr.4/2000, S.51

Bolmat, Sergej, *In der Luft. Roman*, Beck, München 2003 (Übers. Sylvia List u. Margret Fieseler) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2004, S.274

Dankowtsewa, Anna, *Ein Haus am Meer*, Diogenes, Zürich 2004 (Übers. Sabine Grebing) In: *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.1/2005, S.7f

Dankowtsewa, Anna, *So helle Augen*, Diogenes, Zürich 2001 (Übers. Christa Vogel) In: *Buchkultur* 74/2001, S.16 (Sammelrezension); *Buchkultur* Nr. 75-76/2001, S.32 (Buchempfehlung)

Daschkowa, Polina, *Der falsche Engel*, Aufbau-Verl., Berlin 2007 (Übers. Ganna-Maria Braungardt) In: *Weiber.Diwan* Nr.12a/2007, S.31 (Sammelrezension); *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2008, S.138

Daschkowa, Polina, *Keiner wird weinen. Roman*, Aufbau-Verl., Berlin 2006 (Übers. Ganna-Maria Braungardt) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2006, S.468

Daschkowa, Polina, *Nummer 5 hat keine Chance*, Europa-Verl., Hamburg 2004 (Übers. Margret Fieseler) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2005, S.495; *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.1/2005, S.14f

Daschkowa, Polina, *Russische Orchidee. Roman*, Aufbau-Verl., Berlin 2003 (Übers. Margret Fieseler) In: *Bücherschau* Nr.161/2003 (4), S.29

Daschkowa, Polina, *Die leichten Schritte des Wahnsinns*, Aufbau Verl., Berlin 2001 (Übers. Margret Fieseler) In: *Buchkultur* 74/2001, S.16 (Sammelrezension)

Denezhkina, Irina, *Komm. Erzählungen*, Fischer, Frankfurt/Main, 2003 (Übers. Olga Radetzkaja, Franziska Seppeler) In: *Buchkultur* Nr.89/2003, S.36

Donzowa, Darja, *Der unschuldige Mörder*, Goldmann, München 2003 (Übers. Judith Elze) In: *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.14f

Donzowa, Darja, *Nichts wäscht weißer als der Tod. Kriminalroman*, Aufbau-Verl., Berlin 2006 (Übers. Helmut Ettinger) In: *Bücherschau* Nr.173/2006 (4), S.24

Donzowa, Darja, *Spiele niemals mit dem Tod*, Aufbau-Verl., Berlin 2007 (Übers. Helmut Ettinger) In: *Weiber.Diwan* Nr. 5a/2007, S.28 (Sammelrezension)

Gandlewski, Sergej, *Warten auf Puschkin. Roman*, Aufbau-Verl., Berlin 2006 (Übers. Andreas Tretner) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2006, S.282

Grin, Alexander, *Purplesegel. Eine Feerie*, Hrsg. Leonhard Kossuth, Unionsverl., Zürich 2001 (Übers. Charlotte Kossuth) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.5/2001, S.721f

Ikonnikow, Alexander, *Liska und ihre Männer. Roman*, Rowohlt, Reinbek 2003 (Übers. Annelore Nitschke) In: *Buchkultur* Nr.89/2003, S.24-26 (Sammelrezension); *Bücherschau* Nr.161/2003 (4), S.38

Ikonnikow, Alexander, *Taiga Blues*, Fest Verl., Berlin 2002 (Übers. Annelore Nitschke) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2002, S.374

Jelisarow, Michail, *Die Nägel*, Reclam, Leipzig 2003 (Übers. Hannelore Umbreit) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2003, S.573; *Bücherschau* Nr.160/2003 (3), S.37f; *Buchkultur* Nr.88/2003, S.29; *Wespennest* Nr.132/2003, S.103

Jerofejew, Viktor, *De Profundis. Erzählungen*, Berlin-Verl., Berlin 2006 (Übers. Beate Rausch) In: *Buchkultur* Nr.107/2006, S.42

Jerofejew, Wenedikt, *Aufzeichnungen eines Psychopathen*, Tropen-Verl., Köln 2004 (Übers. Thomas Reschke) In: *Bücherschau* Nr.163/2004 (2), S.26f

Jurjew, Oleg, *Halbinsel Judatin. Roman*, Verl. Volk u. Welt, Berlin 1999 (Übers. Elke Erb u. Sergej Gladkich) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2000, S.255f

Kononow, Michail, *Die nackte Pionierin. Roman*, Kunstmann, München 2003 (Übers. Andreas Tretner) In: *Buchkultur* Nr.89/2003, S.24f (Sammelrezension); *Bücherschau* Nr.162/2004 (1), S.40f

Kostinskij, Alexander, *Mein jiddisches Glück. Geschichten aus Bobelach*, Verl. Sankt Michaelsbund, München 2001 (Übers. Sergej Gladkich) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2001, S.571f

Kurkow, Andrej, *Die letzte Liebe des Präsidenten*, Diogenes, Zürich 2005 (Übers. Sabine Grebing) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2006, S.292; *Buchkultur* Nr.101/2005, S.35; *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.2/2006, S.3

Kurkow, Andrej, *Ein Freund des Verblichenen*, Diogenes, Zürich 2001 (Übers. Christa Vogel) In: *Buchkultur* Nr.75-76, S.32 (Buchempfehlung), *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.2/2002, S.4

Kurkow, Andrej, *Petrowitsch*, Diogenes, Zürich 2000 (Übers. Christa Vogel) In: *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2001, S.10

Kurkow, Andrej, *Pinguine frieren nicht*, Diogenes, Zürich 2003 (Übers. Sabine Grebing) In: *Wagnis* Nr.6/2005, S.20 (Buchtipps); *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.10; *Buchkultur* Nr.91/2004, S.35

Makanin, Vladimir, *Underground oder Ein Held unserer Zeit*, Luchterhand, München 2003 (Übers. Annelore Nitschke) In: *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.10; *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2004, S.284

Makanin, Wladimir, *Der kaukasische Gefangene. Drei Erzählungen*, Luchterhand, München 2005 (Übers. Annelore Nitschke) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2005, S.320f

Marienhof, Anatoli, *Jekaterina. Roman*, Kindler, Berlin 2003 (Übers. Birgit Veit) In: *Bücherschau* Nr.162/2004 (1), S.46

Marinina, Alexandra (Gesamtwerk) In: *Buchkultur* Nr.67/2000, S.19

Marinina, Alexandra, *Der gestohlene Traum. Anastasijas schwerster Fall*, Argon, Berlin 2003 (Übers. Natascha Wodin) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2003, S.425; *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.1/2004, S.13

Marinina, Alexandra, *Die Stunde des Henkers. Roman. Anastasijas fünfter Fall*, Argon Verl., Berlin 2001 (Übers. Natascha Wodin) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2002, S.101; *Buchkultur* 74/2001, S.16 (Sammelrezension)

Marinina, Alexandra, *Tod und ein bisschen Liebe. Roman, Anastasijas vierter Fall*, Argon Verl., Berlin 2000 (Übers. Natascha Wodin) In: *Bücherschau* Nr.150/2001 (1), S.34

Markosjan-Kasper, Gohar, *Penelope, die Listenreiche. Roman*, Rowohlt, Berlin 2002 (Übers. Gabriele Leupold) In: *Bücherschau* Nr.155/2002 (2), S.49

Nagibin, Jurij, *Die Finsternis am Ende des Tunnels*, Czernin, Wien 2004 (Übers. Wolfgang Eismann) In: *Buchkultur* Nr.99/2005, S.27

Pelewin, Viktor, *Generation P. Roman*, Verl. Volk u. Welt, Berlin 2000 (Übers. Andreas Tretner) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.5/2000, S.746; *Buchkultur* Nr.89/2003, S.24-26 (Sammelrezension)

Pelewin, Viktor (Gesamtwerk) In: *Buchkultur* Nr.98/2005, S.20f

Pelewin, Viktor, *Das heilige Buch der Werwölfe*, Luchterhand, München 2006 (Übers. Andreas Tretner) In: *VOLLTEXT* Nr.6/2006, S.18

Pjatigorskij, Alexander, *Erinnerungen an einen fremden Mann. Roman*, Folio, Wien Bozen 2001 (Übers. Erich Klein) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2002, S.105f

Platowa, Victoria, *Das Ritual der letzten Nacht. Thriller*, Bastei Lübbe TB (Bd.15750), Bergisch Gladbach 2007 (Übers. Hoppmann u. Kouvchinnikova) In: *LOG* Nr.118/2008, o. S.

Postnow, Oleg, *Angst*, Rowohlt, Berlin 2003 (Übers. Ganna-Maria Braungardt) In: *Buchkultur* Nr.90/2003/2004, S.35

Prigow, Dmitrij, *Lebt in Moskau! Roman*, Folio, Wien 2003 (Übers. Erich Klein u. Susanne Macht) In: *Buchkultur* Nr.89/2003, S.24-26 (Sammelrezension); *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2003, S.580f; *Bücherschau* Nr.160/2003 (3), S.46

Prigow, Dmitrij, *Moskau-Japan und zurück. Non-fiction*, Folio, Wien Bozen 2007 (Übers. Christiane Körner) In: *Buchkultur* Nr.110/2007, S.35

Ratuschinskaja, Irina, *Die Frauen von Odessa*, Lübbe, Bergisch Gladbach 1999 (Übers. Bernd Rullkötter) In: *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.2/2000, S.6

Ratuschinskaja, Irina, *Die Kinder von Odessa. Roman*, Bastei Lübbe TB (Bd.92166), Bergisch Gladbach 2004 (Übers. Bernd Rullkötter) In: *LOG* Nr.117/2008, o. S.

Rubina, Dina, *Hier kommt der Messias*, Verlag Volk u. Welt, Berlin 2001 (Übers. Vera Bischitzky) In: *Schrift[zeichen]* Nr.4/2001, S.40

Rybakova, Maria, *Die letzte Liebe der Anna Grom. Eine Liebesgeschichte*, Rowohlt, Berlin 2002 (Übers. Dorothea Trottenberg) In: *Bücherschau* Nr.161/2003 (4), S.52; *Buchkultur* Nr.79/2002, S.33

Rytchëu, Juri, *Im Spiegel des Vergessens*, Unionsverl. Zürich 1999 (Übers. Charlotte Kossuth) In: *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.1/2000, S.7

Rytchëu, Juri, *Der letzte Schamane. Die Tschuktschen-Saga*, Unionsverl., Zürich 2002 (Übers. Antje Leetz) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.5/2002, S.775f; *Wagnis* Nr.3/2004, S.16

Rytchëu, Juri, *Der Mondhund*, Unionsverl., Zürich 2005 (Übers. Antje Leetz) In: *Bücherschau* Nr.4/2005, S.32

Rytchëu, Juri, *Gold der Tundra*, Unionsverl., Zürich 2006 (Übers. Kristiane Lichtenfeld) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2007, S.155f; *Bücherschau* Nr.174/2007 (1), S.40

Rytchëu, Juri, *Polarfeuer*, Unionsverl., Zürich 2007 (Übers. Antje Leetz) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2008, S.154; *Bücherschau* Nr.177/2007 (4), S.38

Sachnowski, Igor, *Die vitalen Bedürfnisse der Toten. Roman*, Reclam, Leipzig 2006 (Übers. Hannelore Umbreit) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2006, S.304f

Sanajew, Pawel, *Begrabt mich hinter der Fußleiste*, Kunstmann, München 2007 (Übers. Natascha Wodin) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2007, S.563; *Buchkultur* Nr.113/2007, S.41; *VOLLTEXT* Nr.30/2007, S.9

Schitkow, Boris, *Wiktor Wawitsch. Roman*, Hanser, München 2003 (Übers. Rosemarie Tietze) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2004, S.130

Sedakova, Olga, *Reise nach Brjansk. Zwei Erzählungen*, Folio, Wien Bozen 2000 (Übers. Valeria Jäger u. Erich Klein) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2000, S.431; *Wespennest* Nr.119/2000, S.113f

Sentschin, Roman, *Minus*, Dumont Verlag, Köln 2003 (Übers. Ulrike Zemme) In: *Buchkultur*, Nr.89/2003, S.24-26 (Sammelrezension)

Sorokin, Vladimir (Gesamtwerk) In: *Wienzeile* Nr.33/2000, S.9

Sorokin, Vladimir, *Bro*, Berlin-Verl., Berlin 2006 (Übers. Andreas Tretner) In: *Buchkultur* Nr.106/2006, S.32

Sorokin, Vladimir, *Der himmelblaue Speck*, DuMont Verlag, Köln 2000 (Übers. Dorothea Trottenberg) In: *Wienzeile* Nr.39/2002, S.50f; *Buchkultur*, Nr.89/2003, S.24-26 (Sammelrezension)

Sorokin, Vladimir, *Der Tag des Opritschniks. Roman*, Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008 (Übers. Andreas Tretner) In: *VOLLTEXT* Nr.1/2008, S.12

Sorokin, Vladimir, *Ljud. Das Eis. Roman*, Berlin Verl. Berlin 2003 (Übers. Andreas Tretner) In: *Bücherschau* Nr.162/2004 (1), S.53

Stepanowa, Tatjana, *Der süße Duft des Blutes. Roman*, Bastei Lübbe TB (Bd.14954), Bergisch Gladbach 2003 (Übers. Dr. Margret Fieseler) In: *LOG* Nr.101/2004, o. S.

Strugatzki, Boris, *Die Suche nach der Vorherbestimmung oder Der Siebenundzwanzigste Lehrsatz der Ethik*, Klett-Cotta, Stuttgart 2005 (Übers. Erik Simon) In: *Buchkultur* Nr.101/2005, S.40

Terechow, Alexander, *Rattenjagd. Roman*, Beck, München 2000 (Übers. Thomas Wiedling) In: *Bücherschau* Nr.153/2001 (4), S.49

Tokarjewa, Viktorija, *Eine Liebe fürs ganze Leben*, Diogenes, Zürich 2003 (Übers. Angelika Schneider) In: *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.2/2004, S.13

Tokarjewa, Viktorija, *Glücksvogel. Roman*, Diogenes, Zürich 2005 (Übers. Angelika Schneider) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2005, S.329

Tokarjewa, Viktorija, *Liebesterror und andere Erzählungen*, Diogenes, Zürich 2008 (Übers. Angelika Schneider) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2008 (S.768))

Tolstaja, Tatjana, *Kys*, Rowohlt, Berlin 2003 (Übers. Christane Körner) In: *Buchkultur* Nr.89/2003, S.24-26 (Sammelrezension)

Tutschkow, Vladimir, *Der Retter der Taiga*, dtv, München 2003 (Übers. M. David Drevs) In: *Buchkultur* Nr.89/2003, S.24-26 (Sammelrezension)

Ulitzkaja, Ljudmila, *Die Lügen der Frauen*, Hanser, München 2003 (Übers. Ganna-Maria Braungardt) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2004, S.134; *Buchkultur* Nr.90/2003/2004, S.33; *Neue Wiener Bücherbriefe* Nr.3/2004, S.12f

Ulitzkaja, Ljudmila, *Ergebenst, euer Schurik. Roman*, Hanser, München 2005 (Übers. Ganna Maria-Braungardt) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.3/2005, S.517f

Ulitzkaja, Ljudmila, *Maschas Glück*, Hanser, München 2007 (Übers. Ganna-Maria Braungardt) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2008, S.380; *Weiber.Diwan* Nr.12a /2007, S.27

Ulitzkaja, Ljudmila, *Olgas Haus. Erzählungen*, Verl. Volk u. Welt, Berlin 1999 (Übers. Ganna-Maria Braungardt) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.1/2000, S.112

Ulitzkaja, Ljudmila, *Reise in den siebenten Himmel. Roman*, Verl. Volk u. Welt, Berlin 2001 (Übers. Ganna-Maria Braungardt) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.4/2001, S.583

Ustinowa, Tatjana, *Blind ist die Nacht*, Wunderlich, Reinbek 2005 (Übers. Ganna-Maria Braungardt) In: *Buchkultur* Nr.97/2005, S.43

Ustinowa, Tatjana, *Stirb, Brüderchen, stirb*, Verl. Wunderlich, Reinbek 2007 (Übers. Margret Fieseler) In: *Weiber.Diwan* Nr. 5a/2007 S.28 (in Sammelrezension)

Woinowitsch, Vladimir, *Aglaja Rewkinas letzte Liebe*, Berlin-Verl., Berlin 2002 (Übers. Alfred Frank) In: *Buchkultur* Nr.89/2003, S.24-26 (Sammelrezension)

Wolos, Andrej, *Der Animator. Roman*, Hanser, München 2007 (Übers. Christiane Körner) In: *bn.bibliotheksnachrichten* Nr.2/2007, S.369

Zypkin, Leonid, *Ein Sommer in Baden-Baden*, Berlin Verlag, Berlin 2006 (Übers. Alfred Frank) In: *Zwischenwelt* Nr.3/2007, S.48; *VOLLTEXT* Nr.2/2006, S.14

Interviews:

- *Buchkultur* mit Andrej Kurkow in *Buchkultur* Nr.68-69/Okt.-Nov. 2000, S.25
- Tobias Hierl mit Polina Daschkowa in *Buchkultur* Nr.74/Aug.-Sept. 2001, S.17
- Sabine Baumann mit Alexander Ikonnikow in *Buchkultur* Nr.81/Aug.-Sept. 2002, S.18
- Petra Kammann mit Polina Daschkowa in *Buchkultur* Nr.89/Okt.-Nov. 2003, S.26f
- Stanislav Juschkin mit Nina Sadur in *Wienzeile* Nr.40/2003 (S.31-34, aus Moskauer Zeitschr. „Bolschaja Medwediza“, Übers. Valie Göschl)
- Uldis Tironis mit Wladimir Sorokin in *Wespennest* Nr.132/2003, S.60-65
- Sabine Baumann mit Tatjana Tolstaja in *Buchkultur* Nr.88/Aug.-Sept. 2003, S.16f
- Ditta Rudle mit Ljudmila Ulitzkaja in *Buchkultur* Nr.102/Dez. 2005, S.16
- *Wienzeile* Red. mit Boris Strugazki in *Wienzeile* Nr.46/2005 (S.22f, Übers. Valie Göschl)
- Erich Klein mit Dmitrij Prigow in *Volltext* Nr.2/2008, S.20-22
- Andreas Resch mit Vladimir Sorokin in *Buchkultur* Nr.117/Juni-Juli 2008, S.25

V. 4. Weitere Primärliteratur

De Custine, Astolphe: *Russische Schatten. Prophetische Briefe aus dem Jahre 1839*. Franz Greno, Nördlingen 1985

Defoe, Daniel: *The Farther Adventures of Robinson Crusoe (1719)*. Ed. by W.R. Owens, P.N. Furbank (The novels of Daniel Defoe, Vol.2), Pickering&Chatto, London 2008

Елизаров, Михаил: *Ноэми*. Новелла. Ад Маргинем, Москва 2008

LICHTUNGEN. ZEITSCHRIFT FÜR LITERATUR, KUNST UND ZEITKRITIK.
„Schwerpunkte: Literatur aus St. Petersburg/Санкт-Петербург – Poetik der Grenze (10)“, Nr.84/XXI.Jg./2000

Podium. Literaturzeitschrift. „Thema: Rußland“, Nr.113/114, Jänner 2000

Roth, Joseph: *Werke 2. Das journalistische Werk 1924-1928*. (Hrsg. Klaus Westermann), Kiepenheuer&Witsch, Köln 1990

Salomé, Lou Andreas: *Russland mit Rainer. Tagebuch der Reise mit Rainer Maria Rilke im Jahre 1900.* (Hrsg. Stéphane Michaud, Dorothee Pfeiffer) (Rh. Marbacher Bibliothek, Bd.3, Hg. Jochen Meyer, Ulrich Ott, Reinhard Tgahrt) Dt. Schillerges. (2.Aufl.), Marbach 2000

Scholl, Susanne: *Russland mit und ohne Seele.* Ecowin Verlag, Salzburg 2009

Терехов, Александр М.: *Крысобо́й: Роман.* ЭКСМО-Пресс, Москва 2001

Токарева, Виктория: *Террор любовью.* Издательство АСТ, Хранитель, Москва 2007

wespennest. zeitschrift für brauchbare texte und bilder. „Nach Russland“, Nr.132/2003

wienzeile. supranationales magazin für literatur, kunst & politik. „Mondwölfe“, Nr.39/2002

V. 5. Bibliographie der Sekundärliteratur

Beck, Hanno: *Alexander von Humboldts Reise durch das Baltikum nach Russland und Sibirien 1829. Rekonstruiert und kommentiert von Hanno Beck.* Edition Erdmann, Wiesbaden 2009

Belobratow, Alexandr W.: Der klassische russische Roman und österreichische Romanciers zwischen zwei Weltkriegen. In A. W. Belobratow u. A. I. Žerebin (Hrsg.): *Dostojewskij und die russische Literatur in Österreich seit der Jahrhundertwende.* S.53-64, Fantakt, St. Petersburg 1994

Belobratow, Alexandr. W.: Russische Themen, Motive und Sprache in der österreichischen Literatur nach dem Ersten Weltkrieg. In Arlt, Herbert (Hrsg.): *Kunst und internationale Verständigung.* S.161-171 (Österreichische und internationale Literaturprozesse Bd.I) Röhrig Universitätsverlag, St.Ingbert 1995

Belobratow, Alexandr. W.: Traum und Trauma: Literarische Russlandreisen der 1920er Jahre bei Joseph Roth, Leo Perutz und Stefan Zweig. In Johann Holzner, Stefan Simonek u. Wolfgang Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselwirkungen.* S.221-234 (Reihe Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext. Bd.1) Peter Lang, Bern; Berlin; Frankfurt/Main; New York; Oxford; Wien 2000

Berting J. u. Villain-Gandossi Ch.: The role and significance of national stereotypes in international relations: an interdisciplinary approach. In Walas, Teresa (Hrsg.): *Stereotypes and Nations.* S.13-30, International Cultural Centre, Cracow 1995

Börsenverein des Deutschen Buchhandels (Hrsg.): *Buch und Buchhandel in Zahlen.* MVB Marketing – u. Verlagsservice d. Buchhandels, Frankfurt/Main 2001-2009

Carmen Sippl: Hermann Bahr und Russland: Das Salzburger Erbe. In Johann Holzner, Stefan Simonek u. Wolfgang Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselwirkungen*. S.145-157 (Reihe Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext. Bd.I) Peter Lang, Bern; Berlin; Frankfurt/Main; New York; Oxford; Wien 2000

Demmer, Sybille: Der Dichturfürst und die „russische Seele“. Paul Heyse und das literarische Russland. In Keller, Mechthild (Hrsg.): *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg*. S.539-565 (West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Bd.4) Wilhelm Fink Verlag, München 2000

Dücker, Burckhard: »Nur eine russische Berichterstattung kann meinen guten Ruf retten.« Rußlandorientierungen deutscher Künstler und Schriftsteller im 20.Jhdt. In Harth, Dietrich (Hrsg.): *Fiktion des Fremden. Erkundung kultureller Grenzen in Literatur und Publizistik*. S.137-158, Fischer TB Verlag, Frankfurt/Main 1994

Dyserinck, Hugo: Komparatistik als Europaforschung. In Hugo Dyserinck u. Karl U. Syndram (Hrsg.): *Komparatistik und Europaforschung. Perspektiven vergleichender Literatur- und Kulturwissenschaft*. S.31-62 (Aachener Beiträge zur Komparatistik, Bd.9) Bouvier Verlag, Bonn Berlin 1992

Dyserinck, Hugo: Zum Problem der ‚images‘ und ‚mirages‘ und ihrer Untersuchung im Rahmen der Vergleichenden Literaturwissenschaft. In *arcadia. Zeitschrift für Vergleichende Literaturwissenschaft*. S.107-120, Bd.1, Berlin 1966

Engel, Christine: *Die Rezeption russischsprachiger Literatur in der österreichischen Tagespresse (1980 – 1990)*. (Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd.91) Verlag d. Inst. für Sprachwiss. d. Univ. Innsbruck, Innsbruck 1994 (Habil.-Schr. Univ. Innsbruck 1993)

Esterhammer, Ruth u. Gaigg, Fritz u. Köhle, Markus: Handbuch österreichischer und Südtiroler Literaturzeitschriften 1970-2004. (unter Mitarbeit v. Heidemaria Abfalterer u. Günter Vallaster), Studienverlag, Innsbruck 2004

Figes, Orlando: *Nataschas Tanz. Eine Kulturgeschichte Russlands*. Berlin Verlag, Berlin 2003

Fridlender, Georgij M.: Die österreichische Literatur in Russland und die russische Literatur in Österreich. In A. W. Belobratow u. A. I. Žerebin (Hrsg.): *Dostojewskij und die russische Literatur in Österreich seit der Jahrhundertwende*. S.15-30, Fantakt, St. Petersburg 1994

Geier, Wolfgang: *Russische Kulturgeschichte in diplomatischen Reiseberichten aus vier Jahrhunderten. Sigmund von Herberstein, Adam Olearius, Friedrich Christian Weber, August von Haxthausen*. (Reihe Studien der Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund. Hrsg. Johannes Hoffmann, Bd.37) Harrassowitz, Wiesbaden 2004

Gorynova, Olga: »Nicht in Amerika« Neue Medienkunst in Russland. In *Springerin* Band VI, Heft 4/00, S.14-15 Folio, Wien, Bozen 2000

Greber, Erika: „Nur angesichts Russlands“: Rilkes Russlandansichten als künstlerische Einsichten. In Hansen-Löve, Aage A. (Hrsg.): „*Mein Russland*“. *Literarische Konzeptualisierungen und kulturelle Projektionen*. S.251-267 (Wiener Slawistischer Almanach. Lit. Reihe. Sonderbd. Nr.44), Ges. zur Förderung Slawistischer Studien, München 1997

Hahn, Hans Henning: 12 Thesen zur Stereotypenforschung. In Hans H. Hahn, Elena Mannová (Hrsg.): *Nationale Wahrnehmungen und ihre Stereotypisierung. Beiträge zur historischen Stereotypenforschung*. S.15-24, PeterLang, Frankfurt/Main 2007

Haßler, Gerda: Stereotype und Autonymie in Presseberichten über slavische Länder in romanischen Sprachen. In: Berwanger, Katrin (Hrsg.): *Stereotyp und Geschichtsmythos in Kunst und Sprache. Die Kultur Ostmitteleuropas in Beiträgen zur Potsdamer Tagung, 16.-18. Januar 2003*. S.211-224, Peter Lang Frankfurt/Main 2005

Holzner, Johann: Majakowskij in Österreich. In A. W. Belobratow u. A. I. Žerebin (Hrsg.): *Dostojewskij und die russische Literatur in Österreich seit der Jahrhundertwende*. S.117-130, Fantakt, St.Petersburg 1994

Holzner Johann, Simonek Stefan u. Wiesmüller Wolfgang (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselbeziehungen*. (Reihe Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext. Bd.I), Peter Lang, Bern 2000

Ingold, Felix Philipp: «Die mit der Zunge Klänge schauen». Kritisches zur Literaturkritik. In *VOLLTEXT* Nr.5, Wien 2008, S.17-19

Ingold, Felix Philipp: *Russische Wege. Geschichte Kultur Weltbild*. Wilhelm Fink, München 2007

Ingold, Felix Philipp: *Die Faszination des Fremden. Eine andere Kulturgeschichte Russlands*, Wilhelm Fink, München 2009

Iwanowa, Natalja: Die Zeit eingeholt. Russische Prosa vor dem dritten Jahrtausend. In *Podium* Nr.113/114, S.10-14, St. Pölten Jan. 2000

Jürgens, Tom: Unser täglich Sibirien gib uns heute. In *OSTEUROPA. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*. 57.Jg., Heft 5, S.201-214, Mai 2007

Kasper, Karlheinz: Die Bücherflut. Noch mehr russische Literatur in deutschen Übersetzungen 2003. In: *OSTEUROPA. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*. 54.Jg., Heft 7, S.76-99, Juli 2004

Kasper, Karlheinz: Jenseits der Aufmerksamkeit? Russische Literatur in deutschen Übersetzungen von 2002. In: *OSTEUROPA. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*. 53.Jg., Heft 8, S.1158-1176, August 2003

Kasper, Karlheinz: Rußlands „Neue Seiten“. Russische Literatur in deutschen Übersetzungen 2003. In: *OSTEUROPA. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*. 54.Jg., Heft 1, S.90-109, Januar 2004

Klose, Jürgen: An den Enden der Welt. Betrachtungen zu Klaus Bednarz' Bestseller-Reise-Bildern. In Mehnert, Elke (Hrsg.): *Russische Ansichten – Ansichten von Russland. Festschrift für Hugo Dyserinck*. S.24-35 (Studien zur Reiseliteratur- und Imagologieforschung. Bd.7) Peter Lang, Frankfurt/Main 2007

Kopelew, Lew: Am Vorabend des großen Krieges. In Keller, Mechthild: *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg*. S.11-107 (West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Bd.4) Wilhelm Fink, München 2000

Kopelew, Lew: Rilkes Märchen-Rußland. In Keller, Mechthild: *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg*. S. 904-937 (West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Bd.4) Wilhelm Fink, München 2000

Krone-Schmalz, Gabriele (Hrsg.): *Von der russischen Seele. Impressionen von Puschkin bis Jerofejew*. ECON, Düsseldorf; Wien; New York; Moskau 1994

Kudrjavcev, Oleg F.: Das ambivalente Bild Russlands. In Frank Kämpfer und Reinhard Trötschner (Hrsg.): *450 Jahre Sigismund von Herbersteins Rerum Moscoviticarum Commentarii 1549-1999. Jubiläumsvorträge*. S.101-114 (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa. Bd.24) Harrassowitz, Wiesbaden 2002

Kunow, Rüdiger: *Das Klischee. Reproduzierte Wirklichkeiten in der englischen und amerikanischen Literatur*. (Reihe: American Studies. A Monograph Series. Ed.by Reinhard R. Dorries, Gerhard Hoffmann, Alfred Hornung; Vol.70) Wilhelm Fink, München 1994

Lauer, Reinhard: *Kleine Geschichte der russischen Literatur*. C.H. Beck, München 2005

Link, Hannelore: *Rezeptionsforschung. Eine Einführung in Methoden und Probleme*. Kohlhammer (2.Aufl.), Stuttgart 1980

Lippmann, Walter: *Die öffentliche Meinung*. Rütten+Loening Verlag, München, 1964

Menzel, Birgit u. Schmid, Ulrich: Der Osten im Westen. Importe der Populärkultur. In: *OSTEUROPA. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*. 57.Jg., Heft 5, S.3-21, Mai 2007

Meyer, Theo: Nietzsches Russlandbild: Protest und Utopie. In Keller, Mechthild: *Russen und Rußland aus deutscher Sicht. 19./20. Jahrhundert: Von der Bismarckzeit bis zum Ersten Weltkrieg*. S.866-903 (West-östliche Spiegelungen. Reihe A, Bd.4) Wilhelm Fink, München 2000

Orlinski, Wojciech: EX ORIENTE HORROR. Osteuropa-Stereotypen in der Populärkultur. In *Transit. Europäische Revue*, Nr.31, S.132-152, Hrsg. Krzysztof Michalski, Neue Kritik, Frankfurt/Main 2006

Polubojarinowa, Larissa N.: I. S. Turgenjews »Väter und Söhne« in österreichischer Rezeption. In Arlt, Herbert (Hrsg.): *Kunst und internationale Verständigung*. S.140-151, Röhrig Universitätsverlag, St.Ingbert 1995

Polubojarinowa, Larissa N.: Russland- und Russenbilder bei Ferdinand von Saar und Marie von Ebner-Eschenbach. In Johann Holzner, Stefan Simonek u. Wolfgang Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselbeziehungen*. S.85-95 (Reihe Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext. Bd.I), Peter Lang Verlag, Bern; Berlin; Frankfurt/Main; New York; Oxford; Wien 2000

Pölzer, Rudolf: *Kein Land des Übersetzens? Studie zum österreichischen Übersetzungsmarkt 2000-2004*. (Repräsentation – Transformation Bd.2) Lit. Verlag, Wien 2007

Quasthoff, Uta: *Soziales Vorurteil und Kommunikation – Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps. Ein interdisziplinärer Versuch im Bereich von Linguistik, Sozialwissenschaft und Psychologie*. Athenäum, Frankfurt/Main 1973

Rutten, Ellen: Tanz um den roten Stern. Die Russendisko zwischen Ostalgie und SozArt. In *OSTEUROPA. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens*. 57.Jg, Heft 5, S.109-124, Mai 2007

Schaff, Adam: *Stereotypen und das menschliche Handeln*. Europaverlag, Wien 1980

Schlögel, Karl: *Die Mitte liegt ostwärts. Europa im Übergang*. Carl Hanser Verlag, München Wien 2002

Schmelzer, Sarah: *Die Rezeption russischer Literatur in Standard und Presse. (1998 – 2002)*. Dipl.-Arb. Univ. Wien 2004

Schubert, Gabriella: Vorwort. In Wolfgang Dahmen u. Gabriella Schubert (Hrsg.): *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte*. S.7-12 (Südosteuropa-Studien. Bd.71, Hrsg. Gernot Erler), Südosteuropa-Gesellschaft, München 2003

Schweikert, Werner: *Die russische Literatur und die Literaturen der früheren Sowjetrepubliken in deutscher Übersetzung. Teil I. 1880-1965. Eine Übersicht über deren Rezeption in deutscher Sprache*. Wieser Verlag, Klagenfurt/Celovec 2003

Sippl, Carmen: Hermann Bahr und Russland. Das Salzburger Erbe. In Johann Holzner, Stefan Simonek u. Wolfgang Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselbeziehungen*. S.145-157 (Reihe Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext. Bd.I), Peter Lang Verlag, Bern; Berlin; Frankfurt/Main; New York; Oxford; Wien 2000

Sławiński, Janusz: *Literatur als System und Prozeß*. (Samml. Dialog, Bd.76)
Nymphenburger, München 1975

Warnke, Martina: *Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976 – 1995. Versuch einer Chronologie*. (Schriftenreihe Poetica, Bd.54; Diss. Univ. Gießen 1999) Kovač, Hamburg 2000

Wirth-Nesher, Hana (Hg.): *What is Jewish Literature?* Jewish Publication Society of America, Philadelphia 1994

Witthoff, Ekkehard: Grenzen der Kultur – Irland, Lappland und Russland im Spiegel frühneuzeitlicher europäischer Reisebeschreibungen. In Frank Kämpfer und Reinhard Trötschner (Hrsg.): *450 Jahre Sigismund von Herbersteins Rerum Moscoviticarum Commentarii 1549-1999. Jubiläumsvorträge*. S.285-292 (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa. Bd.24) Harrassowitz, Wiesbaden 2002

Woldan, Alois: Russland und die russische Literatur in der *Zeit* zwischen 1894 und 1904. In Johann Holzner, Stefan Simonek u. Wolfgang Wiesmüller (Hrsg.): *Russland – Österreich. Literarische und kulturelle Wechselwirkungen*. S.159-175 (Reihe Wechselwirkungen. Österreichische Literatur im internationalen Kontext. Bd.1) Peter Lang, Bern; Berlin; Frankfurt/Main; New York; Oxford; Wien 2000

Wutsdorff, Irina: „Die großen Philosophen“: Methodologische Überlegungen anlässlich eines Stereotyps über den russischen Roman des 19.Jahrhunderts. In Berwanger, Katrin (Hrsg.): *Stereotyp und Geschichtsmythos in Kunst und Sprache. Die Kultur Ostmitteleuropas in Beiträgen zur Potsdamer Tagung, 16.-18. Januar 2003* S.371-384, Peter Lang Verlag, Frankfurt/Main 2005

Zima, Peter V. *Komparatistik. Einführung in die Vergleichende Literaturwissenschaft*. Francke Verlag, Tübingen 1992

V. 6. Zusammenfassung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit war die Untersuchung der Rezeption russischer Gegenwartsprosa in österreichischen Literaturzeitschriften von 2000-2008. Der Auswertung des recherchierten Materials wurde ein kurzer Blick auf die Forschungslage zum Themenbereich vorangestellt. Es existieren zwei Arbeiten, die sich mit der jüngeren Rezeption russischer Literatur in der österreichischen Tagespresse beschäftigen: Christine Engels Werk „Die Rezeption russischsprachiger Literatur in der österreichischen Tagespresse (1980-1990)“ und Sarah Schmelzers Diplomarbeit „Die Rezeption russischer Literatur in *Standard* und *Presse* (1998-2002)“. Weiters wurde das Werk Martina Warnkes über „Die Rezeption russischer Gegenwartsprosa in der Bundesrepublik 1976-1995“ berücksichtigt, das teilweise auch als methodische Vorlage herangezogen werden konnte.

Dem Hauptteil der vorliegenden Arbeit wurde noch ein Kapitel vorausgeschickt, in dem auf „Zeugnisse deutschsprachiger Rezeption russischer Literatur im 20. Jahrhundert“ Bezug genommen wurde, um Voraussetzungen für die Aufnahme russischer Literatur im 21. Jahrhundert zu beleuchten. Es konnte festgehalten werden, dass die rege Rezeption zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der Zwischenkriegszeit langsam verebbte und sich gerade in der österreichischen Auseinandersetzung mit russischer Literatur und russischen SchriftstellerInnen ab den dreißiger Jahren ein Bruch abzeichnete. Dieser Bruch wurde praktisch über die gesamte Zeit der Sowjetunion nicht wieder überwunden und zeigt sich unter anderem darin, dass Bezüge zu späteren – und damit zu anderen als zu den klassischen Autoren – fast gänzlich fehlten. Lediglich die Dissidentenliteratur fand Anklang. Daraus erklärt sich teilweise die Tatsache, dass von der russischen Literatur auch heute noch das Rekurrenieren auf die russischen Klassiker (Turgenev, Tolstoj, Dostoevskij, Gogol', Čechov) erwartet und Systemkritik gefordert wird.

In einem ersten Schritt der Untersuchung wurden zunächst alle Zeitschriften erfasst, die sich mit Literatur in Form von Rezensionen auseinandersetzten und in einem zweiten Schritt nach Besprechungen zur russischen Literatur durchsucht. Eine Schwierigkeit bereitete dabei die Definition des Mediums „Literaturzeitschrift“. In diesem Zusammenhang war das „Handbuch der österreichischen und Südtiroler Literaturzeitschriften“ hilfreich, das eine Einteilung der Zeitschriften in Untertypen nach thematisch-inhaltlicher Gewichtung vorgab, die übernommen werden konnte.

Der Materialkomplex umfasste schließlich elf Zeitschriften – davon je fünf *Rezensions-* und *Literaturzeitschriften*, sowie eine *Kulturzeitschrift* – mit insgesamt 107 Rezensionen. Die Suchergebnisse lieferten bereits erste Antworten auf Fragen nach der Verteilung der Rezensionen bzw. welche AutorInnen und welche Werke überhaupt besprochen wurden. Als Folge der Frankfurter Buchmesse im Jahr 2003, bei der Russland als Gastland geladen war, konnte für das Jahr 2004 eine Rezeptionsspitze festgestellt werden. Das Interesse der Literaturkritik hielt 2005 noch etwas an, sank dann allerdings wieder auf beinahe den gleichen Stand wie vor 2003 ab. Im gesamten Zeitraum wurden 83 Titel (von insgesamt 49 SchriftstellerInnen) – etwa ein Sechstel der Übersetzungen – rezensiert. Bereits ein erster Überblick zeigte, dass Bestseller- und KriminalautorInnen an vorderster Stelle standen, sowie einige Vertreter der russischen literarischen „Elite“. Als beliebtestes Genre trat denn auch der *Kriminalroman* hervor, der des Öfteren auch als „*Frauenroman*“ oder „*Frauenkrimi*“ titulierte, bzw. in engen Zusammenhang gestellt wurde mit dem „*russischen Gesellschaftsroman*“, da er vielen RezensentInnen nach das russische Alltagsleben widerspiegelte.

Anhand einer Analyse der veröffentlichten Rezensionen sollten im Hauptteil der Arbeit Tendenzen in der Aufnahme und Vermittlung aufgezeigt werden. Die Analyse konzentrierte sich auf Aussagen über ein konkretes Werk und seinen Autor/seine Autorin, Überzeugungen und Werturteile des Rezensenten/der Rezensentin, Einordnung des rezensierten Werks in bekannte literarische Zusammenhänge, Informationen für die LeserInnen als Rezeptionshilfen (vermutete Zielgruppe), Explizite Bezugnahmen auf den Lektürevorgang als vermittelndes Element, Übersetzungskritik als vermittelndes Element, Äußerungen zu Fakten des außerliterarischen Lebens – Stereotype. Aus der Art und Weise der Vermittlung konnte eine stark werbewirksame Funktion der Rezensionen, sowie die Tendenz der KritikerInnen, sich mehr den LeserInnen und deren „Lektüregenüssen“ als den AutorInnen und ihren Werken verpflichtet zu fühlen, abgelesen werden. In der Bewertung und Interpretation russischer Literatur schien außerdem der russische Kontext zumindest im vorliegenden Material stets den Rahmen zu bilden, der von den RezensentInnen nur selten verlassen wurde. Das Etikett des „Anderen“, des „Fremden“ blieb dabei weiter an ihm haften, woraus sich unter anderem auch stereotype Wahrnehmungen (über den „russischen Alltag“, die „russische Seele“ etc.) nährten.

Lebenslauf von Hanna Schneck

Persönliche Daten

Geburtsdatum 08.02.1982
Geburtsort Kirchdorf/Krems
Staatsangehörigkeit Österreich
Familienstand verheiratet, eine Tochter
Kontakt e-mail: hannaschneck@chello.at

Ausbildung

Okt. 2008 – Mai 2010 Arbeit an der Diplomarbeit
Juni-August 2005 Russlandaufenthalt (Sprachtraining)
Mai 2004 Abschluss des 1. Studienabschnitts
Oktober 2001 Beginn des Studiums der Vergleichenden
Literaturwissenschaft und Russisch (Wahlpflichtfach) an
der Universität Wien
1992 - 2001 Bundesrealgymnasium Kirchdorf an der Krems in
Oberösterreich (ab der Oberstufe mit Schwerpunkt Musik)
mit Maturaabschluss

Sprachen

Deutsch (Muttersprache)
Englisch
Russisch
Französisch

Berufliche Interessen

Literaturwissenschaftliche Forschung (mit Schwerpunkt Osteuropa/Russland,
Rezeptionsforschung, komparatistische Imagologie)
Literaturarchivierung, Recherche
Bibliotheks- und Verlagswesen